Jan Müller

China: Ein langer Weg – wohin?

Jan Müller

China: Ein langer Weg – wohin?

Erschienen ursprünglich als 15-teilige Serie vom 7. März bis 19. Mai 2022 in der Magma, dem Magazin der Masse: https://netzwerk-linker-widerstand.ru
Erschienen als Broschüre im Mai 2022
Titelbild 2018 von Leslin_Liu, Pixabay: https://pixabay.com/de/photos/shanghai-stadt-nacht-landschaft-3459422/

1. Einleitung 6

2. Das alten China 7

3. Die Entstehung des Kapitalismus in China und die Erste Chinesische Revolution 10

4. Die Zweite Chinesische Revolution (1925-27) 15

5. Die KPCh wird Guerillabewegung (1928-45) 20

6. Der Chinesische Bürgerkrieg und die Dritte Chinesische Revolution (1945-49) 29

7. Von der „neudemokratischen" zur sozialistischen Revolution 31

8. Im Bündnis mit der Sowjetunion (1949-60) 33

9. Großer Sprung nach vorne, Bruch mit der Sowjetunion und Kulturrevolution: Der Hochmaoismus (1958-69) 45

10. Umkehr der Allianzen und Drei-Welten-Theorie: Der Spätmaoismus (1969-78) 68

11. Erste Etappe der Wirtschaftsreformen und Putschversuch (1978-89) 78

12. China im Zeitalter des Neoliberalismus (1989-2008) 88

13. „Kleiner Wohlstand" und neue Seidenstraße (ab 2008) 101

14. China und Corona 126

15. China und der Ukrainekrieg 129

16. Zum Charakter der Volksrepublik China 132

Ist China sozialistisch? 132

Ist China imperialistisch? 134

Wer herrscht in China? 136

Perspektiven des Sozialismus in China 137

17. Anhang: Oberste Repräsentanten der Volksrepublik China 138

18. Verwendete Literatur 139

1. Einleitung

China ist für viele ein Ärgernis. Es ist ein Land, in dem eine kommunistische Partei an der Macht ist und gleichzeitig scheinbar zügellose kapitalistische Ausbeutung herrscht. Innerhalb der Restlinken bestehen große Unsicherheiten über den Charakter Chinas. Die Spanne reicht von der Einschätzung, dass dort bereits der Sozialismus verwirklicht worden sei bis zur Charakterisierung Chinas als imperialistische Macht, durchaus vergleichbar mit den USA.

Erschwert wird die Einschätzung Chinas dadurch, dass alle Aspekte seiner Geschichte umstritten sind, auch unter Marxisten. Praktisch jede Epoche ist in Auseinandersetzungen zwischen unterschiedlichen marxistischen Strömungen geraten. Das beginnt schon bei der frühen chinesischen Geschichte bis 1911: Herrschte dort ein Feudalismus, wie die Stalinisten und ihnen folgend auch die KPCh bis heute behaupten, oder die asiatische Produktionsweise, was die ursprüngliche marxistische Position war, direkt zurückgehend auf Marx und Engels? Die Diskussion in der der Kommunistischen Internationalen zur Strategie in der Zweiten Chinesischen Revolution in den 20er Jahren geriet in Auseinandersetzungen zwischen den Trotzkisten und den Stalinisten in den 20er Jahren. Die Einschätzung des großen Sprunges nach Vorne und der Kulturrevolution wiederum waren und sind zwischen Kommunisten und Maoisten umstritten. Auch die Einschätzungen der Marktreformen ab 1978 gehen weit auseinander. Letztlich muss Literatur aus unterschiedlichen Richtungen ausgewertet werden, um zu Schlussfolgerungen zu gelangen. Der Autor dieser Zeilen hat Sympathien für die trotzkistischen Positionen besonders in der Zeit bis 1949, folgt ihnen aber nicht in jedem Fall.

Warum ist China so wichtig für die Linke in der BRD? Es geht letztlich um die Frage der Perspektiven und Strategien bei der Überwindung des Kapitalismus, die sich immer dringender stellt. Anregungen zu dieser Arbeit entstanden in Diskussionen zwischen Linken verschiedener Strömungen zunächst auf Facebook bis 2020 und dann innerhalb der Freien Linken ab 2021. Auch wenn es ein Kapitel „China und Corona“ gibt, steht das Corona-Narrativ nicht im Zentrum dieser Untersuchung. Dafür sind noch zu viele Fakten unbekannt, was China angeht.

Da davon auszugehen ist, dass die entscheidende Fakten vielen Menschen völlig unbekannt sind, ist diese Untersuchung eine chronologische Nacherzählung der chinesischen Geschichte vor allem des 20. und 21. Jahrhunderts. Erst auf dieser Basis können begründete Schlussfolgerungen über den heutigen Charakter und die Perspektiven der chinesischen Gesellschaft gezogen werden.

Mit Ausnahme einiger bekannter Namen wird die Pinyin-Umschrift verwendet.

2. Das alten China

Ackerbau und Viehzucht entwickelten sich in China ungefähr ab 5.000 v.u.Z. zuerst in den Lösshügelländern am mittleren Huanghe. In dieser Zeit wurde die Yangshao-Kultur fassbar. Zunächst wurden dort Hirse und Sorghun kultiviert, ungefähr 1.000 Jahre später auch Reis.[1]

In den Jahren um 3.000 v.u.Z. kam es zu einem Übergang von der Urgesellschaft zur staatlich organisierten Klassengesellschaft. Nach der späteren Überlieferung war der Große Yu, der Gründer der halblegendären Xia-Dynastie, der Leiter der Arbeiten zur Flussregulierung, die zur Abwehr des Hochwassers durchgeführt wurde. Solche Vorhaben setzen den organisierten Einsatz einer großen Anzahl von Arbeitskräften voraus. Hierdurch konnten die landwirtschaftlichen Erträge wesentlich gesteigert werden und es wurden Überschüsse akkumuliert. Diese konzentrierten sich in der Hand derjenigen Mitglieder der Gesellschaft, die für die Leitung der öffentlichen Arbeiten zuständig waren. Weitere Reichtümer gewannen sie durch die Unterwerfung und nachfolgende Ausbeutung benachbarter Stämme.

Im 16. Jahrhundert v.u.Z. herrschte die Shang-Dynastie über größere Gebiete in Nordchina. Nun war die Bronzeherstellung bekannt. Handwerker im Dienste der herrschenden Klasse schufen sehr kunstvolle Ritualgefäße, die unter anderem im Ahnenkult genutzt wurden. Dieser verschaffte dem Herrscherhaus weitere Legitimation, denn jetzt galten seine Ahnen als Götter. Tian, der Gott des Himmels, war der höchste Gott.

Der herrschenden Klasse standen die „einfachen Leute“ gegenüber, Bauern, die in dörflichen Gemeinschaften sippenweise zusammenlebten und den gemeinsam urbar gemachten Boden bebauten. Sie waren der herrschenden Klasse abgabenpflichtig.

Die Zeit der Frühlings- und Herbstannalen dauerte von 771 bis 480 v.u.Z. Nun war der Staat der Shang-Dynastie zerfallen und mehrere kleine Herrschaften entstanden. In der Zeit der streitenden Reiche (480 bis 221 v.u.Z.) schluckten größere Staaten die kleineren und konkurrierten gegeneinander.

Es kam zu Umwälzungen auf fast allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens. Die Dorfgemeinde zerfiel und die Dorfbewohner waren nun direkt dem jeweiligen Herrscher unterstellt. Diese Entwicklung zeigte sich zuerst in den Expansionsgebieten in Südchina am Jangtsekiang, wohin zahlreiche Han auswanderten, später auch in den Ursprungsgebieten der Han am Huanghe.

In der Zeit der streitenden Reiche wurden verstärkt eiserne Geräte verwendet. Diese ermöglichten eine wirkungsvollere Bodenbearbeitung, die Anlage ausgedehnter Bewässerungseinrichtungen sowie Urbarmachung von Brachland, das mit den althergebrachten Geräten aus Holz, Stein und Knochen noch nicht hätte erschlossen werden können. Im 4. und 3. Jahrhundert v.u.Z. wurden ausgedehnte Kanalanlagen zur Bewässerung gebaut.

---

[1] Vgl. Autorenkollektiv unter Leitung von Irmgard Sellnow: Weltgeschichte bis zur Herausbildung des Feudalismus, Berlin 1978, S. 111ff

Gleichzeit wurde der eiserne Pflug eingeführt, der von Rindern gezogen wurde. Dies war eine wesentliche Arbeitserleichterung für die Bauern.

Damit kam es zu einer endgültigen Zersetzung des Gemeineigentums an Grund und Boden und der alten Gemeindestruktur in ganz China. Eine Gemeinschaftsarbeit großer Gruppen mit Grabegabel oder Hacke war nicht mehr notwendig. So kam es schließlich – möglicherweise nach einer Übergangsphase, in der man bestimmte Bodenanteile periodisch an die einzelnen Familien verteilte – zur Entstehung des bäuerlichen Kleineigentums und zur Herausbildung der Nachbarschaftsgemeinde.

Es gab auch kulturelle Neuerungen. In der Zeit der Frühlings- und Herbstannalen konkurrierten zahlreiche Philosophenschulen miteinander. Der nun entstandene Konfuzianismus, der Legalismus und der Taoismus sollten die chinesische Gesellschaft über tausende Jahre hinweg prägen.

Die Staatsapparate und das Militärwesen wurden ausgebaut. Anstelle der alten Aristokratie übernahm nun eine philosophisch gebildete Bürokratie wichtige Funktionen im Staat. Von den dutzenden Staaten blieb im Jahr 221 v.u.Z. nur noch Qin übrig, das die gesamte chinesische Welt erobern konnte. Übermäßig ambitionierte Bauvorhaben und Kriege gegen die nördlichen Nomaden führten nach nur zehn Jahren zu einem landesweiten Bauernaufstand, an dessen Ende die Qin-Dynastie gestürzt wurde. Der Kleinbauer Liu Bang wurde als Anführer der Revolte im Jahr 206 v.u.Z. selbst Kaiser. Das von ihm begründete Reich sollte bis zum Jahr 1911 existieren. In dieser Zeit änderte sich die chinesische Gesellschaft nicht mehr grundlegend. Allerdings lösten sich mehrere Dynastien ab, deren Entwicklung immer nach einem bestimmten Schema verlief. In den ersten Jahren einer neuen Dynastie, zum Beispiel der von Liu Bang begründeten Han-Dynastie, waren die Steuern für die Bauern niedrig und der Staat organisierte große Bauvorhaben. Nach einiger Zeit setzte Zerfall ein, die Steuern gingen hoch, der Staat vernachlässigte den Wasserbau, Beamte und Wucherer rissen immer größere Anteile des Bodens an sich. Schließlich wurde das Elend der Massen so unerträglich, dass sie rebellierten, die jeweilige Dynastie stürzten und eine neue begründete, die zunächst im Interesse der Bauernschaft agierte.

Wie kann die chinesische Gesellschaft beschrieben werden? Welche herrschenden Klassen gab es und wie lief der Klassenkampf ab? Über die Gesellschaften des Orients haben sich die Klassiker schon relativ früh geäußert. Karl Marx beschäftigte sich in seinem Artikel *Die britische Herrschaft in Indien*, der am 25. Juni 1853 in der New York Daily Tribune erschienen ist, erstmals mit diesem Thema. In dem Manuskript *Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie* von 1857/58 skizzierte Karl Marx vorkapitalistische Gesellschaftsformationen, darunter auch die „asiatische Form“. Friedrich Engels beschrieb im *Anti-Dühring* von 1877 unterschiedliche Formen der Staatsentstehung. In einem Fall entstehen Staaten aus der Verselbständigung der gesellschaftlichen Amtstätigkeit. Die Formen der großen Kooperation wie z.B. der Bau von Bewässerungskanälen oder die Kriegführung machen eine zentrale Leitung dieser Tätigkeiten notwendig. Später gelang es jenen zunächst von der Gesellschaft gewählten Beamten, sich zu Herren eben

dieser Gesellschaft aufzuschwingen. Als Beispiele nennt er den orientalischen Despoten oder Satrapen.[2]

Nach dem Tode von Marx und Engels kam dieser Teil der marxistischen Theoriebildung zunächst vollständig zum Erliegen. Erst in den 20er Jahren beschäftigten Marxisten wieder mit den Gesellschaften des Orients. Im Jahr 1931 erschien im Buch *Wirtschaft und Gesellschaft Chinas* des junge deutschen Sinologen und Kommunisten Karl August Wittfolgel[3], die sozusagen klassische marxistische Beschreibung dieses Themas. Eine kürzere Zusammenfassung findet sich in einem Artikel in der Zeitschrift für Sozialforschung von 1938.

Wittfogel bezeichnete die ökonomische Gesellschaftsformation des alten Chinas als Gesellschaft mit **Asiatischer Produktionsweise**. Hier stehen sich die persönlich freien Bauern und eine organisierte Bürokratie oder Aristokratie als **Grundklassen** gegenüber. Die Bauern leben entweder in relativ autarken Dorfgemeinschaften, in denen das aus der Urgesellschaft bekannte Gemeineigentum am Boden noch existiert. Häufig sind jedoch diese Dorfgemeinschaften zerfallen und die Bauern stehen dann als individuelle Besitzer von (kleineren) Bodenparzellen direkt dem Staat gegenüber.

Die Aristokratie oder Bürokratie eignet sich einen Teil des Mehrproduktes der unmittelbaren Produzenten an. In den meisten Fällen steht ein Herrscher an der Spitze der Gesellschaft, der das Land selbst repräsentiert.

Die Ausbeutung erfolgt einerseits durch eine allgemeine Steuer, andererseits durch die Verpflichtung der Bauern zu Arbeitsleistungen. Die einzelnen bäuerlichen Produzenten stehen nicht in persönlicher Abhängigkeit von bestimmten individuellen Grundbesitzern, sondern sind – häufig durch die Dorfgemeinde vermittelt – der Gesamtheit der herrschenden Klasse abgabepflichtig.

Der Klassenkampf zwischen den persönlich freien Bauern und den „korporativen Großgrundbesitzern“ dreht sich vorwiegend um die Höhe der Staatssteuer, also darum, welcher Anteil des Mehrproduktes an die herrschende Klasse abgeführt werden muss.

Wie in allen anderen Klassengesellschaften kann die Herrschaft der Bürokratie in der asiatischen Produktionsweise nicht auf Ausbeutung reduziert werden. Die Grundlage ihrer Herrschaft war eine gesellschaftliche Amtstätigkeit, d.h., sie beschäftigte sich mit Fragen, die die Gesellschaft als Ganzes betrafen. Was die asiatische Produktionsweise jedoch von allen anderen Klassengesellschaften unterscheidet, ist, dass hier diese Funktionen direkt über die einfache Arbeitsteilung zwischen Hand- und Kopfarbeit ausgeführt werden, während sie in anderen Klassengesellschaften über das Privateigentum vermittelt sind. Hier tritt die im Staat organisierte Bürokratie als Organisator der Produktion und Kooperation auf.[4]

---

[2] Vgl. Friedrich Engels: Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft (Anti-Dühring), in: MEW 20, Berlin 1962, S. 166f.
[3] Später wurde er zum Renegaten.
[4] Vgl. Karl August Wittfogel: Die Theorie der asiatischen Gesellschaft, in: Zeitschrift für Sozialforschung 1938, S. 90-122

Gesellschaften mit asiatischer Produktionsweise waren welthistorisch beim Übergang von der klassenlosen Urgesellschaft zur Klassengesellschaft weit verbreitet, so sind sie zum Beispiel in Mesopotamien, Ägypten, Kreta, Mykene, Indien, China, Japan, den altafrikanischen Reichen sowie in den Reichen der Inka und Azteken anzutreffen. In einigen Regionen wurde sie schon relativ früh von anderen Gesellschaftsformationen abgelöst, in anderen hielt sie sich jedoch sehr lange, bis zum Eindringen des Kapitalismus. Das war meistens in Gesellschaften mit großer Bedeutung der Bewässerungslandwirtschaft der Fall. Die hohe Produktivität dieser Art von Landwirtschaft kann nur durch den Bau von großen Bewässerungssystemen erreicht werden. Dies wiederum setzt das Zusammenwirken vieler Menschen mittels großer Kooperation voraus. Das Privateigentum an Grund und Boden, auch der feudale oder antike Großgrundbesitz ist damit jedoch nicht vereinbar. Wasserbaumaßnahmen müssen auf einer viel größeren Stufenleiter erfolgen und „amortisieren“ sich nur sehr langfristig. Nun gab es in asiatischen Gesellschaften immer wieder Perioden, in denen das Privateigentum zunahm. Aristokraten oder Bürokraten eigneten sich zum Beispiel durch den Wucher große Ländereien an. Diese Entwicklung führte regelmäßig dazu, dass der Staat seine Funktion als Garant der landwirtschaftlichen Produktion nicht mehr erfüllen konnte. Die Steuereinnahmen gingen zurück und der Wasserbau wurde vernachlässigt. Die hierdurch hervorgerufenen Hungersnöte führten regelmäßig zu Bauernaufständen, wodurch im Erfolgsfall der Großgrundbesitz beseitigt wurde und der Staat der neuen Dynastie seine Funktion als Garant der Produktion zunächst wieder erfüllte.

Bekanntlich war China noch im 17. Jahrhundert das am höchsten entwickelte Gebiet der Welt. Das heißt, auch in Gesellschaften mit asiatischer Produktionsweise ist technischer Fortschritt möglich. Allerdings ist es dort nicht zu einer ursprünglichen Akkumulation von Kapital gekommen. Denn dies setzt die Vertreibung der unmittelbaren Produzenten von Grund und Boden voraus, so dass sie nun als „doppelt freie“ Arbeitskräfte für die kapitalistische Ausbeutung zur Verfügung stehen. Weil aber der Großgrundbesitz dysfunktional für die Landwirtschaft in Bewässerungsgebieten war, wurde er regelmäßig enteignet und der landwirtschaftliche Kleinbesitz wiederhergestellt. Deshalb konnte dort Kapital nur sehr unzureichend akkumuliert werden.

3. Die Entstehung des Kapitalismus in China und die Erste Chinesische Revolution

Im 19. Jahrhundert wurde China durch zahlreiche ungleiche Verträge gedemütigt und auf den Status einer Halbkolonie der westlichen Mächte herabgedrückt. Begonnen hatte diese Entwicklung mit dem Ersten Opiumkrieg von 1839-42.

Die Briten betrieben im frühen 19. Jahrhundert von ihrer Kolonie Indien aus einen schwunghaften Opiumschmuggel nach China. Dieses Opium wurde ganz legal in der indischen Provinz Bengalen angebaut. Chinesische Produkte wie Tee, Seide, Baumwollerzeugnisse und Kunstgegenstände waren im Westen hochbegehrt. Die Briten hatten aber außer dem Opium keine Waren anzubieten, die für die Chinesen von Interesse waren. Aus dem Opium aber konnten sie beträchtliche Profite herausschlagen und die chinesische Handelsbilanz wurde negativ. Chinesisches Silber floss in großen Mengen in den Westen ab. Die chinesische Gesellschaft verarmte. Deshalb

verordnete die Regierung ein totales Opiumverbot. Der Beamte Lin Zexu ließ 20.000 Kisten Opium von den Briten beschlagnahmen und vernichten.

Als Reaktion darauf erklärte Großbritannien China den Krieg. Nach kurzer Zeit kam es zu einer demütigenden Niederlage für China. Denn die chinesischen Flotten waren technisch unterlegen. Britische Schiffe befuhren den Jangtsekiang und beschossen Nanking mit Kanonen. Nun blieb China nichts anderes übrig als zu kapitulieren.

Die Friedensbedingungen im Vertrag von Nanking waren hart:

- Übertragung von Hong Kong an Großbritannien.
- 21 Millionen Silberdollar „Entschädigung".
- Öffnung der Häfen Amoy, Schanghai, Ningbo und Kanton für den Handel.
- Abschaffung des chinesischen Außenhandelsmonopols.
- Meistbegünstigung. Alle Rechte, die China anderen Mächten gewährt, werden auch Großbritannien gewährt.
- Exterritorialität für britische Staatsangehörige (Zusatzvertrag von 1843).[5]

Im Jahr 1856 kontrollierten chinesische Beamte angeblich unrechtmäßig das in Hong Kong registrierte chinesische Schiff Arrow. Dies war der Anlass für den Zweiten Opiumkrieg von 1856-1860. Auch er endete mit einer totalen Niederlage Chinas und der Zerstörung des Sommerpalastes in Peking, wodurch unendlich wertvolle Kunstschätze vernichtet wurden. Im Unterschied zum ersten Opiumkrieg war die technische Überlegenheit der Westmächte noch größer, da sie nun über dampfgetriebene Kanonenboote verfügten. Die Friedensbedingungen waren für China noch demütigender als die nach dem ersten Opiumkrieg:

- 22 Millionen Silberdollar „Entschädigung".
- Öffnung zahlreicher weiterer Städte.
- Britische und französische Waren werden von den Zöllen befreit.
- Missionare dürfen sich ungehindert in China bewegen.
- Großbritannien übernimmt die Seezollverwaltung Chinas.
- Ausländische Flotten dürfen das chinesische Flussnetz befahren.

In der Folgezeit erwarben zusätzlich zu Großbritannien und Frankreich auch Japan, das Russische Reich, das Deutsche Reich, die USA und Belgien weitere „Konzessionen", ließen sich das Recht einräumen, Eisenbahnen zu bauen oder konnten die Abtretung größerer Gebiete durchsetzen, so das Deutsche Reich die Region von Tsingtau auf der Shangdong-Halbinsel.

In Schanghai gab es zum Beispiel das International Settlement, die gemeinsame Verwaltung von zahlreichen Pachtgebieten der Westmächte in der Stadt mit einer eigenen Polizei.

Immer wieder gab es in China Aufstände gegen die Fremden wie den sogenannten Boxeraufstand von 1899 bis 1901. Er wurde in einer gemeinsamen Expedition der Westmächte niedergeschlagen. Berüchtigt ist die Hunnenrede, die der deutsche Kaiser Wilhelm II. bei der Verab-

---

[5] Vgl. Jacques Gernet: Die chinesische Welt, Frankfurt am Main 1988, S. 449

schiedung des Expeditionskorps in Bremerhaven im Jahr 1900 hielt: „Kommt ihr vor den Feind, so wird derselbe geschlagen! Pardon wird nicht gegeben! Gefangene werden nicht gemacht! Wer euch in die Hände fällt, sei euch verfallen! Wie vor tausend Jahren die Hunnen unter ihrem König Etzel sich einen Namen gemacht, der sie noch jetzt in Überlieferung und Märchen gewaltig erscheinen lässt, so möge der Name Deutscher in China auf 1.000 Jahre durch euch in einer Weise bestätigt werden, dass es niemals wieder ein Chinese wagt, einen Deutschen scheel anzusehen!“

China war am Ende des 19. Jahrhunderts die größte Halbkolonie der imperialistischen Mächte. Die hier generierten Profite trugen wesentlich zur neuen langen Welle des Kapitalismus mit expansiver Tendenz in den Jahren von 1895 bis 1914 bei.

Die Öffnung Chinas bewirkte, dass billige westliche Waren ins Land strömten und die asiatische Produktionsweise langsam zersetzt wurde. Denn einerseits wurde die enge Verbindung von Landwirtschaft und Handwerk aufgebrochen, andererseits Pacht und Wucher noch wesentlich drückender. So standen auch in China schließlich doppelt freie Arbeitskräfte zur Verfügung. Um die Jahrhundertwende entwickelte sich in China auch eine eigene Industrie. Diese begann in den sogenannten Konzessionen, also in den Städten wie Schanghai, die von den Ausländern verwaltet wurden.

Bald darauf begann auch der chinesische Staat, die einheimische Industrie zu fördern und Industriebetriebe aufzubauen. Denn nur durch Entwicklung und Produktion moderner Waffen hatte er die Chance, den Imperialisten zu begegnen. Chinesen hatten also die Möglichkeit, ihr Geld in Handelsunternehmen, Banken und Industriebetrieben anzulegen.

Peter Cardorff stellt resümierend fest: „Die chinesische Gesellschaft befand sich am Ende des 19. und an Beginn des 20. Jahrhunderts in einer Übergangsperiode von der asiatischen zur kapitalistischen Produktionsweise.“[6]

Das genaue Datum, ab wann China kapitalistisch wurde, ist schwer zu bestimmen. Der Aufstieg der Kuomintang (im Folgenden: KMT) signalisierte die Verschmelzung der nationalen Bourgeoisie, der Großgrundbesitzer und der Kriegsherren zu einer herrschenden Klasse. Wobei die Verbindungen zwischen diesen Gruppen immer schon sehr eng waren.

In der Zeit der Ersten Chinesischen Revolution von 1911 gab es im Land die folgenden modernen Klassen:

Die Bourgeoisie. Einzelne Großgrundbesitzer, Wucherer, Kaufleute und Staatsbeamte begannen um die Jahrhundertwende in Industriebetriebe zu investieren. Um 1890 gab es die erste chinesische Baumwollfabrik, 1902 gab es schon 17 und 1911 war die Zahl auf 32 gestiegen.

Im Jahr 1912 existierten nach Schätzungen bereits über 20.000 Fabriken. Von diesen wendeten allerdings nur 363 mechanische Kraft an. Die jährliche Wachstumsrate der Industrie betrug im Zeitraum von 1912 bis 1920 13,8%.

---

[6] Peter Cardorff: Über den Charakter der chinesischen Revolution und der KP Chinas, Frankfurt am Main 1978, S. 14

Die Industrialisierung ging unter starker Beteiligung des ausländischen Kapitals von sich. Vor 1937 kamen 75-80% der Kohle aus Bergwerken, die entweder ausländischem Kapital gehörten oder von ihm finanziert wurden. Die Textilindustrie war 1928 zu mehr als 50% in ausländischer Hand.

Allerdings war mit Wucher und Verpachtung von Grundbesitz mehr Geld zu verdienen. Die chinesische Bourgeoisie war sehr eng mit dem Landbesitz verbunden. Einerseits investierten Großgrundbesitzer und Staatsbeamte einen Teil ihres Vermögens in die Industrie, andererseits legten Industrielle und Kaufleute ihre Profite in Land an.

Die chinesische Bourgeoisie hatte also keinerlei Interesse an einer Agrarreform. Ein großer Teil der chinesischen Bourgeoisie war auch vom ausländischen Kapital abhängig und konnte ein schärferes Vorgehen gegen es nicht unterstützen.[7]

Das Proletariat. Im Jahr 1919 betrug die Zahl der chinesischen Arbeiter ungefähr 1,5 Millionen. Nach einer anderen Schätzung bestand die städtische Arbeiterschaft 1927 aus 1,5 Millionen Fabrikarbeitern, 1,75 Millionen anderen Industriearbeitern (Bergleute, Seeleute, Eisenbahnarbeiter und 11 Millionen Handwerkern und Ladenangestellten.

Das ist nicht sehr viel bei einer damaligen Bevölkerung von 400 bis 500 Millionen. Allerdings konzentrierten sich die Arbeiter in den großen Städten wie Schanghai und die Industriebetriebe waren verhältnismäßig groß.

Die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Proletarier waren katastrophal. Die durchschnittliche tägliche Arbeitszeit in der Textilindustrie von Tientsin betrug 1925 zum Beispiel 11 Stunden und 55 Minuten. Ein wöchentlicher Ruhetag war nicht die Regel. Die Löhne lagen meistens unter dem Existenzminimum und Frauen verdienten noch einmal 20 bis 50% weniger als die Männer. Kinderarbeit war weit verbreitet, da erwachsene Arbeiter ihre Kinder von ihrem Lohn nicht ernähren konnten. Die Mehrzahl der Arbeiter war ungelernt, das Gewicht der Arbeiteraristokratie gering.

Der Beginn der Arbeiterbewegung in China fällt auf das Jahr 1919. Sie war von vorneherein eine politische Bewegung. Arbeiter beteiligten sich durch Streiks und Demonstrationen am Kampf gegen die imperialistischen Mächte. Die ersten Gewerkschaften wurden 1921 gegründet.[8]

Die Bauernschaft. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts lebten noch 90% der chinesischen Bevölkerung auf dem Lande. Nach einer Untersuchung von 1933 aus 22 Provinzen waren 54% der Bauern Eigentümer, 29% Teileigentümer/Teilpächter 17% Pächter.

Allerdings gab es erhebliche Unterschiede zwischen einzelnen Regionen und Provinzen. In Nordchina war der Anteil der Eigentümer wesentlich größer, in Südchina der Anteil der Pächter. Dort dominierte also der Großgrundbesitz.

---

[7] Vgl. Cardorff a.a.O., S. 17
[8] Vgl. Cardorff a.a.O., S. 24ff

Aber wir groß war der landwirtschaftliche Betrieb? Eine Statistik aus dem Jahr 1917 macht folgende Angaben:

Größe der landwirtschaftlichen Betriebe in Mou	Zahl der Familien in %	Anteil am Gesamtbodenbesitz
1-20	49,5%	15,9%
20-40	27,7%	22,8%
40-75	15,6%	24,4%
75 und mehr	11,2%	35,9%

1 Mou entspricht etwa 1/15 Hektar[9]

Die Betriebe waren also im Vergleich zu anderen Ländern sehr klein. Bewässerung war aber weit verbreitet. Ein großer Teil der Landbevölkerung befand sich ständig am Rande des Existenzminimums. Das betraf nicht nur Pächter, sondern auch kleine Eigentümer. 2/5 aller Bauern hatten Schulden, im Durchschnitt 76 Yüan pro Familie. Die meisten Bauern nahmen diese Schulden auf, um bei Missernten den Lebensunterhalt zu bestreiten. Da die Zinsen sehr hoch waren, 2,7% im Monat und 32% im Jahr, konnten viele Bauern die Schulden nicht zurückzahlen. Sie fielen Wucherern in die Hände und verloren ihr Land. Nicht wenige verhungerten bei den periodisch auftretenden Hungersnöten.

Die Pächter und Halbpächter waren noch schlechter dran. Die Pacht war so hoch, dass bereits eine Fehlernte häufig den Ruin bedeutete. Bis zu zwei Drittel der Ernte musste an die Grundherren abgeführt werden.

Zu den Belastungen durch Wucher, Pacht und geringe Betriebsgröße kamen noch die Steuern, die mit dem Aufkommen der Warlords nach der ersten chinesischen Revolution stark erhöht wurden. Die Bauern wurden in einigen Regionen zehn Jahre im Voraus besteuert.

Im Verhältnis zur gesamten Landbevölkerung gab es in China eine große Anzahl an Großgrundbesitzern und reichen Bauern. Allerdings waren ihre Ländereien im Vergleich zu den herrschenden Klassen anderer Länder wie Russland kleiner. Diese Tatsache hat allerdings den Klassenkampf im chinesischen Dorf nicht gedämpft, sondern ihn sogar noch angestachelt. Die Grundherren und reichen Bauern beuteten die anderen Bauern durch Pacht und Wucher aus. Wenn es eine erhebliche Anzahl kleiner Großgrundbesitzer gab, konnte das ihre Blutgier nur erhöhen. Denn sie waren viel eher als große Großgrundbesitzer in Gefahr, durch Fehlernten und Fehlkalkulationen in den Kreis der reichen und mittleren Bauern hinabgestoßen zu werden.[10]

Zur Zeit der Ersten Chinesischen Revolution von 1911/12 hatte sich die chinesische Bourgeoisie mit der Kuomintang (KMT) eine Organisation geschaffen. Arbeiter und Bauern spielten in dieser Revolution noch keine Rolle. Die Bauernschaft war noch durch die Niederschlagung des Boxeraufstandes von 1901 geschwächt.

---

[9] Vgl. Cardorff a.a.O., S. 28f
[10] Vgl. Cardorff a.a.O., S. 24

Die Vorläuferorganisation der Nationalen Volkspartei Kuomintang wurde vom chinesischen Arzt Sun Yat-Sen im Jahr 1894 im japanischen Exil gegründet. Die Kuomintag war die große Partei des chinesischen Bürgertums; durchaus vergleichbar mit der indischen Kongresspartei. Ihre drei Prinzipien waren Nationalismus, Demokratie und Volkswohlstand. Sie stütze sich angeblich auf ein Klassenbündnis der Händler, Arbeiter und Studenten. Tatsächlich verschleierten diese Phrasen nur die Tatsache, dass sie die Interessen der Bourgeoisie vertrat, was Lenin bereits in einem Artikel von 1912 erkannte. Er hoffte allerdings, dass die chinesische Bourgeoisie noch eine progressive Rolle spielen würde.[11]

Diese Hoffnungen erfüllten sich allerdings in der Ersten Chinesischen Revolution von 1911/12 nicht. Zwar konnte die verhasste Herrschaft der Mandschu-Dynastie gestürzt werden und Sun Yat-sen wurde zum Präsidenten der Republik gewählt. Allerdings nötigten ihn der Warlord Yuan Shi-kai nach nur wenigen Wochen zum Rücktritt. In der Folge zerfiel der Zentralstaat und das Land wurde von lokalen Kriegsherren beherrscht, die sich gegenseitig bekämpften. Die Bourgeoisie widersetzte sich dieser Entwicklung nicht aktiv. Sie konnte auch – wie oben dargestellt – an einer Landreform und einen Kampf gegen die imperialistischen Mächte kein Interesse haben.

Sun Yat-Sen konnte allerdings nach 1912 die Herrschaft der Kuomintang in der Region um Kanton etablieren. Ab 1922 war sie dort mehr oder weniger fest installiert.[12] Er selbst starb bereits 1925.

4. Die Zweite Chinesische Revolution (1925-27)

Die Volksbewegung nahm 1919 einen neuen Aufschwung. Am 4. Mai dieses Jahres demonstrierten Studenten in Peking gegen die erneute Demütigung Chinas durch die Westmächte auf der Versailler Friedenskonferenz, wo die ehemals deutschen Besitzungen in China Japan zugesprochen wurden. Die Proteste richteten sich auch dagegen, dass die Regierung dies passiv hinnahm. Nach Massenverhaftungen kam es zu Streiks der Arbeiter und Kaufleute. Die Bewegung des vierten Mai war noch ohne jeden marxistischen Einfluss.[13]

Das offizielle Gründungsdatum der Kommunistischen Partei Chinas KPCh ist der 23. Juli 1921. An diesem Tag fand in Schanghai der erste Parteitag statt. Die Delegierten vertraten 57 Mitglieder. Zu diesen Gründungsdelegierten gehörte auch Mao Tse-tung, damals noch Bibliothekar in Peking. Die Partei entstand unter dem Einfluss der Russischen Revolution von 1917. Das Programm war noch sehr allgemein gehalten.

Die KPCh war ohne Vorläufer in sozialdemokratischen Parteien. Ihre Mitglieder hatten zunächst keine Erfahrung in politischer Arbeit und auch nur rudimentäre Kenntnisse des Marxismus. Zu

---

[11] Vgl. Pierre Frank: Geschichte der Kommunistischen Internationale, Band 2: 1919-43, Frankfurt am Main 1981, S. 447 ff
[12] Vgl. Frank a.a.O., S. 447
[13] Vgl. Cardorff a.a.O., S. 41

diesem Datum waren nur ganz wenige Schriften von Marx, Engels und Lenin ins Chinesische übersetzt worden.[14]

Allerdings begann der Einfluss der KPCh unter dem Einfluss ansteigender Klassenkämpfe zu wachsen. So streikten im Januar 1922 Seeleute in Hong Kong, wobei sich der Streik zu einem Generalstreik ausweitete. Dieser Streik endete mit einem vollen Erfolg für die Arbeiter.

Der am 1. Mai 1922 tagende 1. Allchinesische Arbeiterkongress vertrat 300.000 Arbeiter.

Im August 1923 schlug der Komintern-Beauftragte Maring (Henryk Sneevliet) auf einer Sitzung des Zentralkomitees der KPCh vor, dass alle KP-Mitglieder in die Kuomintang eintreten sollen. Die KMT sei eine Allianz der revolutionären Kräfte und keine bürgerliche Partei. Ihre Stärke müsse ausgenutzt werden. Es gab zwar Widerspruch in der KPCh gegen diesen Vorschlag, aber Maring bzw. die Komintern setzte sich durch. Denn ihr Statut ermöglichte es, in die einzelnen Parteien hineinzuregieren.

Am Anfang war die von Maring und der Kominternführung betriebene Politik des Eintritts in die KMT wohl noch pragmatischer Natur. Das änderte sich binnen kurzem und die Führung Stalin / Bucharin machte hieraus eine Prinzipienfrage. Denn nach Meinung von Stalin habe die chinesische Bourgeoisie die Führungsrolle in der ersten Etappe der Chinesischen Revolution inne. Deshalb müsse gegenwärtig alles vermieden werden, was diese Bourgeoisie erschrecken könnte.[15]

Dieses sterile Schema stimmte natürlich nicht mit der Wirklichkeit überein. In der Zeit aufsteigender Arbeitskämpfe und Aktivität machte das Proletariat eine scharfe Linkswendung, die Bourgeoisie wandte sich spiegelbildlich nach rechts. Ausgerechnet in dieser Zeit wurde die KPCh genötigt, in einer bourgeoisen Organisation zu wirken. De facto bremste die KP damit die kommende Revolution ab, anstatt sie voranzutreiben.

Der am 1. Mai 1925 tagende 2. Nationale Arbeiterkongress vertrat bereits 540.000 Mitglieder. Es wurde die Gründung des Allchinesischen Gewerkschaftsbundes und sein Beitritt zur Roten Gewerkschaftsinternationale beschlossen.

Als eigentlicher Beginn der Zweiten Chinesischen Revolution gilt die Bewegung des 30. Mai 1925. In einer japanischen Spinnerei in Schanghai war einige Tage vorher ein Arbeiter während eines Streiks von japanischen Soldaten erschossen worden. Kurz darauf wurden acht Personen von ausländischen Marinesoldaten in Tsangtao erschossen. Als Reaktion gab es in Schanghai am 30. Mai 1925 massive Studentendemonstrationen. Die Polizei der ausländischen Settlements schoss auf die Demonstranten und diese Szenen wiederholten sich in den folgenden Tagen. Dutzende von toten Demonstranten blieben auf dem Pflaster. Dieses Massaker löste einen wochenlangen Streik der Arbeiter, Studenten und Kaufleute aus. Die Streikwelle ging durch das ganze Land.

In Hong Kong wurden Wirtschaft und Handel erneut durch einen Generalstreik stillgelegt. 50.000 Arbeiter führten eine Blockade durch. Sie errichteten einen Streikdelegiertenrat und

---

[14] Vgl. Cardorff a.a.O., S. 42
[15] Vgl. Cardorff a.a.O., S. 48, Frank a.a.O., 453f

Keimformen der Arbeitermacht: Es gab bewaffnete Streikposten und eine eigene Gerichtsbarkeit. Dieser Streik dauerte 16 Monate.

Der Streik der Kaufleute endete in Schanghai am 20. Juni 1925. Denn als die imperialistische Settlementsbourgeoisie die Stromzufuhr zu den chinesischen Betrieben unterbrechen ließ, um die chinesischen Kapitalisten zum Nachgeben zu zwingen, lenkten diese auch prompt ein und versagte den Arbeitern jede weitere Hilfe.

Die KP wuchs in diesen Tagen sehr schnell. Im Januar 1925 hatte sie 995 Mitglieder gehabt, im November dieses Jahres bereits 10.000. Die neuen Mitglieder waren größtenteils Arbeiter. Gleichzeitig wurde auch der Einfluss der KPCh in der KMT größer, was die Bourgeoisie mit großer Sorge betrachtete. Sie befürchtete, dass sich die KP unter dem Einfluss der revolutionären Aktionen der Arbeiter gegen sie wenden würde. In der KMT hatte sich deshalb ein rechter Flügel gebildet, die sogenannte Westbergkonferenzgruppe, gegen den die KMT-Führung nur halbherzig vorging. Chiang Kai-shek war der starke Mann der rechten KMT.

Unter einem Vorwand putschte Chiang am 20. März 1926 in Kanton. Alle kommunistischen Politkommissare seiner Einheit wurden verhaftet, die Büros des Kanton-Hongkong-Streikkomitees gestürmt und die Waffen beschlagnahmt, Kommunisten und linke KMTler verhaftet, die sowjetischen Berater unter Hausarrest gestellt. Die linke KMT setzte ihm keinen Widerstand entgegen.

Anschließend setzte Chiang Kai-shek auf einer Plenarsitzung des Zentral-Exekutiv Komitees ZEK der KMT einen Beschluss gegen die Kommunisten durch:

- Die Kommunisten durften Sun Yat-sen und seine Prinzipien nicht mehr kritisieren
- Sie mussten dem ständigen Ausschuss des ZEK der KMT eine Liste mit allen Kommunisten übergeben.
- KP-Mitglieder durften maximal ein Drittel in den Stadt-, Provinz und zentralen Gremien ausmachen.
- Sie durften nicht als Leiter von Partei- und Regierungsabteilungen fungieren.
- Alle Instruktionen des ZK der KPCh mussten einem gemeinsamen Komitee beider Parteien zur Zustimmung vorgelegt werden.
- KMT-Mitglieder, die nicht bereits Mitglieder der KPCh waren, durften dieser nicht mehr beitreten.

Chiang Kai-shek wurde auf dieser Sitzung zum Vorsitzenden der KMT und Kommandeur des Nordfeldzugs bestimmt.[16]

Trotz dieser demütigenden Beschlüsse verlangte die Komintern, dass die KPCh weiterhin der KMT wirke. Sie wurden als interne Angelegenheit der KMT akzeptiert und in der Presse der Komintern, zum Beispiel der Inprekorr, totgeschwiegen.

---

[16] Vgl. Cardorff a.a.O., S. 58

Die KMT hatte einen Feldzug gegen die Warlords im Norden beschlossen, der im Sommer 1926 begann und zu bedeutenden Erfolgen führte. Hieran hatte die KPCh einen erheblichen Anteil. Denn vor den Truppen bereiteten ihre Agitatoren den Boden für eine erfolgreiche Tätigkeit der Armee vor. Sie nutzten ihre Tätigkeit jedoch nicht für das Vorantreiben der Revolution.

Der Nordfeldzug verstärkte den bürgerlich-konservativen Charakter der KMT. Sie führte keinerlei Verbesserungen der Lage der Arbeiter und Bauern durch. Während der Zeit der Nordexpedition waren Streiks verboten. Entgegen den Versprechungen führte die KMT noch nicht einmal eine Pachtbeschränkung durch. Das war nicht verwunderlich, da ein großer Teil der Offiziere der Nordarmee aus Großgrundbesitzern bestand. Im Verlauf des Nordfeldzuges wurden die Armeen vieler kleinerer Warlords in die Armee Chiang Kai-scheks eingegliedert. Diese waren weit überwiegend selbst Grundherren.[17]

Die KPCh orientierte nicht auf die Organisierung von Soldatenzellen. Stattdessen wurden entsprechend der Anweisung der Komintern kommunistische Zellen aus Kommandeuren gebildet, denen die Aufnahme von einfachen Soldaten verboten war. Die Partei lehnte im Juli 1926 auch eine Landaufteilung ab. Lediglich eine Pachtsenkung sollte propagiert werden.

Derweil wuchs die Stärke der Arbeiterklasse weiter. Die Entwicklung lief ohne und teilweise gegen die KPCh ab. Die Arbeiter forderten nicht nur höhere Löhne, sondern auch Kontrollrechte im Betrieb. Der Allchinesische Gewerkschaftsbund wuchs auf 3.065.000 Mitglieder.

Auch die Mitgliedschaft der KPCh nahm noch zu und zwar von 30.000 im Juli 1926 auf 57.963 im April 1927. Trotz dieser sehr positiven Entwicklung einerseits und bedrohlichen Vorzeichen andererseits bestand Stalin unnachgiebig darauf, dass die Mitglieder der KPCh in der KMT verblieben und sich ihrer Disziplin unterordneten. Die KMT war sogar als sympathisierende Organisation in die Komintern aufgenommen worden.

Die Zweite Chinesische Revolution entschied sich in Schanghai. Das dortige Proletariat hatte drei Aufstände hintereinander durchgeführt: Am 23. Oktober 1926, am 22. Februar 1927 und am 21. März 1927. Die ersten beiden Aufstände konnten den lokalen Warlord Sun Chuan-fang nicht besiegen. Das gelang erst mit dem dritten Aufstand. Zu diesem Zeitpunkt befand sich die Armee Chiang Kai-sheks nur wenige Kilometer vor der Stadt. Sie hatte ihre Kräfte geschont und den Kampf gegen Sun Chuan-fang den Arbeitern überlassen, um dann die freigekämpfte Stadt betreten zu können.

Bereits im Februar 1927 hatte Chiang eine Repressionskampagne gegen Gewerkschaften, Studentenvereinigungen, Bauernverbände und linke KMT-Organisationen durchgeführt. Am 12. April 1927 und den folgenden Tagen ließ er alle Kommunisten und Gewerkschaftler in Schanghai von seinen Truppen abschlachten. Es gab mehrere tausend Tote. Trotzdem gab es in den folgenden Tagen noch Arbeiterdemonstrationen, an denen mehrere hunderttausend Menschen teilnahmen und einen Generalstreik. Aber da niemand die Führung übernahm, musste er scheitern.[18]

---

[17] Vgl. Cardorff a.a.O., S. 59
[18] Vgl. Cardorff a.a.O., S. 65ff

Trotz dieser katastrophalen Niederlage hielt die Komintern an ihrem Kurs der Zusammenarbeit mit der KMP fest. Angeblich würde Chiang Kai-shek nicht die ganze KMT repräsentieren, sondern nur 10%. Die Repressionspolitik wurde von der „linken“ KMT-Regierung in Wuhan vorerst nicht kopiert, also blieben die Kommunisten außerhalb des Machtbereichs von Chiang Kai-shek in der KMT. Allerdings einigte sich dieser „linke“ Flügel der KMT bald mit Chiang und am 23. Juli 1927 wurden Kommunisten und Gewerkschaftler auch in Wuhan massakriert. Die Politik der Kommunistischen Partei war damit vollkommen gescheitert.[19]

Die Ursache der Niederlage ist nicht eine mangelnde Durchführung der Kominternbeschlüsse. Sie lag vielmehr an der grundlegend falschen Analyse der chinesischen Situation durch die Kominternführung. Trotzki stellt zurecht fest: „Wenn wir zu Anfang des Nordfeldzuges damit begonnen hätten, in den befreiten Gebieten Sowjets zu errichten (die Massen strebten ganz instinktiv und mit allen Kräften danach), dann hätten wir die notwendige Basis und den revolutionären Anlauf bekommen. Wir hätten die einzelnen Agraraufstände um uns zusammenfassen, unsere Armee aufbauen und die Armee der Feinde zersetzen können. Und trotz ihrer Jugend hätte die chinesische Kommunistische Partei unter einer richtigen Führung der Komintern in diesen Ausnahmejahren heranreifen und zur Macht gelangen können, wenn vielleicht auch nicht gleich in ganz China, so doch wenigstens in einem bedeutenden Teil desselben. Und was die Hauptsache ist, wir hätten eine Partei gehabt.“[20]

Als in China in den Jahren von 1925 bis 27 eine wirklich revolutionäre Situation existierte, hat die Komintern versucht, die Revolution „abzudämpfen“. Als eine solche Situation Ende 1927 nicht mehr bestand, befahl sie dagegen den bewaffneten Aufstand! Denn die Komintern war in ihre dritte, putschistische Periode eingetreten. Wenig überraschend brach der am 11. Dezember 1927 in Kanton begonnene Aufstand schon nach einigen Tagen zusammen und es wurden wieder tausende Kommunisten und Arbeiter abgeschlachtet.[21]

Die katastrophale Politik der Komintern bewirkte, dass die Kader der KPCh und der Gewerkschaften in den Städten vernichtet wurden. Sie sollten in der chinesischen Revolution keine Rolle mehr spielen. Allerdings führte der Aufstand in den Städten auch zu Unruhen auf dem Lande, wie bereits von Trotzki angesprochen. Mao Tse-tung, Mitbegründer der KPCh, gelang es schließlich, die Bauernschaft in der Partei zu organisieren, als sie in den Städten nicht mehr existierte.

Es bleibt nur die Frage nach Gründen für die sowjetische Politik. Diese kann man nicht erklären ohne die Theorie vom Sozialismus in einem Lande. Nach dieser Erfindung Stalins, die im völligen Gegensatz zu den Ansichten von Marx, Engels und Lenin steht, könne der Sozialismus und sogar der Kommunismus in einem Land aufgebaut werden. Andere Länder seien hierfür nicht notwendig.[22]

---

[19] Vgl. Cardorff a.a.O., S. 68ff
[20] Vgl. Leo Trotzki: Die Internationale Revolution und die Kommunistische Internationale, Kapitel 2, 1928, im Internet: https://www.marxists.org/deutsch/archiv/trotzki/1928/kritik/teil3a.htm#s2, abgerufen am 04.03.2022
[21] Vgl. Cardorff a.a.O., S. 80ff
[22] Vgl. Alfred Kosing: „Stalinismus“, Berlin 2016, S. 290ff

Die Sowjetunion brauchte dringend Verbündete. Die chinesische Bourgeoisie schien Stalin offenbar besser hierfür geeignet als das chinesische Proletariat. Das hat auch der sowjetische KI-Delegierte Michael Borodin einmal offen gegenüber dem Journalisten Louis Fischer zugegeben: Eine erfolgreiche chinesische Revolution wäre seiner Meinung nach eine Bürde und keine Hilfe für Sowjetunion. Also wurde sie abgewürgt.[23]

5. Die KPCh wird Guerillabewegung (1928-45)

Mao Tse-tung nahm am ersten Parteitag der KPCh teil und wurde zwei Jahre später, also 1923, in das Zentralkomitee gewählt. 1925 wurde er aber nicht mehr wiedergewählt. Wegen heute nicht mehr nachvollziehbarer Differenzen mit der Parteimehrheit zog er sich 1926 in seine Heimatprovinz Hunan zurück. Schnell erkannte er die revolutionären Möglichkeiten der Bauernbewegung, die im Zusammenhang mit der Zweiten Chinesischen Revolution aufgekommen war. Bauern in zahlreichen Provinzen gingen dazu über, die Pacht zu verweigern oder sogar spontan die Güter der Großgrundbesitzer aufzuteilen.[24]

Diese Erfahrungen verarbeitete Mao in seinem Artikel *Untersuchungsbericht über die Bauernbewegung in Hunan* vom Februar 1927. Dort fordert er allerdings entsprechend der Parteilinie vorerst nur Pachtsenkungen, nicht aber eine Landumverteilung.

Auf dem 4. Parteitag im April 1927 trat Mao als Leiter der Bauernabteilung für eine radikalere Landpolitik ein. Er befürwortete jetzt eine generelle Aufteilung des Bodens der großen Grundbesitzer. Diese Forderung lehnte die KPCh jedoch aus Rücksicht auf die Kuomintang ab.[25]

In den folgenden Jahren entstand ein chinesisches Sowjetgebiet zunächst im Jinggangshan-Gebirge an der Grenze von Hunan und Jiangxi südlich von Shanghai.[26] 1933 umfassten die Sowjetbezirke große Teile von Jiangxi und weite Teile von Fukien und Hunan. Es gab zudem noch kleinere Sowjetgebiete in den Provinzen Hunan, Hubei, Honan, Anhui, Sichuan und Shaanxi.[27] Das zentrale Sowjetgebiet nahm 1931 bereits 50. bis 60.000 Quadratkilometer ein und hatte eine Bevölkerung von 5 bis 6 Millionen Menschen.[28]

Das Land wurde neu verteilt und die Steuern herabgesetzt. Es gab zudem über tausend handwerkliche Sowjetkooperativen allein in Jiangxi.

Arbeitslosigkeit, Opiumsucht, Prostitution, Sklavenhandel mit Kindern, Zwangsheiraten und Füßeeinbinden wurden beseitigt. Es wurde eine große Alphabetisierungskampagne gestartet. Im fortschrittlichsten Bezirk Hsing Ko konnten 1933 bereits 80% der Bevölkerung lesen und schreiben.

---

[23] Vgl. Frank a.a.O., S. 477
[24] Vgl. Cardorff a.a.O., S. 75f
[25] Vgl. Cardorff a.a.O., S. 76
[26] Vgl. Agnes Smedley: China kämpft, Westberlin 1971
[27] Vgl. Edgar Snow: Roter Stern über China, Frankfurt am Main 1974, S. 192
[28] Vgl. Cardorff a.a.O., S. 107

Großgrundbesitzer, die Verbrechen begangen hatten, wurden vor ein Volksgericht gestellt und häufig hingerichtet.[29]

Im Jahr 1931 wurde Mao Tse-tung zum Präsidenten der Chinesischen Sowjetrepublik gewählt.[30]

Die Partei hatte zunächst Schwierigkeiten, zu bestimmen, wie genau die Landaufteilung durchgeführt werden soll. Sollte auch das Land der reichen Bauern aufgeteilt werden? Sollen Grundherren auch Land bekommen und wenn ja, welches? Sollte eine Aufteilung nach Kopfzahl der Familie erfolgen oder nach Arbeitskräften? Was ist mit Soldaten der Roten Armee?

Eine Konferenz vom 7. Februar 1930 in Jiangxi bestimmte, dass generell alles Land nach der Anzahl der Personen in einer Familie gleichmäßig umzuverteilen ist. Das bedeutete, es wird auch Land der reichen und teilweise sogar der mittleren Bauern in die Verteilung einbezogen. Aber auch diese sollen Land bekommen. Der Verkauf von Land wurde verboten und alles Land wurde nationalisiert. Die Bauern bekamen nur Besitzrechte. Diese radikalen Maßnahmen wurden später etwas abgemildert.[31]

Chiang Kai-shek führte zwischen 1930 und 1934 vier Ausrottungs- und Vernichtungsfeldzüge gegen die Sowjetgebiete durch und zwar mit jeweils mehreren 100.000 Soldaten. Die rasch aufgestellte Rote Armee war zahlenmäßig weit unterlegen, konnte aber diese Angriffe allesamt zurückschlagen. Zunächst wurden die Weißen, also die Soldaten Chiangs tief in die Rätegebiete gelockt und dann unter exzellenter Ausnutzung des Terrains überraschend angegriffen. Bei diesen Angriffen wurde durch geschickte Schwerpunktbildung ein lokales Übergewicht der eigenen Kräfte erreicht.

Erleichtert wurde die Strategie durch die niedrige Kampfmoral der weißen Truppen, die sich häufig den Roten anschlossen.

Diese Entwicklung hatte Folgen für die Partei. Denn ab 1928 war die KPCh de facto in zwei Teile gespalten.

Ein Teil war konspirativ in den weißen Zonen aktiv, also in Gebieten, die sich in der Gewalt von Chiang Kai-schek oder anderen Generäle befanden.

Die übrige Partei kämpfte an der Spitze der hauptsächlich aus Bauern bestehenden Armeen gegen die Heere Chiangs und später der Japaner. Sie befand sich in den ländlichen Gebieten, wo sie eine von der chinesischen Bourgeoisie unabhängige Macht ausübte.

Die Partei wurde in den weißen Zonen nach wenigen Jahren fast völlig aufgerieben. In den roten Zonen sammelten sich die späteren Führer der VR China unter Mao: Zhu De, Peng Dehuai, Lin Biao, He Long und Zhou Enlai.[32]

---

[29] Vgl. Snow a.a.O., S. 192
[30] Vgl. Frank a.a.O., S. 626
[31] Vgl. Cardorff a.a.O., S. 86
[32] Vgl. Frank a.a.O., S. 626

Die Rote Armee und die Kommunistische Partei bestanden in den Rätegebieten fast nur noch aus Bauern. Industriearbeiter gab es dort kaum. Ein Hinweis hierauf gibt die soziale Zusammensetzung der Delegierten des zweiten Allchinesischer Rätekongresses vom Januar 1934. Ihm gehörten an: 8 Industriearbeiter, 244 Handwerker, 53 Kulis, 2 Handlungsgehilfen, 122 Landarbeiter, 303 arme Bauern, 25 mittlere Bauern und 64 Händler.[33]

Diese Bauern hatten weder ein Interesse noch die Möglichkeit, die Führung zu kontrollieren. Sie waren politisch unerfahren und zunächst noch Analphabeten. Ihr Hauptinteresse richtete sich auf die Verteilung des Grund und Bodens, also die Agrarrevolution. Für sie war der Marxismus-Leninismus eine Methode, die Grundherren zu schlagen. Eine Guerillabewegung bietet zudem keine guten Voraussetzungen für den demokratischen Zentralismus.[34]

Zwischen 1921 und 27 gab es in der Partei noch kontroverse Diskussionen, obwohl man sich letztlich der Komintern unterordnete. Nach 1929 spielten sich Auseinandersetzungen innerhalb der KPCh nur noch innerhalb der Führungsgruppe ab. Es gab Differenzen zwischen Mao Tse-tung und dem mehr auf die Städte orientierten Wang Ming. Da aber die Partei in den weißen Gebieten nach wenigen Jahren völlig zerschlagen wurde, siegte Mao.[35]

In den 30er und 40er Jahren entstanden zahlreiche klassische Werke von Mao Tse-tung, die man auch heute noch mit Gewinn lesen kann. Hier eine Auswahl:

- Untersuchungsbericht über die Bauernbewegung in Hunan (März 1927)
- Theorie des Guerillakrieges (Zusammengestellt aus *Strategie des chinesischen revolutionären Krieges* vom Dezember 1936 und weiteren Schriften)
- Über die Praxis (Juli 1937)
- Über den Widerspruch (August 1937)

Im Oktober 1933 rüstete Chiang Kai-shek zum fünften Ausrottungs- und Vernichtungsfeldzug gegen die Sowjetgebiete. Er stellte hierfür etwa 900.000 Mann auf. Die Rote Armee konnte nur 180.000 Mann mobilisieren. Hinzu kamen allerdings 200.000 Guerillas. Sie besaß aber nur 100.000 Gewehre, hatte keine schwere Artillerie und nur einen beschränkten Vorrat an Munition. Chiang hatte mehr als 400 Kriegsflugzeuge, die Roten nur wenige erbeutete Flugzeuge, die aber wegen Benzinmangels nur selten fliegen konnten.

Anstatt in das Gebiet der Roten einzudringen, was diesen die Möglichkeit gegeben hatte, die Weißen aus dem Hinterhalt anzugreifen und sie auszumanövrieren, setzten diese nun auf Belagerung und eine totale Wirtschaftsblockade. Auf den Rat des deutschen Generals von Falkenhausen bauten sie tausende kleiner hölzerner Befestigungen, die sich wie ein Ring um die roten Gebiete legten. Die Weißen wagten sich nur bei guter Deckung durch Artillerie und Flugzeuge aus diesen Festungen hinaus und verlegten sie langsam, aber systematisch nach vorne. Auf diese Weise wurde auch der niedrigen Kampfmoral der weißen Truppen Rechnung getragen.

---

[33] Vgl. Cardorff a.a.O., S. 107
[34] Vgl. Cardorff a.a.O., S. 90
[35] Vgl. Cardorff a.a.O., S. 92

Diese Strategie erwies sich als erfolgreich. Die Rote Armee erlitt bei der Verteidigung der Sowjetgebiete hohe Verluste. Es zeigte sich, dass sich ihre Stellung in Südchina sich nicht mehr lange halten ließ. Eine Militärkonferenz in Ruijin beschloss den Rückzug aus dieser Region und am 16. Oktober 1934 wurde der Befehl für den **Langen Marsch** gegeben.[36]

90.000 Menschen, Männer und Frauen, machten sich auf den Weg. Der erste Schritt war die Durchbrechung der Befestigungslinie im Südwesten der Provinz Jiangxi an der Grenze zu Hunan und Guangdong.

Nachdem die Hauptstreitkräfte der Roten Armee evakuiert waren, vergingen noch viele Wochen, bis die Nanking-Truppen die wichtigsten roten Stützpunkte besetzen konnten. Tausende von Roten Bauernmilizen setzten den Guerillakrieg fort. Nach der Wiedereroberung von Bezirken und Kreisen verübten die Weißen regelmäßig Massaker an den Bauern. Die Kuomintang gab in der eigenen Presse zu, dass nach der Eroberung des sowjetischen Jiangxi 1.000.000 Menschen getötet wurden. Es können aber durchaus noch viel mehr gewesen sein.[37]

Die Roten mussten insgesamt vier Verteidigungslinien der Chiang-Truppen durchbrechen. Die erste wurde am 21. Oktober genommen, die zweite in Hunan am 3. November, eine Woche später fiel die dritte und 29. November nach extrem blutigen Kämpfen die vierte in Guanxi.

Anschließend wollten die Roten nach Sichuan marschieren. Allerdings boten Chiang Kai-shek und die Militärmachthaber der Provinzen mehr als 110 Regimenter gegen sie auf. Die Roten kämpften in neun Schlachten und erlitten schwere Verluste. Als sie die Grenze der Provinz Guizhou erreichten, war ihre Zahl auf 30.000 reduziert.

Deshalb veränderten sie ihre Taktik. Die Vorhuten begannen eine Reihe von Ablenkungsmanövern und die Hauptstreitkräfte marschierten des Nachts, so dass sie von Flugzeugen nicht mehr angegriffen werden konnten.

Ursprünglich wollte die Rote Armee den Jangtsekiang westlich von Chongqing überqueren. Da aber Chiang Kai-shek dort mehrere 100.000 Mann konzentrierte, machten die Roten kehrt und marschierten wieder nach Süden. In Guizhou besiegten sie den Warlord General Wang, nahmen seinen Palast ein, besuchten zahlreiche Dörfer und Städte der Provinz, wobei sie Massenversammlungen einberiefen und die Jugend organisierten. Sie rekrutierten 200.000 Mann vor allem für Guerillaeinheiten.

Die Rote Armee versorgte sich, in dem sie Vorräte der Reichen – Grundbesitzer, Beamten, Bürokraten – beschlagnahmte. Große Teile dieser Vorräte verteilte sie an die Armen.

Auf der einer erweiterte Konferenz des Politbüros der KPCh in Zunyi in der Provinz Guizhou vom 15. bis 17. Januar 1935 mitten auf dem Langen Marsch wurde Mao Tse-tung unter heute nicht mehr nachvollziehbaren Umständen zum Vorsitzenden der Partei gewählt.

---

[36] Vgl. Snow a.a.O., S. 192f
[37] Vgl. Snow a.a.O., S. 194

Im Mai 1935 zog die Rote Armee durch die Südprovinz Yunnan. Sie marschierte nur zehn Kilometer an der Provinzhauptstadt Kunming vorbei. Dann wendete sie sich wieder nach Norden, um endlich den Jangtsekiang zu überqueren. Hier fließt er durch tiefe Schluchten, wo die Felswände kilometerweit aufragen. Es gibt überhaupt nur ganz wenige Stellen, wo man den Fluss überqueren kann. In einem Gewaltmarsch näherte sich die Rote Armee der Festung Chou-Ping. Mit erbeuteten Nanking-Uniformen betrat ein Bataillon der Roten in der Dämmerung ohne Aufsehen zu erregen die Stadt und entwaffnete in aller Stille die Garnison.

Boote gab es jedoch nicht. Sie waren befehlsgemäß an das Nordufer gebracht aber nicht zerstört worden. Nach Einbruch der Dämmerung begleiteten die Roten einen Beamten und zwangen ihnen, den Wachen am Nordufer zuzurufen, dass Regierungstruppen angekommen sein und ein Boot bräuchten. Wider Erwarten wurde eines hinüber gerudert. In dieses Boot stieg eine Abteilung „Nanking-Soldaten“, die bald am Nordufer landeten. Diese betraten dort die Garnison, überraschten die Wachen und nahmen den Mah-Jongg spielenden Soldaten kampflos ihre zusammengestellten Waffen ab.

Die Überquerung des Jangtsekiang war jetzt einfach. Sechs Boote arbeiteten ununterbrochen neun Tage lang. Die ganze Armee wurde ohne Verluste nach Sichuan transportiert.[38]

Ein weiteres Hindernis war der Tatu-Fluss, ein Nebenflusses des Jangtsekiang weiter nördlich. Hier stand das Schicksal der Roten Armee auf des Messers Schneide. Gelang es ihr nicht, diesen Fluss zu überqueren, würde sie vermutlich von den sie verfolgenden Weißen vernichtet werden.

Zunächst einmal kam die Rote Armee in das Gebiet der Volksgruppe der Lolos, heute Yi genannt. Diese Lolos waren niemals besiegt worden und sie hassten die Chinesen. Allerdings gelang es dem roten Kommandanten Lio Po-cheng in Verhandlungen mit den Stammeshäuptlingen ein Bündnis zustande zu bringen. Die Lolos waren gegen die Warlords und die Kuomintang. Die Lolos wollten in Unabhängigkeit leben, die Roten befürworteten die Autonomie der nationalen Minderheiten. Die Lolos hassten die Chinesen, weil sie von ihnen unterdrückt wurden, aber es gab weiße und rote Chinesen und es waren die Weißen, die die Lolos immer getötet und unterdrückt hatten. Sollten sich die roten Chinesen und die Lolos nicht gegen ihre gemeinsamen Feinde, die weißen Chinesen vereinigen? Um zu testen, ob die Roten es ernst meinen, baten die Lolos um Waffen, die ihnen die Roten umstandslos aushändigten.

Das Bündnis wurde geschlossen und die Rote Armee konnte ungehindert durch die tiefen Wälder von Lololand ziehen. Sie tauchte anschließend völlig überraschend vor der Flussstadt Anschungtschang auf. Zudem war eine der drei Fähren sogar am Südufer befestigt.

Die Rote Armee konnte die nur mit schwachen weißen Kräften besetzte Stadt im Handstreich einnehmen. Auch das Boot konnte erobert werden. Wie sich später herausstellte, hatte der Regimentskommandeur entgegen einem ausdrücklichen Befehl des Warlords Liu Wen-hui nach Anschungtschang übersetzen lassen, um dort seine Verwandten zu besuchen und mit ihnen zu feiern. Rotarmisten fanden ihn im Bett einer Konkubine.

---

[38] Vgl. Snow a.a.O., S. 196ff

Eine Gruppe von mehreren Freiwilligen bestieg das Boot und konnte die feindlichen Stellungen am Nordufer nach einem heftigen Gefecht einnehmen. In den folgenden Tagen setzten die Fähren immer weitere Rotarmisten an das Nordufer über. Aber der Fluss wurde wegen der Regenzeit immer reißender, die Überfahrt immer schwieriger. Inzwischen dauerte es vier Stunden, einmal über den Fluss zu setzen. Bei dieser Geschwindigkeit würde es Wochen brauchen, bevor die ganze Armee mit Tieren und Vorräten übergesetzt wäre. Dann aber wären sie längst von den Weißen eingekesselt.

Ungefähr 200 Kilometer weiter nordwestlich, wo die Schluchten des Tatu sehr tief und der Fluss eng und reißend war, gab es eine Hängebrücke aus Eisenketten. Dahin marschierten jetzt die Roten und zwar sowohl die Hauptstreitmacht am Südufer des Flusses als auch die bereits übergesetzte Division am Nordufer. Dabei mussten sie zahlreiche Gebirgszüge überqueren.

Schließlich erreichte eine Vorhut am Südufer nach einem Gewaltmarsch die Brücke. Sie war mehr als 100 Meter lang und ihr Boden normalerweise mit dicken Holzbrettern bedeckt. Jetzt war die Hälfte dieses hölzernen Belages entfernt worden. Auf der anderen Seite bewachte ein Regiment weißer Truppen die Brücke. Todesmutig balancierten rote Freiwillige über die Ketten. Dabei wurden sie von den Weißen mit Maschinengewehren beschossen. Nach großen Verlusten gelang es den Roten, die Brücke einzunehmen. Der Feind zog sich schließlich in Panik zurück. Größere Truppenteile der Weißen schlossen sich sogar der Roten Armee an, die den Tatu nun vollständig und ohne weitere Verluste überqueren konnte.[39]

Nördlich des Tatu operierten nur noch wenige weiße Truppen und die Rote Armee konnte weitgehend ohne Feindberührung marschieren, aber das Gelände war extrem schwierig. So überquerten die Roten zahlreiche Gebirgszüge. Der höchste war der Große Schneeberg mit 5.500 Metern. Zwar war Sommer, aber dennoch erfroren viele Rotarmisten und sehr viele Packtiere fielen aus. Auf einigen Bergen mussten die Roten vorher Straßen bauen, um sie überhaupt mit so vielen Menschen überqueren zu können.

Am 20. Juli 1935 erreichte die Roten Armee das Moukung-Gebiet. Hier ruhten sie sich aus. Von ursprünglich 90.000 Mann waren noch 45.000 dabei. Nicht alle waren gefallen. Es wurden Verwundete zurückgelassen und einige Einheiten blieben als Partisanen zurück, wo sie die Weißen beunruhigten.

Im August 1935 setzten die Hauptstreitkräfte der Roten Armee ihren Marsch nach Norden fort.

Jetzt führte der Weg durch die Gebiete der Mantzu und der nomadischen Hsifan. Leider misslangen alle Versuche, mit diesen Völkern wie mit Lolos zu einer Vereinbarung zu kommen. Niemand der Roten beherrschte deren Sprachen und von den Volksgruppen konnte niemand Mandarin. Die Manzu griffen die Rotarmisten ständig aus dem Hinterhalt an und diese waren gezwungen, sich von ihren zurückgelassenen Feldern zu versorgen.

---

[39] Vgl. Snow a.a.O., S. 199ff

Anschließend durchquerte die Rote Armee die großen Grasländer. Diese völlig unbewohnten Landstriche mit mannshohem Gras hatten sich durch Dauerregen in einen einzigen Sumpf verwandelt.

Dann wieder wurden sie an der Grenze zur Provinz Gansu in Gefechte mit weißen Truppen verwickelt, die die Rote Armee siegreich bestand. Am 20. Oktober 1935 erreichte die Vorhut der Roten Shanxi, das in den folgenden Jahren eine neue Basis der Sowjetmacht bilden sollte. Die Armee war auf weniger als 20.000 Mann geschrumpft.[40]

Hier im Norden war die Kuomintang nicht so stark wie in den südlichen Provinzen.

Der Lange Marsch gilt als eine der großen Heldentaten der Militärgeschichte. Insgesamt legte die Rote Armee mehr als 12.000 Kilometer zurück.

Zwar handelte es sich bei ihm um einen strategischen Rückzug. Dieser wurde allerdings zur Basis für neue Siege. Denn die Rote Armee blieb in ihrem Kern intakt und ihre Reihen konnten erneut aufgefüllt werden. Besonders wichtig war, dass Kommandeure wie Mao Tse-tung, Lin Biao, Chen Kang und Zhou Enlai der Revolution erhalten blieben. Ihre Erfahrung hätte damals nicht ersetzt werden können.

In allen Gebieten, die sich durchzogen, beriefen die Roten Massenversammlungen ein, gaben Vorstellungen ihres politischen Theaters, befreiten die Sklaven und besteuerten die Reichen, wobei sie einen großen Teil dieses Reichtums den Armen gaben. Millionen Menschen hatten die Rote Armee gesehen und gehört und stimmen ihren Zielen zu. Die Roten erklärten ihr Programm der Agrarrevolution und ließen Partisanen zurück. Tausende Menschen fielen, aber tausend andere – Bauern, Lehrlinge, ehemalige Sklaven, frühere Angehörige der weißen Truppen – füllten ihre Reihen wieder auf.[41]

Am 7. Juli 1937 überfiel das faschistische Japan Südchina, nachdem es bereits 1931 die Mandschurei annektiert hatte. In der Folgezeit kam es zu einem erneuten Bündnis zwischen der KPCh und der Kuomintang.

Chiang stellte seinen Krieg gegen die Sowjetgebiete vorerst ein. Die Kommunisten gaben das Rätesystem auf und führten stattdessen die bürgerliche Demokratie auch in ihren Gebieten wieder ein. Sie gaben auch die Umverteilung des Landbesitzes auf. Allerdings wurde das bereits verteilte Land nicht wieder an die ehemaligen Grundherren zurückgegeben. Immerhin sollte es in ganz China zu Pachtsenkungen kommen.[42]

Peter Cardorff stellt fest: „Mit der Liquidierung der Räte verschwand diese Institution bis heute auf Nimmerwidersehen aus China.“[43]

---

[40] Vgl. Snow a.a.O., S. 205ff
[41] Vgl. Snow a.a.O., S. 211ff
[42] Vgl. Cardorff a.a.O., S. 115ff
[43] Cardorff a.a.O., S. 120

Die Rote Armee wurde in die 8. Route-Armee und die Neue 4. Armee umgebildet.

Dieses Bündnis mit der Bourgeoisie entsprach der Volksfrontpolitik, die auf dem VII. Weltkongress der Komintern 1935 verabschiedet worden war. Entgegen den Forderungen von Stalin waren die chinesischen Kommunisten jedoch nicht bereit, sich der Bourgeoisie völlig unterzuordnen. So erlaubten sie nicht, dass Offiziere der KMT die Kontrollen über ihre Armeen übernahmen. Ebenso wenig erlaubte sie, dass KMT-Armeen die ehemalige Chinesische Sowjetrepublik besetzten. Eine Aufgabe der organisatorischen Unabhängigkeit hätte die fast sichere Vernichtung der Kommunisten durch Chiang Kai-scheck bedeutet.

Ab 1939 gab es trotzt des formellen Bündnisses wieder militärische Konflikte zwischen der KMT und KPCh. Viele Guerillaeinheiten der KP wurden von KMT-Truppen gefangen genommen und erschossen.

Das medizinische Korps wurde daran gehindert, der 8. Route-Armee und der Neuen 4. Armee Hilfe zu leisten oder auch nur Medizin zu schicken.[44]

Im Neuen 4. Armee-Zwischenfall verübten die Kuomintag-Truppen im Januar 1941 ein Massaker an den Kommunisten. Im Sommer 1940 hatten sich KMT und KPCh geeinigt, dass die KP-geführten Truppen ausschließlich nördlich des Huanghe operieren sollten. Als sich im Januar nur noch das Hauptquartier mit 4.000 Mann Truppen, 2.000 Verwundeten und 3.000 politischen Arbeitern südlich des Flusses befand – die KMT war informiert, dass der Zeitplan nicht eingehalten werden konnte – wurden sie von den KMT angegriffen und vollständig vernichtet. Die Neue 4. Armee wurde von Tschiang wegen Ungehorsams offiziell aufgelöst und die 8. Route-Armee nicht mehr bezahlt.[45]

Überhaupt kämpften die wenigsten KMT-Truppen aktiv gegen die Japaner. Wegen deren Passivität ging eine Reihe von kampfwilligen Einheiten zu den Kommunisten über. Die kämpferische Haltung der 8. Route-Armee und der neuen 4. Armee und die Verbindung der Kampftätigkeit mit Guerillaaktionen und einem Milizsystem in den Dörfern brachten ihr große Sympathien und neue Rekruten ein.

Die Japaner reagierten auf Widerstandsaktionen mit äußerster Härte und zwar mit dem Programm der Drei Alles: Töte alles, verbrenne alles, zerstöre alles. Wenn es in der Nähe eines Dorfes Widerstandsaktionen gab, wurden alle auffindbaren Dorfbewohner erschossen, das Getreide geraubt, die Häuser zerstört und die Felder verwüstet. Wenn sich die Guerillas in der Bevölkerung bewegen konnten wie Fische im Wasser, dann zogen die japanischen Generäle daraus den Schluss, dass man das Wasser eben ablassen müsse. Die Bauern unterstützten jedoch als Reaktion auf diese Grausamkeiten die Guerilla nur noch entschlossener. Ihre Söhne und teilweise auch ihre Töchter schlossen sich den KP-Armeen oder den Partisanen an.

---

[44] Vgl. Cardorff a.a.O., S. 130
[45] Vgl. Cardorff a.a.O., S. 130

Die japanische Besatzung bewirkte eine erneute Politisierung der Bauernschaft und dies trotz des Verzichts der KPCh auf Landaufteilungen.[46]

Die KP-geführten Einheiten waren die einzigen, die die Japaner wirklich und kompromisslos bekämpften.

Von den KMT-Einheiten dagegen versuchten viele, unter der Hand Abkommen mit den Japanern zu schließen und die Kampftätigkeit möglichst gering zu halten. Ein nicht unerheblicher Teil der Offiziere der KMT-Armeen desertierte und schloss sich sogar offen den Japanern an.

Die Zustände in den KMT-Armeen waren katastrophal. Die eingezogenen Soldaten wurden sehr schlecht behandelt. Eingezogen wurden überhaupt nur ärmere Teile der Bevölkerung. In den Armeen grassierten Krankheit und Unterernährung. Eine medizinische Versorgung gab es nicht. Sold wurde häufig nicht gezahlt. Die Ausrüstungen waren häufig alt und unbrauchbar. Die Offiziere waren korrupt und bereicherten sich am Krieg.

Die KPCh und die KMT hatten 1937 allgemeine Pacht- und Zinssenkungen vereinbart. Die KMT hielt sich jedoch nicht daran. In Henan kam es 1942 und 43 wegen der drückenden Forderungen der Großgrundbesitzer und Steuereintreiber zu einer Hungersnot, bei der Millionen Menschen starben.[47]

Der US-amerikanische General Stillwell kommentierte: „Ich beurteile KMT und KPCh nach dem, was ich sah. (KMT) Korruption, Vernachlässigung, Chaos, Wirtschaft, Steuern, Worte und Taten. Hamsterei, Schwarzer Markt, Handel mit dem Feind. Kommunistisches Programm Reduzierung der Steuern, Pacht, Zinsen. Hebung der Produktion und des Lebensstandards. Teilnahme an der Regierung. Tun, was sie sagen.“[48]

Trotz des Verzichts auf Landaufteilung wurden die KP-Regionen, wenn auch auf bescheidener Ebene, ein Beispiel für ein besseres Leben. Im Krieg gelang es der KP, ihre Überlegenheit in ökonomischer, politischer, militärischer und Beziehung zu demonstrieren.

Mit der bedingungslosen Kapitulation Japans am 15. August 1945 nach den Atombombenabwürfen der USA auf Hiroshima und Nagasaki endete der Zweite Weltkrieg und zwei Wochen später auch der Japanisch-Chinesische Krieg. Zu diesem Zeitpunkt gab es in China 19 KP-regierte Basen mit 95,5 Millionen Einwohnern. Die Zahl ihrer regulären Soldaten in der Volksbefreiungsarmee betrug 910.000. Zusätzlich gab es noch 2,2 Millionen Milizionäre. Die Mitgliedschaft der KPCh betrug 1,2 Millionen. Insgesamt hatten sich das Kräfteverhältnis zwischen KMT-Truppen und KPCh im Verlauf des Krieges trotz des Verzichtes auf eine Agrarrevolution stark zugunsten der letzteren geändert.[49]

---

[46] Vgl. Cardorff a.a.O., S. 133
[47] Vgl. Cardorff a.a.O., S. 136
[48] zitiert nach Cardorff a.a.O., S. 136
[49] Vgl. Cardorff a.a.O., S. 131

6. Der Chinesische Bürgerkrieg und die Dritte Chinesische Revolution (1945-49)

Am 10. November 1944 wurde ein Abkommen zwischen KMT und KPCh unterzeichnet, das eine Koalitionsregierung und eine gemeinsame Armee nach dem Kriege vorsah.

Chiang Kai-schek hatte jedoch niemals vor, sich daran zu halten und suchte eine militärische Lösung des Problems. Demgegenüber wollten die Amerikaner die KPCh zunächst in die Regierung an untergeordneter Stelle einbinden, um sie später auszuschalten, so wie es das ihnen in Frankreich und Italien gelang.

Nach kurzer Zeit flammten die Kämpfe zwischen KPCh und KMT erneut auf. Die KMT-Truppen entwaffneten große Teile der japanischen Armee nicht, sondern schickten sie in den Kampf gegen die Kommunisten. Als Belohnung entließ Chiang Kai-schek 200 verurteilte japanische Kriegsverbrecher nach Hause. Diese Handlungen konnten nur Empörung bei Arbeitern, Bauern und Kleinbürgern hervorrufen.

Zudem häuften sich wirtschaftliche Schwierigkeiten. Die Inflation galoppierte. Der Preisindex stieg in Schanghai von 92 im Januar 1946 auf 686 im Januar 1947 und 3.116 im Juli 1947.

„In der Armee der KMT paarte sich die Demoralisierung der Mannschaften, die zwangsrekrutiert und schlecht behandelt wurden, mit der Korruption und Geldgier der Offiziere. In der Mandschurei begannen sie, statt die Industrie in Betrieb zu nehmen, Maschinen, Fensterrahmen, Möbel und alles, was nicht niet- und nagelfest war, mitzunehmen und auf dem Schwarzmarkt zu verkaufen.“[50]

Das waren Symptome des völligen Verfalls der KMT-Regierung und ihrer Gesellschaftsordnung. Der wichtigste Punkt war jedoch die völlige Unfähigkeit der Regierung, auf dem Lande irgendwelche Reformen durchzuführen. Die Herrschaft der Großgrundbesitzer wurde nicht angetastet, die Pacht nicht gesenkt, der Wucher nicht beschränkt. Stattdessen verstärkte die KMT-Regierung den Druck auf die Landbevölkerung durch hohe Steuern weiter.

Als die KPCh 1946 zu ihrer Politik der Landaufteilungen zurückkehrte, hatte das zusätzlich mobilisierende Wirkung. Die Forderungen der Bauern wurden damit weitgehend erfüllt.

Der US-Imperialismus war Ende der 40er Jahre damit beschäftigt, den Kapitalismus in Europa zu retten. Auch noch in China zu intervenieren, überstieg seine Kräfte. Zumal die antikommunistische Propaganda in der US-Bevölkerung noch nicht so weit verbreitet war, dass sie eine Intervention befürwortet hätte. Dennoch war die US-amerikanische Wirtschafts- und Militärhilfe für Tschiang mit 2 Milliarden Dollar beträchtlich. Aber unter den gegebenen Umständen verstärkte sie nur die Korruption in der KMT-Armee, ohne allzu viel auszurichten.[51]

---

[50] Cardorff a.a.O., S. 144
[51] Vgl. Cardorff a.a.O., S. 145

Im mehreren großen Schlachten wurden schließlich zwischen September 1948 und März 1949 die Hauptkräfte der Kuomintang-Armeen, mehr als eine Million Mann, zerschlagen. Das brachte die Wende im Bürgerkrieg.[52]

Am **1. Oktober 1949** rief Mao Tse-tung auf einer festlichen Kundgebung vor tausenden Menschen auf den Platz des Himmlischen Friedens die Volksrepublik China aus.[53]

Die Ungleichen Verträge der imperialistischen Staaten mit China wurden aufgehoben.

Die Arbeiterklasse spielte in der Dritten Chinesischen Revolution keine Rolle mehr. Zwar war sie durch harte Repression in den Städten und die Demontagen der Japaner auch numerisch geschwächt worden.

Aber in den letzten Jahren der KMT-Herrschaft nahmen die städtischen Arbeiter erneut am politischen Kampf aktiv teil.[54] Die KPCh unter Mao rief in dieser Situation die Arbeiter weder zur Bildung von Machorganen noch zum bewaffneten Aufstand in den Städten auf, obwohl er gute Erfolgschancen gehabt hätte. Stattdessen rief sie die Arbeiterschaft dazu auf, bei der Einnahme der Städte ruhig zu bleiben. Materielle Verbesserungen für die Arbeiter stellte sie nicht in Aussicht und sie versuchte, die Gewerkschaften bei ihren ökonomischen Aktivitäten zu bremsen.

Die KP-Armeen marschierten auf die größeren Städte und zogen einen Ring um diese. Die Städte fielen nicht durch Aufstände der Arbeiter und der Stadtbevölkerung in die Hände der KPCh. In einigen Fällen wurden sie im Kampf genommen und gestürmt. In den meisten Fällen kapitulierten die Kommandeure der KMT und ließen die Volksbefreiungsarmee kampflos in die Städte marschieren. Die aussichtslose Lage führte bei vielen Einheiten der KMT-Regierungsarmee und ihren Generälen zur Aufgabe und Kapitulation.[55]

Was waren die Ursachen dieser Entwicklung? Die KPCh ist seit Ende der 20er Jahre eine bürokratische Partei. Folgende Faktoren waren hierfür entscheidend:

- Die KPCh war eine Partei, auf die der Stalinismus stark abgefärbt hatte und sei es nur in der Weise, in der sie den demokratischen Zentralismus begriff und praktizierte.[56]
- Die weit überwiegende Bauernmitgliedschaft begriff die Partei als agrarrevolutionär. Sie überließ alles, was über diesen Horizont hinaus ging, der Führung. Zu deren wirksamen Kontrolle war sie weder in der Lage noch hatte sie daran ein Interesse.
- Aufgrund der Notwendigkeiten des Krieges entstand eine abgestufte Parteihierarchie, die der Armeehierarchie entsprach.[57]

Es kam also in der KPCh, wie auch der KPdSU und vielen anderen herrschenden Kommunistischen Parteien, zur Herausbildung einer Schicht, die sich mehr und mehr das politische Entscheidungsrecht in der Organisation aneignete und schließlich die Parteibasis zum Akklamati-

---

[52] Vgl. Autorenkollektiv unter Leitung von Michail Sladkowski: Neueste Geschichte Chinas, Berlin 1979, S. 198
[53] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O, S. 208
[54] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 202
[55] Vgl. Cardorff a.a.O., S. 148
[56] Vgl. Ernest Mandel: Revolutionäre Strategien im 20. Jahrhundert, Wien München Zürich 1978, S. 181
[57] Vgl. Cardorff a.a.O., S. 149

onsinstrument degradiert. An einer authentischen Arbeiterrevolution mit einem Rätesystem konnte diese Schicht kein Interesse mehr haben.

7. Von der „neudemokratischen“ zur sozialistischen Revolution

Auf dem VII. Parteitag der KPCh, der vom 23. April bis zum 11. Juni 1945 stattfand, charakterisierte Mao Tse-tung das System, das die Herrschaft der Kuomintang ablösen sollte, als bürgerlich-demokratischen Staat und bürgerlich-demokratische Gesellschaft neuen Typs, als Staat der „Neuen Demokratie“, der in China in einer langen – Jahrzehnte dauernden – Periode existieren würde. Die soziale Basis dieses Systems reicht von der Arbeiterklasse und der Bauernschaft bis hin zur Bourgeoisie und bestimmten Gruppen von Großgrundbesitzern. Hauptstütze der neuen Demokratie ist die Bauernschaft. Zwar soll ausländisches Kapital verstaatlicht werden, ebenso die Banken und bestimmte Schlüsselbetriebe. Aber die Maßnahmen dieser Revolution sind – so Mao – nicht auf die Liquidierung des Privateigentums an den Produktionsmitteln gerichtet, sondern auf dessen Erhaltung und maximale Stimulierung.[58]

Die KPCh versuchte, dieses Programm nach ihrem Sieg im Jahr 1949 umzusetzen. So hatte der kapitalistische Wirtschaftssektor noch in diesem Jahr einen Anteil von weit mehr als 50% am industriellen Ausstoß.

Es zeigte sich aber sehr schnell, dass das Programm der Neuen Demokratie nicht durchführbar war. Denn die Kapitalisten versuchten nach Kräften, die staatlichen Regulierungen zu umgehen, so dass schließlich die Machtfrage gestellt wurde. Deshalb wurden sie nach und nach enteignet.[59]

Die Mittel, mit denen die Kapitalisten versuchten, staatliche Vorgaben zu umgehen, waren:

- Steuerhinterziehung
- Bestechung von Staatsbeamten
- Veruntreuung von staatlichen Mitteln
- Unzuverlässigkeit bei der Erfüllung von Regierungsaufträgen
- Diebstahl geheimer staatlicher Wirtschaftsinformationen, um diese für die Spekulation zu nutzen.

Diese oben genannten Gesetzesumgehungen wurden als die „Fünf Übel“ bezeichnet. Außerdem begannen die Kapitalisten, sich heimlich zu organisieren.[60]

Bei der Überprüfung von 450.000 industriellen und kommerziellen Unternehmungen in neun Städten wurden laut Finanzminister Po I-po bei 76% dieser Firmen festgestellt, dass sie illegale Praktiken in irgendeiner Art anwendeten.[61]

---

[58] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 180
[59] Vgl. Cardorff a.a.O., S. 155ff
[60] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 218
[61] Vgl. Cardorff a.a.O., S. 163

Der Koreakrieg von 1950 bis 1953 beschleunigte die Entwicklung in Richtung Verstaatlichung. Einerseits bewirkte er die Verstärkung von reaktionären Aktivitäten in China, andererseits die Notwendigkeit der Organisierung der Produktion.

Am Ende des ersten Fünfjahrplanes 1957 war die Wirtschaft sozialistisch. Die Entwicklung der verschiedenen Eigentumsformen am industriellen Ausstoß von 1949 bis 1954 gibt folgende Tabelle wieder:

Jahr	Sozialisierte Industrie	Gemischte staatl. priv. Industrie	Im Auftrage des Staates prod. Industrie	kapitalistische Industrie
1949	34,7	2,0	7,5	55,8
1950	45,3	2,9	14,9	36,9
1951	45,9	4,0	21,4	28,7
1952	56,0	5,0	21,9	17,1
1953	57,5	5,7	22,8	14,0
1954	62,8	12,3	19,6	5,3

Eigentumsformen am industriellen Ausstoß, Angaben in Prozent[62]

Ab 1951 wurden nach und nach Instrumente der Planwirtschaft implementiert.

Auf dem Lande wurde der Großgrundbesitz vollständig enteignet. Die reichen Bauern dagegen konnten vorerst ihr Eigentum behalten. Das industrielle Eigentum der Grundherren wurde erst in den folgenden Jahren enteignet.

Die Zeit zwischen 1949 und 1953 stellt eine Übergangsphase dar. In ihr lag die politische Macht vollständig und die ökonomische teilweise bei der KPCh. Die kapitalistischen Produktionsverhältnisse bestanden aber in einem erheblichen Sektor weiter. Die Parteiführung wollte die Bourgeoisie langsam assimilieren. Dies hat sich aber als unmöglich herausgestellt und die Führung um Mao musste sehr schnell über rein bürgerliche Maßnahmen wie eine allgemeine Landreform, die Erreichung einer tatsächlichen Unabhängigkeit, Gleichheit aller Staatsbürger und ähnlicher Maßnahmen hinausgehen und das Privateigentum an den Produktionsmitteln in Frage stellen. Die bürgerliche „neudemokratische“ Revolution ging also sehr schnell in eine sozialistische Revolution über. Die chinesische Revolution wurde damit „permanent“. Genau eine solche Entwicklung hatte Trotzki mit seiner Theorie der Permanenten Revolution vorhergesagt, die somit auch in China bestätigt wurde.

Die Sowjetunion war insbesondere nach dem deutschen Angriff 1941 an einer gemeinsamen Front gegen Japan interessiert, um dessen Kräfte von der sowjetischen Grenze abzulenken. Sie unterstützte unter anderem die KMT-Regierung durch Waffenlieferungen, von denen die KPCh nichts abbekam. Chiang Kai-schek wurde in der sowjetischen Presse kaum kritisiert.

Entsprechend den Absprachen auf der Potsdamer Konferenz trat die Sowjetunion im August 1945 in den Krieg gegen Japan ein und befreite den Norden Chinas, die Mandschurei. Hiervon

[62] Vgl. Cardorff a.a.O., S. 161

profitierte auch die KPCh. Waffenlieferungen gab es nach wie vor nicht, aber die Sowjetarmee überließ der Volksbefreiungsarmee einige von den Japanern erbeutete Waffen.[63]

Stalin setzte noch während des Zweiten Weltkrieges ausschließlich auf die chinesische Bourgeoisie. Als aber die KPCh entgegen seinen Wünschen 1949 gesiegt hatte, unterstützt die Sowjetunion die VR China sehr stark ökonomisch und militärisch. Stalins Vorstellungen, die Anti-Hitler-Koalition auch in die Nachkriegszeit hinüberzuretten, hatten sich bereits 1949 angesichts des von den USA und Großbritannien entfachten Kalten Krieges als illusorisch erwiesen. China war auf jeden Fall ein starker Verbündeter bei der Abwehr des US-Imperialismus.

8. Im Bündnis mit der Sowjetunion (1949-60)

Die wichtigste Aufgabe für die KPCh nach dem Sieg von 1949 war die Wiederherstellung der Wirtschaft und die sozialistische Industrialisierung des Landes. Nur so konnte langfristig die drückende Armut der Bevölkerung beseitigt werden.

Die Wiederherstellung der Wirtschaftskreisläufe gelang bereits in den ersten Jahren nach der Revolution. Eine wichtige Voraussetzung hierfür war die Enteignung der Betriebe des ausländischen Imperialisten und der Kompradoren-Kapitalisten.[64]

Allerdings verfügte der privatkapitalistische Sektor noch über verhältnismäßig starke Positionen. Er erzeugte etwa ein Drittel der Industrieproduktion. Die private Industrie – hauptsächlich Leicht- und Lebensmittelindustrie – erreichte ihren höchsten Stand im Jahr 1953. Zu ihr gehörten mehr als 150.000 im Wesentlichen kleine Betriebe, in denen 2,2 Millionen Arbeiter und Angestellte beschäftigt waren. Zentren der Privatindustrie waren mit 43% der Produktion Shanghai und mit 8% Tianjin.[65]

Es kam zur Schaffung neuer Arbeitsbeziehungen auch in privatkapitalistischen Betrieben. Die Kapitalisten verloren das Recht, Arbeiter einzustellen und zu entlassen. Das Betriebsgeheimnis wurde aufgehoben.[66]

Zudem wurde jetzt – soweit es noch nicht geschehen war – eine große Landreform durchgeführt und die Grundherren im ganzen Land enteignet. Die Pachtzahlungen wurden abgeschafft. Es entstanden zahlreiche mittelgroße Bauernwirtschaften.[67] Diese wurden ermutigt, den Gruppen der gegenseitigen Bauernhilfe beizutreten. Im Jahr 1954 gehörten ihnen bereits 60% aller Bauernwirtschaften an.[68] Im ländlichen Bereich wurden großangelegte Wasserbauarbeiten durchge-

---

[63] Vgl. Cardorff a.a.O., S. 168ff
[64] Vgl. Liu Suinian / Wu Qungan (Hrsg.): Chinas Sozialistische Wirtschaft, Beijing 1984, S. 17, Kompradoren = Handelskapitalisten, die in besonders starkem Maße mit dem imperialistischen Kapital verbunden waren.
[65] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 231
[66] Vgl. Liu Suinian, a.a.O. S. 17
[67] Vgl. Liu Suinian, a.a.O., S. 17
[68] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 232

führt, die die vorherigen Regierungen völlig vernachlässigt hatten. Diese Arbeiten geschahen mit sehr einfachen materiellen Mitteln.[69]

Bereits 1949 wurde mit dem Renminbi („Volkswährung“, Einheiten Yuan, Jiao und Fen) eine neue Währung eingeführt. 1950 konnte die kriegsbedingte Inflation gestoppt und die Spekulation sehr stark zurückgedrängt werden. Dies geschah vor allem durch Gründung von staatlichen Kauf- und Verkaufsgesellschaften für Getreide, Baumwolle und einige andere Güter. Damit erlangte der Staat eine starke Stellung im Bereich des Großhandels. Allerdings hatte das Privatkapital noch Bastionen im Einzelhandel.[70]

Der Eisenbahnverkehr wurde wieder aufgenommen und es wurden drei neue Strecken gebaut. Geteerte Landstraßen wurden wiederhergestellt. Flussschifffahrt und Luftfahrt wurden ebenfalls wieder aufgenommen.[71]

Die USA verhängten im Zusammenhang mit dem Koreakrieg ein totales Wirtschaftsembargo über die VR China. Alle chinesischen Konten in den USA wurden eingefroren. Schiffe durften chinesische Häfen nicht mehr anlaufen und wurden gegebenenfalls auf offener See von US-Kriegsschiffen aufgebracht.

Ein Handel mit kapitalistischen Ländern war jedoch über Hong Kong weiterhin möglich, da Großbritannien die US-Linie eines Totalembargos nicht mitmachte.

Trotzdem verlagerte sich der Handel auf die Sowjetunion und die anderen sozialistischen Länder. Diese waren 1950 nur für 25,9% des Handels verantwortlich, aber 1951 bereits für 61,9%.[72]

Die USA verhinderten auch, dass die VR China ihren Sitz im UN-Sicherheitsrat einnehmen konnte. Dieser Sitz wurde bis 1972 von der US-Marionette Taiwan okkupiert. Überhaupt erkannten die USA die VR China nicht als Staat an und gingen von der Fiktion aus, dass Taiwan, die „Republik China“, für ganz China sprechen würde.

Zeitgleich mit der Wiederherstellung der Wirtschaft kam es in China nach mehr als 40 Jahren ununterbrochener Kriege und Revolutionen zu einem beträchtlichen zivilisatorischen Aufschwung und sozialen Verbesserungen.

In den Jahren 1953 und 54 fanden zum ersten Mal in der Geschichte des Landes überhaupt allgemeine Wahlen zu demokratischen Machtorganen – den Volkskongressen – statt. Es gab ein mehrstufiges Wahlsystem und zusammen mit den Wahlen wurde der Entwurf der Verfassung der VR China im ganzen Volk diskutiert.

Am 15. September 1954 versammelte sich in Peking der Nationale Volkskongress der VR China zu seiner ersten Sitzung. Er nahm die Verfassung an und verabschiedete eine Reihe von Geset-

---

[69] Vgl. Liu Suinian, a.a.O., S. 17
[70] Vgl. Liu Suinian, a.a.O., S. 17
[71] Vgl. Liu Suinian, a.a.O., S. 17
[72] Vgl. Liu Suinian, a.a.O., S. 17ff

zen zu den wichtigsten Fragen des Staatsaufbaues. Diese Verfassung war im Kern eine sozialistische.[73] Es wurden erstmals die sozialen und ökonomischen Rechte der Bürger sowie ihre politischen Freiheiten proklamiert. Die Frauen erlangten völlige Gleichberechtigung.[74]

Mao Tse-tung wurde zum Vorsitzenden der VR China und Zhou Enlai zum Ministerpräsidenten gewählt.

In den 50er Jahren wurden viele der in der Verfassung enthaltenen Festlegungen verwirklicht. So wurden unter anderem Entwürfe für grundlegende Gesetzeswerke wie das Strafgesetzbuch und die Strafprozessordnung diskutiert. Solche allgemein gültigen Gesetze gab es in China bisher nicht. Nach dem Beginn des Großen Sprunges nach vorne wurden diese Arbeiten jedoch abgebrochen.

Die Arbeitslosigkeit konnte fast vollständig beseitigt werden. Der Staat verausgabte beträchtliche Mittel – mehr als 10 Milliarden Yuan – für Arbeitsversicherung, medizinische Betreuung und Maßnahmen auf dem Gebiet von Kultur und Bildung.

Für Arbeiter und Angestellte wurden Wohnungen mit zusammen mehr als 94 Millionen Quadratmeter Wohnfläche gebaut.[75] Die alten Slums wurden beseitigt. Die VR China orientierte sich hierbei an den Prinzipien des sozialistischen Städtebaus, wie sie in der Sowjetunion und der DDR ausgearbeitet worden waren.

Erstmals in der Geschichte Chinas entstanden jetzt Kindergärten und Kinderkrippen. Große Anstrengungen wurden zur Beseitigung des Analphabetismus unternommen. Die Gesamtzahl der Schüler wuchs innerhalb eines Jahres um 28,4%, die Zahl der Studenten an Hochschulen um 110,4% und die Zahl der Schüler an mittleren Lehranstalten um 91,1%.[76] Von 1953 bis 1955 verließen 130.000 Absolventen als Ingenieure und Techniker die Hoch- und Fachschulen.[77]

Krankheiten wie Pest, Cholera und Pocken wurden fast vollständig ausgerottet. Seit Mitte der 50er Jahre nahm deshalb das Bevölkerungswachstum zu.[78]

Der Film- und Verlagswesen nahmen einen großen Aufschwung.

Entscheidend für die weitere Entwicklung des Landes sollte die sozialistische Industrialisierung werden. Die Voraussetzungen hierfür waren denkbar ungünstig. Denn China war ein rückständi-

---

[73] Vgl. Verfassung der Volksrepublik China vom 20. September 1954, im Internet: http://www.verfassungen.net/rc/verf54-i.htm, abgerufen am 05.03.2022
[74] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 226
[75] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 255
[76] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 256
[77] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 230
[78] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 256

ges Agrarland. Mit 35 Jahren war die chinesische Lebenserwartung 1949 eine der niedrigsten der Welt.[79]

Die Industrie lieferte nur etwas mehr als ein Viertel der Produktion der Volkswirtschaft. Außerordentlich schwach entwickelt war die Schwerindustrie, faktisch gab es keinen Maschinenbau. Die reichen Mineralvorkommen waren ungenutzt. Es mangelte an technischen Kadern und qualifizierten Arbeitern. Es fehlten zudem finanzielle Mittel zur Verwirklichung des Industrialisierungsprogramms. Zusätzliche Schwierigkeiten erwuchsen aus dem hohen Anteil des Privateigentums an den Produktionsmitteln.[80]

Auf dem Dorfe herrschten kleine Bauernwirtschaften, die mit mittelalterlicher Technik und in Handarbeit produzierten und die außerstande waren, die ständig wachsende städtische Industrie mit Lebensmitteln und die Industrie mit Rohstoffen zu versorgen.

Die Lösung all dieser gravierenden Probleme erforderte nach der Formulierung des Lehrbuchs der neueren chinesischen Geschichte „eine entschlossene, aber zugleich vorsichtige, allseitig durchdachte und weitsichtige Politik. Der revolutionäre Enthusiasmus musste mobilisiert, alle materiellen Ressourcen des Landes erschlossen und die Zusammenarbeit mit den sozialistischen Ländern gefestigt werden.“[81]

Der erste Fünfjahrplan war ein wichtiger Schritt in diese Richtung. Er umfasste die Jahre 1953-57. Mit der Arbeit an seinem Entwurf wurde bereits 1951 begonnen, sie wurden aber erst 1955 abgeschlossen. Der Nationale Volkskongress nahm den Plan deshalb erst am 30. Juli 1955 an und verlieh ihm Gesetzeskraft. Die wichtigsten Aufgaben des Planes waren die Schaffung der Ausgangsbasis für die sozialistische Industrialisierung des Landes, die sozialistische Umgestaltung der Landwirtschaft und des Handwerks. Es sollten auch Grundlagen für eine vollständige Verstaatlichung der Industrie geschaffen werden.[82]

Der erste Fünfjahrplan sollte zudem die Anfangsetappe beim Aufbau des Sozialismus sein. Der Gesamtwert der Bruttoproduktion war etwa zu verdoppeln.

Der Schwerpunkt lag bei Entwicklung bzw. dem Neuaufbau der wichtigsten Zweige der Schwerindustrie – der Metallurgie, der Energiewirtschaft und dem Maschinenbau – sowie der Entwicklung des Transportwesens und der geologischen Erkundung der Bodenschätze.

Es war der Aufbau von 694 größeren Industrieobjekten geplant, von denen 156 mit Hilfe der Sowjetunion geschaffen bzw. rekonstruiert werden sollten. Darunter befanden sich die metallurgischen Kombinate in Anshan, Baotou und Wuhan, das Autowerk in Changchun und das Traktorenwerk in Luoyang. Die landwirtschaftliche Produktion sollte im ersten Planjahrfünft um fast ein Viertel erhöht werden.

---

[79] Vgl. Joseph Ball: Did Mao Really Kill Millions in the Great Leap Forward?, Monthly Review, 21.09.2006, im Internet: https://mronline.org/2006/09/21/did-mao-really-kill-millions-in-the-great-leap-forward/, abgerufen am 02.04.2022.
[80] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 230
[81] Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 230
[82] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 227

Konkret waren im ersten Fünfjahrplan folgende Aufgaben vorgesehen:

- **Schwerindustrie:** Errichtung und Ausbau der Elektro-, Kohlen- und Erdölindustrie sowie der modernen Stahl-, Buntmetall- und Chemieindustrie. Entwicklung der Maschinenbauindustrie zur Herstellung großer Metallbearbeitungsmaschinen, Stromerzeugungsausrüstungen, Metallverhüttungsanlagen, Bergbauanlagen, Kraftfahrzeuge, Traktoren und Flugzeuge.
- **Leichtindustrie:** Ausbau der Textil- und Leichtindustrie. Errichtung kleiner Industriebetriebe im Dienste der Landwirtschaft in den Dörfern. Ausbau der Zementindustrie.
- Zusammenschluss zu **Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften** niederer Stufe bei einem Drittel aller bäuerlichen Haushalte. In den Altbefreiten Gebieten sollen die Hälfte der Bauernhaushalte diesen Genossenschaften angehören. Ziel: technische Verbesserung der landwirtschaftlichen Produktion und Produktionssteigerung. Große Aufmerksamkeit auf den Bau von Bewässerungsanlagen und die Aufforstung.
- Weiterentwicklung des Transport-, Post- und Fernmeldewesens. Bau von Eisenbahnlinien. Entwicklung des Schiffstransports auf See- und Binnenwasserwegen.
- Verstaatlichung von Teilen der kapitalistischen Privatbetriebe.[83]

Die Hilfe der Sowjetunion war eine außerordentlich wichtige Voraussetzung für die Verwirklichung des ersten Fünfjahrplanes. Von 1953 bis 55 wurden zwischen der UdSSR und der VR China eine Reihe bedeutender Abkommen geschlossen, die wesentlich zur Erfüllung des ersten Fünfjahresplanes beitrugen. Dazu gehören:

- Das Abkommen über die Hilfe bei der Erweiterung vorhandener und der Errichtung neuer Kraftwerke (März 1953)
- Das Abkommen über die Unterstützung beim Bau und der Rekonstruktion von 141 Industrieobjekten (Mai 1953)
- Das Abkommen über den Bau von 15 weiteren Industriebetrieben und die Lieferung von Ausrüstungen für 141 Betriebe (Oktober 1953)
- Das Abkommen über wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit und Hilfe bei der Entwicklung der Forschungsarbeit auf dem Gebiet der Kernphysik und der Nutzung der Kernenergie zu friedlichen Zwecken (April 1955)[84]

Die Sowjetunion gewährte der VR China zahlreiche Kredite, darunter einen großen Kredit in Höhe von 1,406 Milliarden Rubel, sowie weitere Kredite unter anderem zum Kauf von sowjetischen militärischen Ausrüstungen und Materialien.[85]

Die Sowjetunion lieferte China zudem komplexe Industrieausrüstungen und Transportmittel in großem Umfang, übergab kostenlose projekttechnische und technologische Dokumentationen,

---

[83] Vgl. Liu Suinian, a.a.O., S. 121
[84] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 231
[85] Vgl. Liu Suinian, a.a.O., S. 131

wissenschaftlich-technische Literatur, Unterlagen zur Standardisierung und Nachschlagematerialien.[86]

Bis 1967 wollte die Sowjetunion mehr als 340 industrielle Großprojekte in China errichten. Hierfür waren entsprechende Kredite und Zuschüsse bereits eingeplant.

Mehr als 10.000 chinesische Studenten wurden in der Sowjetunion, der DDR und der CSSR ausgebildet. Außerdem wurden Studenten, Ingenieure und Techniker zu praktischen Studien für kürzere Zeiträume in sowjetische und osteuropäische Betriebe delegiert. In China arbeiteten mehr als 12.000 hochqualifizierte sowjetische Spezialisten.[87]

1953 wurden 2,8 Milliarden Yuan, 1954 3,6 Milliarden und 1955 4,2 Milliarden Yuan in die Industrie – hauptsächlich in der Schwerindustrie – investiert.[88]

In Nordostchina entstand in der Provinz Liaoning um die Städte **Shenyang** und **Anshan** ein chinesisches Ruhrgebiet. Von den 694 neuen großen Industrieunternehmen wurden 222 in dieser Region lokalisiert. Hier konzentrieren sich Kohlezechen aber auch der Eisenerzabbau. Noch 1954 betrug der Anteil der Provinz Liaoning an der gesamten Roheisenproduktion 60%. Größter Betrieb war das Stahl- und Eisenkombinat Anshan. Hier wurden die meisten Investitionen getätigt und das Kombinat in großem Maßstab erweitert. Bereits vor der Befreiung existierten hier sechs Hochöfen, zwei Stahlwerke mit sechs Bessemerbirnen und acht Siemens-Martin-Öfen, 14 Walzwerke, 18 Koksbatterien, Gießereien und chemische Fabriken. Diese wurden allerdings durch den Krieg weitgehend zerstört. Die Wiederherstellung Anshans war eine der Hauptaufgaben des ersten Fünfjahrplanes, die mit sowjetischer Hilfe gelöst wurde.

Während des ersten Fünfjahrplanes wurden in Anshan sechs automatische Hochöfen, zehn Koksbatterien, zwei weitere Stahlwerke, acht Walzwerke und sieben Erzaufbereitungs- und Sinteranlagen errichtet. Darunter war auch ein Werk für nahtlose Rohre und ein Blechwalzwerk. 1954 arbeiteten bereits wieder 4 Hochöfen, sie erzeugten mehr Roheisen als die alten Hochöfen vor dem Kriege. 1958 wurde der größte Hochofen (Anshan Nr. 10) in Betrieb genommen und es wurden die beiden größten Siemens-Martin-Öfen der Welt installiert, die zusammen eine Tagesleistung von 2.000 bis 3.000 Tonnen hatten. 1957 wurden in Anshan 3,3 Mio. Tonnen Eisen (von insgesamt 5,9 Mio. Tonnen) und 2,9 Mio. Tonnen Stahl (von insgesamt 5,4 Mio. Tonnen) erzeugt.[89]

Zusätzlich entstanden mittelgroße Eisen- und Stahlkombinate in den Randgebieten der großen chinesischen Ebene, so in Taiyuan, Shijiazhuang und in Baotou in der Inneren Mongolei, zudem auch am Jangtsekiang in Wuhan und Shanghai. Kohle und Eisenerz wurden in der Provinz Anhui

---

[86] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 231
[87] Vgl. Liu Suinian, a.a.O., S. 131, Peter Schöller 149
[88] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 230
[89] Vgl. Ting Kai Chen: Die Volksrepublik China, Stuttgart 1982, S. 138 und S. 143

in der Nähe von Wuhan gefördert und per Schiff über den Jangtsekiang nach Schanghai geliefert.[90]

Es wurden zudem zahlreiche Bergwerke für Buntmetalle gebaut, so das Wolfram-Bergwerk in Daijishan, das Zinnkombinat in Yunnan und das Molybdän-Bergwerk in Yangjiazhang. Damit wurde die Importabhängigkeit Chinas für Buntmetalle verringert.[91]

Auch wurde eine Industrie für Aluminiumförderung, -verarbeitung und -veredelung geschaffen, welche die materielle Grundlage für die Flugzeugbauindustrie in China bildete.[92]

Im Bereich der Chemieindustrie entstanden eine Düngemittelfabrik, eine Calciumcarbidfabrik und ein Farbstoffwerk in Jilin, die Stickstoffdüngerfabrik in Taiyuan, die Pharmafabrik Huabei und andere Projekte. Seitdem ist China in der Lage, chemische Produkte wie hochwertige Farbstoffe, Industrie- und Flugzeugfarben, Kunststoffe, Antibiotika, Flugzeugreifen und spezielle Gummiartikel herzustellen, die früher allesamt aus dem Ausland importiert werden mussten.[93]

Die Maschinenbauindustrie ist ein zentrales Element des Industriesystems. In diesem Bereich sind eine Reihe wichtiger Betriebe fertiggestellt worden. So wurde die erste chinesische Autofabrik in Changchun im Jahr 1956 eingeweiht. Weitere wichtige neue Fabriken waren die Werkzeugmaschinenfabrik Nr. 1 in Shenyang sowie das Elektroröhrenwerk in Beijing.

Eine weitere Werkzeugmaschinenfabrik entstand in Wuhan, eine Schwermaschinenfabrik in Hulan Ergi, die Bergbaumaschinenfabrik und die Traktorenfabrik in Luoyang, die Dampfturbinenfabrik und die Generatorenfabrik in Harbin, die Elektrofabrik zur Herstellung von Hochspannungsporzellan, Hochspannungsschaltern, Kondensatoren und Isolierstoffen in Xian, die Kabelfabrik in Shenyang und die Fabrik für Erdölmaschinen in Lanzhou. Sie alle standen 1957 kurz vor der Inbetriebnahme.[94]

Am 9. September 1956 verließ das erste chinesische Strahlflugzeug eine chinesische Flugzeugfabrik.[95]

Die Energiewirtschaft ist die Basis der modernen Industrie. Es wurden während des ersten Fünfjahresplanes in Betrieb genommen:

- Die Kohlengruben um Xilutian, Laohutai und Longfeng sowie zahlreiche weitere Zechen.
- Kohlekraftwerke in Fushun, Hulan Ergi, Jilin, Dalian, Zhengzhou und weitere.
- Es erfolgte zudem ein Ausbau des Ölreviers Yumen.

Dadurch wurde nicht nur die Energieversorgung für die Industriebasen in Nordostchina wesentlich gestärkt, sondern auch bessere Bedingungen für den Aufbau der neuen Industriebasen in Zentral-, Nord-, Nordwest-, und Südwestchina geschaffen.[96]

---

[90] Vgl. Ting Kai Chen a.a.O., S. 148
[91] Vgl. Liu Suinian, a.a.O., S. 197ff
[92] Vgl. Liu Suinian, a.a.O., S. 197ff
[93] Vgl. Liu Suinian, a.a.O., S. 197ff
[94] Vgl. Liu Suinian, a.a.O., S. 197ff
[95] Vgl. Liu Suinian, a.a.O., S. 197ff

Außerdem wurden in der Baustoffindustrie, der Forstwirtschaft, der Leicht- und Textilindustrie Schlüsselprojekte fertiggestellt und in Betrieb genommen. So die Zementfabriken in Mundanjiang und Harbin, die Papierfabriken in Jiamusi und Guangzhou, die Leinenfabrik in Harbin, die Baumwollfabrik Nr. 2 in Shijiazhuang, die Baumwollfabrik Nr. 3 in Zhengzhou, das Fleischkombinat in Wuhan und die Zuckerfabrik in Baotou.[97]

Da man damit rechnen musste, dass die Imperialisten einen Aggressionskrieg gegen China entfachen würden und um die ungleichmäßige industrielle Entwicklung zu überwinden, wurden in der Periode des ersten Fünfjahresplanes vor allem die Industrie im Landesinneren aufgebaut und rekonstruiert.[98]

Im ersten Fünfjahrplan lag der Schwerpunkt der Investitionen noch auf dem Ausbau der alten Industriestandorte vor allem im Nordosten. Hiermit sollten Produktionsmittel geschaffen werden, um in der zweiten Phase mit dem Aufbau weiterer Schwerpunkte im Binnenland voranzuschreiten. Diese wiederum sollten als Trittsteine für die Errichtung industrieller Betriebe im Westen, Südwesten und Nordwesten des Landes fungieren, wobei diese Phasen mehrere Fünfjahrpläne in Anspruch nehmen würde.

Um die Verwaltung des Industrialisierungsprogramms zu erleichtern, wurde das Land in mehrere wirtschaftliche Großeinheiten eingeteilt. Jede soll mit einem vollständigen Industriekombinat ausgestattet werden. Beispiele hierfür sind die Kombinate Lanzhou (Innere Mongolei, Chemische Industrie auf der Basis des Xinjiang-Rohöls, Kunstdünger und synthetischem Gummi) und Baotou (Bezirk III Nordwest, Gansu, Eisen und Stahl).[99]

China und die Sowjetunion strebten eine supranationale Entwicklung an. Es sollte eine gigantische, transkontinentale Entwicklungsachse entstehen. Die nach Osten vorstoßende Wachstumsspitze der sowjetischen Industrie sollte in Zentralasien Anschluss an die westliche Wachstumsspitze der chinesischen Industrie finden.

Diesem Ziel diente unter anderem die Transmongolische Eisenbahn, die quer durch die Mongolische Volksrepublik führte und die Eisenbahndistanz Peking – Moskau um 1.100 Kilometer verkürzte.

Die Trans-Xinjiang-Linie hätte die Integration der beiden Volkswirtschaften noch beschleunigt. Sie sollte über Urumchi nach Alma-Ata in der Sowjetunion führen. Dazu kam es jedoch nach 1960 nicht mehr. Sie fiel dem sowjetisch-chinesischen Bruch zum Opfer.[100]

---

[96] Vgl. Liu Suinian, a.a.O., S. 197ff
[97] Vgl. Liu Suinian, a.a.O., S. 199
[98] Vgl. Liu Suinian, a.a.O., S. 209
[99] Vgl. Peter Schöller; Heiner Dürr, Eckart Dege: Ostasien, Fischer Länderkunde, Band 1, Frankfurt am Main 1978, S. 142ff
[100] Vgl. Schöller a.a.O., S. 150

Nach der Befreiung verloren der Überseehandel und damit Südchina verkehrsmäßig völlig an Bedeutung. Denn die Formosastraße wurde vom Imperialismus blockiert und konnte nicht mehr von Küstenschiffen befahren werden.[101]

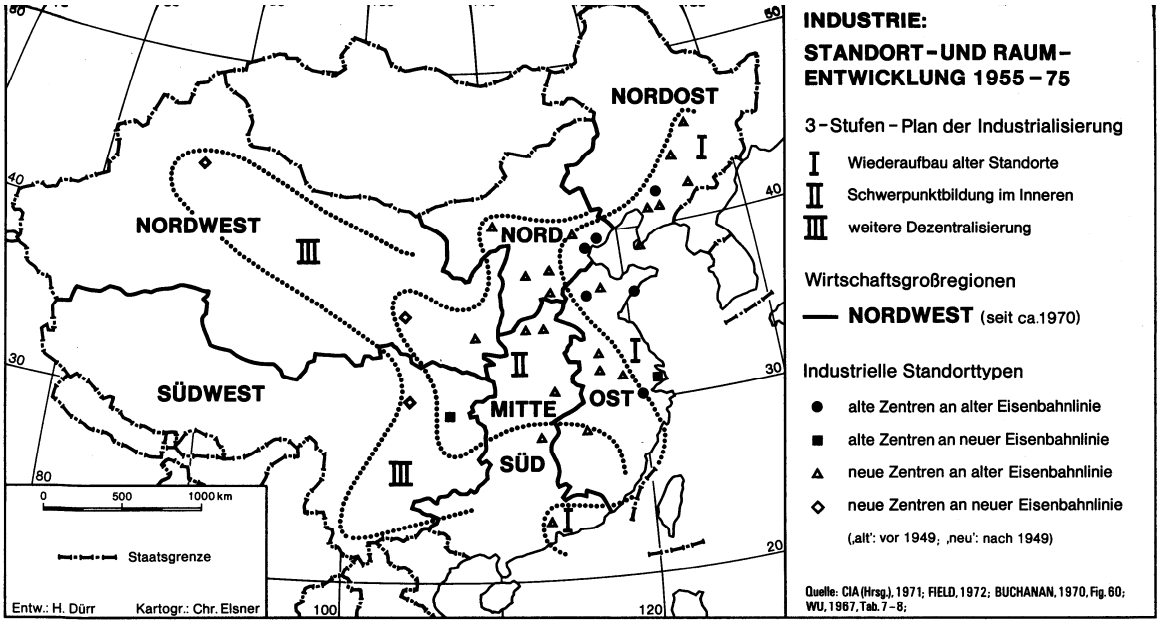


Fig. 39 Industrie: Standort- und Raumentwicklung 1955–1975

Standort- und Raumentwicklung in China 1955-1975[102]

In den ersten Jahren des Fünfjahrplanes wurde auch eine Offensive gegen das Privatkapital geführt. Durch Stärkung der staatlichen Handlungsstrukturen gelang die Verdrängung des Privatkapitals aus dem Großhandel. Zudem kam es zur Gründung von Handelsgenossenschaften. Bei vielen kleinen und mittleren Betrieben wurden Formen des Staatskapitalismus eingeführt. Ende 1955 war der private Großhandel fast völlig liquidiert und der private Einzelhandel auf 17,5% reduziert.[103]

Eine schwierige Aufgabe für Partei und Staat war die Heranführung der Bauernschaft an den Sozialismus. Im Ergebnis der Bodenreform waren 500 Millionen Mittelbauernwirtschaften entstanden. Aufgrund der primitiven Technik, der Handarbeit und der Tatsache, dass die schwachentwickelte Industrie zunächst noch keine entscheidende Hilfe leisten konnte, ist die Produktion in der Landwirtschaft nur unzureichend gewachsen.

Die Generallinie der KPCh orientierte auf die schrittweise sozialistische Umgestaltung auf dem Lande, die innerhalb eines verhältnismäßig großen Zeitraums von 15 Jahren oder drei Fünfjahr-

[101] Vgl. Schöller a.a.O., S. 160
[102] Schöller a.a.O., S. 143
[103] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 231

plänen erfolgen sollte. Zunächst noch wurde das Hauptaugenmerk auf die Festigung der Gruppen der gegenseitigen Bauernhilfe gelegt.[104]

Eine Fraktion innerhalb der KPCh um Mao Tse-tung ignorierte jedoch die Generallinie und versuchte ab 1955, die entstandenen Widersprüche durch Vergenossenschaftlichung der Landwirtschaft auf einer rückständigen materiellen Basis mittels Zwangsmethoden zu lösen. Mao hoffte, allein durch die große Kooperation zu einer Produktionssteigerung auch ohne technische Rekonstruktion zu kommen.[105]

Das Tempo der Genossenschaftsgründungen in der Landwirtschaft steigerte sich deshalb im Jahr 1955 von Monat zu Monat. Ende 1956 gab es ungefähr eine Million Genossenschaften, die 96,3% aller Bauernwirtschaften vereinigten. Davon gehörten 87,8% zu Genossenschaften höheren Typs.[106]

Mao wollte allgemein einen Sprung in der Entwicklung der Produktivkräfte erreichen. Durch eine gewaltige Anstrengung hunderter Millionen von Bauern wurden 1956 mehr Bewässerungsanlagen gebaut, als ihre Vorfahren in zwei Jahrtausenden geschaffen hatten. Nur um diesen Preis konnte ein Absinken der landwirtschaftlichen Produktion verhindert werden.

Durch die Mobilisierung und äußerste Inanspruchnahme der Ressourcen des Landes erreichten die Maoisten für kurze Zeit auch einen Sprung in der industriellen Produktion. Das Entwicklungstempo der Industrie überstieg 1956 die Kennziffern für die ersten drei Jahre des Fünfjahrplanes bedeutend. Die industrielle Bruttoproduktion stieg 1956 um 31,1%, darunter die Produktion von Produktionsmitteln um 41,7%, der Maschinenbau sogar um 90,2%. In einigen Branchen wurden bereits 1956 die Kennziffern des ersten Fünfjahrplanes überschritten.

Aber diese Anfangserfolge konnten nicht gefestigt werden. Im Herbst 1956 waren die materiellen Ressourcen erschöpft. Es häuften sich Disproportionen in der Volkswirtschaft. Es gab Schwierigkeiten bei der Versorgung des Bauwesens und der Industrie mit Stahl und anderen notwendigen Materialien, mit Ausrüstungen, Brennstoffen und Elektroenergie. Auch der Bedarf der Bevölkerung an Nahrungsmitteln und Industriewaren konnte nicht vollständig befriedigt werden.

Dies zwang die Regierung zu Sofortmaßnahmen. Das Tempo der industriellen Produktion wurde bedeutend verringert und die für den Investbau bewilligten Mittel gekürzt. Der Bau von Wohnungen, Sanatorien, Verwaltungsgebäuden und anderen gesellschaftlichen Einrichtungen wurde eingeschränkt. Der Verbrauch von Nahrungsmitteln und Waren des täglichen Bedarfs wurde rationiert. Der Plan sah für 1957 nur noch eine Erhöhung der Industrieproduktion um 4,5% gegenüber 31,1% im Jahre 1957 vor.

Ende 1957 war die sozialistische Umgestaltung des Dorfes, des Handwerks, der privatkapitalistischen Industrie und des privatkapitalistischen Handels weitgehend abgeschlossen. Die im ersten Fünfjahrplan gesellten Aufgaben für die Entwicklung der Industrie waren übererfüllt worden.

---

[104] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 232
[105] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 234
[106] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 240

Die Industrieproduktion in der VR China war um 141% gestiegen und übertraf die Planaufgaben um 21%. Hauptsächlich wurde die Schwerindustrie entwickelt. 1957 wurden in China 5,35 Millionen Tonnen Stahl, 5,94 Millionen Tonnen Roheisen, 19,3 Millionen Kilowattstunden Elektroenergie 130 Millionen Tonnen Kohle und 28.000 Stück spanabhebende Werkzeugmaschinen produziert.1957 konnte das Land bereits 60% seines Bedarfs an Maschinen und Ausrüstungen aus eigener Kraft decken.[107]

Im Jahr 1957 gab es in der VR China 175.000 Ingenieure; das war das Dreifache von 1952. Auch die Arbeiterklasse war zahlenmäßig gewachsen.[108]

Bei vorrangiger Entwicklung der Schwerindustrie entwickelte sich auch die Leichtindustrie. Die Produktion von Konsumgütern erhöhte sich von 1952 bis 1957 um 89 %.

Ein wichtiger Faktor für den Erfolg des ersten Fünfjahrplanes war die Hilfe der Sowjetunion. Von den 156 geplanten großen Objekten waren 135 in Angriff genommen worden. 68 konnten bereits vollständig oder teilweise die Produktion aufnehmen. Die anderen sozialistischen Länder, darunter die DDR, bauten weitere 68 Objekte, von denen bis 1957 bereits 27 die Produktion aufgenommen hatten. Insgesamt kam die VR China auf dem Weg der sozialistischen Industriealisierung beträchtlich voran.[109]

Der Anteil der modernen Industrie am Bruttoproduktionswert stieg von 26,7% 1952 auf 33,6% 1955.

Bis 1957 erhöhte sich der Ertrag bei landwirtschaftlichen Nahrungsgütern gegenüber 1952 um 20%, wobei die Planaufgaben um 2% übertroffen wurden. Die Baumwollernte lag 26% höher als geplant. Im Jahr 1957 wurden 185 Millionen Tonnen Getreide und 1,64 Millionen Tonnen Baumwolle geerntet. Es wurden 710 Staatsgüter geschaffen, auf deren Feldern 1957 mehr als 10.000 Traktoren eingesetzt wurden. Der Bestand an Schweinen erhöhte sich im Vergleich zu 1952 um 63% und erreichte 1957 145,9 Millionen Stück.

Insgesamt blieb die Landwirtschaft in ihrem Entwicklungstempo jedoch noch stark hinter der Industrie zurück und war nicht in der Lage, die wachsenden Bedürfnisse zu befriedigen.[110]

Die materielle Lage der Werktätigen verbesserte sich in den Jahren des ersten Fünfjahrplanes. Der jährliche Pro-Kopf-Verbrauch betrug 1957 im Landesdurchschnitt 102 Yuan, 34,2% mehr als 1952 (76 Yuan). Der Verbrauch der Arbeiter und Angestellten in den Städten stieg auf 205 Yuan, 38,5% mehr als 1952 (148 Yuan), der der Bauern auf 79 Yuan (27,4% mehr als 1952, damals 62 Yuan).[111]

---

[107] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 255
[108] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 255
[109] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 255
[110] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 255
[111] Vgl. Liu Suinian, a.a.O., S. 203

Allerdings lebte ein großer Teil des chinesischen Volkes immer noch am Rande des Existenzminimums.[112]

Die Entwicklung der Landwirtschaft war das größte Problem beim wirtschaftlichen Aufbau. Obwohl die Getreideerträge 1957 den im Vorkriegschina erreichten Stand bedeutend überschritten, konnten sie den ansteigenden Bedarf der Bevölkerung nicht vollständig befriedigen. Die Vorgaben des Fünfjahrplanes bei technischen Kulturen waren insgesamt nicht erreicht worden. Auch das Wachstum des Viehbestandes fiel geringer aus als geplant.

In der Landwirtschaft machte sich der Mangel an Dünger und Technik außerordentlich negativ bemerkbar. Sie wurde damit zu einem Hemmschuh für eine schnelle Entwicklung der Volkswirtschaft in der VR China und der Erhöhung des Lebensniveaus der Bevölkerung.[113]

Das übermäßige Tempo bei der Kollektivierung hat die Probleme noch verschärft und nichts zu ihrer Lösung beigetragen.

Die Probleme konnten nur durch den systematischen und planmäßigen Aufbau des Sozialismus gelöst werden. Hierbei spielte auch die Hilfe der sozialistischen Länder eine wichtige Rolle. Kurzfristige Lösungen waren nicht realistisch. 1957 stand China vor einer Wegscheide: Entweder langwierige und beharrliche Lösung der nach wie vor bestehenden Entwicklungsprobleme besonders in der Landwirtschaft mit Hilfe der sozialistischen Staaten oder ein Versuch, diese Probleme mit einer einzigen Kraftanstrengung, einem großen Sprung, in kürzester Frist zu lösen. Bekanntlich bevorzugte Mao die letztere Methode. Dabei musste er sich bereits in den 50er Jahren mit einer starken innerparteilichen Opposition gegen diese abenteuerlichen Vorstellungen auseinandersetzen.

Die 50er Jahre in China sind auf jeden Fall ein Beispiel dafür, wie eine erfolgreiche sozialistische Industrialisierung auf planwirtschaftlicher Basis aussehen kann. Denn durch den ersten Fünfjahrplan wurden die Grundlagen für den heutigen Wohlstand und den Erfolg der VR China auf dem Weltmarkt gelegt. Erst die Planwirtschaft der 50er Jahre schuf die Basis für die spätere erfolgreiche Durchführung der Marktreformen ab 1979. Nur auf der Basis der planwirtschaftlichen Industrialisierung in den 50er Jahren konnte China ab den 80er Jahren an einen erfolgreichen Wettbewerb auf dem Weltmarkt auch nur denken. Ob diese Marktreformen freilich welthistorisch notwendig waren, ist eine ganz andere Frage.

Indien dagegen setzte seit seiner Unabhängigkeit im Jahr 1947 ausschließlich auf die Marktwirtschaft. Die Folgen sind bekannt: Kaum Industrie, große Slums, ungezügeltes Bevölkerungswachstum, Massenelend und fortbestehende Diskriminierung großer Teile der Bevölkerung durch das Kastensystem.

Die sowjetisch-chinesischen Beziehungen in den 50er Jahren sind auch ein leuchtendes Beispiel für einen wahren proletarischen Internationalismus. Die Sowjetunion war durch den Zweiten

---

[112] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 256
[113] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 256

Weltkrieg stark geschädigt worden. Dennoch wandte sie beträchtliche Mittel auf, um die sozialistische Industrialisierung im Nachbarland China zu unterstützen.

Bemerkenswert ist auch, dass China mit seiner Belt-and-Road-Initiative an frühere Planungen eines gemeinsamen Wirtschaftsraumes mit der Sowjetunion anknüpft; allerdings heute auf marktwirtschaftlicher Basis. Das damals noch gescheiterte Projekt eines transkontinentalen Eisenbahnkorridors durch Kasachstan ist inzwischen verwirklicht worden.

9. Großer Sprung nach vorne, Bruch mit der Sowjetunion und Kulturrevolution: Der Hochmaoismus (1958-69)

Bis 1958 entsprach die chinesische Industrialisierung noch im Wesentlichen dem sowjetischen Modell. Danach jedoch wählte China unter Mao Tse-tung einen eigenständigen Weg.

Der zweite Fünfjahrplan von 1958 bis 62 war zwar sehr ehrgeizig, aber im Großen und Ganzen realistisch. Er sah folgende Produktionssteigerungen gegenüber 1957 vor:

- Bei Stahl von 5,3 auf 10,5 bis 12 Millionen Tonnen, also auf das 2,2 fache
- Bei Elektroenergie von 19,6 auf 40 bis 43 Millionen Kilowattstunden
- Bei Kohle von 130 auf 190 bis 210 Millionen Tonnen
- Bei Erdöl von 1,5 auf 5 bis 6 Millionen Tonnen
- Bei Mineraldünger von 0,63 auf 3 bis 3,2 Millionen Tonnen
- Bei Baumwollgeweben von 5 auf 7,2 bis 8 Milliarden Meter
- Bei Baumwolle von 1,6 auf 2,4 Millionen Tonnen
- Bei Getreide von 185 auf 220 Millionen Tonnen

Mit dem zweiten Fünfjahrplan sollte das Entwicklungstempo der Landwirtschaft und einiger Zweige der Leichtindustrie beschleunigt werden. Es waren Maßnahmen zur Angleichung des Lebensstandards von Stadt und Land geplant. Der Entwicklung der organischen Synthesechemie sowie der Erzeugung von Mineraldünger wurde große Bedeutung zugemessen.[114]

Diese beträchtliche Steigerung bei den meisten wichtigsten Industriegütern und in der Landwirtschaft hielt Mao Tse-tung jedoch noch viel zu gering. Mit einer einzigen Kraftanstrengung wollte er in kürzester Frist zum Kommunismus vorstoßen. Mao: „Im Laufe von 22 Jahren bewaffneten Kampfes haben wir immer gesiegt. Warum sollen wir beim kommunistischen Aufbau nicht auf dieselbe Weise vorgehen?“[115]

In mehreren Beratungen des Politbüros im Laufe des Jahres 1958 wurde der große Sprung nach Vorne vorbereitet. Die wichtigste war die erweiterte Sitzung des Politbüros der KP Chinas vom 17. bis 30. August 1958 in Beidaihe.[116]

---

[114] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 260
[115] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 267
[116] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 267

Die Politik des großen Sprunges nach Vorne beruhte auf drei Säulen, die als die **drei Roten Banner** bezeichnet wurden:

- Starke Beschleunigung beim Aufbau der Großindustrie
- Schaffung einer einfachen, ländlichen Industrie
- Errichtung der Volkskommunen

Großindustrie

In diesem Bereich kam es zunächst zu Lohnkürzungen für die städtischen Arbeiter. Der bisher an drei Arbeiter gezahlte Lohn sollte nun an fünf Arbeiter ausgezahlt werden. Das entsprach einer Lohnkürzung von 40%. Die hier eingesparten Mittel sollten für den Akkumulationsfonds verwendet werden.[117]

Im Juni/Juli 1958 arbeitete die Plankommission auf Weisung Maos eine neue Variante des zweiten Fünfjahrplanes aus. 1962 sollten 6,5 mal so viel Industriegüter und 2,5 mal so viel landwirtschaftliche Produkte wie 1958 erzeugt werden. Das bedeutete einen durchschnittlichen Jahreszuwachs von 45% in der Industrie und 20% in der Landwirtschaft.

Als Voraussetzung dafür sollte die Stahlerzeugung gesteigert werden und zwar einerseits durch Erhöhung der Stahlproduktion in den Großbetrieben, aber auch durch einfache „einheimische Methoden".[118]

In der Industrie nahmen die Disproportionen schnell zu. Der Anteil unvollendeter Erzeugnisse am Gesamtumfang der Produktion wuchs. Die Ausschussproduktion und Maschinenschäden schnellten in die Höhe.[119]

Dass es nicht schon 1958 und 59 zu beträchtlichen Produktionsrückgängen in der Großindustrie kam, lag an der erhöhten Lieferung von Ausrüstungen und kompletten Industrieanlagen durch die Sowjetunion und anderer sozialistische Länder.[120]

Ländliche Industrie

Durch Massenaktionen sollte zusätzlich zur Großindustrie eine ländliche dezentrale Industrie geschaffen werden, um die saisonal im Winter brachliegende Arbeitskraft der Bauern in örtlichen Kleinbetrieben zu nutzen.[121]

In einer vom September bis Dezember 1958 laufenden Massenkampagne wurden die Menschen in Stadt und Land mit der Parole „Das ganze Volk kämpft um Stahl" aufgefordert, Stahl mit ein-

---

[117] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 265
[118] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 265
[119] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 271
[120] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 277
[121] Vgl. Robert Fahrle, Peter Schöttler: Chinas Weg – Marxismus oder Maoismus, Frankfurt am Main 1969, S. 73

fachen Methoden zu erzeugen. Überall im Land entstanden primitive Schmelzöfen und Gebläse. In den letzten Monaten des Jahres 1958 war der Himmel über den chinesischen Städten nachts gerötet, denn es wurde in mehreren Schichten gearbeitet.[122]

Nur ein kleiner Teil des einfachen Roheisens konnte später noch verwendet werden. Der mit einfachen Methoden erzeugte Stahl war fast überhaupt nicht nutzbar. Hauptursache hierfür war die geringe Erfahrung der Menschen. Facharbeiter in diesem Bereich gab es nur wenige.[123]

Des Weiteren wurden im ländlichen Bereich auch Kokereien, Zementfabriken, Schmieden und Reparaturwerkstätten aufgebaut, in denen nach einfachen, handwerklichen Methoden gearbeitet wurde.[124]

90 Millionen Arbeitskräfte, vor allem Bauern, wurden von ihrer eigentlichen Beschäftigung abgezogen und zum Stahlschmelzen, zum Kohlenabbau, zum Wegebau, zum Wasserbau und für andere Projekte eingesetzt.[125]

Volkskommunen

In den Volkskommunen waren die politische, ökonomische und militärische Verwaltung von der Größe eines Landkreises vereint. Die bisherigen kleineren Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften von der Größe eines Dorfes wurden zu einer einzigen Landwirtschaftskommune zusammengefasst. Die Volkskommunen sollten ab jetzt die Grundeinheit von Staat, Gesellschaft, Armee und Partei bilden. Es sollte zu einer engen Verbindung zwischen Industrie, Landwirtschaft, Handel, Bildung und Armee kommen.[126]

Der Boden und alle anderen Produktionsmittel der Bauern sowie auch das Hofland der einzelnen Bauern wurden nun Kommuneeigentum. Die ehemaligen Genossenschaften wurden zu Produktionsbrigaden.

Es wurde kostenlose Verpflegung in Gemeinschaftskantinen eingeführt. Die Kinder gingen in Kindergärten und Kinderkrippe, die Alten wurden in Altersheimen mit leichten Arbeiten beschäftigt.[127]

Die Entlohnung der Mitglieder der Volkskommune sollte durch eine Verbindung des Prinzips „Jedem nach seiner Leistung“ mit dem Prinzip „Jedem nach seinen Bedürfnissen“ erfolgen. Einige Produkte wie Ernährung, Kleidung, Wohnung, ärztliche Versorgung waren kostenlos. Zusätzlich sollte noch ein Lohn entsprechend der Arbeitszeit ausgezahlt werden. Dazu kam es aber in den ersten Jahren meistens nicht. Denn die Abführungen an die Fonds für Akkumulation, Verwaltung und ähnliches machten vielfach 60-70% der Gesamteinnahmen der Kommune aus.

---

[122] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 271
[123] Vgl. Fahrle / Schöttler a.a.O., S. 74
[124] Vgl. Fahrle / Schöttler a.a.O., S. 74
[125] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 271, Vgl. Fahrle / Schöttler a.a.O., 74
[126] Vgl. Fahrle / Schöttler a.a.O., S. 76
[127] Vgl. Fahrle / Schöttler a.a.O., S. 76

Nur mit dieser hohen Akkumulationsrate konnte in kürzester Frist die von Mao geforderte ländliche Industrie aufgebaut werden. Das Entgelt für die geleistete Arbeit bestand also im Wesentlichen zunächst nur aus kostenlosen Lebensmittelzuteilungen.[128]

Die Volkskommunen waren auch militärische Einheiten. Ihre arbeitsfähige Bevölkerung gehörte der Volksmiliz an. Dieser Aspekt hat zu besonders vielen Missbräuchen geführt. Manche Leiter verwandelten ihre Volkskommune in ein riesiges Milizlager. Dann wurden die Bauern in Reih und Glied und im Gleichschritt zur Arbeit auf den Feldern geführt. Aus den körperlich kräftigsten jungen Bauern wurden Stoßarmeen für die Produktion formiert. Diese Praxis wurde allerdings später durch einen ZK-Beschluss untersagt.[129]

Nach der Politbürositzung in Beidaihe im August 1958 wurden innerhalb von wenigen Monaten aus 740.000 Genossenschaften 26.000 Volkskommunen gebildet.[130] Bei der jetzt notwendigen Umorganisation aller Lebensbereiche waren die meisten lokalen Führungskräfte überfordert.[131]

Durch die Bildung der Volkskommunen sollte der Kommunismus in kürzester Frist erreicht werden. Selbst Greise von 70 und sogar 80 Jahren glaubten daran, dass sie noch im Kommunismus leben würden.[132]

Selbstverständlich waren diese Hoffnungen illusionär. Änderungen der den Produktionsverhältnissen allein reichen hierfür nicht aus, wenn die Produktivkräfte ihnen nicht entsprechen. Der Kommunismus setzte in der Landwirtschaft mindestens eine Vollmechanisierung und Chemisierung voraus. Davon war die VR China am Ende der 50er Jahre noch weit entfernt.

Die Politik des großen Sprungs, besonders die zahlreichen Kampagnen und die Desorganisation auf dem Lande als Folge der überstürzten Bildung der Volkskommunen führte dazu, dass die reiche Ernte von 1958 vielfach nur mit Verlusten eingebracht werden konnte. Ursache hierfür war vor allem ein Arbeitskräftemangel in der Landwirtschaft.[133]

Der staatliche Aufkaufplan für Nahrungsmittel konnte nicht erfüllt werden. Es kam zu Stockungen bei der Versorgung der Städte mit Lebensmitteln und bei der Bereitstellung von Rohstoffen für die Leicht- und Nahrungsmittelindustrie.

Bereits auf der 6. Sitzung des ZK der KPCh im November/Dezember 1958 wurden einige Aspekte des Großen Sprunges zurückgenommen. Die Inanspruchnahme der der Ressourcen der Volkskommunen für die örtlichen Aufbaupläne wurde begrenzt und betont, dass die Produkti-

---

[128] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 272
[129] Vgl. Fahrle / Schöttler a.a.O., S. 78
[130] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 269
[131] Vgl. Fahrle / Schöttler a.a.O., S. 79
[132] Vgl. Fahrle / Schöttler a.a.O., S. 80
[133] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 272

onsbrigade die wichtigste Einheit bei der Landarbeit ist. Der Übergang zum Kommunismus sei kurzfristig nicht zu erreichen, sondern ein langwieriger Prozess.[134]

Auf dieser Tagung kündigte Mao Tse-tung an, nicht mehr für die Position des Vorsitzenden der VR China zu kandidieren. Er wurde 1959 durch Liu Shaoqui ersetzt.

Die Getreideernte fiel im Jahr 1959 auf 168 Millionen Tonnen und damit erheblich unter den Stand von 1957. Die immer noch hohen Zielstellungen führten dazu, dass der Akkumulationsfonds der Volkskommunen weiter erhöht und damit der Lebensstandard der Bauern erneut unter Druck geriet. Zusammen mit einer Dürre bewirkte dies einen weiteren Ernterückgang. Die Getreideernte 1960 ging auf 165 Millionen Tonnen und damit auf den Stand von 1954 zurück.[135]

1961 kam es auch aufgrund der Erschöpfung von Ressourcen, Material und Lebensmitteln zu einem einschneidenden Rückgang der Industrieproduktion und zwar um fast 50% gegenüber 1959. Die Produktion von Stahl ging um 46%, Kohle um 48%, Eisenerz um zwei Drittel, Koks um 70% und Zement um 40% zurück. Das aber lag nicht nur an den Folgen des großen Sprunges nach Vorne, sondern auch daran, dass die Sowjetunion 1960 nach dem chinesisch-sowjetischen Streit ihre gesamte Wirtschaftshilfe mit einem Mal einstellte (siehe den folgenden Abschnitt).

Der Kurs des Großen Sprunges nach Vorne stürzte die VR China in eine tiefe ökonomische und politische Krise.[136]

Dass der Große Sprung nach Vorne ein schwerer Fehler war ist allgemeiner Konsens und wird heute auch von der KPCh so gesehen. Niemand befürwortet gegenwärtig eine vergleichbare Politik. Dennoch wird gerade dieses Ereignis dazu genutzt, den „Kommunismus“ im Allgemeinen zu diskreditieren und ihn zu einer massenmörderischen Ideologie zu stempeln. Dabei werden auch diejenigen marxistischen Richtungen in Mithaftung genommen, die diese Politik Maos von Anfang an abgelehnt haben.

Gerade der Große Sprung nach Vorne spielt dabei eine zentrale Rolle. Mao wird als der größte Massenmörder der Welt geschmäht. So sagte zum Beispiel der australische Arzt Dr. Augusto Zimmermann in der 83. Sitzung des Corona-Ausschusses am 17.12.2021, Mao habe 40 Millionen Todesurteile vollstrecken lassen. Diese Zahl bezieht sich offensichtlich auf die angeblichen Todesopfer, die durch den Großen Sprung nach vorne verursacht worden sein sollen.

Joseph Ball hat die Beschuldigungen gegen Mao eingehend untersucht.[137]

In den 50er und 60er Jahren zirkulierten im Westen ständig Behauptungen über angebliche Hungersnöte in China. Verbreitet wurden sie unter anderen von der US-Zeitschrift *China Quarterly*, die von der CIA finanziert wurde.

---

[134] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 272
[135] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 277
[136] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 277
[137] Vgl. Ball 2006, a.a.O.

Ernst genommen wurden diese Vorwürfe erst in den 80er Jahren. Eine Resolution zur Parteigeschichte von 1981 sprach von ernsthaften Verlusten zwischen 1959 und 61. Daraufhin bezifferten einige chinesische Wissenschaftler die Anzahl der Überschusstoten in diesem Zeitraum mit 16,5 Millionen.[138]

Diese Attacken auf Mao stehen offenbar in einem Zusammenhang mit Fraktionsauseinandersetzungen innerhalb der KPCh. Damals waren die Maoisten durchaus noch nicht vollständig besiegt.[139] Deng Xiao-ping musste sich nach 1978 für die Absetzung von Hua Guo-feng, dem designierten Nachfolger von Mao, rechtfertigen. Die Attacken auf Mao halfen Deng zudem dabei, nicht nur die überdimensionierten Volkskommunen, sondern jede Form der Genossenschaften auf den Lande aufzulösen und damit die soziale Sicherheit der Bauernschaft zu beseitigen. Freier Zugang zu Gesundheitsdienstleistungen und zu Bildung gab es in den 80er Jahren nicht mehr. Das war durchaus unpopulär.

US-amerikanische Demographen wie Ansley Cole, John Aird und Judy Bannister setzten die Zahl der Toten des Großen Sprungs durch Simulationen und Computerberechnungen von 16,5 zuerst auf 30 Millionen und dann auf 38 Millionen Menschen herauf. Alle drei sind Angestellte der US-Zensusbehörde und ausgesprochene Antikommunisten.

John Halliday geht sogar noch weiter: Seiner Meinung nach habe Mao 70 Millionen umgebracht, davon 38 Millionen im Großen Sprung nach Vorne. Er kommt auf diese horrenden Zahlen, in dem er Mao offenbar für die Opfer aller Kriege, Revolutionen und Wetterkapriolen nach 1911 verantwortlich macht, darunter die Massaker der Kuomintang und der Japaner an Arbeitern, die eine Millionen abgeschlachteter Bauern nach der Wiedereroberung der Rätegebiete durch die Weißen 1934/35 und die Hungersnot in Henan 1942/43, die durch exorbitant hohe Pachtforderungen der Grundherren ausgelöst wurde.

Angebliche Parteidokumente, die eine Hungersnot in den 60er Jahren belegen sollen, tauchten erst in den 90er Jahren in den USA auf. Sie seien von Dissidenten aus dem Land geschmuggelt worden, heißt es. Wie diese Dissidenten überhaupt an Parteidokumente gekommen sein können, die ein 30 Jahre zurückliegendes Ereignis beschreiben, wird nicht erklärt.

Es gibt auch keine zeitgenössischen Belege für eine Hungersnot großen Ausmaßes, wie sie zum Beispiel in Bangladesch, im Sahel, in Äthiopien oder früher in China selbst stattgefunden haben. Das hätte kaum verborgen werden können. Aber auch westliche Reisende durch die angeblich am stärksten betroffenen Provinzen wie Anhui bemerkten in dieser Zeit zwar eine strenge Lebensmittelrationierung, aber keine ausgesprochene Hungersnot.[140]

Die große Hungersnot in Bangladesch von 1975 gilt als eine der schlimmsten Hungernöte der Welt. Sie führte zu offiziell 30.000 und inoffiziell 100.000 Toten bei einer Bevölkerung von 76 Millionen Menschen. Die chinesische Hungersnot soll angeblich 30 Millionen Menschen bei

---

[138] Vgl. Ball 2006, a.a.O.

[139] Ein Parteidokument vom 11. Oktober 1983 klagte, dass es in der KPCh noch viele Anhänger von Lin Biao und Jiang Qings, also der Hauptprotagonisten der Kulturrevolution, gäbe. Vgl. Helmut Peters: Die VR China aus dem Mittelalter zum Sozialismus – Auf der Suche nach der Furt, Essen 2009, S. 415

[140] Vgl. Ball 2006, a.a.O.

einer Bevölkerung von damals 660 bis 670 Millionen getötet haben. Das wären mehr als 35 mal so viel wie bei der großen bangladeschischen Hungersnot. Ohne dass das irgendjemand bemerkt haben soll. Das ist extrem unwahrscheinlich.[141]

Dennoch dürfte der Große Sprung nach Vorne Auswirkungen gehabt haben. Zwar gab es vermutlich keine akute Hungersnot, aber die strenge Lebensmittelrationierung führte wohl zu einer höheren Sterblichkeit in den Jahren 1960 und 1961, wobei insbesondere ältere und vorgeschädigte Personen häufiger gestorben sind, als es in normalen Zeiten der Fall gewesen wäre. Die chinesischen Ereignisse sind demnach wohl eher mit dem Steckrübenwinter im Deutschen Reich von 1916/17 zu vergleichen, der ebenfalls zu einer erhöhten Sterblichkeit führte. Das ist freilich schlimm genug.

Die höhere Sterblichkeit ist auf eine falsche Politik Maos zurückzuführen, nicht aber auf Absicht. Eine falsche Politik hat aber auch in kapitalistischen Ländern vielfach Hungersnöte hervorgerufen oder verschlimmert, ohne dass der Kapitalismus zu einer massenmörderischen Ideologie erklärt oder die jeweils verantwortlichen Politiker wie John Russel, britischer Premierminister zur Zeit der großen irischen Hungersnot, als Massenmörder geschmäht worden sind.

Gegen die Schmähung von Mao als Massenmörder spricht auch, dass die die Lebenserwartung in China unter seiner Herrschaft von 35 Jahren 1949 auf 65 Jahre 1976 gestiegen ist. In dieser Zeit ist die Getreideproduktion stark angestiegen, sehr wohl auch die Getreideproduktion pro Kopf, was westliche Demographen bestritten. Tatsächlich stieg sie von 204 auf 328 Kilogramm, was angesichts des starken Bevölkerungswachstums und der ohnehin großen Bevölkerungsdichte durchaus beträchtlich ist. Nur in fünf Jahren kam es aufgrund von natürlichen und menschengemachten Faktoren zu Ernterückgängen. Ein Ereignis wie der Große Sprung hat sich nach 1961 nicht mehr wiederholt.[142]

Im Jahr 1960 kam es zum Bruch der VR Chinas mit der Sowjetunion. Dieser kam zustande nach erbitterten Diskussionen um die Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung. Bestand sie aus der friedlichen Koexistenz mit dem Imperialismus und dem friedlichen wirtschaftlichen Wettbewerb, was die Sowjetunion unter Chruschtschow vertrat oder musste es darum gehen, die Weltrevolution zu Ende zu führen, also den Kapitalismus auf der ganzen Welt durch lokale Revolutionen zu stürzen? Das war die Position der VR China.[143]

Diese Diskussion können wir nur verstehen, wenn wir die hier aufgeworfenen Fragen historisch betrachten. Nach der Oktoberrevolution nahm der Klassenkampf im Weltmaßstab eine doppelte Gestalt an: Der Kampf zwischen den Gesellschaftsklassen in jedem Lande und der Kampf zwi-

---

[141] Vgl. Ball 2006, a.a.O.
[142] Vgl. Ball 2006, a.a.O.
[143] Vgl. Ein Vorschlag zur Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung, in: Polemik über die Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung, Beijing 1965, Nachdruck 2007 von www.secrets.org, S. 6.

schen der Sowjetunion und anderen Arbeiterstaaten einerseits und den bürgerlichen Staaten andererseits.[144]

Die Verteidigung des Sowjetstaates gegen ausländische Intervention war von Anfang an eine wichtige Verpflichtung für alle Parteien der Kommunistischen Internationale. Aber in der Zeit Lenins waren die für die Verteidigung der Sowjetunion vorgeschlagenen Mittel allein Mittel des revolutionären Klassenkampfes: Demonstrationen, Streiks bestimmter Gruppen der Arbeiterklasse (Hafen-, Eisenbahnarbeiter, Arbeiter in Munitionsfabriken) oder Generalstreiks. Auf diese Weise harmonierte die revolutionäre Verteidigung Sowjetrusslands mit der Schaffung günstiger Voraussetzungen für die Ausbreitung der Revolution in jedem Land.[145]

Solange die Weltrevolution in den meisten Ländern noch nicht gesiegt hat, muss der Arbeiterstaat längere Perioden des Waffenstillstands mit den bürgerlichen Staaten schließen und zwischenstaatliche Beziehungen zur Stärkung seiner eigenen Position nutzen. Aber diese friedliche Koexistenz kann nicht zur Generallinie der Arbeiterstaaten oder der revolutionären Weltbewegung allgemein werden. Sie ist ein vorübergehender Waffenstillstand an einer Front des internationalen Klassenkampfes. Dieser Kampf geht aber weiter an anderen Fronten. Zum Beispiel als Klassenkampf innerhalb der kapitalistischen Länder.

Als Stalin die Macht in der Sowjetunion und der Komintern übernahm, ließ er zahlreiche Revolutionen abwürgen, darunter die Chinesische Revolution 1925-27 und die Spanische Revolution. Nach seiner Theorie des Sozialismus in einem Lande könne der Sozialismus und sogar der Kommunismus in einem einzigen Land aufgebaut werden. Andere Länder waren angeblich dazu nicht mehr erforderlich. Stalin setzte nun auch auf die Bourgeoisie zur Verteidigung der Sowjetunion. Er glaubte zum Beispiel, dass Chiang Kai-scheck in China ein besserer Verbündeter gegen die Japaner sei als die damals noch schwache Kommunistische Partei. Also verlangte er deren Unterordnung unter die Kuomintang.[146]

In Spanien ließ Stalin unter dem Vorwand, zuerst den Krieg gegen Franco zu gewinnen, die dortige Revolution 1937 abwürgen, denn er setzte auf ein Bündnis mit der britischen und französischen Bourgeoisie gegen Hitler.

Allerdings hatte diese fatale Strategie zur Folge, dass der Spanische Bürgerkrieg verloren ging. Eine erfolgreiche spanische Revolution zum Beispiel hätte 1937 die Weltbourgeoisie und insbesondere die faschistischen Regime geschwächt und eine Aggression gegen die Sowjetunion erschwert. So aber ist die Weltbourgeoisie gestärkt worden und die Invasion der Sowjetunion rückte näher.

Auch wird der Imperialismus nicht allein durch die Ausbreitung der Revolution „provoziert“, sondern durch ihr bloßes Vorhandensein. Bereits die Existenz eines oder mehrerer Arbeiterstaa-

---

[144] Vgl. Ernest Mandel: Friedliche Koexistenz und Weltrevolution, ISP Theorie 1, Frankfurt am Main 1975, S. 5
[145] Vgl. Mandel 1975, S. 8
[146] Vgl. Mandel 1975, S. 11ff

ten ist für ihn langfristig nicht hinnehmbar.[147] Dies zeigt die Geschichte des Kalten Krieges von 1945 bis 1989 im Nachhinein zur Genüge.

Stalins Hoffnung, dass sich die Antihitler-Koalition in die Nachkriegszeit hinüberretten lassen würde, wurde bereits 1945 auf der Potsdamer Konferenz durch die Drohungen Trumans gegen ihn mit der Atombombe enttäuscht. Auch versuchten die USA schon 1947, die Sowjetunion aus ihren Positionen in Osteuropa zu verdrängen. Sie bedienten sich dabei vor allem der Bourgeoisien dieser Länder, die deshalb enteignet werden mussten. Das hatte Stalin ursprünglich durchaus nicht vorgesehen.[148]

Der Sieg der chinesischen Revolution 1949 und die Errichtung der Volksrepublik China durchbrach die kapitalistische Einkreisung der Sowjetunion und schuf eine völlig neue strategische Weltlage, wo der die Arbeiterstaaten zunächst eine enorme Überlegenheit bei den konventionellen Armeen besaßen. Der sehr schnelle Fortschritt der UdSSR im Bereich der Atomforschung beseitigte das amerikanische Atomwaffenmonopol und damit die Illusion der USA, dank der Atomdiplomatie die Vorteile des sozialistischen Lagers durch die Androhung der atomaren Vernichtung der Sowjetunion ausgleichen zu können.

Der Sieg der chinesischen Revolution verlieh auch der Kolonialrevolution mächtigen Auftrieb. Aber die neu entstanden Staaten waren voller sozialer Widersprüche. Damit wurden sie nicht zu einer Pufferzone zwischen „Freier Welt“ und Sozialismus, wie dies die Führer der Sowjetunion, aber auch bürgerliche Exponenten der Dritten Welt wie Nehru, Sukarno und Kenyatta erwarteten, sondern zu einem Gebiet heftiger gesellschaftlicher und sozialer Polarisierung, wo die Zusammenstöße und Bürgerkriege ständig zunahmen. Auf der Tagesordnung stand nicht eine irgendwie geartete „Neue Demokratie“, sondern ein Kampf zwischen bürgerlichen Staaten und verarmten Massen, die danach strebten, proletarische Staaten zu errichten.[149]

Auch in und um China war der Kalte Krieg die ganzen 50er Jahre phasenweise ein heißer Krieg. Der US-Imperialismus verhängte eine totale Wirtschaftsblockade über China und finanzierte das Marionettenregime Chiang Kai-Scheks auf Formosa. Er hat zudem China mit Raketen-, Flugzeug- und Flottenstützpunkten eingekreist.

Im Koreakrieg drangen im November 1950 US-amerikanische Truppen bis zum chinesischen Grenzfluss Yalu vor. Daraufhin griffen chinesische Volksfreiwillige auf Seiten der KDVR in den Krieg ein. Zusammen mit der Koreanischen Volksarmee vernichteten sie die amerikanische 8. Armee am Tschongtschongang.

In dieser Situation forderte der US-amerikanische Oberbefehlshaber Douglas MacArthur, den Koreakrieg zu einem allgemeinen Krieg gegen den Kommunismus eskalieren zu lassen. Unter anderem sollten auch Nuklearwaffen gegen China und die Sowjetunion eingesetzt werden.

---

[147] Vgl. Mandel 1975, S. 11ff
[148] Vgl. Helmut Wolfgang Kahn: Der Kalte Krieg, Band 1: Spaltung und Wahn der Stärke 1945-1955, Köln 1986, S. 41ff
[149] Vgl. Mandel 1975, S. 27ff

Die Vereinigten Stabschefs analysierten diese Pläne und kamen schließlich zu dem Schluss, dass sie undurchführbar waren. Zwar wäre es möglich gewesen, große Teile China zu verwüsten, aber die Kräfte der USA würden in diesem Fall nicht mehr ausgereicht haben, um auch in Europa die UdSSR in Schach zu halten. Wenn die USA große Teile ihrer Streitkräfte in Ostasien einsetzten, würde die Sowjetunion vermutlich eine Offensive in Europa starten und den Kapitalismus dort beenden. Dies war allein deswegen zu erwarten, weil die USA Westdeutschland, Frankreich, die Benelux-Länder, Italien und Großbritannien geradezu mit Luftstützpunkten gespickt hatten, von denen aus Bomber Nuklearwaffen in das Gebiet der Sowjetunion tragen sollten. Ballistische Raketen als Atomwaffenträger gab es ja noch nicht.[150]

Nach 1949 hielten die Kuomintang-Truppen nicht nur Taiwan besetzt, sondern auch einzelne Inseln in der Formosastraße in der Nähe des chinesischen Festlandes, darunter Quemoy und Matsu. Die hier stationierten Streitkräfte blockierten nicht nur die wichtigen Häfen Amoy und Futschou, sondern auch den gesamten rotchinesischen Schiffsverkehr durch die Formosastraße entlang der chinesischen Küste.

Bereits während des Koreakrieges waren die Inseln Ausgangspunkt für Geheimdienst-, Sabotage- und Spionageaktionen gegen die VR China.

Zudem unterhielt Chiang Kai-scheck auch in Burma (heute Myanmar) mit Hilfe der CIA eine Armee von mindestens 12.000 Mann. Dabei handelte es sich um die Überreste einer Weißen Armee, die sich 1949 nach dort abgesetzt hatte.

Im Mai 1954 kam es zu Luftgefechten zwischen Rotchinesischen und Taiwanesischen Flugzeugen über der Formosastraße.

Im Sommer 1954 wurden in den USA erneut Pläne für einen Großangriff auf die VR China erwogen, in dessen Verlauf auch Nuklearwaffen eingesetzt werden sollen. Dieser Angriff sollte von mehreren Positionen aus erfolgen: Von Burma, durch eine amphibische Landungsoperation auf die Insel Hainan, von den Inseln in der Formosastraße und von Korea aus.

Im Spätsommer 1954 verlegte Tschiang fast 100.000 Mann der nationalchinesischen Armee auf die Inseln, vor allem auf Quemoy. Als Reaktion zog die Volksbefreiungsarmee mehr als 150.000 Mann vor den Inseln zusammen und begann am 3. September 1954 mit einem Artilleriebombardement.

Die USA schreckten vor der Auslösung eines Dritten Weltkrieges letztlich doch zurück und Tschiang musste seine Truppen im April 1955 abziehen. Damit endete die erste Quemoy-Krise.[151]

Im Sommer 1958 verlegte Chiang Kai-scheck erneut 100.000 Soldaten, ein Drittel seiner ganzen Armee, auf die Inseln in der Formosa-Straße. Als Reaktion darauf eröffneten die Festlandsbatterien am 23. August 1958 das Feuer auf Quemoy.

---

[150] Vgl. Olaf Groehler: Der Koreakrieg, Berlin 1980, S. 72
[151] Vgl. Kahn 1986 a.a.O., S. 322ff

Wie schon im Gefolge der ersten Quemoy-Krise kam es noch einmal zu Verhandlungen. Die Kuomintang-Soldaten wurden großenteils nach Taiwan zurückgeführt und ab dem 25. Oktober 1958 wurde Quemoy nur noch an ungeraden Tagen beschossen, damit die Garnison an geraden Tagen Nachschub erhalten konnte. Damit wurde die Krise zu einem Operettenkrieg und in den 70er Jahren stellte die VBA die Beschießungen ganz ein.[152]

Angesichts dieser akuten Bedrohungslage ist der chinesische Wunsch nach Nuklearwaffen zur Abschreckung der USA verständlich. Ein entsprechendes „Abkommen über neue Technologien im Verteidigungsbereich" wurde mit der Sowjetunion im Jahr 1957 geschlossen.

Ende 1958 arbeiteten nach unbestätigten Berichten 111 sowjetische Physiker und Ingenieure, 43 Geologen, 13 hochrangige KGB-Mitarbeiter sowie 340 Militärspezialisten in China und halfen bei der Entwicklung von Nuklearwaffen.

Am 15. Oktober 1957 kamen Anfragen aus China, ob die Sowjetunion das Land auch bei der Entwicklung von Atom-U-Booten unterstützen würde. Chruschtschow lehnte dies jedoch strikt ab. Er antwortete mit einem Gegenvorschlag, eine gemeinsame Flotte aufzubauen, in der die UdSSR das letzte Wort hätte. Die Sowjets waren auch an Langwellenradiostationen in China zur Kommunikation mit ihren U-Booten interessiert. Sie schlugen vor, diese mit China gemeinsam zu betreiben. Mao Tse-tung lehnte beide Vorschläge ab, denn sie erinnerten seiner Meinung nach stark an ungleiche Verträge.

Chruschtschow wollte China auch in die 1955 gegründete Warschauer Vertragsorganisation einbeziehen. Das hätte sich angeboten, denn es gab ja bilaterale militärische Beistandspakte zwischen den beiden Ländern. Aber nach den oben genannten Irritationen im Sino-Sowjetischen Verhältnis kam es nicht mehr dazu. Hierzu gehörte auch der chinesische Eindruck, dass die Sowjetunion die Politik der Friedlichen Koexistenz immer stärker zur Generallinie ihrer Politik erhob.[153]

Am 20. Juni 1959 stoppte Chruschtschow die Hilfe zur Entwicklung von Nuklearwaffen für China und zog alle sowjetischen Experten in diesem Bereich ab. Die Sowjetunion war damit offenbar in Vorleistung getreten für die in Kürze stattfindenden Verhandlungen mit den USA und Großbritannien über eine Atomteststopp und die Nichtweiterverbreitung von Atomwaffen.

Chruschtschow versuchte nach 1957, mit dem US-Imperialismus zu einer Übereinkunft auf der Basis der friedlichen Koexistenz zu gelangen und war zu beträchtlichen Konzessionen auf Kosten Chinas bereit. Denn vom 15. bis 27. September 1959 besuchte er die USA mit dem ausdrücklichen Ziel, den Kalten Krieg zu beenden. Offenbar wurde in den Verhandlungen in Camp David dahingehend Einvernehmen erzielt, dass keine der Mächte ihre Technologie der Atomwaffen an andere weitergibt. Die Sowjetunion hatte dies bereits verwirklicht. Chruschtschow erreichte

---

[152] Vgl. Helmut Wolfgang Kahn: Der Kalte Krieg, Band 2: Alibi für das Rüstungsgeschäft 1955-73, Köln 1987, S. 36

[153] Vgl. Mori Kazuko: A Brief Analysis of the Sino-Soviet Alliance: The Political Process of 1957-1959, Parallel History Project on NATO and the Warsaw Pact, 2005, S. 2ff, im Internet: https://www.php.isn.ethz.ch/lory1.ethz.ch/publications/areastudies/documents/sinosov/Mori.pdf, abgerufen am 05.03.2022.

wohl, dass die USA auch an die BRD keine Informationen zu Atomwaffen weitergeben würden. Ob sie das jemals geplant hatten, ist freilich eine ganz andere Frage.

Ungeachtet der Verweigerung von weiterer Hilfe bei der Entwicklung von Nuklearwaffen durch die Sowjetunion wurde die erste Atombombe in China am 16. Oktober 1964 gezündet, die erste Wasserstoffbombe am 17. Juni 1967.

Die relativ kurze Frist von fünf Jahren zwischen dem Abzug der sowjetischen Experten und der Zündung der ersten Atombombe deutet darauf hin, dass diese in den 50er Jahren die Grundlagen für das chinesische Nuklearwaffenprogramm gelegt haben.

Der US-Imperialismus übte also massiven Druck auf die VR China aus, erwog ständig Angriffe mit Nuklearwaffen, finanzierte und unterstützte das Marionettenregime von Chiang Kai-schek auf Taiwan, hatte eine totale Wirtschaftsblockade verhängt und ließ das Land nicht in die UNO. Dagegen waren die diplomatischen Beziehungen zwischen den USA und der Sowjetunion freundlicher.

Die unterschiedlichen Positionen der KPCh und der KPdSU in den Fragen der Strategie hatten also materielle Ursachen. Dass hieraus auch ein Zerwürfnis zwischen den Staaten wurde, hatte aber einen anderen Grund. Nach Stalins Tod war Mao Tse-tung unzweifelhaft eine der führenden Persönlichkeiten in der kommunistischen Weltbewegung. Auf jeden Fall war er Chruschtschow intellektuell weit überlegen. Sogar seine Analyse der stalinschen Fehler und Verbrechen zum Beispiel in seinem Text „Die historischen Erfahrungen der Diktatur des Proletariats“[154] waren weit anspruchsvoller als Chruschtschows Theorie vom „Personenkult“.

China bemühte sich, die 1956 aufkommenden Konflikte in Ungarn und Polen friedlich beizulegen, was der KPCh in ganz Osteuropa große Sympathien einbrachte. In dieser Zeit gab es wohl in den meisten Kommunistischen Parteien Osteuropas maoistische Tendenzen. Umgekehrt gab es in der KPCh auch starke Sympathien für die Sowjetunion. Ein Beispiel hierfür ist der von Mao abgesetzten Verteidigungsminister Peng Te-huai.

Diesen Polyzentrismus konnten weder Mao noch Chruschtschow dulden. Insbesondere letzter sah darin wohl eine große Gefahr für das Machtmonopol der Bürokratie und für seine eigene Macht. Durch Druck versuchte er, die chinesische Führung auf Linie zu bringen.[155]

Am 16. Juli 1960 zog die Sowjetunion ihre Experten aus China ab und stoppte alle Hilfslieferungen. Damit verletzte die Sowjetunion zahlreiche bilaterale Verträge mit der VR China.[156]

In dieser Situation hat die Sowjetbürokratie de facto die Blockade Chinas durch den US-Imperialismus unterstützt. Ernest Mandel kommentiert diesen Schritt wie folgt: „Nach 1960 schnitt Moskau den Chinesen ihre gesamte Wirtschaftshilfe ab, in einem Zeitpunkt, als die chi-

---

[154] Vgl. Mao Tse-Tung: Über die historischen Erfahrungen der Diktatur des Proletariats, 1956, Nachdruck in: Dokumente des Kampfes der KP Chinas gegen den modernen Revisionismus 1956-66, Offenbach 2002, im Internet: https://www.verlag-benario-baum.de/WebRoot/HostEurope/Shops/es151175/MediaGallery/PDF-Dateien/Dokumente_des_Kampfes_der_KP_Chinas_Band_1a.pdf, abgerufen am 05.03.2022.
[155] Vgl. Ernest Mandel: Revolutionärer Marxismus heute, Frankfurt am Main 1982, S. 208
[156] Vgl. Kahn 1987 a.a.O., S. 110ff

nesische Wirtschaft unter der außerordentlichen Belastung des Fehlschlags der zweiten Phase des ‚großen Sprungs nach vorne' litt. Dadurch wurde die industrielle Entwicklung Chinas in mehreren Schlüsselindustrien brutal gestoppt."[157]

Die Verweigerung der Unterstützung bei der Entwicklung von Nuklearwaffen trug objektiv zur atomaren Erpressung Chinas durch den Imperialismus bei.

Wie oben gezeigt, befriedet ein Zurückweichen der Arbeiterstaaten den Imperialismus nicht und macht ganz im Gegenteil einen großen Krieg wahrscheinlicher.

Ernest Mandel: „Die Anhänglichkeit der Bürokratie an das Märchen der ‚Friedlichen Koexistenz' kann nur durch ihre speziellen gesellschaftlichen Interessen, ihren tiefgehenden Konservatismus erklärt werden. Sie sind nicht nur mit den Interessen der Weltrevolution, sondern auch mit denen der Sowjetvölker und der Sowjetunion selbst unvereinbar. Erfolgreiche Revolutionen, besonders in den entwickelten Ländern, könnten die Aktivität der Arbeiterklasse auch in der Sowjetunion steigern und damit die Macht der Bürokratie einschränken."[158]

Der Sino-Sowjetische Bruch hat wesentlich zur weltweiten Niederlage des Sozialismus 1989 beigetragen. Auch wenn sich die chinesische Seite teilweise ebenfalls dogmatisch verhalten hat, so trägt doch die sowjetische Führung unter Chruschtschow die Hauptschuld an dieser Entwicklung.

In den Jahren von 1961 bis 1965 bestand die wichtigste Aktivität der chinesischen Politik darin, die Folgen des Großen Sprunges zu beseitigen. Diese Zeit wird deshalb als Regulierungsperiode bezeichnet.

Die Volkskommunen wurden umgestaltet. Es wurde festgelegt, dass die Produktionsbrigade die Grundeinheit der wirtschaftlichen Rechnungsführung ist. Es kam zu einer weitgehenden Wiedereinführung der Entlohnung nach Arbeitsleistung und zur Abschaffung der gemeinsamen Essen.

70% des Konsumptionsfonds einer Brigade sollte nach Anzahl der Arbeitstage ausgezahlt und 30% nach der Zahl der Esser in Naturalform abgegeben werden. Dadurch sollte ein Mindestniveau der Ernährung für die ärmsten Schichten des Dorfes, die Arbeitsunfähigen und die großen Familien gesichert werden.

Die Bauern durften ihr Hofland wieder zum Nebenerwerb nutzen, zum Beispiel zur Geflügel- und Schweinezucht. Bauernmärkte entstanden erneut.

Durch diese Maßnahmen hörten die Volkskommunen auf, als einheitliche Wirtschaftsorganisation zu bestehen und wurden zu unteren Staatsorganen. Sie entsprachen damit den früheren Kreisen.

---

[157] Vgl. Mandel 1982 a.a.O., S. 213f
[158] Mandel 1982 a.a.O., S. 221

In einigen Teilen des Landes wurden sogar die Obliegenheiten der Produktionsbrigaden Einzelfamilien übertragen und die Brigaden damit aufgelöst. Bereits 1962 forderte der ZK-Sekretär Deng Xiao-ping, diese Maßnahmen zu verallgemeinern. Er schlug also die völlige Abschaffung der Kollektivwirtschaften und die Wiederherstellung der Einzelbauernwirtschaften vor. Deng konnte sich damals aber nicht gegen die Maoisten durchsetzen.[159]

Diese Maßnahmen bewirkten, dass 1963 das frühere Niveau in der Produktion von Getreide erreicht und in den Folgejahren überschritten wurde. Auch das Angebot an Schweinefleisch, Geflügel und Eiern nahm beträchtlich zu.[160]

Handwerks- und Handelsgenossenschaften wurden erneut gefördert. Auch Einzelhandwerker durften wieder arbeiten.[161]

In der Industrie wurden viele Betriebe geschlossen oder zweitweise stillgelegt, Bauvorhaben aufgegeben und der Investbau stark eingeschränkt. In den Jahren 1961/62 wurden 30 Millionen Menschen von den Städten in die Dörfer geschickt, da es in den Städten nicht mehr genug Arbeitsplätze gab.[162]

In den folgenden Jahren wurden Investitionen im Bereich des Bergbaus und der Schwerindustrie bedeutend gekürzt, die Entwicklung der chemischen Industrie, besonders der Düngemittelproduktion, der Erdölförderung sowie der Erzeugung von Elektroenergie durch den Bau kleiner und mittlerer Kraftwerke vorangetrieben. Die Produktion von Traktoren und Kraftfahrzeugen wuchs über den Stand von 1959 hinaus.

Die Kürzung der zentralen Investitionen in die Großindustrie sollte durch den Ausbau der örtlichen, auf handwerklicher Basis arbeitenden Mittel- und Kleinbetriebe kompensiert werden. Die von Mao im Zusammenhang mit dem Großen Sprung nach vorne propagierte ländliche Industrialisierung hat sich durchaus als sinnvoll erwiesen. Aber erst in den folgenden Jahren, als sie nicht kampagnenhaft, sondern langfristig geplant und unter Berücksichtigung der landwirtschaftlichen Erfordernisse durchgeführt wurde. Die ländliche Industrie wurde nur in dem Maße ausgebaut, in dem die Steigerung der Arbeitsproduktivität in der Landwirtschaft die Freisetzung von Arbeitskräften ermöglichte.[163]

1965 entfielen auf die Mittel- und Kleinbetriebe 60% der Produktion einfacher landwirtschaftlicher Geräte, 40% der Kunstdüngerproduktion, 60% der Kohlengewinnung und 70% der Zementerzeugung.[164]

Andererseits konnte sie zur Durchindustrialisierung des Landes nur wenig beitragen und war wohl eher ein Notbehelf.

---

[159] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 280
[160] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 292
[161] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 280
[162] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 280
[163] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 292
[164] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 292

Zwar wuchs die Wirtschaft ab 1963 wieder. Aber der durchschnittliche Jahreszuwachs betrug in den folgenden Jahren nur ein Drittel des ersten Fünfjahplanes und nur die Hälfte dessen, was für den zweiten Fünfjahrplan vorgesehen war. Erst 1964 konnten im Landesmaßstab überhaupt wieder Wirtschaftspläne ausgearbeitet werden, die eine ungefähre Vorstellung von dem Umfang, den Quellen und der Verteilung der Einnahmen und Ausgaben vermittelten.

1964 und 1965 wurden die Löhne der Arbeiter beträchtlich erhöht, auch die Einkünfte der Bauern stiegen an. Allerdings blieb die materielle Lage für die Mehrheit der Bevölkerung nach wie vor unbefriedigend. Es konnten nur die Verschlechterungen des Großen Sprunges rückgängig gemacht werden.

1964 führte Deng Xiao-ping unter dem Motto „Sowohl Arbeiter als auch Bauer" das System der Wanderarbeiter ein. Diese wurden verstärkt bei Arbeiten eingesetzt, die keine Qualifikation erforderten und geringer bezahlt als reguläre Arbeiter. Damit wurde eine besondere Kategorie von Arbeitern mit weniger Rechten geschaffen.[165]

Der zahlenmäßige Umfang der chinesischen Arbeiterklasse (der Stammbelegschaften) entsprach am Ende der 60er Jahre mit 11 bis 12 Millionen Menschen etwa dem Stand von 1957. Gleichzeitig war die Zahl der Wanderarbeiter stark angestiegen.[166]

Bis 1966 sank der Warenumsatz im Handel mit den sozialistischen Ländern gegenüber 1959 um 55%, mit der Sowjetunion um mehr als 80%.[167]

Der Import kompletter Anlagen und die wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit gingen spürbar zurück. Deshalb war China gezwungen, viele Maschinentypen selbst zu entwickeln, die es bereits in der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Ländern gab.

Die chinesische Führung baute als Alternative zum Handel mit den sozialistischen Staaten die wirtschaftlichen Beziehungen zu kleineren kapitalistischen Ländern wie Japan und der BRD aus. Allerdings musste China den Import von Anlagen mit harter Währung bezahlen, die sehr knapp war.[168]

Nach 1960 wurde der Plan für einen gemeinsamen sino-sowjetischen Wirtschaftsraum aufgegeben. Neue Industriebetriebe entstanden jetzt vor allem in den Küstenstädten. Denn der Außenhandel mit den kapitalistischen Ländern wurde fast ausschließlich per Schiff abgewickelt. Auch die Erschließung der Ölfelder von Daqing in der Provinz Heilongjiang ab 1959 wirkte in diese Richtung. Der Wirtschaftsschwerpunkt des Landes verlagerte sich zurück in die Küstengebiete. Die Bedrohung dieser Region durch die US-Flotten wurde in den 60er Jahren nicht mehr als besonders hoch eingeschätzt.[169]

---

[165] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 299
[166] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 313
[167] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 295
[168] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 296
[169] Vgl. Schöller a.a.O., S. 150f

Der Große Sprung verkomplizierte die Lösung vieler sozialer und gesellschaftlicher Probleme: Die Zahl der Studenten ging von 695.000 im Jahr 1960 auf 250.000 im Jahr 1964 zurück. Gleichzeitig verringerte sich auch die Zahl der Schüler an den Grund- und Mittelschulen. Hauptursache war, dass die relativ hohen Schulgelder nicht – wie geplant – in den 60er Jahren abgeschafft werden konnten. In den Jahren 1964 und 65 erhielten etwa 30 Millionen Kinder im Schulalter keinen Unterricht.

Nur etwa 50% der Absolventen der verbliebenen Mittelschulen konnten an eine Hochschule gelangen. Die Absolventen der Mittelschulen und Hochschulen hatten beträchtliche Schwierigkeiten, einen angemessenen Arbeitsplatz zu finden. Denn das Wirtschaftswachstum war geringer als in den 50er Jahren geplant. Viele Schüler und Studenten standen vor der Aussicht, zu den Kommunen auf das Land geschickt zu werden. Das führte zu wachsender Unzufriedenheit unter den Jugendlichen.[170]

Die Politik der Regulierungsperiode hatte zwar die Wirtschaft stabilisieren können, aber es waren neue Widersprüche aufgekommen. Insbesondere die soziale Ungleichheit war im Vergleich zu den 50er Jahren stark angewachsen. Die Widersprüche zeigten zeigte sich insbesondere in folgenden Sektoren:

- Unterschiede zwischen armen und reichen Bauern.
- Unterschiede zwischen Stammbelegschaften und Wanderarbeitern. Immer noch vergleichsweise geringe Löhne für alle Arbeiter.
- Unzulänglichkeiten des Bildungswesens. Nicht genug Arbeitsplätze für die gebildete Jugend.[171]

Diese Widersprüche sollten in der Kulturrevolution eine bedeutende Rolle spielen.

Aufgrund der krisenhaften Entwicklung sah sich Mao Tse-tung in den Jahren nach 1960 gezwungen, Liu Shaoqi und Deng Xiao-ping große Handlungsfreiheit bei der Beseitigung der Folgen des Großen Sprunges einzuräumen.

Er verlegte seine Aktivitäten vor allem in den Bereich der Kultur und Ideologie. Aber auch hier fanden heftige Angriffe auf ihn statt.

Im Jahr 1961 veröffentlichte der stellvertretende Oberbürgermeister von Peking, der Schriftsteller und Historiker Wu Han das Drama „Die Absetzung des Hai Rui“. Darin wurde Hai Rui, ein Heerführer aus der Ming-Zeit (1386-1644) gerühmt, weil er sich nicht scheute, den Kaiser zu kritisieren.

Dieser Hai Rui sagte zum Kaiser: „Früher hast du noch manches Gute getan, aber was machst du jetzt? Berichtige die Fehler und lass das Volk in Glück leben. Du hast zu viele Fehler gemacht, meinst aber, dass du in allem Recht hast und lehnst deshalb Kritik ab.“

---

[170] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 296
[171] Vgl. Mandel 1978 a.a.O., S. 160f

Mit Recht erblicke man im Theaterstück eine Anspielung auf Mao Tse-tung und seine Abrechnung mit dem damaligen Verteidigungsminister Peng Te-hui nach dem Großen Sprung. Dieser hatte es gewagt, Mao wegen des ökonomischen Desasters offen zu kritisieren und war abgesetzt worden. 1961/62 lief das Theaterstück in vielen Theatern des Landes.[172]

Im August 1962 erschien eine Neuauflage des 1939 verfassten Buches von Liu Shaoqi mit dem Titel „Wie man ein guter Kommunist wird". Darin wurde Mao Tse-tung nicht als Schüler von Marx und Lenin erwähnt. Völlig unmissverständlich war die Passage über die Haltung „einiger Genossen": „Ein solcher Mensch wusste absolut nichts vom Marxismus-Leninismus und vermochte lediglich marxistisch-leninistische Phrasen daherzuplappern, betrachtete sich aber selbst als einen chinesischen Marx oder einen chinesischen Lenin, trat als solcher in der Partei auf und hatte die Unverschämtheit, von den Mitgliedern unserer Partei zu verlangen, dass sie ihm ebensolche Ehrerbietung entgegenbringen, wie sie Marx und Lenin zuteil geworden war, dass sie ihn als den Führer unterstützen und ihm ihre Treue und Ergebenheit bezeugen."[173]

1939 war Mao zwar nicht gemeint gewesen, aber 1962 sehr wohl. In vielen Parteiorganisationen an der Basis wurde 1961/62 im breiten Ausmaß Unzufriedenheit und Kritik geäußert.

Mao Tse-tung erklärte 1962, dass er den Sinn der „äsopischen Äußerungen" in der Presse und die Mode „historische Schauspiele und Romane zu schreiben" durchaus verstehe und bezeichnete diese Erscheinung als parteifeindliche Tätigkeit.[174]

Immer wenn Mao irgendwelche Vorschläge machte, zum Beispiel zur Säuberung der unteren Ebenen der Parteiorganisationen auf dem Lande, wurde ihm im Politbüro zwar nicht offen widersprochen. Aber anschließend formulierte das ZK-Sekretariat „Ausführungsbestimmungen", die diese Kampagnen neutralisierten oder sogar in ihr Gegenteil verkehrten.

Mao reagierte darauf, in dem er zunächst seine Kontrolle über die Volksbefreiungsarmee ausbaute. Wie gesagt, der Verteidigungsminister Peng Te-hui wurde abgesetzt und Maos Anhänger Lin Biao zum neuen Verteidigungsminister ernannt.

Ab 1963 wurde der Personenkult um Mao Tse-tung durch zahlreiche Kampagnen angefacht. Hiermit wollte er seine Position im Kampf gegen die „Rechten" innerhalb der Partei verbessern.

1964 erschien in der Volksbefreiungsarmee das Rote Buch, offiziell „Worte des Vorsitzenden Mao Tse-tung" eine Sammlung von Zitaten aus seinen Schriften. Kurz darauf forderten die Maoisten, dass dieses Buch auch außerhalb der Armee studiert werden sollte.

In dem von Lin Biao geschriebenen Vorwort zur zweiten Auflage des Roten Buches von 1966 heißt es: „Genosse Mao Tse-tung ist der größte Marxist-Leninist unserer Zeit. In genialer, schöpferischer und allseitiger Weise hat Genosse Mao Tse-tung den Marxismus-Leninismus als Erbe übernommen, ihn verteidigt und weiterentwickelt; er hat den Marxismus-Leninismus auf eine völlig neue Stufe gehoben."

---

[172] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 283
[173] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 284
[174] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 290

„Die Ideen Mao Tse-tungs sind das Leitprinzip für die gesamte Tätigkeit der ganzen Partei, der ganzen Armee, des ganzen Landes.“[175]

Damit wurde der Personenkult um Mao Tse-tung ins Unermessliche gesteigert und es wurde der Glauben an seine Unfehlbarkeit erzeugt. Maos Weisungen galten als sakrosankt.

Im Oktober 1965 forderte Mao im Politbüro eine Kampagne gegen Wu Han, den Autor des Dramas „Die Absetzung des Han Rui“. Diese Forderung stieß erstmals auf offenen Widerstand. Mao hatte offensichtlich seine Mehrheit in Politbüro und Zentralkomitee verloren. Deshalb verließ er im November 1965 Peking und begab sich nach Schanghai, um dort mit seinen Anhängern einen Gegenangriff auf die „Rechten“ vorzubereiten. In der Schanghaier Zeitung „Wenhui Bao“ erschienen nun Angriffe gegen Wu Han. Das war der Beginn der eigentlichen Kulturrevolution.[176]

Mao behauptete, dass einige „Machthaber in der Partei“ wie Deng Xiao-ping „den kapitalistischen Weg gehen“, also den Kapitalismus in China wiederherstellen wollten. Die Hauptursache dieser Entwicklung liege im ideologischen Bereich. Wenn der Revisionismus auf wissenschaftlichem, künstlerischem, literarischen Gebiet nicht beendet wird, müsse die Diktatur des Proletariats zwangsläufig scheitern. Um den nichtkapitalistischen Entwicklungsweg dauerhaft zu sichern, brauche es eine **Kulturrevolution**, in der die klassisch-chinesische Kultur und die kapitalistisch-westliche Kultur durch eine wahrhaft sozialistische Kultur ersetzt wird.

Es versteht sich von selbst, dass diese Auffassung mit dem Marxismus nichts mehr zu tun hat, sondern eine idealistische Theorie ist. Wie sich im Nachhinein herausstellte, hat Mao die Ambitionen von Deng Xiao-ping und anderen „Machthabern“ durchaus richtig erkannt. Aber – wie Mandel schreibt – bedrohte das Gewicht der bürgerlichen und vorbürgerlichen Kultur, Religion, Kunst, Literatur und Ideologie den chinesischen Arbeiterstaat viel weniger als ein einziges Jahr des Überlebens der einfachen Warenproduktion. Die Revolution wurde also nicht so sehr durch Überbleibsel der Vergangenheit behindert, sondern durch die unzureichende Entwicklung der Produktivkräfte.[177]

Im Mai 1966 klebte die Dozentin und Parteisekretärin der Philosophischen Fakultät an der Universität Beijing, Nie Yuanzi, die erste kulturrevolutionären Großschriftwandzeitung. Das war der Beginn der Bewegung der Roten Garden. Sie bestanden aus städtischen Schülern und Studenten, die sich mit den Zielen der Kulturrevolution identifizierten.[178]

„Getragen vom jugendlichen Eifer und der Verehrung des Staatsgründers Mao und seiner Ideen protestierten die Roten Garden gegen Lehrer und Parteikader und begehrten mit dem ‚Kleinen Roten Buch‘ gegen die Ordnung auf.“[179]

---

[175] Worte des Vorsitzenden Mao Tse-Tung, Vorwort zur Zweiten Auflage von Lin Biao, im Internet: http://www.infopartisan.net/archive/maobibel/maobibel.html, abgerufen am 05.03.2022.
[176] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 316
[177] Vgl. Mandel 1978 a.a.O., S. 182
[178] Vgl. Hanns A. Fellner: „Rebellion ist gerechtfertigt“, junge Welt, 14.05.2006, im Internet: http://www.jungewelt.de/2016/05-14/076.php, abgerufen am 05.03.2022.
[179] Vgl. Fellner 2006 a.a.O.

Im August 1966 verfasste Mao eine eigene Großschriftwandzeitung mit der bekannten Parole „Bombardiert das Hauptquartier!“. Am 18. August 1966 fand in Peking ein Meeting der Roten Garden statt, an dem 1,5 Millionen Menschen teilnahmen. Mao Tse-tung, Lin Biao und andere führende Maoisten waren anwesend. Im Namen Maos begrüßte Lin Biao die Roten Garden als Avantgarde der Kulturrevolution.

Im gleichen Monat tagte das 11. Plenum des 8. Zentralkomitees. Hier hatte sich Mao durch „Hinzuziehung“ von Vertretern der Roten Garden eine Mehrheit gesichert. Das Plenum beschloss die sogenannten 16 Punkte, in denen gefordert wurde, „die Machthaber, die den kapitalistischen Weg gehen“, zu stürzen, die reaktionären wissenschaftlichen Autoritäten der Bourgeoisie zu verurteilen, Bildung sowie Literatur und Kunst umzugestalten sowie jeglichen Überbau, der nicht der sozialistischen ökonomischen Basis entspricht, im Interesse der Festigung und Entwicklung der sozialistischen Ordnung umzugestalten‘.[180]

Die Gruppe für Kulturrevolution beim ZK der KPCh wurde ursprünglich von den „Rechten“ gegründet, um Maos Initiativen zu unterlaufen. Jetzt wurde sie umgebildet und stand unter der Leitung des Maoisten Chen Boda und von Maos Frau Jiang Qing.[181]

Die Aufnahme an die Hochschulen wurde um ein halbes Jahr verschoben, damit die Studenten an der Kulturrevolution teilnehmen konnten.[182] Kurz darauf wurden die Universitäten geschlossen. Der Unterricht sollte für die Dauer der Kulturrevolution nicht mehr aufgenommen werden.

Es wurde den Roten Garden gestattet, unentgeltlich mit allen Verkehrsmitteln im Lande umherzureisen. Aus Beständen der Armee wurden Uniformen an sie ausgegeben und sie erhielten unentgeltlich Verpflegung.[183]

Entsprechend der Theorie der Kulturrevolution verbrannten die Rotgardisten im Sommer 1966 in Peking zahlreiche Werke der Weltliteratur, aber auch chinesische Romane und Bücher zu Philosophie und Geschichte. Anschließend zogen sie durch ganz China und zerstörten zahlreiche Kunstwerke und Kulturgüter.[184]

Maos Frau Jing Qing versuchte durch so genannte Modellschauspiele das in traditionellen Formen erstarrte Theater umzugestalten. Wegen der großen materiellen Armut waren Fernsehen und sogar Kino im China der 60er Jahre noch relativ wenig verbreitet. Das Theater war immer noch das wichtigste audiovisuelle Medium und damit von sehr großer ideologischer Bedeutung. Die neuen Stücke, zum Beispiel die Oper „Der Osten ist Rot“ verherrlichten Mao und die Kulturrevolution.

In einem Artikel der Parteizeitung Renmin Ribao hieß es, die Roten Garden hätten nicht nur das Recht, alle Parteiorganisationen zu kritisieren, sondern auch zu korrigieren, also einzelne Perso-

---

[180] Vgl. Fellner 2006 a.a.O.
[181] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 316 und 318
[182] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 318
[183] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 321
[184] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 318, Fellner 2006 a.a.O.

nen abzusetzen und zu verhaften. Die Aktionen der Rotgardisten richteten sich nun mehr und mehr gegen „die Machthaber in der Partei, die den kapitalistischen Weg gehen“.[185]

„Ihr Agieren gegenüber Menschen, die als Feinde der Kulturrevolution und der sozialistischen Entwicklung wahrgenommen wurden, geriet immer gewalttätiger und forderte immer mehr Opfer.“[186]

Es war der Polizei ausdrücklich verboten gegen die Aktionen der Roten Garden einzuschreiten.

Die von Mao angegriffenen „Parteirechten“ begannen nun ihrerseits die Arbeiterklasse gegen die jugendlichen Rotgardisten zu mobilisieren. Zunächst kam es zu Streiks in vielen Betrieben, die sich gegen die Angriffe der Rotgardisten auf bestimmte Personen richteten. Außerdem forderten die Arbeiter häufig Lohnerhöhungen.

Am Ende des Jahres 1966 trafen in Peking zahlreiche Arbeiterdelegationen aus den verschiedensten Städten des Landes ein, die eine Verbesserung ihrer materiellen Lage forderten. Die Leitungen der jeweiligen Betriebe legten diesen Delegationsreisen nicht nur keine Hindernisse in den Weg, sondern begünstigten sie sogar, indem sie den Arbeitern dafür Vorschüsse gaben und ihnen für die Zeit der Abwesenheit ihren Lohn weiter zahlten.[187]

Die Maoisten reagierten darauf, in dem sie ihrerseits die Kulturrevolution auf die Industriebetriebe ausdehnten. Den Roten Garden entsprachen hier die so genannten Rebellen-Organisationen. Mitglieder waren vor allem Angestellte und Wanderarbeiter.

Im Jahr 1967 entglitt den Maoisten zunehmend die Bewegung der Roten Garden und Rebellen. In vielen Landesteilen kam es zu chaotischen Zuständen. Inzwischen forderten nämlich auch die Rebellen häufig Lohnerhöhungen. So zum Beispiel das nationale Rebellen-Hauptquartier der Roten Arbeiter. Dabei handelte sich offenbar um eine nationale Organisation von Wanderarbeitern, die in Peking eine große Demonstration organisiert hatte, zu der Menschen aus ganz China zusammenströmten. Sie forderten höhere Löhne und die Änderung ihres Status, also eine Gleichstellung mit den festangestellten Lohnarbeitern.

Da dieses Hauptquartier die Keimzelle einer neuen Arbeiterpartei bilden konnte, wurde es von den Maoisten als konterrevolutionär bezeichnet und aufgelöst.[188]

In anderen Landesteilen, besonders im Süden des Landes, rührten sich unter dem Deckmantel von Kulturrevolution und Roten Garden tatsächlich konterrevolutionäre Elemente. Sie überfielen Kasernen der VBA, brachten Waffen an sich, raubten Banken aus und plünderten Magazine. Es kam sogar zur Unterbrechung des Eisenbahnverkehrs nach Vietnam. Nachschub und Waffen für die Vietnamesische Armee und die südvietnamesische Befreiungsbewegung FNL wurden geraubt. Dies zu einer Zeit, wo sich der Vietnamkrieg auf seinem Höhepunkt befand.[189]

---

[185] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 321
[186] Vgl. Fellner 2006 a.a.O.
[187] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 323
[188] Vgl. Mandel 1978 a.a.O., S. 177
[189] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 333

Als Reaktion auf diese Entwicklung wurden zu Beginn des Jahres 1967 alle Rundfunksender, Fabriken, Werke, Institutionen und Behörden der Militärkontrolle unterstellt und in den folgenden Monaten immer häufiger auch von Einheiten der Volksbefreiungsarmee besetzt.

Nachdem Partei- und Staatapparat durch die Aktionen der Rotgardisten weitgehend gelähmt waren, forderten die Maoisten Ende Januar 1967 dazu auf, Revolutionskomitees als neue Machtorgane zu bilden. Sie sollten eine Dreierverbindung darstellen aus Vertretern der revolutionären Massen, also der Roten Garden und Rebellen, der Militärs und der revolutionären Funktionäre. Diese drei Gruppen sollten zu je einem Drittel vertreten sein.

In den Revolutionskomitees sollte die Macht von Partei, Staat und Militär vereint sein. Sie umfassten demnach Legislative, Exekutive und Judikative.

Tatsächlich dauerte es aber noch bis zum August 1968, bis die letzten Revolutionskomitees auf Provinzebene gebildet werden konnten.[190]

Aber bereits September 1967 sah sich Mao Tse-tung gezwungen, den Kampf der Roten Garden und Rebellen zu dämpfen. In diesem Monat fordert er, die „Front des Schlagens zu verkleinern und die Front der Erziehung zu vergrößern". Überhaupt gäbe es nur ein winziges Häuflein an Funktionären, die den kapitalistischen Weg gehen würden.

Das führte dazu, dass in einigen Revolutionskomitees die alten Funktionäre und die Militärs das Übergewicht erlangten. Unter der Parole „Säuberung der Klassenreihen" forderte Mao Anfang 1968 die Säuberung dieser Revolutionskomitees. Damit fachte er Aktionen der Roten Garden erneut an.[191]

Erst in der Mitte des Jahres 1968 hatten die Maoisten ein so großes Übergewicht über ihre Gegner erreicht, dass Mao Tse-tung am 28. Juli dieses Jahres den Roten Garden die Anweisung erteilte, den bewaffneten Kampf einzustellen. Der ideologische Kampf sollte jetzt von Arbeiter-Propaganda-Trupps geführt werden, die aber nicht mehr zustande kamen. Das bedeutete de facto die Auflösung der Roten Garden, deren Mitglieder am 22. Dezember 1968 zur „Umerziehung" auf das Land geschickt wurden. Mehr als 10 Millionen Jugendliche wurden im Winter 1968/69 in Dörfer, in die Berge und die Grenzgebiete des Landes verschickt.[192]

In den Revolutionskomitees spielte die Volksbefreiungsarmee als einzige noch funktionierende Organisation eine immer größere Rolle. In den Mitte 1968 gegründeten letzten Revolutionskomitees waren Rotgardisten dagegen kaum noch vertreten.

Der IX. Parteitag der KPCh, der in Peking vom 1. bis 24. April 1969 stattfand, bestätigte den maoistischen Kurs der Kulturrevolution, die Bildung von Revolutionskomitees und die Säuberungen der Partei.

---

[190] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 324ff, Fellner 2006 a.a.O.
[191] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 331
[192] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 334 und 336

Trotz seines Sieges über seine innerparteilichen Widersacher konnte sich Mao nicht dazu entschließen, erneut ökonomische Kampagnen wie die des Großen Sprunges zu starten. Er beschränkte sich auf ideologische Kampagnen zur Verherrlichung der Volkskommune Dazhai, der Arbeiter der Erdölfelder von Daqing, des Großen Sprunges und der Volkskommunen allgemein. Daraus folgte aber keine andere Wirtschaftspolitik. Deshalb blieb es bis zu Maos Tod 1976 bei den wirtschaftspolitischen Maßnahmen der Regulierungsperiode.[193]

Mit dem IX. Parteitag endete die aktive Phase der Kulturrevolution und damit der Hochmaoismus.

In einer Reihe von Branchen kam es wegen der chaotischen Zustände im Land in den Jahren 1967 und 68 zu Produktionsrückgängen. Um diese aufzuhalten, wurden seit Beginn des Jahres 1967 die wichtigsten Betriebe unter Militärkontrolle gestellt und teilweise direkt von Armeeeinheiten besetzt. Insgesamt aber wuchs die Wirtschaft während der Kulturrevolution immer noch um 6% jährlich. Das war mehr als in vielen kapitalistischen Entwicklungsländern wie Indonesien.[194]

Trotz der großen Zerstörungen und Erschütterungen der chinesischen Gesellschaft hatte die Kulturrevolution auch einige positive Aspekte, wie Hannes A. Fellner hervorhebt.

- Die chinesische Revolution war vor allem eine Agrarumwälzung. Im Unterschied zur Russischen Revolution wurde das chinesische Bildungswesen nie grundlegend umgestaltet. Es war immer noch sehr autoritär strukturiert und vom Konfuzianismus geprägt. Das änderte sich erst nach der Kulturrevolution.
- Weitere Fortschritte gab es im Gesundheitssystem. Seit der Zeit der Kulturrevolution wurden Bauern mit Kenntnissen in der traditionellen chinesischen Medizin sowie traditionelle Hebammen in Kurzkursen auch in moderner westlicher Medizin ausgebildet. Durch diese später so genannten Barfußärzte war im ländlichen Bereich trotz weiterbestehender Armut wenigstens eine rudimentäre Gesundheitsversorgung gesichert.[195]
- Um den Schulbesuch besonders in ländlichen Regionen zu erhöhen, wurde das System vier-vier eingeführt. Das heißt, anstatt Schulgeld zu bezahlen, sollten die Schüler vier Stunden am Tag lernen und vier Stunden arbeiten. Das ist freilich nur als Notlösung akzeptabel. Denn bereits damals erkannten die meisten Bildungsfunktionäre, dass ein solches System zu einer Verlangsamung des Bildungsprozesses und zu einer Verringerung der Qualität der Bildung führen musste.[196] Mit einer „polytechnischer Prägung“ des Bildungssystems, wie Hans A. Fellner behauptet, hat so etwas nichts zu tun.
- Die gesellschaftliche Stellung der Frauen verbesserte sich im Verlauf der Kulturrevolution wesentlich. Sie spielten in Politik und Gesellschaft eine viel größere Rolle als vorher.[197]

---

[193] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 338
[194] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 336, Fellner II
[195] Vgl. Hanns A. Fellner: Ohne Sündenbock, 17.05.2006, im Internet: https://www.jungewelt.de/artikel/286383.ohne-sündenbock.html, abgerufen am 05.03.2022.
[196] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 297
[197] Vgl. Fellner 2006a, a.a.O.

- Auf die außerdem von Hans A. Fellner genannte Modernisierung des Theaters als positiver Aspekt der Kulturrevolution wurde bereits hingewiesen.

Mao Tse-tung war in 60er Jahren nach dem gescheiterten Großen Sprung nach vorne in den Führungsgremien der Partei zunehmend in die Minderheit geraten. In dieser Situation appellierte er über die Parteigremien hinweg an die breiten Massen, insbesondere die Studenten und Oberschüler.

Dass dieser Appell erfolgreich war, lag auch an den sich verdüsternden Berufsaussichten dieser Gruppe. Zudem war es vergleichsweise einfach, sie im Sinne Maos zu indoktrinieren. Sie kannten die Geschichte der chinesischen Revolution nicht aus eigener Anschauung und konnten deshalb leichter Beschuldigungen gegen führende Funktionäre übernehmen.

Trotzdem wäre es falsch von einer ferngesteuerten Bewegung auszugehen. Dagegen spricht der chaotische Verlauf der Kulturrevolution, die Kämpfe zwischen einzelnen Roten Garden und Rebellen-Gruppen, sowie die Tatsache, dass sich die Roten Garden nicht einfach „abschalten" ließen.

Mao hat an den revolutionären Enthusiasmus der Jugend appelliert, der damals zweifellos vorhanden war. Die Themen der Mobilisierung entsprachen den wirklichen Sorgen dieser Jugendlichen.[198]

Außerdem bot die Kulturrevolution den Jugendlichen eine Möglichkeit zum Experimentieren und zur antiautoritären Auflehnung gegen patriarchale Autoritäten. Die Roten Garden wurden deshalb nicht zufällig zu einem Vorbild für die europäische 68er-Bewegung.[199]

Der in den 60er Jahren angefachte Personenkult um Mao Tse-tung ist zwar äußerlich mit dem um Stalin vergleichbar. Aber Stalin erlangte seine Macht in einem Prozess der schrittweisen Konsolidierung der Macht der Bürokratie, die mit einer schrittweisen Verdrängung des Proletariats von der Ausübung der politischen Macht einherging.[200]

Der Kult um Mao Tse-tung entsprach auch nicht wie der Stalinkult den Erfordernissen einer schrittweisen Abschaffung der Rätedemokratie oder der innerparteilichen Demokratie, da es in China solche Formen der Demokratie seit den 30er Jahren nicht mehr gegeben hatte. Er entsprach vielmehr den Erfordernissen eines Kampfes zwischen verschiedenen Gruppen innerhalb der Parteiführung.

Die Massen zeigten keineswegs vollständige Passivität und schrittweise Demoralisierung, sondern ein plötzliches Erwachen, das für alle im Januar 1967 für alle sichtbar wurde. Dies ist auch durch den völlig anderen internationalen Kontext begründet: Statt einer Folge von Niederlagen wie 1923 bis 1933 gab es seit 1949 Fortschritte der Weltrevolution.[201]

---

[198] Vgl. Mandel 1978, a.a.O., S. 172ff
[199] Vgl. Fellner 2006a, a.a.O.
[200] Vgl. Mandel 1978, a.a.O., S. 181
[201] Vgl. Mandel 1978, a.a.O., S. 181ff

10. Umkehr der Allianzen und Drei-Welten-Theorie: Der Spätmaoismus (1969-78)

Wie gesagt, änderte sich an der Wirtschaftspolitik Chinas bis zum Tode Mao Tse-tungs am 9. September 1976 und während der kurzen Herrschaft von Hua Guo-feng bis 1978 nichts Wesentliches. Dennoch scheint es gerechtfertigt, den Spätmaoismus als eine eigenständige Periode zu betrachten. Hatte China nach dem Bruch mit der Sowjetunion 1960 eine Äquidistanz zwischen den beiden Supermächten eingehalten, so verbündete es sich jetzt mit den USA und behandelte die Sowjetunion als Hauptfeind.

Dies ausgerechnet zu einer Zeit, in der sich die UdSSR viel aufgeschlossener gegenüber Revolutionen in der Dritten Welt zeigte als in den Jahrzehnten zuvor. Denn ohne die Generallinie der Friedlichen Koexistenz grundsätzlich in Frage zu stellen, unterstützte sie in den 70er Jahren die nationalen Befreiungsbewegungen und progressive Regierungen stärker. Dies wurde durch die vorübergehende Schwäche des US-Imperialismus nach seiner Niederlage in Vietnam ermöglicht. Nicht nur dort und in Laos, auch in Afrika entstanden in den 70er Jahren zahlreiche Arbeiterstaaten: So zum Beispiel in Angola, Mosambik, Guinea-Bissau, den Kapverdischen Inseln, Äthiopien, der Volksrepublik Kongo (Kongo-Brazzaville), Mali, Obervolta (heute Burkina Faso), im Sudan und auf Madagaskar. Hinzu kamen in der arabischen Welt Algerien, Libyen, Syrien und der Irak. Im Afghanistan stürzte 1973 eine Revolution den König Zahir Schah, die sich in den Folgejahren weiter radikalisierte. Die Sowjetunion wurde zu dieser militärischen und teilweise auch wirtschaftlichen Unterstützung der Befreiungsbewegungen und neuen Nationalstaaten vor allem durch Kuba unter Fidel Castro gedrängt.

Die USA reagierten unter Präsident Nixon im Jahr 1971, indem sie sich mit der VR China verbündeten. Unter Präsident Carter und seinem Sicherheitsberater, dem Russenhasser Zbigniew Brzeziński ab 1977 starteten sie eine neue Runde des Wettrüstens und unterstützten Söldnerorganisationen in aller Welt, um die in den 70er Jahren erfolgten Fortschritte der Weltrevolution rückgängig zu machen. Diese Politik wurde von US-Präsident Reagan ab 1981 nahtlos fortgeführt und radikalisiert. Sie erwies sich als erfolgreich und führte zum Sieg des Westens im Kalten Krieg im Epochenjahr 1989.

Im Bereich der konventionellen Rüstung konnte die NATO in den 70er und 80er Jahren langsam eine militärische Überlegenheit über die sowjetische Kampftechnik erreichen. DDR-Militärs schätzten den Kampfwert einer NVA-Division mit der Indexzahl 0,85, einer Division der Sowjetarmee mit 1, einer Bundeswehrdivision mit 1,15 und einer Division der US-Army mit 1,25 ein. Diese technische Unterlegenheit sollte durch ein besonders hohes körperliches Leistungsvermögen der Soldaten kompensiert werden. Deshalb wurde in den 70er Jahren in allen Ostblockländern die vormilitärische Ausbildung eingeführt.[202]

---

[202] Vgl. Horst Egon Sylla: Die Landstreitkräfte der Nationalen Volksarmee, in: Wolfgang Wünsche (Hrsg.): Rührt euch!, Berlin 1998, S. 182

Im Afghanistankrieg schossen die radikalislamischen Mudjaheddin mit US-amerikanischen Stingerraketen die sowjetischen Kampfhubschrauber Mi-24 reihenweise ab. Es gelang ihnen, die sowjetische Luftüberlegenheit zu brechen, wodurch der Ausgang des Krieges zu einem großen Teil entschieden war.

Neben konventioneller Kampftechnik entwickelten die USA ab 1976 vor allem zahlreiche neue Nuklearwaffen, die das Gleichgewicht des Schreckens wesentlich zugunsten des Imperialismus verschoben.

Denn gerade in diesen Jahren fand die dritte waffentechnische Revolution der Nuklearwaffen statt.

- Die erste Ära der Nuklearwaffen zwischen 1945 und 1960 wurde definiert durch die interkontinentalen Langstreckenbomber. Ihr entsprach die Nuklearstrategie der massiven Vergeltung.
- Die zweite Ära der Nuklearwaffen zwischen 1960 und 1974 war charakterisiert durch Interkontinentalraketen. Ihr entsprach die Nuklearstrategie der Flexible Response.
- Die dritte Ära der Nuklearwaffen zwischen 1974 und 1990 war charakterisiert durch einen weiteren stürmischen Fortschritt der Waffentechnologie: Ultrapräzise Sprengköpfe, Mehrfachsprengköpfe, Killersatelliten, Laserwaffen, U-Boot-Jagdtechnologien. Ihr entsprach die Strategie des Enthauptungsschlages.[203]

Die neuen MX-Interkontinentalraketen der USA mit Mehrfachsprengköpfen hatten dank neuester Computertechnologie nach Angaben aus den 80er Jahren eine Zielgenauigkeit von unter 30 Metern. Die in Westeuropa stationierten Pershing-II-Mittelstreckenraketen sowie die U-Boot-gestützten Trident-II-Raketen hatten sogar eine Zielgenauigkeit von 10 Metern. Damit waren zum Beispiel Enthauptungsschläge gegen das Hauptquartier der Kommunistischen Partei in Moskau sowie dort angesiedelte Kommandozentralen, Kommunikations- und Aufklärungseinrichtungen möglich – bei extrem kurzer Vorwarnzeit von 6 Minuten oder weniger. Demgegenüber hatten die sowjetischen Interkontinentalraketen nur eine Zielgenauigkeit von 300 Metern und waren für Präzisionsschläge nicht geeignet.

Selbst im Fall eines Enthauptungsschlages blieben der Sowjetunion noch die seegestützten Raketen für einen Zweitschlag. Allerdings unternahmen die USA in den 70er und 80er Jahren große Anstrengungen, die sowjetischen U-Boote aufzuspüren. Das geschah nicht nur immer besser durch das SOSUS[204], ein globales Hydrophon-Netzwerk auf dem Meeresboden, sondern sollte in Zukunft vor allem durch die so genannte Wirbelerkennung erfolgen. Satelliten sollten aus dem Orbit durch Beobachtung von Wellenhöhe, Windgeschwindigkeit und -richtung sowie der Ozeantemperatur die Signaturen von getauchten U-Booten präzise erkennen können, zum Beispiel durch aufquellendes Wasser. Dies sollte auch unter Wolken funktionieren. Angeblich waren die

---

[203] Vgl. Michio Kaku / Daniel Axelrod: To Win a Nuclear War, Boston 1987, S. 194
[204] SOSUS = Sound Surveillance System

USA in den 80er Jahren nur noch wenige Jahre von einem Durchbruch entfernt. Nach 1989 wurden diese Forschungen allerdings eingestellt.[205]

Mit dem SDI-Programm, der Raketenabwehr mit Laserwaffen im Weltall, wollten die USA in der Lage sein anfliegende sowjetische Interkontinentalraketen abzuschießen. Allerdings konnten US-Forscher bis 1989 die Frage nicht lösen, woher die hierfür benötigten enormen Energiemengen kommen sollen.

Die Sowjetunion reagierte auf die neuen zielgenauen US-amerikanischen Nuklearwaffen, die zu Enthauptungsschlägen genutzt werden sollten, mit dem System Perimeter, im Westen bekannt als Tote Hand. Mit einem großen materiellen Aufwand wurde in der Nähe von Moskau und an einigen Reservestandorten unterirdische Kommandozentralen angelegt, die es ermöglichten, in Falle eines Enthauptungsschlages die eigenen Nuklearraketen zu starten, notfalls auch völlig automatisiert. Als dies im Westen bekannt wurde, verschwanden Überlegungen zu einem Enthauptungsschlag urplötzlich aus den Spalten der außenpolitischen Zeitschriften wie *Foreign Affairs*.

Um die Wirbelerkennung zu kontern, entwickelten sowjetische Konstruktionsbüros Pläne für eine vierte U-Boot-Generation. Die Fortführung von unerkannten Abschreckungspatrouillen in den Weltmeeren durch Raketen-U-Boote sollte durch eine Tauchtiefe dieser Boote von 1.500 bis 2.000 Metern erreichen werden. Ermöglicht würde das durch miteinander verbundene Sphären aus Titan. Die Geschwindigkeit sollte bis zu 60 Knoten betragen, realisiert mit einem Wasserstrahlantrieb ohne Schiffschrauben. Hierfür wären sehr starke Kernreaktoren notwendig gewesen, die im schnellen Neutronenspektrum arbeiten, zum Beispiel natriumgekühlte schnelle Brüter oder Thorium-Hochtemperaturreaktoren.

Allerdings brachten bereits die Raketen-U-Boote des Projekts 941 (im Westen bekannt als Typhoon) die Sowjetunion an die Grenze des ökonomisch machbaren. Die angedachten U-Boote der vierten Generation wären noch einmal um Größenordnungen teurer geworden. Die krisengeschüttelte sowjetische Wirtschaft wäre in den 80er Jahren nicht in der Lage gewesen, sie zu bauen.

Um das US-amerikanische Raketenabwehrprogramm SDI zu kontern, entwickelte die Sowjetunion eine eigene Raketenabwehr, das Projekt Poljus („Pol“). Satelliten mit Hochenergielasern sollten anfliegende US-Interkontinentalraketen abschießen. Den sowjetischen Ingenieuren gelang es sogar, das Energieproblem zu lösen. Die Laser sollten durch Kernreaktoren mit einer Leistung von 200 bis 300 MW angetrieben werden, die in den Poljus-Satelliten integriert wären. Die Einzelteile der Reaktoren und Laser wären dann mit der sowjetischen Raumfähre Buran in eine Raumstation transportiert und dort zusammengebaut worden. Auf diese Weise wollte die Sowjetunion das strategische Gleichgewicht wiederherstellen. Denn wenn nur eine der Supermächte eine Raketenabwehr hätte, wäre sie eine offensive Waffe, da sie es dieser Macht ermöglichte, einen Nuklearwaffenangriff zu führen, ohne selbst vernichtet zu werden. Wenn aber beide Seiten über eine effektive Raketenabwehr verfügten, wäre dies nicht mehr möglich. Ende der

---

[205] Vgl. Kaku a.a.O., S. 189ff

80er Jahre existierten Prototypen von Poljus[206] und der Raumfähre Buran. Nach dem Zerfall der Sowjetunion wurden die Programme eingestellt. Genauso wenig wie zum Bau einer vierten U-Bootgeneration wäre die Sowjetunion in den 80er Jahren in der Lage gewesen die riesigen Ausgaben für eine Raketenabwehr zu stemmen.

Deshalb sah die sowjetische Führung keinen anderen Ausweg mehr als zu kapitulieren. Insbesondere durch das SDI-Programm war sie totgerüstet worden. Umso bitterer ist, dass diese neuen Technologien zu einem Teil Bluff waren. Die Zielgenauigkeit der US-Raketen wird heute wesentlich geringer angegeben als in den 80er Jahren, eine Wirbelerkennung von U-Booten existiert – zumindest offiziell – bis heute genauso wenig wie eine weltraumgestützte Raketenabwehr. Die Sowjetunion lag auch im Bereich der Präzision von Nuklearwaffen längst nicht so weit zurück, wie dies in den 80er Jahren behauptet und auch von sowjetischen Wissenschaftlern geglaubt wurde.

Der Westen hat die Sowjetunion in den 70er und 80er Jahren gezielt unter ökonomischen Stress gesetzt und zu riesigen Ausgaben veranlasst. Zugleich brachen nach 1985 ihre Einnahmen weg, da die USA Saudi-Arabien veranlassten, den Ölpreis für eine gewisse Zeit stark abzusenken. Hauptexportartikel der Sowjetunion waren seit den 70er Jahren Öl und Gas.

Das 1971/72 geschlossene Bündnis zwischen den USA und der VR China hat diese Entwicklung noch verstärkt. Eine Annäherung zwischen den beiden Mächten begann im April 1971 mit der so genannten Ping-Pong-Diplomatie. Darunter versteht man die Einladung eines UA-amerikanischen Tischtennisteams nach China. Dies sollten die ersten US-Amerikaner sein, die seit 1949 China legal besuchten.

Am 14. April 1971 verkündete US-Präsident Richard Nixon das Ende des totalen Handelsembargos gegen China, das die USA seit 20 Jahren aufrecht erhalten hatten.[207]

Nur vier Monate später, am 9. Juli 1971, weilte US-Sicherheitsberater Henry Kissinger zu Geheimgesprächen in China. Aus den inzwischen veröffentlichten Protokollen geht hervor, dass sich Kissinger einer schmeichelnden Sprache bediente, die heute angesichts der herrisch auftretenden US-Politiker wie der stellvertretenden Außenministerin Victoria Nuland völlig unglaublich wirkt. Konkrete Forderungen wurden nicht gestellt, stattdessen ging Kissinger auf die chinesischen Bedenken zu Taiwan ausführlich ein und versuchte sie zu zerstreuen.

Es versteht sich von selbst, dass in dieser Zeit die Berichterstattung über China in den westlichen Medien ausgesprochen wohlwollend war.

Im August 1971 gaben die USA ihren Widerstand gegen die Aufnahme der VR China in die UNO auf. Am 25. Oktober 1971 wurde China in die UNO aufgenommen, Taiwan ausgeschlossen. Die VR China nahm demnach auch ihren Platz als ständiges Mitglied im UN-Sicherheitsrat ein.

---

[206] Allerdings ohne Laser und Kernreaktor.
[207] Vgl. Kahn 1987, S. 331

Gekrönt wurde die Bündnispolitik durch den Staatsbesuch von US-Präsident Nixon in China vom 21. bis 28. Februar 1972. Er traf unter anderem mit Mao Tse-tung zusammen. Zunächst wurden noch keine Botschaften eröffnet, sondern nur Verbindungsbüros. Ein von China geforderter Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Taiwan war 1972 im US-Kongress noch nicht mehrheitsfähig.[208]

Volle diplomatische Beziehungen zur VR China stellten die USA am 1. Januar 1979 her und brachen damit ihre Beziehungen zu Taiwan ab.[209]

Aus den konkreten Handlungen wurde aber sehr schnell klar, was die USA von China als Gegenleistung für ihr Entgegenkommen erwarteten und auch bekamen: Und zwar Unterstützung bei der „Zurückdrängung des sowjetischen Expansionismus", also der Ausbreitung der Weltrevolution, um derentwillen Mao Tse-tung noch in den 50er Jahren einen Bruch mit der Sowjetunion riskiert hatte.

Bereits im März 1969 starteten die Chinesen eine Provokation an der chinesisch-sowjetischen Grenze, in dem Soldaten der Volksbefreiungsarmee einer sowjetischen Grenzpatrouille auf der Insel Damanski (chinesisch Zhenbao Dao) auflauerten und die Soldaten der Sowjetarmee erschossen. Die Insel liegt mitten im Amur und war zwischen beiden Ländern umstritten. Damit standen die beiden sozialistischen Mächte kurz vor einem Krieg.[210]

Die westlichen Medien machten damals unisono die Sowjetunion für den Zwischenfall verantwortlich. Inzwischen hat sich aber herausgestellt, dass diese Provokation von der VR China ausging, was sogar die englischsprachige Wikipedia einräumen musste.

Diese Provokation war ein unverhohlenes Bündnisangebot an den Westen und wurde dort auch so verstanden, wie die nachfolgenden Ereignisse zeigten.[211]

Allerdings war die Umkehr der Allianzen in China nicht unumstritten. Im September 1971 – nach den Geheimgesprächen Kissingers in China – starb der chinesische Verteidigungsminister Lin Biao bei einem Flugzeugabsturz auf der Flucht in die Sowjetunion. Er wurde später beschuldigt einen Putsch gegen Mao Tse-tung geplant zu haben. Offenbar war er mit dem sich abzeichnenden Bündnis mit den USA nicht einverstanden.[212]

In den folgenden Jahren beteiligte sich China intensiv an der „Zurückdrängung des sowjetischen Expansionismus" in zahlreichen Ländern.

Vietnam

Am gravierendsten in dieser Beziehung war der Chinesisch-Vietnamesische Krieg von 1979. Ein Jahr zuvor stürzten vietnamesische Truppen nach Angriffen auf Vietnam das völkermörderische Pol-Pot-Regime in Kambodscha und verhinderten so weiteres Morden.

---

[208] Vgl. Kahn 1987, S. 333
[209] Vgl. Helmut Wolfgang Kahn: Der Kalte Krieg, Band 3: Die Nemesis des Kalten Krieges, Köln 1988, S. 48
[210] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 342
[211] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 351
[212] Vgl. Autorenkollektiv 1979 a.a.O., S. 348

Sofort wurde im Westen eine offenbar koordinierte Diffamierungskampagne gegen Vietnam gefahren und das hohe Ansehen des vietnamesischen Befreiungskampfes nachhaltig zerstört, auch und gerade bei der Linken. Die Befreiung Kambodschas wurde als vietnamesische Aggressionslust, Militarismus und Expansionsstreben diffamiert. Die massenmörderischen Roten Khmer wurden im Westen und in China weiterhin als offizielle Regierung Kambodschas anerkannt und unterstützt. Paradoxerweise wurden sie gleichzeitig neben den stalinschen Großen Säuberungen und dem Großen Sprung nach Vorne als Beleg für den massenmörderischen Charakter des „Kommunismus" bezeichnet, obwohl die Roten Khmer keine Sozialisten waren, sondern radikale Nationalisten.

Im Februar 1979 kündigte Deng Xiao-ping, der damals zum obersten Repräsentanten Chinas geworden war, in den USA an, man werde Vietnam eine Lektion erteilen. Kurz darauf griffen chinesische Truppen auf breiter Front an und marschierten in die Nordprovinzen des Landes ein.

600.000 chinesische Soldaten waren notwendig, um auch nur den Widerstand der Milizen und Grenztruppen auf vietnamesischer Seite zu brechen. Trotzdem kam die Offensive der chinesischen Truppen bald zum Stehen.

In den vorübergehend besetzten Gebieten richteten die chinesischen Truppen möglichst großen Schaden an. Der Wiederaufbau und die wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklung in mehreren Provinzen wurden nachhaltig zurückgeworfen. Es kam zu Plünderungen und Massakern.

Alle industriellen, technischen und sozialen Einrichtungen wurden zerstört, darunter auch Krankenhäuser. Maschinen und Ausrüstungen wurden nach China geschafft. Sämtliche Bahnhöfe wurden zerstört, Brücken gesprengt, Eisenbahnschienen herausgerissen und Telefonleitungen Masten für Masten niedergelegt.[213]

„Mann kann sich der tragischen Evidenz nicht entziehen: Die Chinesen haben – leider – die terroristischen Praktiken der Amerikaner übernommen, die darin bestanden, alles zu zerstören, um den Gegner in die Knie zu zwingen," so Alain Ruscio in der Zeitung L'Humanité.[214]

Nach inoffiziellen Aussagen chinesischer Diplomaten, die in der westlichen Presse zitiert wurden, sollte der Krieg die Ausrichtung Vietnams an Moskau beenden. Sie rechneten der vietnamesischen Regierung öffentlich vor, zu wie viel Prozent sie sich nach Peking und zu wie viel Prozent sie sich nach Moskau auszurichten habe. Die Anwendung von Waffengewalt sollte also die Änderung der Außenpolitik eines souveränen Staates erzwingen.

Ende März 1979 zogen sich die chinesischen Truppen aus Vietnam zurück – unbehindert. Weitere Grenzprovokationen Chinas dauerten jedoch die ganzen 80er Jahre an.

Angola

---

[213] Vgl. Günter Giesenfeld: Land der Reisfelder, Köln 1988, S. 218ff
[214] Alain Ruscio in L'Humanité vom 10.03.1979, zitiert nach Giesenfeld a.a.O., S. 222

In der portugiesischen Kolonie Angola operierten bis zur Unabhängigkeit 1975 drei Befreiungsbewegungen: Die marxistische MPLA sowie die bürgerlichen Organisationen FNLA und UNITA[215]. Die MPLA erzielte größere Erfolge in der Mitte des Landes und konnte einige Gebiete befreien. Sie war auch in den Slums der Hauptstadt Luanda vertreten.

Die bürgerliche FNLA – damals noch unter dem Namen UPA[216] – wurde nach einem dilettantischen vorbereiteten Aufstandsversuch im Norden des Landes 1961 von den portugiesischen Kolonialtruppen militärisch aufgerieben und spielte danach bis 1975 keine Rolle mehr. Im Jahr 1964 gründete der ehemalige FNLA-Militärkommandant Jonas Savimbi die UNITA. Bereits während des Befreiungskrieges kollaborierte die UNITA mit der portugiesischen Besatzung. Sie beschäftigte sich hauptsächlich mit Angriffen auf die MPLA.[217]

Das hinderte die VR China jedoch nicht daran, sie zu unterstützen, nachdem Jonas Savimbi im Jahr 1970 Peking besucht hatte und sich als Maoisten bezeichnete. Der MPLA dagegen wurde zur gleichen Zeit jede chinesische Unterstützung gestrichen, weil sie sich nach dem Geschmack Chinas zu stark an Kuba und die Sowjetunion angenähert hatte.[218]

Am 15. Januar 1975 wurde nach der portugiesischen Nelkenrevolution ein Abkommen zwischen Portugal und den drei Befreiungsbewegungen unterzeichnet, das den 11. November 1975 als Termin der Unabhängigkeit Angolas festlegte.

In der Hauptstadt Luanda brachen kurz darauf Kämpfe aus. Die FNLA versuchte, ihre schwache Präsenz in Luanda auszuweiten, indem sie gegen Büros und Aktivisten der MPLA Anschläge verübte und die Bevölkerung einschüchterte. Die MPLA konnte sich mit Unterstützung großer Teile der Bevölkerung behaupten und vertrieb die FNLA aus Luanda.

Nun begann der Zweite Befreiungskrieg, der bis 1977 dauerte. Truppen der FNLA überquerten im Norden des Landes von Zaire aus die Grenze nach Angola und rückten auf Luanda vor. Sie bekamen dabei Militärhilfe von den USA, China und der US-Marionette Zaire.

Von Namibia aus marschierten südafrikanische Truppen und die UNITA am 14. Oktober 1975 in Angola ein und stießen nach Norden vor. Sowohl Südafrika wie die UNITA erhielten massive Militärhilfe aus den USA. Die UNITA bekam auch – wie oben dargestellt – Militärhilfe aus China.

---

[215] **MPLA** = Movimento Popular de Libertação de Angola, dt. Volksbewegung zur Befreiung Angolas
FNLA = Frente Nacional de Libertação de Angola, dt. Nationale Front zur Befreiung Angolas
UNITA = União Nacional para a Independência Total de Angola, dt. Nationale Union für die völlige Unabhängigkeit Angolas

[216] **UPA** = União das Populações de Angola, dt. Vereinigung der Bevölkerung Angolas

[217] Vgl. Prosper Kivovou: Angola, Köln 1980, S. 136ff, 171ff, Michael Offermann: Angola zwischen den Fronten, Pfaffenweiler 1988, S. 168

[218] Vgl. Offermann a.a.O., S.169

In dieser verzweifelten Lage entsandte Kuba im Rahmen der *Operation Carlotta* seinerseits Truppen nach Angola. Die Kubaner und die neu gebildeten Streitkräfte Angolas, die FAPLA[219], konnten die FNLA am 10. November 1975 in der Schlacht von Kifangondo schlagen.

Am 23. November 1975 schlugen kubanische und angolanische Truppen die Südafrikaner und die UNITA in der Schlacht von Ebo. Diese Schlacht wurde zu einem Wendepunkt des Zweiten Befreiungskrieges.

Die Südafrikaner zogen sich anschließend nach Namibia zurück. Auch die beiden bürgerlichen „Befreiungsbewegungen“ waren geschlagen und spielten zunächst keine Rolle mehr.[220]

So konnte Angola zunächst mit Unterstützung von Kuba und der Sowjetunion den Aufbau des Sozialismus in Angriff nehmen. Die Voraussetzungen waren nicht schlecht, hatte das Land doch einige Industriebetriebe.

In den 80er Jahren wurde die UNITA von den USA, China und Südafrika so stark unterstützt, dass sie zu einer ernsthaften Gefahr wurde. Sie zog eine Schneise der Verwüstung durch alle Südprovinzen des Landes. Die Industrialisierung und der Aufbau einer grundlegenden Infrastruktur kamen zum Erliegen.

Diese Unterstützung der UNITA durch China dauerte bis 1982. Erst in diesem Jahr erkannte die China die VR Angola offiziell an und kam damit einer Aufforderung der OAU[221] nach.[222]

In der Schlacht von Cuito Cuanavale im Jahr 1988 wurden die Truppen Südafrikas und der UNITA von den Verbündeten Kuba, Angola, Sowjetunion und der SWAPO[223] geschlagen. Es entbrannte die größte Panzerschlacht in Afrika seit der Schlacht von El Alamein 1942. Wie bei der Panzerschlacht von Kursk konnten die Koalitionsstreitkräfte ihren Erfolg aus der Defensive heraus erzielen. Entscheidend erwies sich die Luftüberlegenheit der Angolaner, deren MiGs in vielen Fällen von sowjetischen Piloten geflogen wurden.

Nach der Schlacht von Cuito Cuanavale konnten die Koalitionsstreitkräfte das gesamte südliche Angola befreien. Sogar Namibia stand ihnen offen, da das Apartheidsregime wegen der Aufstände der Schwarzen es nicht wagte, weitere Truppen aus dem Inland abzuziehen. Aufgrund der zunehmenden Schwäche der Sowjetunion konnte Namibia jedoch vorerst noch nicht befreit werden. Es wurden Verhandlungen aufgenommen, die sich über Jahre hinzogen. Auf jeden Fall hat die Niederlage von Cuito Cuanavale das Apartheidsregime wesentlich erschüttert und zu seinem Ende 1994 beigetragen.[224]

Afghanistan

---

[219] **FAPLA** = Forças Armadas Populares de Libertação de Angola, Volksbefreiungsarmee Angolas
[220] Vgl. Kivovou a.a.O., S. 194ff, Wolfgang Mix: Kubas Internationalismus – Angola 1975-1991, Berlin und Böklund 2019, S. 39ff
[221] **OAU** = Organization of African Unity, Organisation für Afrikanische Einheit, Organisation fast aller afrikanischer Staaten.
[222] Vgl. Offermann a.a.O., S. 324f
[223] **SWAPO** = South-West Africa People’s Organisation, Südwestafrikanische Volksorganisation, ehemalige Befreiungsbewegung und heutige Regierungspartei Namibias.
[224] Vgl. Mix a.a.O., S. 108ff

Die afghanischen Mujaheddin wurden ungeachtet ihrer radikalislamistischen, reaktionären Ideologie auch von der VR China unterstützt, da „alles der Aufgabe untergeordnet werden muss, den Sowjetischen Expansionismus zu Grabe zu tragen“. So der chinesische Außenminister Hung Hua bei einem Besuch des afghanisch-pakistanischen Grenzgebietes im Januar 1980.

Bereits seit 1979 waren in Afghanistan von China unterstützte bewaffnete Gruppen aktiv, deren Spezialität das Abschlachten sowjetischer Entwicklungshelfer und der Funktionäre der VDPA[225] war. Dabei arbeiteten sie zum Beispiel in der an China grenzenden Provinz Badachschan mit der Bande des Großgrundbesitzers Rakhmankul zusammen.

In der chinesischen Provinz Xinkiang bildeten pakistanische und chinesische Militärberater – mindestens 1.000 – Mujaheddin aus, darunter auch Kämpfer der radikalislamischen Partei Hizb-i Islāmī des Gulbuddin Hekmatyār. Die Waffenlieferungen Chinas waren beträchtlich.[226] Die Chinesen haben sich also ihr Islamistenproblem in Sinkiang teilweise selbst herangezüchtet.

Im Westen wurde 1980 eine gigantische Medienkampagne entfacht, in dem die radikalislamischen Mudjaheddin, darunter Osama bin Laden, als Freiheitskämpfer bezeichnet wurden. Der Sowjetunion wurden Kriegsverbrechen unterstellt. Es wurde zum Beispiel behauptet, sie würde als Spielzeug getarnte „Schmetterlingsbomben“ einsetzen, um gezielt Kinder zu töten. Dass China alle Beschuldigungen gegen die Sowjetunion unterstützte, verlieh ihnen besonders in westlichen linken Kreisen eine hohe Glaubwürdigkeit.

Ideologisch gerechtfertigt wurde der Kampf gegen die Sowjetunion mit der Drei-Welten-Theorie. Mao Tse-tung entwickelte sie in einem Gespräch mit Kenneth Kaunda, dem Präsidenten Sambias im Februar 1974. Deng Xiao-ping stellte diese Theorie in seiner Rede auf der UNO-Vollversammlung am 10. April 1974 ausführlicher da. Am 1. November 1977 – und demnach nach Maos Tod am 9. September 1976 – erschien in der Renmin Ribao ein Artikel mit dem Titel *Die Theorie des Vorsitzenden Mao über die Dreiteilung der Welt – ein bedeutender Beitrag zum Marxismus-Leninismus*.

Hier wird der Begriff der drei Welten anders verwendet, als es in der damaligen Zeit im Westen üblich war. Demnach bestand die Erde während des Kalten Krieges aus drei Welten in einer. Die Erste Welt bildeten die kapitalistischen Industrieländer, die USA, Kanada, die westeuropäischen Länder, Japan, Neuseeland, Australien und Südafrika. Die Zweite Welt bestand aus den sozialistischen Ländern in Osteuropa und der Sowjetunion. Die Dritte Welt bildeten die Entwicklungsländer.

Nach Maos Definition dagegen bildeten die beiden Supermächte USA und Sowjetunion die erste Welt, Japan, ganz Europa, Australien, Neuseeland, Südafrika und Kanada gehören zur zweiten Welt und die Länder Asiens, Afrikas und Lateinamerikas zur Dritten Welt.

---

[225] Vereinigte Demokratische Volkspartei Afghanistans.
[226] Wolfram Brönner: Afghanistan, Frankfurt am Main 1980, S. 84

Die beiden Supermächte seien die Hauptfeinde der Menschheit, die Länder der Zweiten Welt Zwischenkräfte und mögliche Verbündete der Länder der Dritten Welt, die die Hauptkraft der Revolution darstellen.

Allerdings sind die USA und die Sowjetunion nicht gleich gefährlich. Im oben genannten Artikel in der Renmin Ribao vom 1. November 1977 heißt es: „Die beiden imperialistischen Supermächte […] sind die größten internationalen Ausbeuter, Unterdrücker und Aggressoren und die gemeinsamen Feinde der Völker der Welt. […] In den 60er Jahren hatte die herrschende Clique in der Sowjetunion voll und ganz den Sozialismus verraten. Erst nach einer Reihe ernster Ereignisse wurde die Sowjetunion nicht nur zu einer imperialistischen Supermacht wie die USA, die die Welt bedroht, sondern auch zur gefährlichsten Quelle eines Weltkriegs.“ [227]

Maos Drei-Welten-Theorie diente offensichtlich der ideologischen Rechtfertigung des Bündnisses von China mit den USA. Sie löste eine Spaltung innerhalb der maoistischen Weltbewegung aus. Einige maoistische Parteien akzeptierten sie, andere lehnten sie ab und blieben beim ursprünglichen Maoismus. Die SVR Albanien, der bis 1971 einzige staatliche Verbündete Chinas, machte diesen erneuten Schwenk Maos nicht mit und blieb seitdem völlig isoliert.

In Deutschland unterstützten zum Beispiel der KBW[228] Maos Drei-Welten-Theorie, andere K-Gruppen wie der KB und der KABD, aus dem die MLPD hervorging[229], lehnten sie ab. Damit geriet zum Beispiel der KBW in das Fahrwasser der reaktionärsten deutschen Politiker wie Franz-Josef Strauß, wenn er dazu aufrief, die BRD militärisch gegen die Supermächte aufzurüsten und zu stärken.

An der Entwicklung in den 70er und 80er Jahren zeigten sich die fatalen Auswirkungen der stalinschen Theorie vom Sozialismus in einem Lande. Denn nur eine enge wirtschaftliche Verflechtung aller Arbeiterstaaten hätte eine ausreichend große Skalenökonomie ermöglicht. Nur damit wäre die Arbeitsproduktivität an diejenige des Kapitalismus herangekommen oder hätte sie dank der Planwirtschaft gar übertroffen. Eine hohe Arbeitsproduktivität wäre die Voraussetzung gewesen, um gleichzeitig das mörderische Wettrüsten mit dem Imperialismus zu gewinnen, den Lebensstandard der Massen weiter zu steigern und die Industrialisierung der neuen Arbeiterstaaten in der Dritten Welt voranzutreiben. Damit wären sie auch an das sozialistische Lager gebunden worden.

Passiert ist das Gegenteil. Trotz Zusammenarbeit im RGW baute jedes Land den Sozialismus isoliert auf. So versuchte in den 80er Jahren zum Beispiel die kleine DDR mit 16 Millionen Einwohnern eine eigenständige Mikroprozessorfertigung aufzubauen. Dass dies die Arbeitsproduk-

---

[227] Die Theorie des Vorsitzenden Mao über die Dreiteilung der Welt, Ein bedeutender Beitrag zum Marxismus-Leninismus, in: KPS/ML Nr. 117, im Internet: https://www.mao-projekt.de/INT/EU/CH/002/Schweiz_KPSML_Oktober_1977_117.shtml, abgerufen am 05.03.2022

[228] Ein Mitglied des KBW war unter anderem Winfried Kretschman.

[229] Die K-Gruppen waren maoistische Kleinparteien in der BRD, die in ihrer Hochphase bis zu 10.000 Mitglieder und Sympathisanten hatten. **KBW** = Kommunistischer Bund Westdeutschlands, **KB** = Kommunistischer Bund, **KABD** = Kommunistischer Arbeiterbund Deutschlands, **MLPD** = Marxistisch-Leninistische Partei Deutschlands.

tivität enorm drücken musste, ist offensichtlich. Letztlich bestätigte sich die Vorhersage von Lenin, dass die Höhe der Arbeitsproduktivität das weltweite Ringen zwischen Sozialismus und Kapitalismus entscheiden wird.[230]

China hatte am mörderischen Rüstungs- und Technologiewettlauf der 70er und 80er Jahre keinen Anteil. Es war damals noch ein armes Entwicklungsland. Allerdings hatte es an der Niederringung der Sowjetunion und des Weltsozialismus durchaus eine Aktie, wie man in der DDR zu sagen pflegte. Dies vor allem durch den Chinesisch-Vietnamesischen Krieg 1979 und Unterstützung von konterrevolutionären Söldnerorganisationen wie den Roten Khmer in Kambodscha, der UNITA in Angola und der islamistischen Mujaheddin in Afghanistan.

Auch hier war China nicht der Hauptakteur. Das waren die USA. Aber China hat sehr wohl dazu beigetragen, die Wirtschaftskraft der Sowjetunion durch hohe militärische Hilfslieferungen weiter zu überdehnen und die Sowjetarmee in Afghanistan zu demoralisieren. Das wurde im Westen durchaus gesehen. So wurde die VR China Ende der 70er Jahre in der westlichen Presse als das 16. NATO-Mitglied bezeichnet. Für den ehemaligen US-Sicherheitsberater Henry Kissinger war China „einer unserer stärkeren NATO-Verbündeten“[231].

Damit schadete sich China letztlich selber. Das sollte aber erst 1989 offensichtlich werden, als es zu spät war.

11. Erste Etappe der Wirtschaftsreformen und Putschversuch (1978-89)

Ab Mitte der 70er Jahre gab es ein Gerangel in der Parteiführung um die Nachfolge des kranken Mao. Jede Äußerung von ihm wurde genau beachtet. Im Jahr 1974 kritisierte er die radikalen Exponenten der Kulturrevolution, darunter seine Frau Jiang Qing sowie Zhang Conquiao, Yao Wenyuan und Wang Hongwen als „Viererbande“. Mao hatte Wang die operative Arbeit des ZK übertragen, als Premierminister Zhou Enlai in ein Krankenhaus eingeliefert werden musste. Wang war damit offensichtlich überfordert. Deshalb holte Mao den im Zuge der Kulturevolution verurteilten Deng Xiao-ping in die Zentrale zurück und übertrug ihm Wangs Funktionen. Deng wurde jetzt in seine Funktion als Mitglied des Politbüros und der Militärkommission wieder eingesetzt. Er war es auch, der im April 1974 vor der UNO-Vollversammlung die antikommunistische Drei-Welten-Theorie verkündete und China damit öffentlich an der Seite der USA positionierte.[232]

Am 8. Januar 1976 starb der im Volke sehr beliebte Zhou Enlai. Mao setzte nun nicht Deng, sondern den weitgehend unbekannten Hua Guo-feng als Verantwortlichen für die operative Arbeit des ZK ein. Damit wurde er de facto auch zu seinem Nachfolger ernannt.

---

[230] Vgl. W.I. Lenin: Die große Initiative, in Lenin Werke 29, Berlin 1984, S. 416
[231] Vgl. Kahn a.a.O. 1988, S. 48. Damals gab es nur 15 NATO-Mitglieder und zwar die USA, Kanada, Großbritannien, Frankreich, Belgien, die Niederlande, Luxemburg, die BRD, Italien, Griechenland, die Türkei, Portugal, Dänemark, Norwegen und Island.
[232] Vgl. Peters 2009 a.a.O., S. 329

Am 9. September 1976 starb Mao Tse-tung im Alter von 84 Jahren. Nur wenig später, am 6. Oktober 1976 verkündete sein Nachfolger Hua Guo-feng den anwesenden Mitgliedern der „Viererbande“ auf einer Politbüro-Sitzung einen Beschluss, sie hätten sich „parteifeindlicher und antisozialistischer Verbrechen“ schuldig gemacht. Sie wurden sofort festgenommen und später zum Tode verurteilt, dann aber zu lebenslanger Haft begnadigt. Damit waren in der Parteiführung die radikalen Exponenten der Kulturrevolution ausgeschaltet worden.[233]

Allerdings hatte sich Hua damit eines Teils seiner potentiellen Verbündeten beraubt. Auf einer langandauernden ZK-Tagung im November und Dezember 1978 wurde er nun seinerseits entmachtet und zahlreiche im Verlauf der Kulturrevolution verurteilte Parteimitglieder rehabilitiert. Deng Xiao-ping wurde, obwohl er kein formelles Amt innehatte, zum führenden Repräsentanten der Partei. Seine Forderung nach Marktreformen fand allgemeine Zustimmung. Hua Guo-feng behielt zwar bis 1981 seine Ämter, hatte aber tatsächlich nichts mehr zu sagen. Im Juni 1981 wurde Deng Xiao-ping zum Vorsitzenden der Zentralen Militärkommission gewählt.[234]

Sofort nach der Machtübernahme Dengs starteten Marktreformen. Diese begannen im Jahr 1979 in der Landwirtschaft. Um die Produktion von Getreide anzuregen, wurden die Produktionsbrigaden aufgelöst und den Bauernfamilien vertraglich die Verantwortung für die landwirtschaftliche Produktion übertragen. Grund und Boden blieb Staatseigentum.

Damit sollten „die Vorzüge der kleinen Landwirtschaft entfaltet“ sowie die „übermäßigen Zentralisation der Leitung“ und die „Gleichmacherei“ überwunden werden.

In kurzer Zeit änderte sich die Sozialstruktur des Dorfes. Neben Einzelbauern, Handwerkern und ländlichen Kapitalisten entstand eine Schicht unterbäuerlicher Lohnarbeiter. Bis Ende 1983 war die Zahl der Kleinunternehmen in Industrie, Handwerk und Handel auf dem Dorfe um 190% und in der Stadt um 53% angestiegen und zwar auf 5,8 Millionen. Sie durften jeweils drei Lohnarbeiter und fünf „Lehrlinge“ einstellen.[235]

Den Bauern wurde die Benutzung des ihnen zugeteilten Landes für 15 Jahre und mehr zugesagt. Privates Kapital konnte auf dem Lande unbegrenzt zirkulieren. Gleichzeitig wurden die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse erhöht. Bauern erhielten das Recht, ihre Produkte in anderen Regionen abzusetzen, Produktionsmittel zu erwerben und in Unternehmen zu investieren.

Ende 1983 wurde bereits 97 Prozent des Landes der Produktionsbrigaden von Einzelfamilien bewirtschaftet. Im Jahr 1985 wurden die Volkskommunen auch als unterste Ebene der Verwaltung aufgelöst und die 1958 abgeschafften Volksregierungen der Kreise und Dörfer neu gebildet.[236]

Die Reformen zeigten zunächst Erfolge, denn die Getreideproduktion erhöhte sich von 304,7 Millionen Tonnen im Jahr 1978 auf 407,31 Millionen Tonnen im Jahr 1984. Das war ein Zuwachs von 33,64%. Mitte der 80er Jahre begann jedoch die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit

---

[233] Vgl. Peters 2009 a.a.O., S. 330
[234] Vgl. Peters 2009 a.a.O., S. 370
[235] Vgl. Peters 2009 a.a.O., S. 398
[236] Vgl. Peters 2009 a.a.O., S. 399

der kleinbäuerlichen Wirtschaft an ihre Grenzen zu stoßen. Schritte zur Entwicklung neuer landwirtschaftlicher Genossenschaften blieben aus.[237] Es war nun nicht mehr möglich, die Landwirtschaft auf sozialistischer Grundlage zu modernisieren. Hauptgrund war wohl, dass die Parteiführung befürchtete, eine neue Genossenschaftskampagne würde von den Bauern – besonders den Großbauern – als Bruch des Versprechens gewertet werden, an der Bodennutzung mindestens 15 Jahre nichts zu ändern. Außerdem könnten dadurch linke, maoistische Elemente in der Partei gestärkt werden, gegen die Deng und andere Reformer in den ganzen 80er Jahren einen erbitterten Kampf führten.

Reformen in der Industrie folgten 1984. Die staatlichen Industriebetriebe bekamen eine größere Selbständigkeit. Sie wurden als „unabhängige Wirtschaftsgebilde" definiert, die selbständig wirtschaften und für Gewinn und Verlust selbst verantwortlich sind. Die Abführung der Gewinne der Industriebetriebe an den Staatshaushalt wurde beendet. An ihre Stelle trat die Erhebung von Steuern. Die Unternehmen konnten nun im Schnitt über 45% ihres Gewinns selbst verfügen.[238]

Die staatliche Festsetzung der Preise wurde bedeutend eingeschränkt. Preise sollten grundsätzlich über den Markt gebildet werden.

Die wirtschaftsleitenden Ministerien wurden aufgelöst. Der Staat zog sich auf die Regulierung von makroökonomischen Bedingungen zurück. Die über den Plan erfolgende Zuteilung von Ressourcen wurde stark eingeschränkt. Im Bereich der Industrie wurden 1988 nur noch 60 Erzeugnisse mit einem Gesamtwert an der Industrieproduktion von 20% zugeteilt.

Die Gehälter und Erfolgsprämien der Manager wurden deutlich erhöht. Es kam zu einer wesentlich größeren Lohnspreizung bei den Arbeitern. Der Lohn sollte nach geistiger und körperlicher, komplizierter und einfacher, versierter und nichtversierter Arbeit deutlich stärker differenziert werden, als es bisher der Fall war. Anstelle von Erfolgsprämien für die ganze Belegschaft trat die Akkordarbeit. Diese zunehmende Ungleichheit wurde damit begründet, dass es einem Teil der Gesellschaft gestattet werden sollte, zuerst wohlhabend zu werden, um dadurch die anderen Menschen anzuspornen, es ihnen gleich zu tun.

Die Gewerkschaften spielten bei diesen Reformen keine Rolle. Bestrebungen der Belegschaften nach 1980, ihre Betriebsleiter selbst zu wählen, wurden bald unterbunden.[239]

Es kam zu einem wesentlich stärkeren ökonomischen Austausch mit dem Ausland. Im Jahr 1979 wurden in Shenzhen, Zhuhai, Shantou und Xiamen vier ökonomische Sonderzonen mit besonderen Bedingungen für ausländische Kapitalisten auf der Basis der Marktwirtschaft eingerichtet. Im Mai 1984 wurden 14 Hafenstädte, darunter Shanghai, Tianjin, Qingdao, Ningbo und Guangzhou (Kanton) für das ausländische Kapital geöffnet.[240]

Das Bruttoinlandsprodukt war zwischen 1979 und 1992 zwar stark gewachsen, allerdings verringerte sich der staatliche Anteil an den Betrieben in der Industrie von 80 auf 40% und im Einzel-

---

[237] Vgl. Peters 2009 a.a.O., S. 399
[238] Vgl. Peters 2009 a.a.O., S. 401
[239] Vgl. Peters 2009 a.a.O., S. 403f
[240] Vgl. Peters 2009 a.a.O., S. 401

handel von 90,7 auf 39,6%. Das heißt, in den 80er Jahren entstanden zahlreiche kleine Privatbetriebe, darunter weit mehr als die offiziell registrierten 139.000 kapitalistischen Unternehmen, die mehr als acht Personen beschäftigen und bei denen von einer Kapitalakkumulation auszugehen ist.[241]

1988 arbeiteten bereits 90% aller großen und mittleren staatlichen Unternehmen auf der Basis von Marktbeziehungen. 53,3% der kleinen staatlichen Unternehmen wurden bis dahin verkauft.

Die Folgen der Marktreformen blieben nicht aus: Bis 1988 wuchs die verarbeitenden Industrie um 23%, die Grundstoffindustrie aber nur um 10,9% und die Energieproduktion nur um 4,2%. Das hatte zur Folge, dass mehr als 40% der industriellen Produktionskapazitäten durch den Mangel an Rohstoffen und Energie nicht ausgelastet werden konnten. Die Getreideproduktion pro Kopf ging 1988 gegenüber 1984 sogar um 10% zurück. 1987/88 kam es als Folge der abgeschafften Preiskontrollen zu einer Inflation, die bei Lebensmitteln 50% und bei einzelnen Industriewaren bis zu 100% betrug. Die Grenze der Belastbarkeit für die Werktätigen und Unternehmen war erreicht und überschritten worden.[242]

Deshalb beschloss das ZK im September 1988, den Schwerpunkt der folgenden beiden Jahre auf die Stabilisierung der ökonomischen Lage zu legen. Das Industriewachstum sollte gedrosselt und eine weitere Preisreform zurückgestellt werden.[243]

Diese Orientierung löste im Westen erbitterten Widerspruch aus. US-Vizepräsident Bush der Ältere drängte 1988 vehement auf weitere Wirtschaftsreformen in China.[244]

Durch die Reformen in Industrie und Landwirtschaft wurde die Planwirtschaft de facto abgeschafft. Dennoch wurde das chinesische Wirtschaftssystem zunächst noch als Planwirtschaft bezeichnet.

Erst 1985 begannen marktwirtschaftlich orientierte Kräfte offen hervorzutreten. Das war die Folge mehrerer Konferenzen, die von chinesischer Seite gemeinsam mit neoliberal orientierten bürgerlichen Ökonomen der Weltbank abgehalten wurden. Auch chinesische Ökonomen brachten neoliberale Vorstellungen von Studienaufenthalten in den USA mit. Andere Parteimitglieder widersprachen diesen Vorstellungen vehement.

Die Kontroverse wurde letztlich durch ein Machtwort von Deng Xiao-ping im Oktober 1985 entschieden. Er sagte, dass es zwischen Sozialismus und Marktwirtschaft keinen Widerspruch gebe. Die entscheidende Frage sei, mit welcher Methode die gesellschaftlichen Produktivkräfte schneller entwickelt werden könnten. Das sei eben die Marktwirtschaft. Die Marktwirtschaft stehe deshalb nicht im Widerspruch zum Sozialismus, weil das Gemeineigentum den wichtigsten Platz in der Wirtschaft einnehmen wird und eine soziale Polarisierung vermieden wird.[245]

---

[241] Vgl. Peters 2009 a.a.O., S. 429
[242] Vgl. Peters 2009 a.a.O., S. 430
[243] Vgl. Peters 2009 a.a.O., S. 430
[244] Vgl. Ped: Der Testfall Tiananmen-Platz, 21.02.2019, im Internet: https://peds-ansichten.de/2019/02/tiananmen-massaker-1989/, abgerufen am 05.03.2022.
[245] Vgl. Peters 2009 a.a.O., S. 406f

Helmut Peters behauptet, die Marktreformen seien alternativlos gewesen, da das Tempo einer planwirtschaftlichen Industrialisierung zu gering sei. Allerdings wurde eine rasche planwirtschaftliche Industrialisierung gar nicht erst versucht. Nach dem Abschluss des ersten Fünfjahrplanes startete Mao 1958 seinen irrealen Großen Sprung. Ab 1962 war die Führung damit beschäftigt die schlimmsten Folgen dieses Sprunges zu beseitigen. Dann folgte die Kulturrevolution mit neuen wirtschaftlichen Erschütterungen. An ein rasches Wirtschaftswachstum war in dieser Zeit nicht zu denken. Bis zu Maos Tod 1976 war eine Grundsatzentscheidung über die zukünftige Wirtschaftspolitik nicht möglich.

Allerdings zeigt das Beispiel der Sowjetunion, dass eine rasche planwirtschaftliche Durchindustrialisierung eines Agrarlandes in drei bis vier Fünfjahresperioden sehr wohl erreichbar ist. Die Sowjetunion wurde zwischen 1930 und 1960 von einem armen Agrarland zu einer Supermacht, die an der Spitze des technischen Fortschritts stand. Auch der Lebensstandard der Bevölkerung konnte wesentlich verbessert werden. Dies trotz eines mörderischen Krieges, den das faschistische Deutschland in den Jahren 1941 bis 1945 gegen die Sowjetunion führte.

Eine entsprechende Prognose gab es in den 50er Jahren auch für China. Am Ende der 60er Jahre sollte China nach drei oder vier Fünfjahrplänen mit hohen Wachstumsraten ein moderner Industrie-Agrarstaat sein, vom Lebensniveau etwa vergleichbar mit Bulgarien oder Ungarn. Natürlich hätte auch diese Strategie Härten für die Bevölkerung bedeutet, allerdings wohl deutlich geringere als sie der Große Sprung nach Vorne und die Erschütterungen der Kulturrevolution tatsächlich verursacht haben.

Im Jahr 1978 war eine solche Strategie wohl nicht mehr möglich. Der beträchtliche Enthusiasmus der chinesischen Bevölkerung nach der Befreiung im Jahr 1949 war von Mao mit irrealen Projekten richtiggehend verschwendet worden. Weitere Opfer im Namen des Sozialismus wollte die Partei der chinesischen Bevölkerung nicht mehr zumuten. Wenn freilich Menschen aufgrund der Marktgesetze verarmen, suchen sie die Schuld bei sich selbst.

Helmut Peters sieht allerdings, dass Dengs Vorstellung, zwischen Sozialismus und Marktwirtschaft gäbe es keinen Widerspruch falsch ist. Die Marktwirtschaft funktioniert nach den Bewegungsgesetzen der kapitalistischen Produktionsweise. Ziel allen Wirtschaftens ist es hier aus dem eigenen Kapital den maximalen Profit herauszuschlagen. Mit der Einführung der Marktwirtschaft wurde auch die Arbeitskraft zu einer Ware, es kam zu beträchtlicher sozialer Unsicherheit und zu einer starken Polarisierung der Einkommen. Die Marktwirtschaft ist dem Sozialismus wesensfremd.[246]

Dennoch meint Peters, dass beim Aufbau des Sozialismus Marktelemente genutzt werden müssen. Damit verkennt er allerdings die Probleme einer Marktwirtschaft gerade in unterentwickelten Ländern. Dort ist nämlich gerade aufgrund der Unterentwickeltheit die Landwirtschaft von Anfang profitabler als die Industrie, Handwerk und Kleinindustrie profitabler als die Großindustrie, Leichtindustrie profitabler als die Schwerindustrie und der private Sektor profitabler als der

[246] Vgl. Peters 2009 a.a.O., S. 412

verstaatlichte. Investitionen entsprechend dem Wertgesetz würden diese Tendenzen verstärken und in besonders profitable Bereiche fließen.[247]

Das sah man ja auch in China in den Jahren 1984 bis 1988. Da dort die Leichtindustrie wesentlich profitabler war als die Schwerindustrie, investierten die Betriebe hauptsächlich dort und nicht in die Grundstoffindustrien und die Energieproduktion. Denn in diesen Bereichen amortisiert sich Kapital wesentlich langsamer. Die Folgen waren Disproportionen, Stockungen und eine galoppierende Inflation. Am Ende musste der Staat doch wieder intervenieren und die schlimmsten Disproportionen beseitigen. Dies geschah freilich erst dann, als die mit der Marktwirtschaft einhergehende Wirtschaftskrise zu beträchtlicher Unzufriedenheit in der Bevölkerung geführt hat.

Mandel schreibt: „In Wirklichkeit liegt die entscheidende Bedeutung dieses Sieges, der Verstaatlichung der industriellen Produktionsmittel, des Kreditapparates, der Transportmittel und des Außenhandels (zusammen mit dem Außenhandelsmonopol) darin, *die Bedingungen für einen Industriealisierungsprozess zu schaffen, der der Logik des Wertgesetzes entgeht. Wirtschaftliche, soziale und politische Entscheidungen, bewusst und demokratisch getroffen, haben Vorrang vor dem Wertgesetz*, um die Grundlagen für eine Industrialisierung zu schaffen. Vorrangig sind nicht sofortige Maximalerträge, sondern die Abschaffung der ländlichen Arbeitslosigkeit, der Abbau der technologischen Rückständigkeit, die Abschaffung der Fremdherrschaft in der nationalen Wirtschaft, die Garantie für einen schnellen sozialen und kulturellen Aufstieg der Massen, der Arbeiter und armen Bauern, die beschleunigte Unterdrückung von Epidemien und einheimischen Krankheiten usw. usw.“[248]

Wenn zentrale Investitionen sichergestellt sind, kann es durchaus sinnvoll sein, in weniger wichtigen Branchen vorerst Markt und Wertgesetz weiterhin wirken zu lassen. Dies zumindest so lange, wie die Planungsinstrumente unterentwickelt sind. Aber diese Differenzierung scheint im China der 80er Jahre nicht gemacht worden zu sein.[249]

Insofern stellt sich die Frage, ob die marktwirtschaftliche Industrialisierung wirklich effektiver und schneller gewesen ist als eine Industrialisierung auf Basis der Planwirtschaft. Daran sind Zweifel angebracht, wenn man das Beispiel der Sowjetunion betrachtet. Auf jeden Fall wäre die extreme soziale Unsicherheit in den 90er und 00er Jahren vermieden worden.

Außenpolitisch orientierte China nach wie vor auf das Bündnis mit den USA. Allerdings wirkte der radikale Antikommunismus des US-Präsidenten Ronald Reagan (reg. 1980-88) abschreckend. Zudem wurde immer stärker ersichtlich, dass eine weitere Anpassung an den aggressiven Kurs Washingtons das Ansehen Chinas in der Dritten Welt zunehmend beeinträchtigte und letztlich nur den USA nutzte.

---

[247] Vgl. Ernest Mandel: Zur Theorie der Übergangsgesellschaft, Die Internationale Sondernummer 3, 1974, S. 52
[248] Mandel 1974 a.a.O., S. 52
[249] Vgl. Mandel 1974 a.a.O., S. 53

Deshalb betonte Deng in den 80er Jahren die Unabhängigkeit und Selbständigkeit der chinesischen Außenpolitik.

Diese strategische Umorientierung eröffnete den sozialistischen Ländern die Möglichkeit, die Beziehungen zu China zu normalisieren. Die DDR war ein Vorreiter dieser Entwicklung. Der Staatsratsvorsitzende Erich Honecker besuchte zwischen dem 21. und 26. Oktober 1986 als erster Staats- und Parteichef eines mit der Sowjetunion verbündeten Landes nach 1960 die VR China.

Premierminister Hu Yaobang erklärte, dass China die engen Beziehungen einer Reihe sozialistischer Länder mit der UdSSR respektieren und nichts unternehmen werde, sie zu unterlaufen.

Mit dem Besuch von Michael Gorbatschow in Peking im Mai 1989 wurde die Normalisierung zu sozialistischen Ländern abgeschlossen. Der Besuch erfolgte freilich erst, nachdem Gorbatschow 1988 in Afghanistan, Kambodscha und Angola kapituliert hatte. Die Sowjetarmee zog sich 1988 aus Afghanistan zurück, im gleichen Jahr untersagte Gorbatschow die Befreiung Namibias und die Vietnamesen zogen sich aus Kambodscha zurück. Dort wurde unter UN-Aufsicht eine prokapitalistische Regierung unter dem Prinzen Sihanouk eingesetzt. China und die USA hatten also ihre Ziele erreicht und die Weltrevolution, den so genannten „sowjetischen Expansionismus“, zurückgedrängt.[250]

Bereits im Winter 1986/87 kam es zu Studentendemonstrationen in Peking und anderen Städten. Einerseits erkannte die Partei an, dass Ursachen dieser Demonstrationen auch Fehler in der Arbeit der zentralen und lokalen Organe sowie der Schulleitungen waren. Andererseits sahen viele Parteimitglieder diese Demonstrationen als Ausdruck einer bürgerlich-liberalen Strömung. Deng schloss sich dieser Meinung an und forderte dazu auf, gegen diese Strömung klar Flagge zu zeigen. Anfang 1987 wurde der Generalsekretär Hu Yaobang für die unzureichende Auseinandersetzung mit bürgerlichen ideologischen Strömungen verantwortlich gemacht und trat zurück. Auf ihn folgte Zhao Ziyang. Er radikalisierte die Marktreformen.[251]

Hu Yaobang starb am 15. April 1989. Bei den Trauerfeierlichkeiten für ihn kam es zu erneuten Demonstrationen der Studenten. Zunächst richteten sie sich auf eine Verbesserung ihrer Arbeits- und Lebensbedingungen, der Beseitigung von Korruption und Bürokratismus in Partei und Staat sowie auf eine Demokratisierung des gesellschaftlichen Lebens. Diese Forderungen wurden von der Partei als berechtigt anerkannt.

Aber bereits im April begann eine radikale, von antikommunistischen Agenturen aus den USA angeleitete Minderheit in Erscheinung zu treten. Sie mischten sich unter die Demonstranten, riefen zum Sturz der KPCh auf und griffen führende Persönlichkeiten von Partei und Staat offen an. Dabei nutzten sie die inneren Widersprüche und Probleme des Reformprozesses aus.[252]

---

[250] Vgl. Peters 2009 a.a.O., S. 434
[251] Vgl. Peters 2009 a.a.O., S. 421
[252] Vgl. Peters 2009 a.a.O., S. 427

Inzwischen sind die Hintergründe der Ereignisse aus dem Jahr 1989 weitgehend bekannt. Freilich nicht in Deutschland. Hier verbreiten die Mainstreammedien eisern ihr Narrativ vom Blutbad auf dem Tiananmen-Platz. So zum Beispiel der ARD-Weltspiegel vom 03. Juni 2015: „In der Nacht vom 3. und 4. Juni 1989 eröffnete die chinesische Volksbefreiungsarmee auf dem Platz des Himmlischen Friedens das Feuer auf wehrlose Demonstranten. Schätzungsweise 3000 Menschen wurden bei der gewaltsamen Räumung des ‚Tiananmen-Platzes', so der chinesische Name, getötet."[253]

Das ist jedoch falsch: Tatsächlich gibt es keine Zeugen dafür, dass die Volksbefreiungsarmee auf dem Platz des himmlischen Friedens das Feuer eröffnete. Der Platz wurde offenbar ohne Todesopfer geräumt.

Es gibt zahlreiche Belege dafür, dass westliche Einflussagenten die ursprünglich authentischen Proteste kaperten und sie umfunktionierten. Ziel war der Sturz der Herrschaft der KPCh und die erneute Verwandlung Chinas in eine westliche Halbkolonie.

Symbole und Logos der chinesischen Studentenbewegung entsprachen denen der anderen bunten Revolutionen, angefangen mit der serbischen im Jahr 2000.

1974 wurde George H. W. Bush (Bush der Ältere) zum diplomatischen Vertreter der USA in der VR China ernannt. Sofort baute er dort ein dichtes Netz aus CIA-Agenten auf. Nach nur einem Jahr wurde er abberufen und im Dezember 1975 zum CIA-Direktor ernannt.

Allerdings wurde die CIA in China nicht direkt für Umsturzoperationen eingesetzt. Hierfür war nach seiner Gründung 1983 das *National Endowment for Democracy* (NED) zuständig. Formell war es eine unabhängige Stiftung, die aber von der US-Regierung finanziert wurde. Dieses wiederum verteilte die Mittel über Unterstiftungen wie das den Demokraten nahestehende National Democratic Institute for International Affairs (NDI) an ausländische Organisationen. Diese komplizierte Konstruktion diente der Verschleierung der Geldflüsse.

Ende April 1989 ernannte Präsident Bush der Ältere James R. Lily, den China-Spezialisten der CIA, zum neuen US-Botschafter. Eine ähnliche Entscheidung traf Bush im Bezug auf die BRD. Er ernannte ebenfalls im April 1989 den Geheimdienstgeneral Vernon Walters zum US-Botschafter in Bonn. Nach Einschätzung von ehemaligen MfS-Mitarbeitern war es seine Aufgabe, der DDR „die letzte Ölung" zu verpassen. Er sorgte zum Beispiel dafür, dass Helmut Kohl jede Finanzhilfe für die in Schwierigkeiten geratene DDR verweigerte.[254]

Seit 1986 operierte die Stiftung *Fund for the Reform and Opening of China* im Land. Geldgeber war Georg Soros, der auch in Ungarn und Polen mit seinen Stiftungen den Sozialismus unterwühlte.

---

[253] Ped 2019
[254] Vgl. Klaus Eichner, Ernst Langrock: Der Drahtzieher, Berlin 2005, S. 19

1986 wurde ein Studentenaustausch mit den USA ins Leben gerufen. Junge Chinesen wurden dort gezielt im Sinne des Neoliberalismus und Antikommunismus beeinflusst.[255]

1986 erschien in China eine neue Zeitschrift: *The Chinese Intellectual* (Der chinesische Intellektuelle). „Auch diese verbreitete fleißig moralische Kategorien des Westens, für die junge Menschen besonders affin sind. Finanziert wurde diese Zeitschrift vom NED. Im Jahr vor den Tiananmen-Ereignissen begann die Pekinger Niederlassung dieser Zeitschrift, Diskussionsrunden über Demokratie in der chinesischen Hauptstadt zu organisieren. Außerdem richtete das NED zwei Niederlassungen in China ein, in denen nun ebenfalls regelmäßig Seminare über Demokratie gehalten wurden. Ausgewählte chinesische Intellektuelle wurden durch das NED protegiert.“[256]

Im März 1989 wurde eine neue „Menschenrechts-Organisation“ namens Human Rights in China (HRIC) gegründet. Finanziert wurde sie vom NED und der Open Society Foundation von George Soros.

Der Propaganda-Sender Voice of America strahlte 1989 bis zu elf Stunden täglich ein speziell auf die protestierenden Studenten zugeschnittenes Programm in Mandarin aus. „VOA erreichte bis zu 400 Millionen Menschen in China. Es streute gezielt Fehlinformationen, um Panik und Chaos im Land zu verbreiten – so über interne militärische Auseinandersetzungen in der VBA, zu den studentischen Protestierern ‚übergelaufene‘ Armee-Einheiten sowie erfolgreiche Mordanschläge gegen führende chinesische Politiker.“[257]

Von den Geldern des NED profitierte auch die Albert Einstein Institution (AEI) des Gene Sharp. Dieser war tief von der moralischen Überlegenheit des Westens überzeugt und voller Hass auf den „Kommunismus“ und sonstige als Diktaturen geschmähte unliebsame Regierungen.

Sharp wiederum entwickelte „Methoden gewaltfreier Aktion“, mit denen Regierungen durch *Soft Power* gestürzt werden sollten.

Diese untergliedern sich in folgende Kategorien:

- gewaltfreier Protest und Überzeugungsarbeit
- soziale Nicht-Zusammenarbeit
- ökonomischer Boykott
- Streik
- politische Nicht-Zusammenarbeit
- gewaltfreie Intervention

[255] Vgl. Ped 2019
[256] Vgl. Ped 2019
[257] Vgl. Ped 2019

Tatsächlich sind diese Methoden längst nicht so gewaltfrei, wie Sharp behauptet: Ökonomischer Boykott zum Beispiel ist eine Chiffre für gnadenlose Wirtschaftssanktionen, durch die Millionen Menschen umgekommen sind.[258]

Auch die Methode der gewaltfreien Intervention ist tatsächlich nicht gewaltfrei. „Stellen Sie sich vor, Sie gehen eine Straße entlang. Plötzlich stellt sich ein Mann vor Sie, sodass Sie ausweichen müssen. Sie wollen nach rechts ausweichen, aber der Mann bewegt sich nun auf eben diese Seite – bewusst, nicht zufällig. Sie probieren es links und wieder werden Sie gehindert. Rennen Sie ihn aber um, brüllt er los, dass Sie ihn angegriffen haben.“[259]

Ein Beispiel für diese Methode ist der Mann mit den zwei Einkaufstüten in Peking. Auf einem im Westen weit gestreuten Bild ist ein Mann mit zwei Einkaufstüten zu sehen, wie er sich vor drei Panzer stellt und diese an der Weiterfahrt hindert. „Das Bild ist voller Symbolik, spricht tief in uns sitzende Emotionen an – und stärkt die Polarität von Gut und Böse.“[260]

Geleitet wurde diese bunte Revolution offenbar von Gene Sharp persönlich, der sich mindestens in der Zeit vom 27. Mai bis zum 6. Juni 1989 in Peking aufhielt. Er stand in ständigem Kontakt mit bekannten Studentenführern wie Li Lu und Chai Ling.

Letztlich sind Sharps Methoden destruktiv. Sie laufen alle darauf hinaus, dass die Machtfrage gestellt wird. Dann kann die angegriffene Regierung entweder dem aufgebauten Druck nachgeben und wird gestürzt oder sie wird gezwungen, ihr Militär einzusetzen, wodurch sie intern und extern diskreditiert wird, so die Hoffnung von Sharp. Reichen die „gewaltfreien“ Methoden nicht aus, dann gibt es immer noch die Möglichkeit der gezielten gewaltsamen Provokation der Staatsmacht.

Tatsächlich gingen die „friedlichen“ Demonstrationen außerhalb des Platzes des himmlischen Friedens sehr schnell in einen gewaltsamen Aufstand über. Zur damaligen Zeit gab es in China keine Bereitschaftspolizei. Deshalb wurden Einheiten der Armee am Anfang in ganz normalen Bussen nach Peking geschickt – und zwar unbewaffnet. Gruppen von 100 bis 150 Demonstranten, bewaffnet mit Eisenstangen und Molotow-Cocktails griffen diese unbewaffneten Soldaten an, zündeten sie an und lynchten sie.

Erst als Reaktion auf diese Angriffe rückten am 4. Juni 1989 tatsächlich bewaffnete Einheiten in die Stadt ein, um gegen diese Gruppen, nicht aber gegen friedlich demonstrierende Studenten, vorzugehen.[261]

Sogar das Wall Street Journal musste zugeben: „Als sich Panzerkolonnen und Zehntausende von Soldaten dem Tiananmen-Platz näherten, wurden viele der Einheiten vom wütenden Mob attackiert. […] Dutzende Soldaten wurden aus Lastwagen gezerrt, misshandelt und gelyncht zurückgelassen. An einer Kreuzung westlich des Platzes wurde der Körper eines jungen, zu Tode geprügelten Soldaten, entkleidet und an der Seite eines Busses aufgehängt. Die Leiche eines ande-

---

[258] Vgl. Ped 2019
[259] Vgl. Ped 2019
[260] Vgl. Ped 2019
[261] Vgl. Ped 2019

ren Soldaten wurde an einer Kreuzung östlich des Platzes aufgehängt. […] Selbst als Sicherheitskräfte am 2. Juni 1989 daran gingen, den Platz des Himmlischen Friedens zu räumen, waren sie unbewaffnet! Erst als an diesem Tage mindestens dutzende Soldaten zu Tode kamen, entschloss sich die chinesische Führung mit Gewalt vorzugehen. Sie rückte nun bewaffnet und an diesem 4. Juni auch erstmals mit Panzern in die Stadt ein und stellte den Studenten auf dem Platz ein Ultimatum, den Platz zu räumen. Dem folgten die Studenten. Ein Blutvergießen blieb aus, es fiel nicht ein einziger Schuss.“[262]

Die chinesische Regierung spricht von 300 Toten, darunter mehrere Dutzend Angehörige der VBA. Aber wie gesagt, auf dem Tiananmen-Platz selbst gab es keine Todesopfer und erst recht kein Massaker. Sogar Helmut Schmidt musste zugeben, dass die westlichen Medien die Ereignisse auf dem Platz des Himmlischen Friedens stark übertrieben hatten.[263]

Der Putsch gegen die KPCh sollte zum Auftakt der längst geplanten weltweiten Vernichtung des Kommunismus werden. Die Generalprobe ging schief, aber der Plan selbst funktionierte.

Auf einer ZK-Tagung am 23. und 24. Juni 1989 wurde Zhao Ziyang wegen des Nachgebens gegenüber den liberalen Forderungen der Studenten abgesetzt und auf Vorschlag Deng Xiao-pings wurde Jiang Zemin, bisher Stadtparteisekretär von Shanghai, zum Generalsekretär des ZK der KPCh gewählt.[264]

12. China im Zeitalter des Neoliberalismus (1989-2008)

Das Epochenjahr 1989 markiert die welthistorische Niederlage des Sozialismus. Der Westen siegte im Kalten Krieg. Damit waren die USA um Größenordnungen mächtiger als zuvor. Sie waren nun die einzige Supermacht. Die Planwirtschaft war hoffnungslos diskreditiert.

Andererseits war China immer noch ein armes Agrarland. Eine Industrialisierung war jetzt umso notwendiger, da spätestens der Putschversuch von 1989 zeigte, dass der Westen massiv Einfluss auf China nehmen, die Herrschaft der KPCh stürzen und das Land in den Status einer Halbkolonie zurückverwandeln wollte. Nur mit einer starken Industrie könnte China diesen Angriffen widerstehen.

Deng Xiao-ping stellte 1991 die These auf, dass der Kapitalismus noch Raum für seine Entwicklung habe. Er verfüge nach wie vor über die Fähigkeit, seine Widersprüche in Triebkräfte für die Entwicklung der Produktivkräfte umzuwandeln. Dies würde sich in absehbarer Zukunft nicht ändern. Man müsse vom Kapitalismus lernen, um den Sozialismus zu errichten.[265]

Das war die Maxime für die nun folgende chinesische Wirtschaftspolitik. Im Grunde genommen lief sie darauf hinaus, die eigene Arbeiterklasse dem internationalen Kapital zur Ausbeutung

---

[262] Vgl. Ped 2019
[263] Vgl. Peters 2009 a.a.O., S. 428, zitiert nach Helmut Schmidt Außer Dienst, S. 60
[264] Vgl. Peters 2009 a.a.O., S. 428
[265] Vgl. Peters 2009 a.a.O., S. 410

anzubieten. Allein die Gier dieses Kapitals verschaffte der VR China ein kurzes Zeitfenster, um die überfällige Industrialisierung endlich durchführen zu können.

Angesichts des nach 1989 entstandenen Kräfteverhältnisses gab es dazu wohl keine Alternative. Der Westen war politisch und militärisch so stark, dass er vor Kraft kaum laufen konnte. Die wenigen nach 1989 noch planwirtschaftlichen Länder wie die KDVR und Kuba wurden brutalen Sanktionen unterworfen und ihre wirtschaftliche Entwicklung abgewürgt.

Im Jahr 1992 bezeichnete Generalsekretär Jiang Zemin das chinesische Wirtschaftsmodell als sozialistische Marktwirtschaft. Der XIV. Parteitag der KPCh erklärte im Jahr 1992, China befinde sich mindestens 100 Jahre (ab 1949) im Anfangsstadium des Sozialismus. Wichtigste Aufgabe sei die Entwicklung der Produktivkräfte und die Erreichung des gemeinsamen Wohlstandes.

Tatsächlich erfolgte eine starke inhaltliche Anlehnung an den neoliberalen Kapitalismus, an seine Wege, Methoden und in bestimmtem Maße sogar an das Ziel der Produktion, so Helmut Peters.[266]

Die neoliberale Wirtschaftswissenschaft eroberte eine feste Position in China und beeinflusste auch die Reformpolitik.[267] Dementsprechend sahen die Maßnahmen nach 1989 auch aus:

Privatisierung: Der Anteil der Staatsbetriebe am BIP sank von 65% im Jahr 1985 auf ungefähr 25% im Jahr 2005. Die Jahre 2000 bis 2001 waren der Höhepunkt der Privatisierungswelle. 60,6% der neuen Eigentümer hatten die jeweiligen Unternehmen vorher im Auftrag des Staates geleitet. Für die Privatisierungen gab es keine Vorgaben. Häufig wechselten die Betriebe für einen Spottpreis. Teilweise wurde Staatseigentum richtiggehend verschleudert.[268]

Der staatliche Sektor wurde auf die Beherrschung von Schlüsselpositionen und Branchen konzentriert, die für die ökonomische Sicherheit des Staates entscheidend sind. Das Ziel war, moderne große Unternehmen zu schaffen, die ökonomisch auch international konkurrenzfähig sind. Staatliche Unternehmen konzentrierten sich auf die Bereiche der militärischen Industrie, Energieressourcen, Verkehr, Produktion schwerer Ausrüstungen und Erschließung wichtiger Erzvorkommen. Noch 2006 wurden fast die gesamte Produktion von Erdöl, Erdgas und Äthylen sowie die gesamte Telekommunikation von staatlichen Unternehmen erbracht. Auf sie entfielen 55% der Stromerzeugung, 100% der Stromerzeugung aus Kernenergie, 82% des Gesamtumschlags im zivilen Lufttransport, 89% des Güterverkehrs zu Wasser, 48% der Automobilproduktion, 60% der Produktion von Stahlmaterial von hoher Wertigkeit, 70% der Produktion von Ausrüstungen für Wasserkraftwerke und 75% der Ausrüstungen für Wärmekraftwerke. Auch die großen Geschäftsbanken blieben in staatlicher Hand.[269]

Um diese Betriebe fit für den Markt zu machen, wurden vor allem in den Jahren 1995 bis 1998 alle nicht benötigte Arbeitskräfte, insgesamt 36 Millionen Menschen, kurzerhand entlassen. Das bewirkte eine drastische Zunahme der sozialen Unsicherheit und verhinderte ein ganzes Jahr-

---

[266] Vgl. Peters 2009 a.a.O., S. 486
[267] Vgl. Peters 2009 a.a.O., S. 486
[268] Vgl. Peters 2009 a.a.O., S. 476ff
[269] Vgl. Peters 2009 a.a.O., S. 479

zehnt lang weitere Lohnsteigerungen. Die Arbeitslosigkeit schnellte auf 10% hoch und blieb während der ganzen 00er ein großes soziales Problem. Der Kern der chinesischen Arbeiterklasse wurde wesentlich geschwächt. Auch der Staatsapparat wurde verkleinert und ausgedünnt.[270]

Alle staatlichen Unternehmen wurden ab 1997 in Aktiengesellschaften umgewandelt. Die bisherigen Verpflichtungen dieser Unternehmen zum Bau von Werkswohnungen, Schulen und Kindergärten für die Kinder der Betriebsangehörigen sowie die Versorgung der Pensionäre wurden ersatzlos gestrichen.[271]

Auslandskapital: Ab 1992 importierte Chinas große Mengen ausländischen Kapitals. Es wurde angelockt zunächst durch extrem niedrige Arbeitskosten und ab den 00er Jahren durch den wachsenden chinesischen Binnenmarkt. Kapitalisten aus allen westlichen Ländern verlagerten arbeitsintensive Industrien nach China. Transnationale Konzerne begannen Teile der chinesischen Wirtschaft in ihre Produktions- und Absatznetzwerke einzubauen.

Der Bestand ausländischer Direktinvestitionen in China entwickelte sich wie folgt:[272]

Jahr	Bestand in Mrd. Dollar
1984	3,2
1985	4,7
1990	3,4
1995	11,6
1999	51,2
2000	92,6
2001	139,5
2002	192,4
2003	245,8
2004	306,4

Der Bestand der ausländischen Direktinvestitionen stieg bis 2004 auf 306,4 Milliarden Dollar an. China war damit nach den USA zum zweitgrößten Importeur von Auslandskapital geworden. Das Auslandskapital war zu 70% im verarbeitenden Gewerbe konzentriert.

Der Anteil der Unternehmen mit ausländischem Kapital am chinesischen Außenhandel belief sich 2002 auf 52,5%. Freie Produktionszonen gab es nun nicht mehr. Das Auslandskapital konnte sich überall in China ansiedeln. Zunächst konzentrierten sich die Auslandsinvestitionen auf Betriebe der Lohnveredelung, wo Rohstoffe importiert und in China aufgrund der niedrigen Löhne nur besonders arbeitsintensive Tätigkeiten ausgeführt wurden. Anschließend wurden die Produkte wieder exportiert. In den 00er Jahren investierte das Auslandskapital zunehmend in Betriebe, die für den chinesischen Binnenmarkt produzierten. Häufig wurden die ausländischen Kapitalisten gezwungen, ein Joint Venture mit chinesischen Staatsbetrieben einzugehen. Damit einher ging auch ein Technologietransfer an die chinesische Seite.

---

[270] Vgl. Peters 2009 a.a.O., S. 459
[271] Vgl. Peters 2009 a.a.O., S. 459
[272] Vgl. Helmut Peters: China zwischen Gestern und Morgen, isw-Report Nr. 61, 2005, S. 20

Kommodifizierung: Mit der Auflösung der Volkskommunen im Jahr 1985 endete auch kostenlose Grundschulausbildung und medizinische Versorgung, so unvollkommen sie auch waren. Auch in den Städten wurden Krankenhäuser nun ausschließlich nach Marktgesichtspunkten betrieben.

In den 90er und 00er Jahren stiegen die Kosten für medizinische Behandlungen und Medikamente rapide an. Während die Löhne der Arbeiter in den Jahren zwischen 1985 und 2005 um das zwanzigfache gestiegen sind, nahmen die Kosten für ärztliche Behandlung und Medikamente um das zweihundertfache zu. Viele Bauern und Arbeiter konnten sich eine Krankenbehandlung schlicht nicht mehr leisten.[273]

Die staatlichen Ausgaben für das Bildungswesen waren noch im Jahr 2005 mit 2% des BIP außerordentlich niedrig. Auch der Besuch der neunjährigen Grund- und Mittelschule war wieder kostenpflichtig. Die Kosten für den Schulbesuch erhöhten sich geschwind. In den Jahren 2004/2005 kostete der Besuch der Oberstufe der Mittelschule (9. bis 12. Klasse) 15.000 Yuan, die Studiengebühren einer normalen Universität betrugen für vier Jahre 40.000 bis 50.000 Yuan. Das durchschnittliche Jahreseinkommen für Bauern betrug 2005 3.200 Yuan. Diese Entwicklung förderte eine soziale Auslese unter den Studierenden zugunsten des Kleinbürgertums und der Bourgeoisie.[274]

Die bisher staatlichen Wohnungen wurden in den 90er Jahren vollständig privatisiert. Die Verteilung von Wohnraum sollte der Markt übernehmen. Einzelne Unternehmen förderten den Erwerb von Wohnungen ihrer Angestellten durch Kredite oder Kreditbürgschaften.[275]

Allerdings wurden im Verlauf der 90er Jahre 150 Millionen Menschen aus der Armut geholt und damit die Armut im Lande halbiert. China war fast das einzige Land, das im neoliberalen Zeitalter eine Armutsreduktion in größerem Umfang erreichen konnte. Dem steht allerdings gegenüber, dass der Teile der bisher sozial gut abgesicherten Arbeiterklasse sowie Teile der Bauernschaft verarmten.[276]

Die Entlassungswelle der 90er Jahre zwang die KPCh, ein System der Sozialversicherung zu schaffen und zwar eine Arbeitslosen-, Renten- und Krankenversicherung nach deutschem Vorbild. Allerdings erreichte dieses System bis zum Jahr 2003 nur 270 Millionen Menschen.[277]

Insgesamt wuchsen das Bruttoinlandsprodukt und auch Bruttoinlandsprodukt pro Kopf in den 90er und 00er Jahren beträchtlich, wie folgende Tabellen zeigen.

Jahr	BIP
1978	362
1985	896

[273] Vgl. Peters 2009 a.a.O., S. 497
[274] Vgl. Peters 2009 a.a.O., S. 499
[275] Vgl. Peters 2009 a.a.O., S. 461
[276] Vgl. Peters 2009 a.a.O., S. 473
[277] Vgl. Peters 2005 a.a.O., S. 17

1990	1.885
1995	5.848
2000	8.944
2002	9.593
2004	13.652

Bruttoinlandsprodukt in Milliarden Yuan 1978 – 2004[278]

Jahr	BIP
1978	379
1985	853
1990	1.634
1995	4.854
2000	7.086
2002	8.214
2004	10.517

Bruttoinlandsprodukt pro Kopf in Yuan 1978 – 2004[279]

Zwischen 1992 und 2002 konnte China bei einer durchschnittlichen jährlichen Wachstumsrate von 8,69% sein BIP um das 3,9 fache erhöhen. Die Wachstumsrate des BIP erreichte in dieser Zeit Spitzenwerte von 14,2% in einem Jahr. China rückte vom 10. auf den 6. Platz der größten Wirtschaftsmächte vor. Allerdings arbeiteten im Jahr 2004 immer noch 49% aller Erwerbstätigen in der Landwirtschaft. Im selben Jahr trugen die Landwirtschaft 14,6%, die Industrie 52,2% und die Dienstleistungen 33,2% zum BIP bei.[280]

Mit dem Übergang zum Kapitalismus zog die auch Akkumulationsrate an. Sie stieg von 37,9% im Jahr 1978 auf 42,2% im Jahr 2003. Die Konsumtionsrate sank in dieser Zeit von 62,1% auf 57,8%.[281]

Die gewaltige Steigerung des BIP war aber zunächst noch nicht mit einer Erhöhung der Arbeitsproduktivität verbunden, sondern das Wachstum war hauptsächlich extensiv. Der Ressourcenverbrauch war sehr hoch: Mit einem weltweiten BIP-Anteil von 4% verbrauchte China 8% des Erdöls, 10 Prozent der Elektroenergie, 19% des Bleis und 31% der Kohle. Der Energieverbrauch für die Stahlerzeugung lag in China 40% über dem Weltdurchschnitt.[282]

In China nahm die Umweltverschmutzung stark zu. Größte Probleme waren die abnehmenden Trinkwasserreserven, die Zerstörung des Ackerbodens durch Erosion und Desertifizierung sowie die Luftverschmutzung. 16 der 20 Städte der Welt mit den größten Umweltproblemen lagen in China.[283]

Bereits im Jahr 2004 wurden in China 5,7 Millionen Kraftfahrzeuge produziert und 22,34 Millionen Computer (freilich nicht Computerprozessoren). Die Elektronik machte im Jahr 2002 schon

---

[278] Vgl. Peters 2005 a.a.O., S. 7
[279] Vgl. Peters 2005 a.a.O., S. 7
[280] Vgl. Peters 2005 a.a.O., S. 8
[281] Vgl. Peters 2005 a.a.O., S. 24
[282] Vgl. Peters 2009 a.a.O., S. 493
[283] Vgl. Peters 2009 a.a.O., S. 493

10,19% des BIPs aus. Ein Beispiel für einen schnellen Aufstieg war der chinesische PC-Produzent Lenovo. Noch unter dem Namen Legend wurde 1990 der Nachbau von PCs begonnen. Sehr bald entwickelten die Techniker der Firma eigene Geräte für den chinesischen Markt. Am Ende des Jahre 2004 kaufte Lenovo die komplette Geräteproduktion von IBM auf. Nach Hewlett-Packard und Dell war der chinesische Konzern nun mit einem Marktanteil von 8 Prozent, einem Umsatz von 12 Milliarden Dollar und 12 Millionen produzierten PCs im Jahr die Nummer drei in der Welt.[284]

Der Außenhandel Chinas entwickelte sich in den Jahren 1978 bis 2004 wie folgt (in Milliarden Dollar):[285]

Jahr	Außenhandel	Export	Import	Überschuss bzw. Defizit
1978	20,6	9,8	10,9	-1,1
1980	38,1	18,1	20,0	-1,9
1985	69,5	27,4	42,2	-14,9
1990	115,4	62,1	53,4	8,7
1995	280,9	148,8	132,1	16,7
2000	474,3	249,2	225,1	24,1
2002	620,8	325,6	295,7	29,9
2004	1.154,7	593,4	561,4	32,0

China erreichte in den 90er Jahren einen großen Exportüberschuss und wurde im Jahr 2009 erstmals Exportweltmeister, also das Land mit dem größten Außenhandelsbeitrag. Wichtigster Handelspartner in dieser Periode waren die USA. Das Handelsvolumen USA – China hat enorm zugenommen, von 1 Milliarde US-Dollar 1978 auf 285,3 Milliarden 2005. Das Gesamtvolumen der US-Direktinvestitionen in China zwischen 1979 und 2005 betrug 51,1 Milliarden Dollar. Damit waren die USA nach Hong Kong der zweitgrößte Investor in China.[286]

Im Jahr 2001 trat China der Welthandelsorganisation WTO bei. Da die USA dort über ein Vetorecht verfügten, musste China im Vorfeld bei den Beitrittsverhandlungen bittere Zugeständnisse machen und zahlreiche Branchen für ausländische Investitionen öffnen, die eigentlich den Staatsunternehmen vorbehalten werden sollten, darunter der Bankensektor, der Versicherungsmärkte und die Telekommunikation. Der Regierung wurde es verboten, auf die wirtschaftlichen Entscheidungen der staatlichen Unternehmen Einfluss zu nehmen. Nach einer Übergangsfrist von 6 Jahren war es China ebenfalls verboten, bei ausländischen Investitionen in bestimmte Branchen einen Technologietransfer zu verlangen. Die staatlichen Agrarsubventionen durften höchstens 8,5% der Produktionspreise erreichen. Das ist weniger, als die WTO bei Entwicklungsländern erlaubt. Die Vorteile des WTO-Beitritts für China waren ein Schutz vor willkürli-

[284] Vgl. Peters 2005 a.a.O., S. 10
[285] Vgl. Peters 2005 a.a.O., S. 13
[286] Vgl. Hyekung Cho: Die USA – Ein unbequemer Patron für Chinas Wirtschaftswunder, in: Wolfgang Fritz Haug (Hrsg.): Großer Widerspruch China, Das Argument Buch 268, Berlin 2006, S. 42

chen Sanktionen und handelspolitischen Strafmaßnahmen des Westens sowie Einflussmöglichkeit auf weitere Verhandlungen im Rahmen der WTO.[287]

Die WTO war vom Westen als ein Peripherisierungsinstrument angelegt, das die reibungslose Ausbeutung der Entwicklungsländer sicherstellen und deren Entwicklung verhindern sollte. Im Fall von China passierte jedoch das Gegenteil. Nach 2001 strömte massenhaft Auslandskapital ins Land und die Industrie erlebte einen großen Aufschwung.[288]

Mit den Reformen vergrößerten sich die regionalen Unterschiede. Lag das durchschnittliche BIP pro Kopf im Landesdurchschnitt bei der Indexzahl 100, so lagen 2002 die Werte für Ostchina bei über 200, für Mittelchina bei 88 und für Westchina bei 70.[289]

Die führenden Wirtschaftsgebiete lagen allesamt Ostteil des Landes: Die Region um Shanghai, das Perlflussdelta in der Provinz Guangdong und die Shandong-Halbinsel nördlich von Shanghai.[290]

Auch die sozialen Unterschiede zwischen den Klassen nahmen rapide zu. Der GINI-Index misst die soziale Ungleichheit einer Gesellschaft. Er schnellte von 0,1 im Jahr 1978 auf 0,46 im Jahr 2002 hoch. China wurde damit zu einem der Länder mit der größten sozialen Ungleichheit der Welt, nur vergleichbar mit Brasilien und ähnlichen Ländern in Lateinamerika.[291]

Die Klassenverhältnisse stellten sich in China im Jahr 2003 wie folgt dar.[292]

Klasse oder soziale Gruppe	Zahl in Mio.	Anteil an der Zahl der Erwerbstätigen
Arbeiterklasse	275,0	33,20%
Bauernschaft	330,0	43,40%
Kleinbürgertum	149,0	22,6%
Kapitalisten	6,0	0,8%

Zum Kleinbürgertum zählen selbständige Kleinunternehmer, die Intelligenz, Leitendes Management, Angestellte im Partei- und Staatsapparat, Führungskader und Freiberufler.

Die chinesische Sozialstruktur glich einer Pyramide. Zum breiten Sockel von 70% gehörten Bauern, Arbeiter – darunter Wanderarbeiter – und städtische Arme. Bei 30% war selbst die Ernährungs- und Kleiderfrage noch nicht gelöst.

Die **Arbeiterklasse** nahm in den 90er und 00er Jahren zahlenmäßig stark zu. Von den 275 Millionen Arbeitern waren allerdings 100 Millionen Wanderarbeiter mit geringeren Rechten. Sie durften sich in den Städten nicht fest ansiedeln, sondern nur für eine begrenzte Zeit dort arbeiten. Das bewirkte international unschlagbar niedrige Löhne. Der Anteil der Facharbeiter war dagegen mit 5% gering geblieben.

---

[287] Vgl. Cho a.a.O., S. 44, Vgl. Peters 2009 a.a.O., S. 490ff
[288] Vgl. Wolfgang Fritz Haug: Großer Widerspruch nach vorn? in: in: Wolfgang Fritz Haug (Hrsg.): Großer Widerspruch China, Das Argument Buch 268, Berlin 2006, S. 3
[289] Vgl. Peters 2005 a.a.O., S. 12
[290] Vgl. Peters 2005 a.a.O., S. 12
[291] Vgl. Peters 2005 a.a.O., S. 25
[292] Vgl. Peters 2005 a.a.O., S. 29

Mit der Einführung des Kapitalismus wurde die Arbeitskraft zu einer Ware und die soziale Unsicherheit nahm stark zu. Die stets drohende Arbeitslosigkeit führte zu einer deutlich längeren Arbeitszeit, mangelnder Unfallsicherheit, geringer Bezahlung und häufig sogar ausbleibende Lohnzahlungen. 72% der Wanderarbeiter arbeiteten sechs oder gar sieben Tage in der Woche. Eine Sozialversicherung wurde erst ab 1997 langsam aufgebaut.[293]

Die Einkommen haben sich zwar im Durchschnitt erhöht, die Preise aber auch. Während die wenigen Facharbeiter zu den Gewinnern der Reform gehörten, gehörte die Masse der ungelernten Arbeiter zu den Verlierern. Streiks und Protestaktionen der Arbeiter nahmen in den 00er Jahren immer mehr zu. Diese beschränkten sich jedoch auf einzelne Betriebe. Eine unabhängige überregionale Organisierung der Arbeiter wurde unterbunden.

Die Ansiedlungs- und Stadtplanungspolitik – darunter das System der Wanderarbeiter – verhindert zusammen mit dem leistungsfähigen Industriesektor immerhin die Entstehung von Slums. Die hieraus resultierende Stadtentwicklung glich daher nicht der Verstädterung im Süden, sondern dem Urbanisierungsmodell von Manchester, Berlin oder St. Petersburg im Zeitalter des Imperialismus.[294]

Auch die chinesische **Bauernschaft** war in den 90er Jahren sozial stark polarisiert. Eine kleine Zahl von Großbauern lieferte einen beträchtlichen Teil der landwirtschaftlichen Produkte für den Markt, beschäftigte Lohnarbeiter und hatte ein hohes Einkommen. Ein mittlerer Teil der Bauern stützte sich auf die familiären Arbeitskräfte und hatte ein relativ stabiles Einkommen. Für sie war das Problem von Nahrung und Kleidung gelöst. Die ärmsten Teile der Bauernschaft lebten am Rande des Existenzminimums und mussten sich zusätzlich als Lohnarbeiter verdingen.

Das Dorf war in jeder Hinsicht hinter der allgemeinen Entwicklung zurückgeblieben. Analphabetentum und Armut waren in den 00er Jahren vor allem noch im Dorf verbreitet. Die Mehrheit der Bauern konnte es sich nicht mehr leisten, einen Arzt oder gar ein Krankenhaus aufzusuchen. Die soziale Unsicherheit im rückständigen Dorf schuf einen fruchtbaren Boden für das Wiederaufleben archaischer Ideologien und Sitten, traditioneller Religiosität und Aberglauben. Ein Beispiel hierfür ist die Falun Gong Sekte.[295]

Ursache dieser Entwicklung ist die dualistische chinesische Wirtschafts- und Sozialstruktur. Bereits seit Mitte der 50er Jahre schottete sich die Stadt vom Dorf ab und zog es zur Finanzierung der ursprünglichen Akkumulation der Industrie heran.[296]

Die Bauern wurden in den 90er Jahren von der örtlichen Macht mit dutzenden von willkürlichen Abgaben belegt; ihr Einkommen stagnierte oder ging zurück. Hiergegen wehrten sie sich mit teils gewaltsamen Protesten.[297]

---

[293] Vgl. Peters 2005 a.a.O., S. 29
[294] Vgl. Peters 2005 a.a.O., S. 33
[295] Vgl. Peters 2005 a.a.O., S. 30
[296] Vgl. Peters 2005 a.a.O., S. 30
[297] Vgl. Peters 2009 a.a.O., S. 483

Teile der Arbeiter und Bauern waren in den 00er Jahren immer noch arm und hatten oftmals nicht das allernötigste Geld für das tägliche Leben, geschweige denn für die Bildung ihrer Kinder und die Gesundheit.

22,6% der Bevölkerung gehörten zum **Kleinbürgertum** oder der Mittelschicht. Angehörige dieser Klasse waren bereits relativ wohlhabend. Dies zeigte sich im Besitz von modernen und größeren Wohnungen und von langlebigen Konsumgütern. Neue Möbel, Waschmaschinen, Kühlschränke, Farbfernseher, Telefon und Mobiltelefon, z.T. auch Computer und PKW waren bereits in Mittelklassehaushalten anzutreffen. Damit entstand ein attraktiver Markt für das internationale Kapital.[298]

Im Jahr 2003 gab es 3,4 Millionen registrierte privatkapitalistische Unternehmen, die von 6 Millionen **Kapitalisten** getragen wurden. Das Lohnniveau in diesen Betrieben war deutlich geringer als in Staatsbetrieben. Die Kapitalisten führten nur für 15% ihrer Beschäftigten Sozialversicherungsbeiträge ab und nur 2/3 hatten überhaupt einen schriftlichen Arbeitsvertrag.

Im Jahr 2004 gab es 300.000 Dollar-Millionäre in China, also Personen, die über ein Privatvermögen von umgerechnet mehr als einer Million Dollar verfügten.[299]

Die neue chinesische Kapitalistenklasse entstand als Klasse hauptsächlich im Rahmen der ursprünglichen Akkumulation durch Aneignung von staatlichem Vermögen, Korruption, Ausnutzung von Gesetzeslücken, Umgehen von Steuern sowie unseriösen Marktpraktiken.[300]

Im Jahr 2002 erlaubte die KPCh offiziell den Eintritt von Kapitalisten in die Partei. Nach einer Untersuchung aus dem Jahr 2003 sollen 33,9% aller kapitalistischen Unternehmer des Landes der KPCh angehören. Viele von ihnen waren vor der Privatisierung Leiter von staatlichen Unternehmen, die sie nun selbst besaßen.[301]

In den 00er Jahren nahm die Korruption von Parteikadern ungeahnte Ausmaße an. Die KPCh drohte, sich in einen reinen Machtapparat zu verwandeln. Die von der Parteiführung verbreitete Ideologie des marktwirtschaftlichen Sozialismus schien niemanden zu überzeugen.[302]

In den 70er Jahren schloss die VR China ein Bündnis mit den USA, um den „sowjetischen Expansionismus“, also die Ausbreitung der Weltrevolution, zu kontern. Als die Sowjetunion in den 80er Jahren schwächer wurde, löste sich die VR China aus dem engen Bündnis mit den USA und praktizierte eine Schaukelpolitik zwischen den beiden Supermächten.

Das war nach 1989 nicht mehr möglich. China musste sich – ob es wollte oder nicht – erneut an die USA anlehnen. Denn das Land benötigte den riesigen US-Markt als Ziel für seine Exporte.

---

[298] Vgl. Peters 2005 a.a.O., S. 15
[299] Vgl. Peters 2005 a.a.O., S. 16
[300] Vgl. Peters 2005 a.a.O., S. 25
[301] Vgl. Peters 2005 a.a.O., S. 30
[302] Vgl. Peters 2005 a.a.O., S. 30

Die von den USA kontrollierten internationalen Finanzmärkte mussten „Vertrauen“ in die VR China fassen, um Kapital dorthin zu exportieren.

China verabschiedete sich deshalb praktisch für zwei Jahrzehnte von einer aktiven Außenpolitik. Das Land folgte nun den von Deng Xiao-ping im Jahr 1993 aufgestellten vier Prinzipien:

1. Keine Konfrontation wünschen.
2. Keine Konfrontation provozieren.
3. Sich nicht konfrontieren.
4. Sich vor Sanktionen nicht ängstigen und sich ihnen nicht widersetzen.[303]

Die chinesische Führung hatte sich entschieden, ein Teil der von den USA dominierten globalen Ordnung zu sein und allenfalls von einem immanenten Standpunkt aus Alleingänge der USA als der natürlichen Führungsmacht des Imperiums zu kritisieren. Noch am 17. März 2011 erlaubte China durch seine Enthaltung in UN-Sicherheitsrat das Inkrafttreten der UN-Resolution 1973 und damit die absehbare Zerstörung des libyschen Staates.

Kommentatoren setzten das Schlagwort von „Chinmerica“ in die Welt. Es ist eine Anspielung an den Begriff Chimäre und sollte eine symbiotische Beziehung zwischen der VR China und den USA ausdrücken. China braucht die USA als Absatzmarkt für seine Produkte und die USA brauchen China als Käufer für ihre Staatsanleihen, wodurch der Supermachtstatus gesichert bleibt.

Trotzdem konnte China in den 90er Jahren einen bedeutenden außenpolitischen Erfolg verbuchen: Am 1. Juli 1997 wurde die britische Kronkolonie Hong Kong an China zurückgegeben. Das Land darf sein kapitalistisches System 50 Jahre lang behalten. Am 19. Dezember 1999 folgte die portugiesische Kolonie Macao unter den gleichen Bedingungen.[304]

Auch gab es Gegentendenzen, die im Westen aber zunächst nicht wahrgenommen wurden: Seit dem Jahr 2007 spricht China von einer multipolaren Welt als Ausdrucke eines internationalen Kräftegleichgewichts. Damit wird implizit der Weltherrschaftsanspruch der USA und des Westens im Allgemeinen zurückgewiesen.[305]

In dieser Zeit hat die VR China ihre Wirtschaftsbeziehungen zu den Entwicklungsländern in Asien, Lateinamerika und vor allem in Afrika wesentlich verstärkt. Chinesisches Ziel war die Sicherung des Rohstoffbedarfs, aber die Länder hatten auch ähnliche politische Interessen. Vor allem setzten sie sich für eine *neue Weltwirtschaftsordnung* ein. Dieses Konzept sah unter anderem höhere und berechenbare Preise für Rohstoffe vor.

China hatte Ende 2006 1,6 Milliarden Dollar in 49 afrikanischen Ländern investiert und dort rund 800 Unternehmen gegründet. An den regelmäßig stattfindenden chinesisch-afrikanischen

---

[303] Vgl. Cho a.a.O., S. 43
[304] Vgl. Peters 2009 a.a.O., S. 449
[305] Vgl. Peters 2009 a.a.O., S. 536

Gipfeltreffen nahmen regelmäßig die Staatschefs Chinas und fast aller afrikanischer Staaten teil.[306]

Im Unterschied zum Westen stellte China keine politischen Bedingungen für den Handel mit den Entwicklungsländern. Die Handelsbeziehungen basieren auf den Prinzipien der Gleichberechtigung und des gemeinsamen Nutzens. In der Praxis findet ein Tausch von Rohstoffen gegen die Lieferung von Industrieanlagen sowie Projekten im Bereich der Landwirtschaft, der Infrastruktur und des Gesundheits- und Bildungswesens statt. Auch kam es zu Schuldenstreichungen. Die afrikanischen Länder bekamen zudem zollfreien Zugang zum chinesischen Markt. Außerdem bildete China bis 2007 15.000 Afrikaner an seinen Universitäten aus.[307]

Damit trug China dazu bei, dass sich viele afrikanische Länder von den neoliberalen Schocks der 80er und 90er Jahre erholen konnten und ihre Wirtschaft langsam wieder zu wachsen begann. Peters resümiert: „Die ökonomische Zusammenarbeit mit der VR China vergrößert objektiv die Möglichkeit der Länder der Dritten Welt, sich aus dem System der neokolonialen Ausbeutung durch den Westen zu befreien und einen eigenständigen Weg des sozialen Fortschritts zu gehen.“[308]

Deng sagte bekanntlich im Jahr 1991, der Kapitalismus hätte noch nicht seine Fähigkeit verloren, Widersprüche produktiv zu lösen. Dies ist eine empirische Feststellung, aber keinesfalls eine tiefschürfende ökonomische Analyse, basierend auf dem Marxismus. Viele Linke waren in den 80er Jahren geblendet von der militärischen und politischen Stärke des Westens. Tatsächlich aber war in diesem Jahrzehnt seine wirtschaftliche Situation nicht gerade berauschend. Die Profite in der Industrie waren niedrig, an den Börsen häuften sich Kurseinbrüche, so zum Beispiel am schwarzen Montag, dem 19. Oktober 1987, wo der Dow-Jones-Index innerhalb eines Tages um 23% fiel.

Diese Situation änderte sich erst mit der welthistorischen Niederlage des Sozialismus im Jahr 1989. Mit einem Schlag strömten in den 90er Jahren in Osteuropa, Russland und China mehrere 100 Millionen Menschen auf den globalen Arbeitsmarkt, so dass der Wert der Ware Arbeitskraft rapide sank. Unternehmen verlagerten besonders arbeitsintensive Produktionen nach China, wo die Arbeitskraft unschlagbar billig war. Andere Produktionen, die zum Beispiel Metallfacharbeiter verlangten, wurden nach Osteuropa verlagert. Auch hier waren die Löhne sehr niedrig. In den westlichen Staaten blieben häufig nur noch Forschungsabteilungen und bestenfalls noch Werke für die Endmontage. Aber auch hier wirkte die Drohung mit Betriebsverlagerungen ins Ausland und setzte die Arbeiter und Gewerkschaften massiv unter Druck.

Teile der westlichen Industrieproduktion wurden stillgelegt, zum Beispiel im Ruhrgebiet. Ein Lohngefälle von 1 zu 20 führt dazu, dass die Industriebasis der westlichen Länder stark schrumpfte. Industriearbeitsplätze wurden von China geradezu abgesaugt. Die westlichen Öko-

---

[306] Vgl. Peters 2009 a.a.O., S. 541
[307] Vgl. Peters 2009 a.a.O., S. 542
[308] Peters 2009 a.a.O., S. 543

nomien nahmen zunehmend parasitäre Züge an. So sind zwischen 1997 und 2003 allein in den USA drei Millionen Industrie-Arbeitsplätze verloren gegangen.[309]

Die konkurrierenden Kapitalinteressen wurden nun nicht mehr nur von den Nationalstaaten gebündelt. Quer zu diesen dehnt sich die Herrschaft des transnationalen Kapitals aus, die von den Einrichtungen der Weltmarktregulation flankiert ist und als deren bewaffneter Arm das US-Militär und die NATO fungiert. Das US-Imperium ist das Imperium des transnationalen Kapitals. Den nationalen Regierungen weist es die Aufgabe zu, den Gesetzen des Weltmarktes und den Ansprüchen des Finanzkapitals und der transnationalen Konzerne im Lande Geltung zu verschaffen.[310]

Koordiniert wurden die zahlreichen, nun über die ganze Welt nach Profitgesichtspunkten verstreuten Firmen durch das **Internet**. Es entstanden Netzwerkfirmen, wo Spitzenunternehmen eine strikte Kontrolle der weltweit fragmentierten Produktionsprozesse ausüben.

1. An der Spitze des Netzwerks steht das **Hauptunternehmen**, welches sich auf Kernkompetenzen wie Produktentwicklung, Design, Endmontage (manchmal), Vertrieb und zunehmend auf Dienstleistungen wie Kreditgewährung, Leasing, Versicherungen, Wartungsverträge etc. konzentriert.
2. In geographischer Nähe dazu findet sich eine Reihe von **primären Zulieferern** (Automobilindustrie) bzw. **Kontraktfertigern** (Computerindustrie). Sie sind bezogen auf die hergestellte Produktgruppe selbst verantwortlich für Forschung und Entwicklung, bzw. für Prozessinnovationen. Die in Konkurrenz zueinander stehenden Unternehmen entwickeln Formen der Kooperation, z.B. gemeinsame Infrastrukturen, Produktionsstandards oder gemeinsame Forschung und Entwicklung. Diese Subunternehmen können noch einen relativ großen Teil des bei ihnen produzierten Mehrwerts für sich beanspruchen.
3. Primäre Zulieferer bzw. Systemlieferanten greifen zurück auf ein Netzwerk von **sekundären Zulieferern**, die Einzelteile kostengünstig fertigen. Geordert wird dort, wo die günstigste Kostenstruktur bei vorgegebenen Qualitätsstandards zu finden ist. Die hierarchisch strukturierten Beziehungen zwischen Abnehmern und Zulieferern in vertikal dezentralisierten Formen von Netzwerken erlauben es großen Unternehmen, Lieferverträge zu einem Preis abzuschließen, der den von den Zulieferern produzierten Mehrwert zum Großunternehmen transferiert. Die Kontrolle wird, anders als bei den „verlängerten Werkbänken“ des Fordismus, nicht länger über Produktions-, sondern über Qualitäts- und Preisvorgaben ausgeübt. Die konkurrierenden sekundären Zulieferer können selbständig entscheiden, wie sie die Vorgaben umsetzen. Sie stehen unter dem Druck, die geringen Gewinnspannen durch niedrige Lohnkosten auszugleichen. Diese Form der Einbindung in Produktionsnetzwerke lässt Abhängigkeiten entstehen, ohne dass eine juristische oder finanzielle Verflechtung zwischen den Unternehmen bestehen würde.[311] Solche sekundäre Zulieferer finden sich besonders in Niedriglohnländern wie Mexiko oder in den 00er Jahren in China.

---

[309] Vgl. Haug .a.a.O., S. 4
[310] Vgl. Haug .a.a.O., S. 6
[311] Vgl. Mario Candeias: Neoliberalismus, Hochtechnologie, Hegemonie, Hamburg 2004, S. 169ff

China musste sich also fürs Erste mit seiner Position am unteren Ende der Wertschöpfungskette abfinden als Billiglohnland, das seine Massenwaren gegen Hochtechnologiegüter austauscht oder seine Arbeitskräfte ausländischem Kapital zur Ausbeutung anbietet.

Vier Fünftel des in China produzierten Wertes werden nach Haug im Westen realisiert.[312] Die Profite in der Industrie stiegen deshalb im Verlauf der 90er Jahre beträchtlich an. Die Börsen traten in eine neue Boomphase ein, zunächst spekulierten sie mit Computer- und Internetfirmen (Dot.com-Blase bis 2001), dann mit Immobilien bis 2007.

Der globale Kapitalismus hat in den 90er Jahren tatsächlich einen großen Aufschwung erlebt. Er trat in eine neue lange Welle mit expandierendem Grundton ein, die bis 2007 dauerte. Das lag aber vor allem daran, dass besonders durch die Öffnung Chinas die Profitraten global nach oben schossen.

Viel brachliegendes Kapital wurde nun im Bereich der Computerindustrie, der Telekommunikation und des Internet angelegt. Die Produktivkräfte wurden erneut umgewälzt. Damit wurde auch eine massive Verschärfung der geistigen Eigentumsrechte möglich, die dem Kapital neue rentenartige Einnahmen bescherten. Die neuen Techniken nutzten damit vor allem den Kapitaleignern und weniger den Beschäftigten. Der unabhängige Tausch von Inhalten etwa über Tauschbörsen wie Napster wurde brutal mit Hilfe der Staatsmacht unterbunden. Auch fand eine neue Landnahme des Kapitals statt durch Expansion in Bereiche, die ihm bisher nicht offenstanden (Gesundheit, Bildung, Wohnen etc.).

Angesichts der realen politischen, ökonomischen und militärischen Kräfteverhältnisse nach der Niederlage des Sozialismus hatte China freilich kaum eine andere Wahl, als so zu handeln, wie das Land gehandelt hat. Die Ideologisierung dieser Entwicklung könnte sich allerdings in Zukunft als eine schwere Hypothek erweisen, auch dann, wenn sich die Kräfteverhältnisse wieder ändern sollten. Insbesondere die Aufnahme von Kapitalisten in eine marxistisch-leninistische Regierungspartei ist hochproblematisch. Haben sie doch so die Möglichkeit, alle für sie relevanten Entscheidungen von innen zu beeinflussen.

In den 00er Jahren dachten viele Menschen, die Entwicklung in China sei gelaufen. Es schien so, als habe sich hier der neoliberale Kapitalismus vollumfänglich durchgesetzt. Dieser Eindruck wurde von interessierten Kreisen bewusst geschürt, zum Beispiel durch den Dokumentarfilm *China Blue* von 2006, der brutale Ausbeutungspraktiken in einer privatisierten Textilfabrik zeigt, die an frühkapitalistische Zustände erinnern. Dieser Film wurde in den Festivalzyklus eingespeist, bevor er im Fernsehen zu sehen war. Er richtete sich zunächst mit einer großen Werbekampagne speziell an Linke, zum Beispiel an Attac-Ortsgruppen. Das in *China Blue* gezeigte abstoßende China-Bild geistert noch in den Köpfen vieler Menschen herum.

Zunächst schien es so, als würde sich auch personell alles in Richtung Neoliberalismus entwickeln und das Bekenntnis der KPCh zum Sozialismus wäre zu einer reinen Ideologie verkom-

---

[312] Vgl. Haug .a.a.O., S. 4

men. Deng Xiao-ping starb 1997 im Alter von 92 Jahren. Auf ihn folgte der Generalsekretär Jiang Zemin als oberster Repräsentant Chinas. Auf dem XV. Parteitag, der im Dezember 1997, also nach Dengs Tod, abgehalten wurde, rückten zahlreiche Parteikader aus Shanghai in Führungspositionen auf. Diese Angehörigen der später so genannten Shanghai-Gruppe, allen voran Jiang Zemin, hatten die neoliberale Ideologie in besonders hohem Maße verinnerlicht.[313]

Im Jahr 2002 wurde jedoch Hu Jintao zum Generalsekretär der KPCh gewählt. Er sah seine wichtigste Aufgabe darin, die zunehmende soziale Polarisierung nicht weiter eskalieren zu lassen und gab das Programm der harmonischen Gesellschaft aus. Zunächst dachten viele, das sei reine Propaganda, da sich in der Praxis nicht viel änderte. Allerdings hätte ein Aspekt doch stutzig machen sollen: Neoliberale Politiker geben grundsätzlich keine sozialen Versprechungen ab, sondern rechtfertigen die soziale Ungleichheit. Erst mit der Weltwirtschaftskrise 2007/08 zeigte sich, dass das auf Export ausgerichtete Akkumulationsmodell Chinas an sein Ende gelangt war. Erst jetzt steuerte der Staatsapparat energisch um in Richtung auf eine binnenmarktzentrierte Entwicklung. Die „harmonische Gesellschaft“ war doch ernst gemeint.

13. „Kleiner Wohlstand“ und neue Seidenstraße (ab 2008)

Mit der Wahl von Hu Jintao und Wen Jiabao 2002 setzte sich die Strömung der Neuen Linken („Gelber-Fluss-Kapitalismus“) in der Partei gegen die neoliberal orientierte Strömung der Neuen Rechten („Perl-Fluss-Kapitalismus“) durch. Sie lehnen eine totale Privatisierung und Durchkapitalisierung der chinesischen Wirtschaft und Gesellschaft ab und orientieren sich eher am Modell des früheren skandinavischen Wohlfahrtsstaates.[314] Die Politik des sozialen Ausgleichs wurde nach der Wahl von Xi Jinpeng zum Staatspräsidenten der VR China und Generalsekretär der KPCh im Jahr 2012 weitergeführt und beschleunigt.

Am Ende des Jahres 2009 drohte China in den Strudel der großen Weltwirtschaftskrise zu geraten. Das Wachstum verlangsamte sich dramatisch, die Exporte brachen weg.

Als Reaktion verabschiedete China ein gigantisches Konjunkturpaket, das als erster Schritt der Abkehr von einer neoliberalen Wirtschaftspolitik gewertet werden kann.

Dieses Paket enthielt folgende Maßnahmen:

- Zinssenkung um 2,16% auf 5,31%.
- Senkung der Mehrwertsteuer beim Autokauf von 10 auf 5%. Auch die Steuern auf zahlreiche weitere langlebige Konsumgüter wurden gesenkt. Als Folge stiegen die Einzelhandelsumsätze um 15,5% und die Autokäufe um 46%.
- Ausgabenprogramm in Höhe von 550 Milliarden Dollar oder 4.000 Milliarden Yuan. Das waren 14% des chinesischen BIPs. Ähnliche Programme in den USA umfassten nur 5% und in der BRD nur 2% des jeweiligen BIPs. Neben einigen direkten Zuschüssen an Arme und Arbeitslose wurden die Milliardengelder vorrangig in Infrastruktur-Investitionen

[313] Vgl. Peters 2009 a.a.O., S. 458
[314] Vgl. Fred Schmid: China – Krise als Chance?, isw-Report 83/84, 2010, S. 3.

und Regionalentwicklung sowie dem energieeffizienten Umbau der Wirtschaft gelenkt. Darunter fallen der Ausbau von Eisenbahnstrecken und Autobahnen, der Ausbau der Netzinfrastruktur (Stromnetz, Internet), der Wasserbau sowie Ausbau der Gesundheits- und Sozialversorgung.[315]

Mitten in der Weltwirtschaftskrise war China damit eine globale Konjunkturlokomotive geworden.[316] Denn während die Industrieländer in der Krise versanken, begannen die Schwellenländer ab 2009 ihren rasanten Aufstieg. Das führte unter anderem dazu, dass 2016 die BRICS-Gruppe der größten Schwellenländer (Brasilien, Russland, Indien, China, Südafrika) im Bezug auf das BIP nach Kaufkraftparitäten[317] mit den führenden kapitalistischen Industrieländern (USA, Japan, Deutschland, Großbritannien, Frankreich, Italien, Kanada) gleichzog. Im Jahr 2000 machte ihre ökonomische Stärke erst ein Drittel der Wirtschaftskraft der G7 aus.

	2000		2016	
	nach nominalem BIP	nach Kaufkraftpariät	nach nominalem BIP	nach Kaufkraftpariät
G7	66,4	45,7	47,2	31,1
BRICS	8,6	15,8	22,4	31,5

Anteile von G7 und BRICS am Welt-BIP in Prozent nach nominalem BIP und Kaufkraftparitäten 2000 und 2016.[318]

Im Jahr 2007 wurde China die drittgrößte Ökonomie, aber wegen der niedrigen Konsumquote von 36% erst der fünftgrößte Konsumentenmarkt nach den USA, Japan, Deutschland und Großbritannien.[319]

2010 rückte China zur zweitgrößten Wirtschaftsmacht der Erde auf und verwies Japan auf Platz drei. Der Abstand zu den USA war allerdings noch groß: USA 2009 14.000 Mrd. Dollar BIP (24,6% des Welt-BIP); China 5.000 Mrd. Dollar (8,6%).[320] Im Jahr 2020 betrug das BIP Chinas 14.866,74 Milliarden Dollar, das der USA 20.893,75 Milliarden.[321]

Die meisten Prognosen gehen davon aus, dass China im Jahr 2035 die USA eingeholt haben wird. Ein Gleichziehen mit dem BIP der USA würde allerdings bedeuten, dass das chinesische BIP vermutlich auf einer weit stärkeren industriellen Basis stünde. In den USA vollzog sich in den vergangenen Jahrzehnten ein Prozess der Deindustrialisierung und der Auslagerung von in-

---

[315] Vgl. Schmid 2010, a.a.O., S. 5.
[316] Vgl. Schmid 2010, a.a.O., S. 6.
[317] „Kaufkraftparität zwischen zwei geographischen Räumen im selben Währungsraum liegt dann vor, wenn Waren und Dienstleistungen eines Warenkorbes für gleich hohe Geldbeträge erworben werden können.“ Vgl. Wikipediaartikel Kaufkraftparität, im Internet: https://de.wikipedia.org/wiki/Kaufkraftparit%C3%A4t
[318] Fred Schmid: China im globalen Kapitalismus, in: Krise des Globalen Kapitalismus, isw-Report 109, Juli 2017, S. 41.
[319] Vgl. Schmid 2010, a.a.O., S. 22.
[320] Vgl. Schmid 2010, a.a.O., S. 3.
[321] Statista.de: Ranking der 20 Länder mit dem größten Bruttoinlandsprodukt (BIP) im Jahr 2020, im Internet: https://de.statista.com/statistik/daten/studie/157841/umfrage/ranking-der-20-laender-mit-dem-groessten-bruttoinlandsprodukt/, abgerufen am 30.03.2022

dustriellen Kapazitäten – zum großen Teil nach China. China hat dagegen eine sehr breitgefächerte Industrie entwickelt, was auch machtpolitisch ins Gewicht fällt.[322]

Nach Kaufkraftparitäten ist China bereits seit 2014 die größte Wirtschaftsmacht der Erde. Der so berechnete Anteil Chinas am Welt-BIP betrug 2017 18,3%, der US-Anteil 15,3%.[323]

Eine wesentliche Ursache für diese Entwicklung ist das gigantische chinesische Konjunkturprogramm. Durch sein riesiges Infrastrukturprogramm wurde es zur Initialzündung für einen Aufschwung in Asien, aber auch in Lateinamerika und Afrika. Auch die Industrieländer mit hohem Exportanteil wie die BRD profitierten von der hohen chinesischen Nachfrage nach Maschinen und anderen Investitionsgütern. Es war eine typisch keynesianische Konjunkturstimulierung mit globalen Multiplikator- und Akzeleratoreffekten.[324]

In China erreichten die Wachstumsraten erneut fast zweistellige Werte. China wurde nun zum größten Industrieland der Welt. Ab 2009 wurde China auch Exportweltmeister und verdrängte die BRD von dieser Position.[325]

Allerdings erfolgte das Wachstum ungeplant und chaotisch. Ab 2013 zeigten sich große Überkapazitäten bei Stahl und Kohle, aber auch bei Solarzellen und Windkraftanlagen. Die chinesische Regierung musste ab 2016 schmerzhafte Schritte unternehmen, um diese Überkapazitäten stillzulegen. Erneut wurden wie nach 1998 Millionen Arbeiter entlassen. Die Arbeitslosigkeit schnellte wieder nach oben und erreichte Werte von 4,5%.[326] Das sind die typischen Gebrechen des Kapitalismus mit seinem ständigen Wechsel von Über- und Unterproduktion.

Die ständigen Vorhersagen westlicher Ökonomen von Überkapazitäten im Immobilienbereich und einer Immobilienblase haben sich indes nicht erfüllt. Sie übersahen und übersehen dabei, dass ein ungebrochener Zuzug in die Städte existiert mit einem Bedarf von jährlich etwa 8 bis 10 Millionen Wohnungen. Diese Wohnungen dürfen zudem nur sehr eingeschränkt mit Krediten finanziert werden. Beim Kauf muss ein Viertel des Preises bar auf den Tisch gelegt werden.[327]

Diese Entwicklung führte dazu, dass auch die chinesische Mittelklasse nach Meinungsumfragen der frühen 10er Jahre von Zukunfts- und Abstiegsängsten geplagt wurde. Sie sorgte sich wegen einer unsicheren Zukunft sowie um Inflation, Lebensmittelsicherheit und hohe Immobilienpreise.

In der chinesischen Mittelklasse machte sich zudem eine Entsolidarisierung breit und sie stand der Erhöhung von Steuern und Abgaben ablehnend gegenüber, worauf die Regierung Rücksicht nehmen musste. Hierdurch wurden Sozialprogramme verhindert oder erschwert.[328]

---

[322] Vgl. Schmid 2010, a.a.O., S. 34.
[323] Fred Schmid: Trumps Wirtschaftskrieg gegen China, in: Globaler Wirtschaftskrieg, isw-Report 115, Dezember 2018, S. 28.
[324] Vgl. Schmid 2017 a.a.O., S. 41.
[325] Vgl. Schmid 2017, a.a.O., S. 42.
[326] Vgl. Schmid 2017, a.a.O., S. 42.
[327] Vgl. Schmid 2017, a.a.O., S. 42.
[328] Vgl. Schmid 2017, a.a.O., S. 48.

Die Phase der Exportorientierung ging mit der Weltwirtschaftskrise zu Ende. Denn die hochverschuldeten und ausgelaugten US-Verbraucher konnten nun nicht mehr als globaler Konsument der letzten Instanz fungieren, der die chinesischen Exporte aufsaugt.

Deshalb musste nun die Binnennachfrage, also privater und Staatskonsum, zum Konjunkturtreiber werden. Der wichtigste Grund für die niedrige Konsumquote und die korrespondierende hohe Sparrate war das weitmaschige soziale Netz in China. Das Rentensystem erfasste in den 10er Jahren noch längst nicht alle Menschen, Krankenversicherungen gab es kaum. Für die Ausbildung ihrer Kinder mussten die Eltern Schulgeld in beträchtlicher Höhe bezahlen.

Zwar sind die Löhne in den 90er und 00er Jahren gestiegen, aber selbst eine wohlhabende Mittelschichtfamilie musste große Teile ihres Einkommens für die Vorsorge für Alter und Notfälle und für eine qualifizierte Ausbildung des Kindes zurücklegen. In den 90er Jahren hatten die Staatsbetriebe mehr als 36 Millionen Menschen entlassen. Die „Eiserne Reisschüssel", also die Versorgung durch den Betrieb bei Alter und Krankheit wurde generell aufgegeben. Das wirkte sich natürlich verheerend auf die soziale Sicherheit aus. Die Menschen mussten den Ausfall durch höheres Sparen ausgleichen.[329] Auch das Bildungssystem wurde großenteils privat finanziert.

Wenn die Verbrauchernachfrage gesteigert werden soll, wie Staatspräsident Hu Jintao bereits 2007 forderte, mussten zuallererst die sozialen Sicherungssysteme aufgebaut werden.

Dies geschah dann auch weitgehend bis 2020. Im Jahr 2008 hatten in China nur 219 Millionen Menschen eine Rentenversicherung und über 317 Millionen eine medizinische Grundversicherung. Weitere 124 Millionen hatten eine Arbeitslosenversicherung und 138 Millionen eine Arbeitsunfallversicherung.[330]

Bereits im Jahr 2017 hatte die Rentenversicherung 900 Millionen Versicherte und die Krankenversicherung 1,3 Milliarden. Im Jahr 2020 gehörten 1,4 Milliarden Menschen der Krankenversicherung an und damit die gesamte Bevölkerung.[331]

Es wird angestrebt, dass die gesamte erwachsene Bevölkerung ebenfalls Zugang zur Renten- und Arbeitslosenversicherung bekommt. Dies soll in wenigen Jahren erreicht sein.

Die Versicherungen basieren allerdings auf einer fragwürdigen Kapitaldeckung.

Um die neuen Versicherten auch tatsächlich medizinisch versorgen zu können, wurden bis 2020 29.000 Krankenhäuser neu gebaut. Auch die Ausgaben für das Bildungswesen nehmen stark zu. Im Rahmen des Konjunkturprogramms wurden auch der Neubau und die Ausstattung von Schulen auf den Dörfern gefördert. Außerdem dürfen für die ersten acht Schuljahre keine Schulgebühren mehr erhoben werden.[332]

---

[329] Vgl. Schmid 2010, a.a.O., S. 14.
[330] Vgl. Schmid 2010, a.a.O., S. 15.
[331] Vgl. Schmid 2018, a.a.O., S. 28, Wolfram Elsner: Das chinesische Jahrhundert, Frankfurt am Main 2020, S. 175.
[332] Vgl. Schmid 2010, a.a.O., S. 15.

In dem Maße, wie die sozialen Sicherungssysteme ausgebaut wurden, kam es zu einer nachhaltigen finanziellen Entlastung der Privathaushalte.

Der zwölfte (2011 – 2015) und der dreizehnte Fünfjahrplan (2016-2020) sahen zudem jährliche Reallohnerhöhungen im Bereich zwischen 6 und 10% vor.

Die Reallöhne in China entwickelten sich wie folgt:[333]

Jahr	Reallohnsteigerung in %
2011	9,1%
2012	9,6%
2013	8,8%
2014	6,2%
2015	6,9%
2016	6,3%

Das sind Werte, von denen die westlichen Arbeiter nur träumen können. Die Reallöhne stiegen in der Zeit zwischen 2011 und 2015 durchschnittlich um 8,12% pro Jahr.[334] Zwischen 2010 und 2020 haben sie sich insgesamt verdoppelt.

Nach einer Studie von McKinsey werden sich die sozialen Schichten der Stadtbevölkerung wie folgt entwickeln (in Prozent):

	2012	2022	Haushaltseinkommen
Reiche	3	9	> 34.000 $ / Jahr
Obere Mittelklasse	14	54	16.000 bis 34.000 $ / Jahr
Untere Mittelklasse	54	22	9.000 bis 16.000 $ / Jahr
Arme	29	16	< 9.000 $ / Jahr

Faszinierend ist die explosionsartige Zunahme der Mittelschichten. Im Jahr 2000 machten sie gerade mal 4% der urbanen Bevölkerung aus, 2012 waren es schon 68%.[335]

Als Folge dieser Entwicklung wuchsen die nominellen Einzelhandelsumsätze zwischen 2011 und 15 um 12% pro Jahr. Im Jahr 2009 stieg China zum größten Automarkt der Welt auf, noch vor den USA. Während der Fahrzeugverkauf in den USA in 2009 um 21 Prozent auf 10,4 Millionen Einheiten sank, legte er in China um 46 Prozent auf 13,6 Millionen zu (PKW und leichte Nutzfahrzeuge). China machte damit ein Viertel des Auto-Weltmarkts von 52 Millionen Einheiten aus. Die Zahl der verkauften Personenwagen wuchs sogar um 53 Prozent auf 10,3 Millionen.[336]

---

[333] Vgl. Schmid 2018, a.a.O., S. 28.
[334] Vgl. Schmid 2018, a.a.O., S. 46.
[335] Vgl. Schmid 2018, a.a.O., S. 46.
[336] Vgl. Schmid 2010, a.a.O., S. 26.

Auch die Arbeitsbedingungen haben sich wesentlich verbessert. Ab dem 01.01.2008 gilt das neue Arbeitsvertragsrecht, das einen festgelegten Lohn, geregelte Arbeitszeiten sowie eine Kranken- und eine Rentenversicherung vorsieht. Dagegen waren ausländische und einheimische Kapitalisten Sturm gelaufen.[337]

In zahlreichen Artikeln der chinesischen Medien wurde seit 2009 ein Ende der billigen Arbeit ausgerufen. Insbesondere fordert die Regierung höhere Löhne und bessere Arbeitsbedingungen für die 130 bis 150 Millionen Wanderarbeiter.

Dass das alles keine Theorie blieb, zeigt der Fall Foxconn: Dieser Konzern ist der weltgrößte Hersteller von Unterhaltungselektronik und Auftragsfertiger für Apple, Sony, Nokia und Nintendo. Das Unternehmen stammt aus Taiwan, unterhielt aber im Jahr 2010 in China 20 Fabriken mit 937.000 Beschäftigten. Das Unternehmen ist wegen mieser Arbeitsbedingungen und häufiger Streiks in die Schlagzeilen geraten.

In zahlreichen Streiks setzten die Belegschaften der Werke erhebliche Lohnerhöhungen bis zu hundert Prozent durch. Die Regierung zeigte Sympathie mit diesen Streiks und forderte Foxconn wie auch eine Reihe japanischer Firmen, z.B. Honda, zu höheren Lohnzahlungen auf.[338]

Die Verteuerung der Arbeit liegt aus unterschiedlichen Gründen im Interesse der Zentralregierung. Es geht ihr nicht nur um Nachfragestimulation, sondern sie will auf ausländische Firmen auch Druck ausüben, ihre Billigproduktion nach Zentralchina und in den ärmeren Westen zu verlagern. In den Küstenprovinzen aber sollen die, inzwischen hochqualifizierten Arbeiter, an einem höheren Platz in der Wertschöpfungskette eingesetzt werden, mit entsprechend höherer Bezahlung. Die Küstenprovinzen sollen zur Hochtechnologie-Region aufgewertet werden. Als Anreiz für die Westverlagerung dienen nicht nur niedrigere Löhne und eine gigantische industrielle Reservearmee – in den Küstenregionen werden mittlerweile billige Arbeitskräfte rar. Um den ausländischen Firmen das „Go West“ zu erleichtern, wird die Infrastruktur und Anbindung an die Häfen der Zentral- und Westprovinzen mit milliardenschweren Programmen ausgebaut.

Hiermit soll auch das Wohlstandsgefälle zwischen den reichen Küstenprovinzen und den ärmeren Inlandsprovinzen ausgeglichen werden. Zudem könnten so die Ströme von Millionen Wanderarbeitern gen Küste eingedämmt, die Arbeit näher an ihre Dörfer herangebracht werden.[339]

Inzwischen sind die chinesischen Arbeitsbedingungen sogar in einigen Bereichen fortschrittlicher als diejenigen in Deutschland, wie der Ökonom Wolfram Elsner berichtet: „So wird bei der Wochenarbeitszeit, unter aktiver Förderung des Staates, in Hightech-Unternehmen mit der Vier-Tage-Woche bei vollem Lohnausgleich experimentiert. Die tägliche Arbeitszeit ist strikt auf acht Stunden begrenzt. Die Befristung von Arbeitsverträgen unterliegt strengeren Beschränkungen als in Deutschland, wo sich ein Ex-Bundeskanzler dafür lobt, dass er den ‚besten‘ Niedriglohnsektor Europas hergestellt hat. Leiharbeitnehmer erhalten in China ein absolutes ‚Equal Pay‘, also den

[337] Vgl. Schmid 2010, a.a.O., S. 15.
[338] Vgl. Schmid 2010, a.a.O., S. 25.
[339] Vgl. Schmid 2010, a.a.O., S. 25.

gleichen Lohn für gleiche Arbeit. Das Renteneintrittsalter liegt für Männer bei 60 Jahren, für Frauen bei 55, was ein Traum bleiben wird für deutsche Arbeitnehmer*innen und Gewerkschaften.“[340]

Die absolute Armut[341] konnte weiter reduziert und schließlich ausgerottet werden. Im Jahr 2005 waren 10,4% der Bevölkerung arm. Allerdings waren das immer noch 150 Millionen Menschen, doppelt so viel wie die Bundesrepublik Einwohner hat.[342] Im Jahr 2017 sank die Zahl der Armen auf 40 Millionen.[343] 2021 wurde die absolute Armut nach offiziellen Angaben vollständig beseitigt. Dabei wird sie in China nach viel strengeren Kriterien definiert, als dies die UNO macht.

Werner Rügemer stellt fest: „Die Volksrepublik ist somit der einzige Staat der Erde, in dem Einkommen, Lebensstandard und Lebenssicherheit der Bevölkerungsmehrheit, auch der Ärmsten, über Jahrzehnte nachhaltig gewachsen und auch die Voraussetzungen gegeben sind, dass dies auch weitergeht.“[344]

Dennoch behält China einige Merkmale eines Entwicklungslandes. Nach dem BIP pro Kopf der Bevölkerung stand es 2009 auf Platz 99 gleich hinter Albanien und Angola. Der Wert betrug 3.678 Dollar, ein Elftel von Deutschland (40.875 Dollar).[345] Im Jahr 2017 konnte sich China beim BIP pro Kopf auf den 82. Platz vorschieben, nach Costa Rica, der Dominikanischen Republik und dem Irak. Die chinesische Arbeitsproduktivität betrug 21% der US-Amerikanischen.[346]

Im Jahr 2017 arbeiteten noch 360 Millionen Menschen in der Landwirtschaft, das waren mehr als ein Viertel der werktätigen Bevölkerung. Dabei trug die Landwirtschaft nur 8% zur Wertschöpfung bei.[347] Die Armut war vor allem ein Phänomen der ländlichen Regionen.

Aber auch der Reichtum hat in China enorm zugenommen: Im April 2010 gab es 875.000 Dollar-Millionäre und 140 Dollar-Milliardäre.[348] Im Jahr 2016 waren es bereits 1,03 Millionen Dollar-Millionäre und 609 Dollar-Milliardäre.[349]

Die chinesischen Millionäre waren 2010 die jüngsten der Welt. Mit 39 Jahren waren die Millionäre im Durchschnitt um fünfzehn Jahre jünger als ihre Pendants in der übrigen Welt. Die Millionäre frönen dem Luxus. China konsumierte 2010 25% der Luxusgüter der Welt.[350]

---

[340] Elsner 2020, a.a.O., S. 177.
[341] Darunter versteht man Personen, die mit weniger als einem Dollar pro Tag auskommen müssen.
[342] Vgl. Schmid 2010, a.a.O., S. 19.
[343] Vgl. Schmid 2018, a.a.O., S. 49.
[344] Werner Rügener: Die Kapitalisten des 21. Jahrhunderts, S. 277, zitiert nach Schmid 2017, a.a.O., S. 28.
[345] Vgl. Schmid 2010, a.a.O., S. 34.
[346] Vgl. Schmid 2017, a.a.O., S. 24.
[347] Vgl. Schmid 2017, a.a.O., S. 24.
[348] Vgl. Schmid 2010, a.a.O., S. 18.
[349] Vgl. Schmid 2018, a.a.O., S. 49.

Das Aufkommen einer Klasse reicher Kapitalisten belegt die drastische Zunahme der sozialen Ungleichheit. Der Gini-Index erreichte 2008 mit 0,491 seinen Höhepunkt. Inzwischen ist er auf 0,43 im Jahr 2020 gesunken.[351] China ist damit allerdings immer noch eines der Länder mit der größten sozialen Ungleichheit weltweit.

Dieser Rückgang der sozialen Ungleichheit ist durch Lohnerhöhungen bei den Armen hervorgerufen worden, nicht aber durch eine höhere Besteuerung der Reichen. Dennoch: „[…] wenn solche scheinbar kleinen numerischen Veränderungen in einem hochaggregierten statistischen Maß systematisch über Jahre hinweg in Erscheinung treten, ist das kein Zufall, sondern hat Gründe in Strukturveränderungen der volkswirtschaftlichen Verteilungsmechanismen.“[352]

In China kann es passieren, das Behörden bei den Reichen schon mal genauer hinsehen, woher ihr Reichtum kommt. Werden illegale Praktiken festgestellt, scheuen sie sich nicht, diesen zu beschlagnahmen.

Ein weiterer Konsumschub erwächst aus dem anhaltenden und sich verstärkenden Prozess der Urbanisierung. Die zusätzlichen Stadtbewohner rekrutieren sich zum größten Teil aus dem Heer der Wanderarbeiter, insbesondere aus dem Teil, der einen festen und besser bezahlten Job erhält. Sie gründen dann Familien und Hausstände, kaufen zum Teil die inzwischen wieder vom Staat geförderten Billigwohnungen, Haushaltsgeräte, Möbel und andere langlebigen Konsumgüter.[353]

Zwar ist ein Zuzug in die Städte aufgrund des Hukou-Systems (Registrierung / Wohnsitzkontrolle) nicht ohne weiteres möglich. Dennoch ist das Urbanisierungstempo in China ohne Beispiel. 1950 lebten 13 Prozent der Bevölkerung in den Städten; das waren damals etwa 90 Millionen Menschen. 2010 war es knapp die Hälfte der Bevölkerung (47%), insgesamt etwa 620 Millionen Menschen.[354] Ende 2016 waren es bereits 57% oder 793 Millionen. Die jährliche Zuwanderung beträgt 16 bis 17 Millionen und ist damit das größte Migrationsgeschehen, das es in der Geschichte der Menschheit gab. Der Anteil der städtischen Bevölkerung wächst somit jährlich um über einen Prozentpunkt.[355]

Der Zuzug speist sich vor allem aus den 282 Millionen Wanderarbeitern (Stand 2016). Sie werden durch Lockerung des Hukou-Systems nach und nach in die Städte integriert. Mit diesem in den 50er Jahren eingeführten System wollte man den unkontrollierten Zuzug in die Städte und damit die Bildung von Slums wie etwa in Brasilien oder Indien verhindern. Dies ist auch hervorragend gelungen.

---

[350] Vgl. Schmid 2010, a.a.O., S. 18.
[351] Vgl. Schmid 2018, a.a.O., S. 49
[352] Elsner 2020, a.a.O., S. 169.
[353] Vgl. Schmid 2010, a.a.O., S. 24
[354] Vgl. Schmid 2010, a.a.O., S. 24
[355] Vgl. Schmid 2018, a.a.O., S. 46.

Ab dem Jahr 2020 ist die Zuwanderung in Städte unter einer Million Einwohner vollständig freigegeben. Nur für Millionenstädte existieren noch Restriktionen; besonders streng ist der Zuzug nach Schanghai und Peking reguliert.

Diese Migration bedeutet eine ungeheure Herausforderung für Städteplanung und urbane Infrastruktur. Sogar westliche Experten bescheinigen China ein ausgereiftes urbanes Planungsregime und ausreichende Investitionen in seine Städte.[356]

Im Unterschied zu den meisten Entwicklungsländern sind chinesische Großstädte keine unregierbaren Moloche ohne jede Lebensqualität, sondern gelten als sehr sauber und lebenswert.

„Die interne Siedlungsstruktur ist geprägt jeweils durch Gruppen von Hochhäusern, jede in eigener Architektur und Farbgebung, jeweils ausgestattet mit vollständiger Infrastruktur und mit viel Grün aufgelockert. Die Hochhäuser beherbergen typischerweise eine Wohn-Gewerbe-Mischung, auch in den zentralen Stadtteilen. Neue Parks und Bäume überall, und zwar mit System.“[357]

China ist heute zu einem Einwanderungsland geworden: „Nicht nur kommen viele qualifizierte ethnische Chinesen, insbesondere aus den USA, inzwischen wegen guter Berufschancen (und vielleicht auch wegen eines aufkommenden Klimas des Misstrauens gegen sie in den USA) wieder in ihr Heimatland zurück. Hunderttausende von jungen Leuten aus vielen Entwicklungsländern und mehreren Kontinenten studieren inzwischen in China. Aber auch jenseits vorübergehender Studienaufenthalte kennt man in China inzwischen ganze afrikanische Communities. Hier handelt es sich auch um Arbeitnehmer mit längeren, teilweise unbefristeten Aufenthaltsperspektiven. Und nach amerikanischem Vorbild vergibt inzwischen auch China Green Cards für Daueraufenthalts- und -arbeitsberechtigungen.“[358]

Obwohl statistisch erst ein Land mit mittlerem Pro-Kopf-Einkommen, wurde China zu einem globalen Gravitationszentrum für die Migration.

Auch die Umweltverschmutzung wird angegangen. Um die Sandstürme zu mildern und die Ausweitung der Wüsten zu stoppen, werden im ganzen Land Waldgürtel angelegt. Das Programm Grüne Mauer läuft seit 1970. Es wurde ab 2002 intensiviert und gilt als das größte Aufforstungsprogramm der Welt. Die große Grüne Mauer umfasst insgesamt 13 Provinzen und erstreckt sich über eine Länge von fast 4500 Kilometer. In den letzten Jahren nahm die Waldfläche jährlich um etwa vier Millionen Hektar zu. Damit hat China einen Anteil von 73 Prozent am weltweiten Waldzuwachs.[359]

Die bisher gepflanzten Wälder haben den Sandtransport der Stürme um 200 Millionen Tonnen pro Jahr verringert. Zwischen 2000 und 2004 schrumpfte die Desertifikationsfläche erstmals

---

[356] Vgl. Schmid 2010, a.a.O., S. 24.
[357] Elsner 2020, a.a.O., S. 190.
[358] Elsner 2020, a.a.O., S. 299.
[359] Vgl. Schmid 2010, a.a.O., S. 31.

jährlich um fast 1300 Quadratkilometer. China verfügt über die größten wiederaufgeforsteten Waldgebiete der Welt.[360]

Auch die Luftverschmutzung in den chinesischen Städten wurde im Rahmen des großen Ausgabenprogramms ab 2009 wesentlich zurückgedrängt. Etwa durch Schließung kleinerer Kohlenkraftwerke und SO_2-Filter für größere Kraftwerke sowie durch wesentlichen Ausbau der Kernenergie und der „erneuerbaren Energien".

Im Jahr 2009 war die staatliche Industrial & Commerce Bank of China mit einer Marktkapitalisierung von 254,9 Milliarden die größte Bank der Welt. Mit der Chinese Constructions Bank (191,9 Milliarden Marktkapitalisierung) und der Bank of China (147,1 Milliarden) gehörten zwei weitere chinesische staatliche Banken zu den zehn größten Banken der Erde.

Infolge des rasanten Wachstums des Binnenmarktes entstanden zahlreiche Großkonzerne, die sich zunehmend global aufstellten. Beispiele hierfür sind: Sinopec (Öl), China Mobile, Tencent (Internet), Huawei (Mobilfunk), Lenovo (Computer) sowie FAW und Dongfeng (LKWs). Einige dieser Konzerne sind Staatsunternehmen.[361]

Nach der von neoliberalen Ökonomen verbreiteten Theorie der „Middle Income Trap" stehe China vor einem großen Problem: Länder, die ein mittleres Einkommensniveau erreicht haben, werden hierdurch an einem weiteren Aufstieg gehindert. Denn wegen der höheren Löhne sinkt ihre globale Wettbewerbsfähigkeit.[362]

Anstatt den sich hieraus ergebenden neoliberalen Rezepten wie Lohnkürzungen, Sozialabbau, Privatisierungen und Liberalisierungen erneut zu folgen, nimmt man in China einen planmäßigen Aufstieg zur High-Tech-Macht in Angriff. Diesem Ziel dient das 2015 gestartete Programm Made in China 2025.

Bis 2025 will China den Sprung von der Fabrik der Welt zum Labor der Welt, vom industriellen Imitator zum technologischen Innovator schaffen. Bis zu diesem Jahr soll der Anschluss an die westlichen High-Tech-Standards erreicht werden, bis 2049 soll das Land zur führenden Industrie- und Technologie-Supermacht aufsteigen.[363]

China will vor allem in den folgenden zehn Branchen aufholen und den Anschluss an die Weltspitze erreichen:

- Biomedizin und Medizintechnik
- Neue Materialien
- Landwirtschaftliche Geräte

---

[360] Vgl. Schmid 2010, a.a.O., S. 31.
[361] Vgl. Schmid 2010, a.a.O., S. 42.
[362] Vgl. Schmid 2018, a.a.O., S. 48.
[363] Vgl. Schmid 2017, a.a.O., S. 29.

- Luftfahrt, darunter Langstreckenflugzeuge
- Bahntechnik, Schienentransport
- Elektrofahrzeuge, vernetztes Fahren
- Marine-Ausrüstung und High-Tech-Schiffe
- Informations- und Kommunikationstechnologie
- Automatisierung und Robotik, vernetzte Produktion
- Elektrische Anlagen, darunter auch Kerntechnik[364]

Neu sind die globalen Dimensionen des Planes. Bisher gab man sich in China mit nationalen Champions zufrieden. Jetzt will man globale Champions kreieren.

Bis 2025 sollen chinesische Hersteller folgende Marktanteile auf dem Heimatmarkt erreichen:

- Medizingeräte 70%
- Vernetztes Fahren 60%
- Energietechnik 90%
- Industrieroboter 70%
- Langstreckenflugzeuge 10%
- Handys 45%.[365]

Made in China 2025 ist die chinesische Version der deutschen Strategie Industrie 4.0.

Eine zentrale Rolle spielt der Einsatz von Industrierobotern. 2016 wurden 290.000 Industrieroboter ausgeliefert, davon 90.000 (31%) an China, 2019 sollen es weltweit 414.000 sein und davon 160.000 an China.[366]

Die Voraussetzungen für diesen technologischen Sprung nach vorne sind gut. China gilt als bedeutende Wissenschaftsmacht mit den meisten Patentanmeldungen und 4,7 Millionen Hochschulabsolventen in den MINT[367]-Fächern. Chinesische Firmen gelten als sehr innovativ.

Die zunehmende chinesische Wirtschaftskraft zeigt sich auch an den ansteigenden chinesischen Direktinvestitionen im Ausland (FDI-outflows). Mit Auslandsinvestitionen von 56,5 Milliarden Dollar war China schon 2009 der fünftgrößte Auslandsinvestor. Der chinesische Kapitalexport war 2009 schon mehr als halb so groß wie die ausländischen Direktinvestitionen in China (FDI-inflows) mit 95,0 Milliarden Dollar.[368]

Der größte Anteil des Kapitalstocks der chinesischen Auslandsinvestitionen liegt in Asien, es folgen Europa und Afrika.

---

[364] Vgl. Schmid 2017, a.a.O., S. 29.
[365] Vgl. Schmid 2018, a.a.O., S. 50.
[366] Vgl. Schmid 2018, a.a.O., S. 50.
[367] MINT = Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik.
[368] Vgl. Schmid 2010, a.a.O., S. 43.

Durch Auslandsinvestitionen verschaffte sich China Zugang zu Rohstofflagerstätten und Ölquellen, die es für seine Industrie dringend braucht.

Ein Instrument seiner Auslandsinvestitionen ist der 2007 gegründete chinesische Staatsfonds China Investment Corporation (CIC) mit einem ursprünglichen Anlagevermögen von 200 Milliarden Dollar. 2009 betrug sein Vermögen bereits 298 Milliarden Dollar.

Da das System der sozialen Sicherheit in China kapitalgedeckt ist, expandiert auch der chinesische Social Security Fund auf den Finanzmärkten. Damit liefert er die Rentenzahlungen freilich der Volatilität der Kapitalmärkte aus.[369]

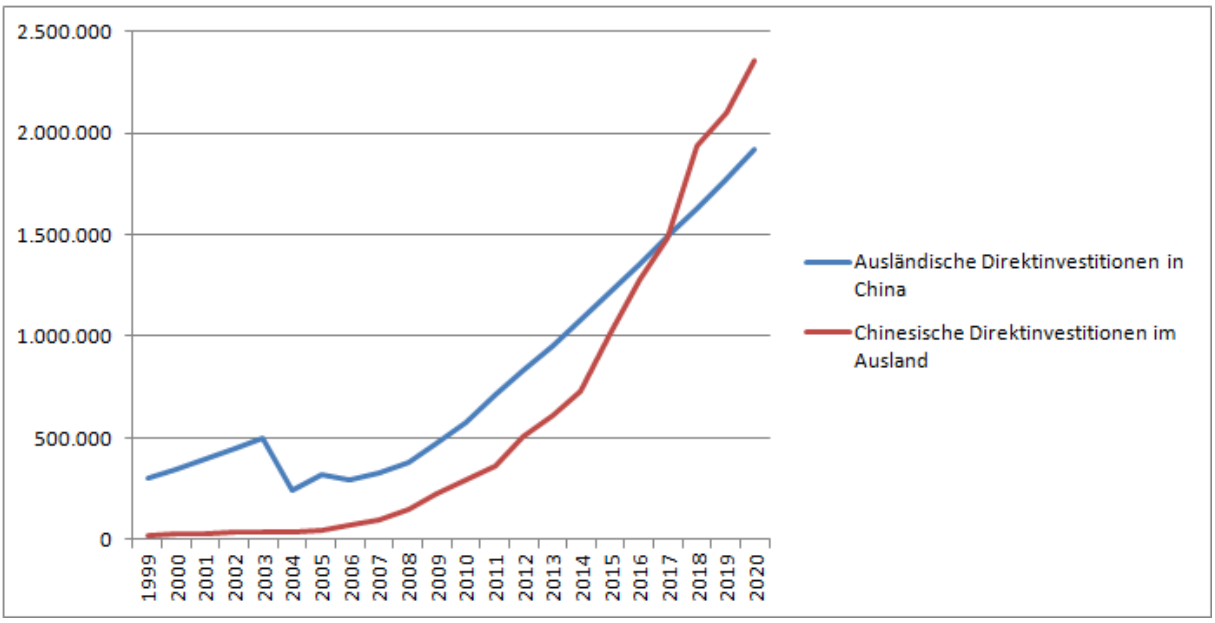
Die Entwicklung der Auslandsinvestitionen in China und der chinesischen Investitionen im Ausland zeigt folgende Tabelle:

Jahr	Ausländische Direktinvestitionen in China Bestand in Millionen Dollar	Chinesische Direktinvestitionen im Ausland Bestand in Millionen Dollar
1999	305.922	24.888
2000	348.346	25.808
2001	395.192	32.688
2002	447.892	35.206
2003	501.471	37.006
2004	245.467	38.825
2005	317.873	46.311
2006	292.559	73.330
2007	327.087	95.799
2008	378.083	147.949
2009	473.083	229.600
2010	578.819	297.600
2011	711.802	365.981
2012	832.882	507.001
2013	953.793	613.585
2014	1.085.293	729.585
2015	1.220.903	1.010.202
2016	1.354.404	1.280.975
2017	1.490.933	1.482.020
2018	1.627.719	1.938.870
2019	1.769.486	2.099.400
2020	1.918.828	2.351.800

Quelle: UNCTAD World Investment Reports 1998-2021. Erläuterung: Der Rückgang im Bestand zwischen den Jahren 2003 und 2004 ist durch eine andere Erhebungsmethode zustande gekommen. Er bedeutet keinen realen Rückgang. Leseanleitung: Der Bestand der Auslandsinvestitionen in China im Jahr 2020 von 1.918.828 Millionen Dollar bedeutet, dass tatsächlich

[369] Vgl. Schmid 2010, a.a.O., S. 43.

1.918.828.000.000, also fast 2 Billionen Dollar in China investiert waren. In der obigen Tabelle wurden also sechs Nullen gestrichen.



Nach Zahlen der UNCTAD ist der Bestand der chinesischen Investitionen im Ausland im Jahr 2018 erstmals höher als derjenige der ausländischen Investitionen in China.

Im Zusammenhang mit der Neuen Seidenstraße (siehe unten) weitete China seine Auslandsinvestitionen wesentlich aus, zum Beispiel in Afrika. Sogar die US-amerikanische Unternehmensberatung McKinsey musste zugeben, dass diese Investitionen im Allgemeinen segensreich sind. Chinesische Firmen bauen nicht nur die dringend benötigte Infrastruktur aus, sondern schaffen Arbeitsplätze, importieren Technologie, produzieren für den afrikanischen Markt statt für den Export und tätigen langfristige Investitionen, die sie dauerhaft an Afrika binden.[370]

Andere Studien kommen zu dem Ergebnis, dass westliche Behauptungen über ein extensives chinesisches Landgrabbing in Afrika stark übertrieben sind. Statt der behaupteten sechs Millionen Hektar waren nur 240.000 Hektar im Besitz chinesischer Unternehmen nachweisbar. China belegt damit nur den 19. Platz unter den nichtafrikanischen Ländern mit Landbesitz in Afrika, und zwar weit hinter den Haupt-Landgrabbern USA, Großbritannien, Saudi-Arabien, Singapur, den Niederlanden, Indien und Malaysia.[371]

Im Zusammenhang mit dem Programm Made in China 2025 versuchte China neben Eigenentwicklungen auch durch Firmenübernahmen Know-how zu kaufen und zu importieren. Die Chinesen waren demnach vor allem an Hochtechnologiefirmen interessiert, deren Produkte im Rahmen ihrer Strategie Made in China 2025 eine Rolle spielen.

---

[370] Vgl. Elsner 2020, a.a.O., S. 282
[371] Vgl. Elsner 2020, a.a.O., S. 282

Deshalb haben Investitionen in den Zentren des Metropolen-Kapitalismus besonders stark zugenommen. In Europa stiegen sie von 0,7 Milliarden Euro 2008 auf 35,9 Milliarden 2016, in den USA von 0,2 Mrd. 2007 auf 15,3 Mrd. 2015. Damit übertrafen sie die US-amerikanischen Direktinvestitionen in China, die in diesem Jahr 13,1 Mrd. Dollar betrugen. 2017 investierten die Chinesen dreimal so viel in den USA wie die USA in China.[372]

Damit freilich waren die Interessen des Westens unmittelbar bedroht. Die USA schlossen sich mit der EU zu einer gemeinsamen Front gegen China zusammen, ungeachtet der Tatsache, dass Präsident Trump die EU selbst mit Sanktionen bedroht hatte.

Bei seinem Kampf gegen China stehen Fragen der Handels- und Leistungsbilanz nicht im Vordergrund. Es geht der Trump-Regierung vielmehr darum, die weitere Entwicklung Chinas zur ökonomischen und technologischen Supermacht zu torpedieren.

Zu diesem Zweck belegte Trump die chinesischen Konzerne Huawai und ZTE im Jahr 2018 mit Sanktionen. ZTE habe trotz einer Milliardenstrafe im Vorjahr weiterhin Sanktionen gegen den Iran und die KDVR unterlaufen und personalpolitische Auflagen nicht erfüllt. Das Urteil: ZTE darf sieben Jahre keine Komponenten wie Mikrochips von US-Firmen kaufen. Für ZTE wäre das einem Todesstoß gleichgekommen. Denn 25 bis 30% der Teile in den ZTE-Geräten stammen aus den USA, insbesondere Mikroprozessoren von Qualcomm. High-End-Chips, die China bis heute nicht herstellen kann. Hochtechnologie-Prozessoren sind die Achillesferse der chinesischen Wirtschaft im Rahmen der globalen Wertschöpfungsketten. Rund 90% aller in China verbauten Halbleiter müssen eingeführt werden. Nach kurzer Zeit hätte ZTE seinen Geschäftsbetrieb einstellen müssen.

Vorerst erklärte sich Trump bereit, die Sanktion zurückzunehmen, allerdings unter demütigenden Auflagen: Strafzahlungen von einer Milliarde Dollar, Hinterlegung von 400 Millionen Dollar für künftige Strafen und Auswechselung des kompletten Top-Managements binnen eines Monats. Zudem werden amerikanische Beamte zur Kontrolle der Auflagen und Überwachung für mehrere Jahre in der Firma platziert.[373]

Es geht der US-Regierung also nicht nur darum, den technologischen Aufstieg China zu stoppen, sondern im Interesse der US-basierten transnationalen Konzerne die expandierenden Konkurrenten aus China aus dem Weg zu räumen. Der Fall ZTE hat gezeigt, wie verwundbar Chinas Unternehmen im High-Tech-Bereich noch sind. Die USA können einfach so einen Riesenkonzern in den Ruin treiben.

In den folgenden Jahren hagelte es in den USA und der EU Investitionskontrollen und Übernahmeverbote gegen chinesischen Firmen. Der Fall Kuka, wo die chinesische Firma Midea 2016 den deutschen Roboterhersteller übernommen hatte, sollte sich nicht wiederholen.

---

[372] Vgl. Schmid 2017, a.a.O., S. 30.
[373] Vgl. Schmid 2017, a.a.O., S. 32.

Die Prüfschwelle und das Vetorecht beim Einstieg chinesischer Firmen wurden in der BRD von 25 auf 10% gesenkt.[374]

Außerdem verhängten die USA im Jahr 2021 Exportverbote für das niederländische Unternehmen ASML. Es darf ab sofort keine Lithographiesysteme mehr nach China liefern, die für die Herstellung von Prozessoren in der fortschrittlichen 7-Nanometer-Technik benötigt werden. Da ASML ein Weltmonopol für Lithographiesysteme hat, bedeutet das, dass entsprechende Prozessoren in China nicht hergestellt werden können und das Land immer noch anfällig ist gegen Erpressungsversuche des Westens.[375]

Trump und seine Regierung forderten von China nichts weniger als die wirtschaftspolitische Kapitulation. China sollte den weiteren Aufstieg zur Hochtechnologiemacht abblasen, den Plan Made in China 2025 begraben. Und sein eigenes Wirtschaftssystem noch dazu. China sollte sich mit dem Status eines Schwellenlandes, bestenfalls als Fabrik der Welt, zufrieden geben und nicht die USA als ökonomische, technologische und militärische Supermacht herausfordern.[376] Damit konnte sich Trump vorerst nicht durchsetzen. Dennoch definiert die US-Verteidigungsstrategie 2022 die VR China als Hauptgegner, der in Schach zu halten sei. Die USA machen Ernst mit ihrem No-Rivals-Plan von 1989 und bereiten sich intensiv auf einen Krieg gegen China vor.

Die USA erheben in Asien und im Pazifik den Hegemonieanspruch. Im Inselbogen von Japan bis Thailand haben sie eine ganze Stützpunktkette, einen eisernen Ring, vor das chinesische Festland gelegt.

Die erste Inselkette bildet eine antichinesische Barriere. Sie besteht nur aus Staaten, die mit den USA durch Militärabkommen oder Sicherheitsgarantien verbunden sind. Dies sind: Japan, Südkorea, Taiwan, Philippinen, Malaysia, Indonesien, Singapur und Thailand.

Wichtigstes Glied dieser Kette ist der US-Verbündete Japan. Von zentraler Bedeutung ist hier der Luft- und Atomwaffenstützpunkt Okinawa (Kadena Air-Base).

Vom Zugang zum Pazifik ist die chinesische Flotte nicht nur durch die innere, sondern auch durch Stützpunkte auf der äußeren Inselkette abgeschnitten. Dies sind Guam, Kwajalein, Wake, Midway und die Marshall-Inseln.[377]

Von strategisch höchster Bedeutung für die Versorgungssicherheit Chinas ist die Straße von Malakka, einer der am häufigsten befahrenen Seewege. Täglich passieren etwa 2.000 Schiffe die

---

[374] Vgl. Schmid 2017, a.a.O., S. 30.
[375] Heise News: Halbleiterfertigung: TSMC hat eine Milliarde 7-Nanometer-Chips produziert, 21.08.2020, im Internet: https://www.heise.de/news/Halbleiterfertigung-TSMC-hat-1-Milliarde-7-Nanometer-Chips-produziert-4875572.html, Heise News: Chinesischer Chiphersteller HSMC schließt endgültig, 01.03.2021, im Internet:https://www.heise.de/news/Chinesischer-Chiphersteller-HSMC-schliesst-endgueltig-5067551.html, Heise News: Chipauftragsfertiger im Goldrausch: Milliardenplus bei Halbleiterherstellern , 14.03.2022, https://www.heise.de/news/Milliardenplus-bei-Halbleiterherstellern-Chipauftragsfertigung-im-Goldrausch-6549085.html, Heise News: Wie der Westen Russland mit Tech-Sanktionen schwächen will, 15.03.2022, https://www.heise.de/news/Wie-der-Westen-Russland-mit-Tech-Sanktionen-schwaechen-will-6540227.html, Abruf aller Texte am 30.03.2022.
[376] Vgl. Schmid 2017, a.a.O., S. 27.
[377] Vgl. Schmid 2010, a.a.O., S. 51.

Meerenge, etwa ein Viertel des Welthandels muss durch dieses Nadelöhr. Vor allem für China hat die Passage höchsten strategischen Wert, ist sie doch die entscheidende Lebensader für seinen Außenhandel. Allein 80 Prozent des von China importierten Öls müssen diese, teilweise nur wenige Kilometer breite Meerenge passieren.

Die USA könnten mit ihrer 5. und 3. Flotte die Straße von Malakka über Stützpunkte in Singapur und Diego Garcia problemlos blockieren. Die USA haben also ihre Hand auf der Halsschlagader des Welthandels, die sie zudrücken können.[378]

Um diese Abhängigkeit zu verringern, hat China eine Pipeline von der myanmarischen Hafenstadt Kyaukpyu nach Yunnan gebaut.[379]

Zudem baut China eigene Flugzeugträger, um die Aktionsmöglichkeiten der Marine zu erweitern. Das Land soll zu einer Machtprojektion mittlerer Reichweite befähigt sein. Im Unterschied zu den nukleargetriebenen US-Flugzeugträgern werden die beiden chinesischen Flugzeugträger allerdings mit Ölfeuerung betrieben, was ihre Reichweite empfindlich einschränkt. Auch ist es China bisher nicht gelungen, ein Dampfkatapult für den Flugzeugstart zu entwickeln.[380]

Wohl auch, um dieser militärischen Einkreisung auszuweichen, startete der 2012 gewählte Präsident Xi Jinping im Jahr 2014 das Projekt **Neue Seidenstraße**. Sie ist auch bekannt als **Belt-and-Road-Initiative** (BRI) oder **One Belt, one Road** (OBOR). Die Neue Seidenstraße ist als Modell einer inkludierenden Globalisierung gedacht, bei dem alle Beteiligten profitieren sollen.

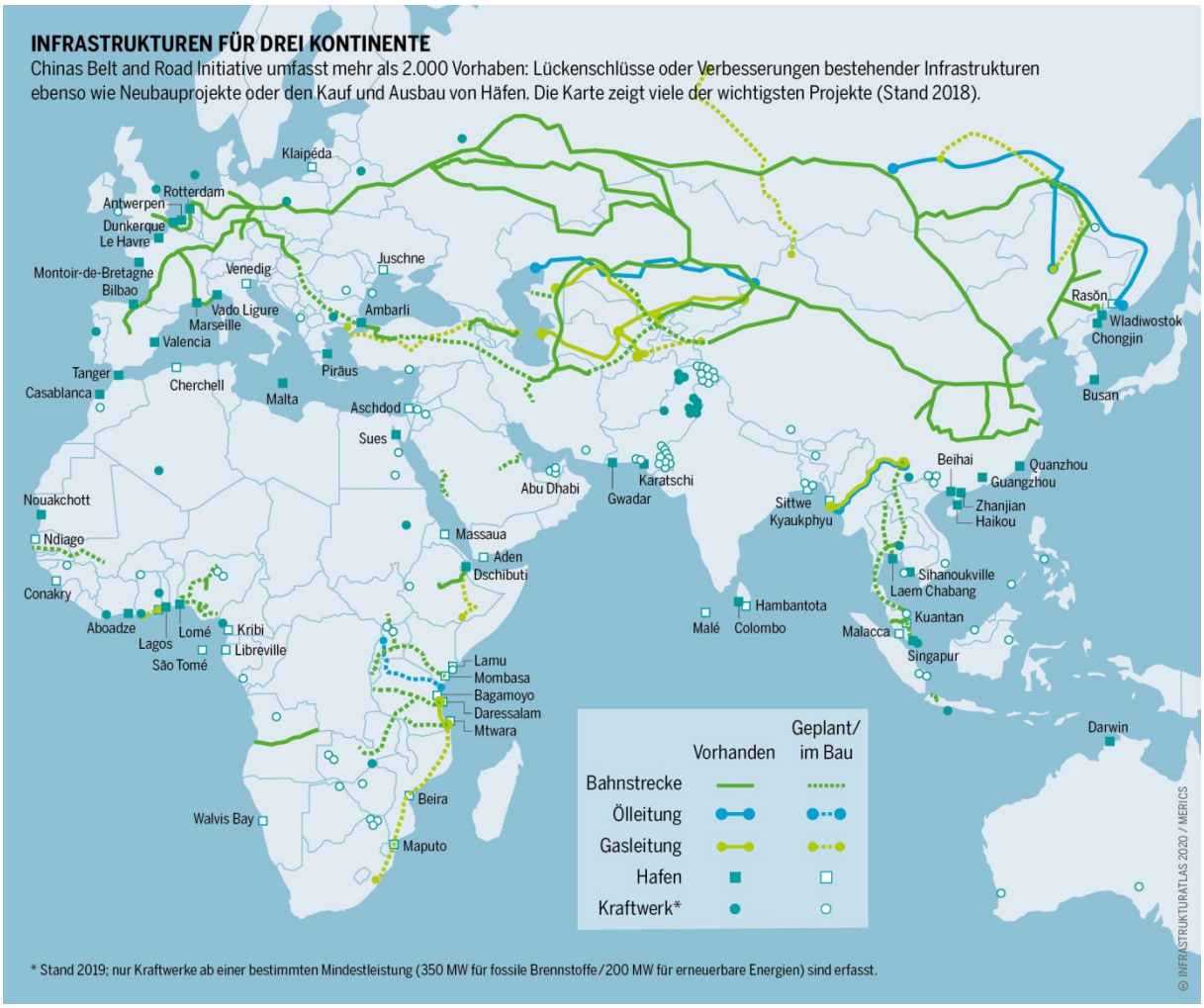
Entstehen soll ein ganzes Netzwerk von Straßen, Eisenbahnlinien, Brücken, Häfen, Pipelines, Kraftwerken, Datenleitungen, Container-Umladestationen, Terminals, Technologiezentren, Reparaturwerften etc. Sie umfasst die Kontinente Asien, Europa und Afrika.

Idealerweise sollen diese drei Kontinente mittels Eisenbahnlinien, Straßen, Datenleitungen und Schifffahrtslinien miteinander verbunden werden. China würde dadurch in das Zentrum dieses Netzwerks rücken. An den durch Verkehrswege geschaffenen Entwicklungsachsen sollen zahlreiche Industriebetriebe entstehen, die eine Durchindustrialisierung der jeweiligen Länder vorantreiben.[381]

---

[378] Vgl. Schmid 2010, a.a.O., S. 52.
[379] Vgl. Schmid 2010, a.a.O., S. 52.
[380] Der gegenwärtig im Bau befindliche dritte chinesische Flugzeugträger könnte aber elektromagnetische Katapulte bekommen.
[381] Vgl. Schmid 2018, a.a.O., S. 53ff.

Eine Auswahl der geplanten Verbindungslinien zeigt folgende Grafik[382]:



Letztlich geht es um die Schaffung eines eurasischen Wirtschaftsraumes, der vom Gelben Meer bis an den Atlantik reicht. Eurasien umfasst 92 Länder mit 4,6 Milliarden Menschen und einer Wirtschaftsleistung von 50 Billionen Dollar, fast 60% des Weltsozialproduktes. Dazu kommt der afrikanische Kontinent.[383]

In der jetzigen Phase ist OBOR ein gigantisches Infrastrukturprojekt, von dem alle angeschlossenen Länder profitieren sollen. Das steht im Gegensatz zum Nullsummendenken des Westens, der alle anderen Regionen herabdrücken will.

Es ist zugleich ein gigantisches Wachstums- und Konjunkturprogramm, eine Art New Deal globalen Ausmaßes, der das Wirtschaftswachstum der beteiligten Länder, aber auch der gesamten

---

[382] China Belt Road Initiative Landkarte Projekte 2018, im Internet: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:China_Belt_Road_Initiative_Landkarte_Projekte_2018.jpg, Urheber: Appenzeller/Hecher/Sack, CC-BY-SA, abgerufen am 30.03.2022.
[383] Vgl. Schmid 2017, a.a.O., S. 33.

Welt antreiben soll. China verspricht sich in diesem Zusammenhang, dass es seine nicht ausgelasteten Kapazitäten in der Stahl, Grundstoff- und Zementindustrie besser nutzen kann.[384]

Einige Projekte sind bereits fertiggestellt. Seit 2010 verkehrten bis zu 200 Eisenbahnzüge pro Woche von Zentralchina nach Duisburg. Eine neue Güterzugtrasse durch Zentralasien soll China mit Duisburg und Rotterdam in acht Tagen verbinden, statt wie bisher in 11 Tagen.

Der Hafen von Piräus, den Griechenland auf Anweisung der Troika verkaufen musste, wurde zu einem weiteren Endpunkt der neuen Seidenstraße ausgebaut.

In Europa hat China im Rahmen seiner Seidenstraßeninitiative zudem auch die Hochgeschwindigkeitsstrecke zwischen Belgrad und Budapest gebaut, ein Stahlwerk und Wärmekraftwerke in Serbien rekonstruiert, die der Westen im Jugoslawienkrieg 1999 zerstört hatte, und eine Ost-West-Tangente durch Mazedonien gebaut. China sorgte dafür, dass der bewusst heruntergewirtschaftete Güterverkehr der Deutschen Bahn einen neuen Aufschwung nahm.[385]

Die Projekte der neuen Seidenstraße haben ein Gesamtvolumen von mehr als einer Billion Dollar. Zur Finanzierung tragen Mittel aus dem chinesischen Staatshaushalt bei, außerdem die Asiatische Infrastruktur Investitionsbank (AIIB).

Das Hauptinstrument des Seidenstraßen-Aufbruchs sind öffentliche völkerrechtliche Verträge mit den jeweiligen Staaten, die den Rahmen abstecken. Chinas staatliche Banken und Fonds finanzieren dann primär öffentliche Infrastrukturen in den Partnerländern, aber sekundär auch Investitionen privater chinesischer Unternehmen in diesen Ländern.

„Die Gelder werden meist als langfristige, flexibel zu tilgende Kredite mit niedrigeren als Markt-Zinsen an die Partnerländer ausgereicht.“[386]

Behauptungen, dass die Seidenstraßeninitiative finanziell China überfordern könne, sind unbegründet. China hat enorme Währungsreserven angesammelt, etwa 4 Billionen Dollar. Diese wurden vor allem in US-Staatspapieren angelegt und damit das US-Staatsdefizit wesentlich finanziert. Die chinesische Zentralbank kann damit die staatlichen Universalbanken, die diversen BRI-bezogenen Spezialbanken und Fonds bankentechnisch für deren Realinvestitionen ausstatten. Diese wiederum können die chinesischen Währungsreserven, wie bei jeder normalen banktechnischen Geldschöpfung, auf ein Mehrfaches des Kreditvolumens hebeln. Dabei kämen sie auf ein Volumen von bis zu 15 Billionen Dollar.[387]

Die wichtigsten Banken bei der Seidenstraßenfinanzierung sind:

- Die Asian Infrastructure Investment Bank (AIIB), Mitglieder inzwischen unter anderem auch Deutschland und Großbritannien,
- die China Development Bank,

---

[384] Vgl. Schmid 2017, a.a.O., S. 33.
[385] Vgl. Elsner 2020, S. 288.
[386] Elsner 2020, S. 274.
[387] Vgl. Elsner 2020, S. 275.

- die New Development Bank (die BRICS Bank),
- die China EXIM Bank.

Darüber hinaus sind noch eine Reihe von Spezialfonds gegründet worden.[388]

Einer der westlichen Hauptkritikpunkte an der Seidenstraße ist die angebliche Schuldknechtschaft, wenn die Partnerländer ihre Kredite nicht mehr tilgen können.

Tatsächlich gerieten einige Länder in Rückzahlungsschwierigkeiten aufgrund von schlecht geplanten Projekten. In diesen Fällen fanden aber immer Neuverhandlungen von Kreditkonditionen, Umfinanzierungen sowie Stundungen statt oder die Schulden wurden ganz erlassen. Rückzahlungsschwierigkeiten sind aber bei weitem nicht die Regel und die Vergabebedingungen werden ständig weiter entwickelt, so dass solche negativen Erscheinungen in Zukunft möglichst vermieden werden. In China gibt es inzwischen zahlreiche Überlegungen, Analysen und Vorschläge, wie die Schulden tragfähig gehalten werden können.[389]

Wolfram Elsner: „Es scheint, dass die tatsächliche Realität der globalen Verschuldungsfallen unter der alten Globalisierung und dem Regime von Weltbank und IWF auch hier in ein künftiges chinesisches Horrorszenario projiziert wird.“[390]

Die Neue Seidenstraße ist nur das bekannteste Beispiel von zahlreichen neuen transnationale Strukturen und Institutionen, die nicht vom Westen dominiert sind. Sie alle sind in den letzten Jahren entstanden und wurden von westlichen Medien weitgehend ignoriert.

Beispiele hierfür sind:

- **Chiang-Mai-Initiative**: Gegründet 2010, ist sie eine Art asiatisches Gegenstück zum IWF. Im Falle einer Währungskrise würden die Mitglieder, zehn südasiatische Länder plus China, Japan und Südkorea, Devisenswaps ziehen, um ihre Währungen zu stützen. Seit den schlechten Erfahrungen der asiatischen Länder mit dem IWF in der Asienkrise 1997/98 wenden sich die Regierungen dieser Länder nur ungern an den Fonds. Im Frühjahr 2009 pumpte China zusammen mit Hongkong 38 Milliarden Dollar in den Fonds und ist damit zusammen mit Japan der größte Einzahler.
- **BRICS** (Brasilien, Russland, Indien, China und Südafrika). Gegründet 2010, Kooperation mit anderen großen Schwellenländern. Gegengewicht zu den G7.
- **Neue Seidenstraße, BTI, OBOR**, gestartet 2014, siehe oben
- **SOZ** (Schanghai Organisation für Zusammenarbeit): Gegründet 2001. Ihr gehören an: China, Russland, Indien, Pakistan, Kasachstan, Kirgistan, Tadschikistan und Usbekistan. Beobachter sind der Iran, die Mongolei, Afghanistan und Weißrussland. Die SOZ ist ein politisches Gegengewicht zum Westen. Aber sie ist kein fest gefügtes Bündnis und schon gar keine Militärallianz.

---

[388] Vgl. Elsner 2020, S. 277.
[389] Vgl. Elsner 2020, S. 279ff.
[390] Elsner 2020, S. 278.

- **RECP** (Regional Comprehensive Economic Partnership): Freihandelszone China-ASEAN+. Gegründet 2020. Ihr gehören neben China und den 10 ASEAN-Mitgliedern auch Japan, Südkorea, Australien und Neuseeland an. RECP ist mit einer Bevölkerung von 3,6 Milliarden Menschen die größte Freihandelszone der Welt.

Grundkonsens bei diesen alternativen Bündnissen und Institutionen ist das Prinzip der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten und die Anerkennung einer multipolaren Weltordnung. Ziel ist es, einen neuen Typ von Globalisierung aufzubauen, der inklusiver, zivilisierter, geordneter, effizienter, dynamischer und nachhaltiger ist. Zudem versucht China, sich mit diesen unterschiedlichen Bündnissen aus der politisch-militärischen Umklammerung durch USA zu befreien und seine Handlungsfreiheit wiederzuerlangen.[391]

Diese Pläne bedeuten einen gewaltigen Affront gegenüber der einzigen Supermacht USA, die auf den Aufstieg Chinas bereits 2011 mit ihrer Strategie Pivot to Asia reagierten.

Der Politologe Francis Fukuyama rief in den 90er Jahren das *Ende der Geschichte* aus. Dies begründete er damit, dass die freie Marktwirtschaft auf der Basis des Privateigentums in Kombination mit der liberalen Demokratie die erfolgreichste und effizienteste Wirtschaftsordnung sei. Umgekehrt führe staatliches Eigentum und Planwirtschaft zu ökonomischer Ineffizienz, Stagnation und Fehlallokation von Ressourcen.

Erstmals seit 1989 wird der Westen durch ein alternatives Wirtschaftsmodell herausgefordert. China gelang mit seiner staatlich gelenkten Wirtschaft die nachholende Entwicklung und Industrialisierung. Es stieg zur Werkstatt der Welt auf und nimmt gegenwärtig den Übergang zu einer High-Tech-Wirtschaft mit großer Dynamik in Angriff.[392] Dieser Entwicklungspfad kann bei konsequenter Fortsetzung zu einem höheren Lebensstandard als im Westen führen.

Während der Westen immer autoritärer wird, findet in China in bestimmten Bereichen sogar eine Demokratisierung statt. Die Regierung steckt – genauso wie im Westen – den politischen Rahmen ab. Innerhalb dessen können die Bürger ihren Beitrag zum Ganzen leisten und sich einbringen, zum Beispiel beim Chongqing-Experiment der Bürgerbeteiligung und über das Internet.[393]

Für viele Entwicklungs- und Schwellenländer ist China bereits ein verlockendes Alternativmodell. Das Land könnte in absehbarer Zeit auch zu einer Herausforderung für den Westen werden. Es stellt sich somit erneut die Systemfrage. Bei diesem neuen Systemwettbewerb geht es um die Frage, ob der chinesische Staatskapitalismus mehr Wohlstand produziert als der westliche neoliberale Kapitalismus.[394]

In den folgenden Bereichen unterscheidet sich das chinesische Modell vom Westen:

---

[391] Vgl. Schmid 2010, a.a.O., S. 36, Vgl. Schmid 2017, a.a.O., S. 34ff.
[392] Vgl. Schmid 2017, a.a.O., S. 36.
[393] Vgl. Schmid 2010, a.a.O., S. 62.
[394] Vgl. Schmid 2017, a.a.O., S. 35.

1. **Rolle des Staates:** Der chinesische Staat hat es verstanden, sich in die Weltwirtschaft zu integrieren und dennoch einigermaßen seine Autonomie zu wahren. Denn er hat entscheidende wirtschaftspolitische Instrumente nicht aus der Hand gegeben und kann in das Wirtschaftsgeschehen wirksam eingreifen. Der Staat behielt im Wesentlichen die Finanz-, Banken- und Währungshoheit sowie die Perspektivplanung. Er ist ein entwicklungslenkender Staat.
2. **Plan und Markt als Allokationsinstrumente:** Die Entwicklung von Wirtschaft und Gesellschaft wird nicht dem spontanen Moment des Marktes überlassen, sondern erfolgt mittelfristig in Fünfjahrplänen. In den Fünfjahrplänen werden struktur- und entwicklungsbestimmende Zielstellungen festgelegt, in Fragen des Wirtschaftswachstums, der volkswirtschaftlichen Proportionen, des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, der Entwicklung Stadt-Land, der einzelnen Provinzen, Energieeffizienz, der Ökologie, usw. Aber nur in Form einer Rahmenplanung, nicht als konkrete Detailplanung. Ziel ist die Verbindung von Plan und Markt. Mit staatlichen Eingriffen und Planwirtschaft gelang es Peking auch, von der extremen Exportorientierung stärker auf Binnenkonjunktur umzupolen. Auch die Maßnahmen des Programms Made in China 2025 werden in den Fünfjahrplänen konkretisiert. Die kurzfristige Ressourcenallokation wird dem Markt überlassen.
3. **Staatliches Eigentum:** Die Staatsbetriebe tragen etwa 35 bis 40% zum BIP bei. Dabei muss zwischen den 96 Konzernen im Besitz des Zentralstaates und den 150.000 Unternehmen im Besitz von Provinzen und Gemeinden unterschieden werden. Die Staatsbetriebe arbeiten profitabel und tragen zur Finanzierung des Staatshaushaltes bei. Der Staatliche Sektor kontrolliert noch weitgehend die Kommandohöhen der Wirtschaft.[395]

Die gegenwärtige Entwicklung ist auch für den Westen eine Herausforderung mit gesellschaftspolitischen Implikationen. Denn in den Jahren nach der großen Weltwirtschaftskrise von 2008 hat sich der Niedergang von USA und EU beschleunigt: „Im Westen explodierende Staatsdefizite – in China gesunde Staatsfinanzen; in den USA eine marode Infrastruktur – hier ein gigantischer Ausbau; dort permanenter Sozialabbau – in China Aufbau und Verbesserung der Sozialsysteme; in den Industrieländern zunehmende Arbeitslosigkeit und Reallohnauszehrung – dort jährlich acht Millionen neue Arbeitsplätze und Stärkung der Massenkaufkraft; hier ein überschuldeter und erschöpfter US-Verbraucher – in China ein Konsumrausch der Mittelschichten und steigender Lebensstandard; im Westen wachsende Armut – im Osten langsame Überwindung von Hunger und Elend; in den USA Deindustrialisierung – in China der rasante Aufbau einer High-Tech-Industrie; hier Depression – dort Optimismus.... Die Liste ließe sich fortsetzen.“[396]

Der Westen reagiert vorerst mit giftiger Propaganda auf den Aufstieg Chinas. Dadurch sollen die dortigen großen gesellschaftlichen Fortschritte nicht in das Bewusstsein der Menschen gelangen. Dieses Ziel wurde bisher weitgehend erreicht. Natürlich sucht er sich als Ansatzpunkt für seine

---

[395] Vgl. Schmid 2010, a.a.O., S. 60ff, Vgl. Schmid 2017, a.a.O., S. 36.
[396] Schmid 2010, a.a.O., S. 61.

Hetze die Schwachpunkte heraus, die es in jedem Land auch gibt. Aktuelle Aufregerthemen im Jahr 2022 sind die Uiguren und das chinesische Sozialpunktesystem. Diese sollen im Folgenden kurz dargestellt werden:

Uiguren

Seit einigen Jahren behauptet der Westen, China würde einen systematischen Genozid am muslimischen Volk der Uiguren in der Autonomen Region Xinjiang begehen. Eine solche Einschätzung haben folgende Länder offiziell getroffen: USA, Großbritannien, Litauen, Kanada und die Niederlande. Auch die EU hat Sanktionen gegen China wegen dieser Anschuldigungen erlassen, so dass der deutsche Propaganda-Sender Deutsche Welle hämisch von Schlaglöchern in der neuen Seidenstraße schrieb.[397]

Was ist von diesen Anschuldigungen zu halten? „Der Genozid ist eines der schwerwiegendsten Verbrechen, dessen man einen Staat anklagen kann. Der Massenmord an einer ethnischen oder religiösen Minderheit – […] – ist ein seltener und außergewöhnlich brutaler Akt, eine Eskalation staatlicher Gewalt. Für einen Genozid verantwortlich gemacht zu werden, wird als eine solche Schande angesehen, dass selbst Massenmorde von Staaten historisch als Genozid einzuordnen, auch Jahrzehnte später noch zu diplomatischen Eklats führen kann."

Gerade für Deutsche ist das Thema mit aufwühlenden Emotionen behaftet. Die westlichen Medien verbreiten den Eindruck, als würde China die Verbrechen des deutschen Faschismus wiederholen.

Walter Bückers kommentiert: „Wenn China aber wirklich systematischen Massenmord beginge, wäre es ein Massenmord, der wider Erwarten in einem Bevölkerungswachstum resultiert, der Einkommen und Bildungschancen erhöht, der keine Massenflucht auslöst und für den es weder Bild- noch Videobeweise gibt. Es wäre auch der erste Massenmord, der zu einem Reiseboom führt. Allein im letzten Jahr besuchten über 150 Millionen Touristen die Region. Es gibt keine Daten, die einen Massenmord an den Uiguren glaubhaft belegen könnten, und es ist dementsprechend eine Anklage, die ausschließlich von unseriösen Quellen vorgebracht wird."[398]

Tatsächlich behaupten die antichinesischen Propagandisten wie der Evangelikale Richard Zenz nicht, China würde einen Massenmord begehen. Sie nutzen vielmehr eine schwammige Formulierung der UN-Völkermordkonvention für ihre Propaganda aus. Demnach kann bereits die Unterdrückung von Geburten als Völkermord gewertet werden.

Trotz dieses „Genozids" wuchs die uigurische Bevölkerung zwischen 2010 und 2018 sogar nach Zenz eigener Studie um 20%. Allerdings „wurden 2017 die landesweiten Richtlinien für Familienplanung, die in der Stadt ansässigen Paaren zwei Kinder und auf dem Land ansässigen Paaren drei Kinder erlauben, erstmals auch in Xinjiang verpflichtend eingeführt. Verstöße resultier-

---

[397] Vgl. Walter Bückers: China, Xinjiang und der Genozid, Nachdenkseiten. 06.11.2021, im Internet: https://www.nachdenkseiten.de/?p=77658, abgerufen am 31.03.2022.
[398] Bückers 2021, a.a.O.

ten nun in Bußgeldern, der Verzicht auf Kinder wurde finanziell gefördert.“[399] Diese Tatsache reichte aus, um den Vorwurf des Genozids gegen China zu schleudern.

Zudem behauptete Zenz, China zerstöre die Uiguren kulturell, religiös und sprachlich in jeder Hinsicht. Aber auch das stimmt nicht. Die Uiguren sind eine der 55 anerkannten Minderheiten Chinas und genießen Sonderrechte, was Sprache, Schrift und kulturelle Bräuche angeht. Neben Mandarin ist Uigurisch die offizielle Sprache der Region. Alle Straßenschilder und offiziellen Dokumente sind zweisprachig. Der Schulunterricht ist ebenfalls zweisprachig. Es erscheinen zahlreiche Zeitungen und Bücher auf Uigurisch. Die Uigurische Schrift ist zudem auf jedem chinesischen Geldschein zu sehen. Auch die Behauptung, dass die Uiguren wegen ihres islamischen Glaubens diskriminiert würden, ist fern von der Realität. Anders als im Rest des Landes sind zum Beispiel Eid al-Fitr (das Fest des Fastenbrechens) und Eid al-Adha (das Opferfest) in Xinjiang offizielle Feiertage. Bis zum Ausbruch der Corona-Pandemie 2020 wurden Charterflüge nach Mekka angeboten. In Xinjiang gibt es über 24.000 Moscheen. Sie prägen das Stadtbild von Urumqi, Kashgar und Hotan maßgeblich. Es mag sein, dass aus unterschiedlichen Gründen hin und wieder eine Moschee abgerissen wird. Das ist aber nicht die Regel und zahlreiche diesbezügliche Vorwürfe des Westens haben sich als falsch herausgestellt, wenn zum Beispiel Einkaufzentren als Moscheen missinterpretiert wurden.[400]

Tatsächlich hat sich der islamische Fundamentalismus in Xinjiang bis 2015 stark ausgebreitet. Es gab zahlreiche Terroranschläge, denen hunderte Menschen zum Opfer gefallen sind. Dieser Fundamentalismus schwappte offenbar vom Nachbarland Afghanistan nach Xinjiang, woran China, wie in Kapitel 10 dargestellt, auch nicht ganz unschuldig ist. Über die zahlreichen Terroranschläge berichteten in der Vergangenheit auch westliche Medien. Nur in den letzten Jahren wird diese Tatsache vollständig ausgeblendet, so dass die teilweise strengen Maßnahmen Chinas als völlig unmotiviert erscheinen.

Die chinesische Regierung geht davon aus, dass der islamische Extremismus und die Gewalt vor allem durch Armut, mangelnden Bildungsstand, Arbeitslosigkeit und soziale Rückständigkeit hervorgerufen wurden. Mit einem milliardenschweren Investitionsprogramm sollten diese Faktoren beseitigt und so dem Islamismus seine gesellschaftliche Basis entzogen werden.

China konzentrierte sich in Xinjiang zunächst auf die Bildung. Zwischen 2010 und 2017 wurde die Schulpflicht auf 12 Jahre angehoben, Schulgebühren gestrichen und zweisprachiger Unterricht gefördert.

Im Jahr 2016 begann die chinesische Regierung gegen vor allem ländliche Arbeitslosigkeit provinzübergreifende Arbeitertransfers zu organisieren.

2017 investierte China im Rahmen einer landesweiten Kampagne zur Armutsbekämpfung 5,2 Milliarden Dollar in die Expansion des Gesundheitssystems in Xinjiang. Millionen Menschen erhielten so erstmals kostenlosen Zugang zu Verhütungsmitteln.

---

[399] Bückers 2021, a.a.O.
[400] Bückers 2021, a.a.O.

Weitere Milliarden flossen jedes Jahr in Infrastrukturprojekte und andere Aspekte der Armutsbekämpfung. Allein in 2019 waren es fünf Milliarden Euro, die von Regierungsseite in die Provinz investiert wurden und so 600.000 Menschen allein in diesem einen Jahr den Aufstieg aus der absoluten Armut ermöglichten. Das verfügbare Einkommen der Region stieg in den zehn Jahren von 2010 bis 2020 um 75%.

Es fanden aber auch Deradikalisierungsprogramme statt, an denen bestimmte junge Menschen verpflichtend teilnehmen mussten. Das kann man als Freiheitsentzug kritisieren, aber auch im Westen ist zum Beispiel für Hartz-IV-Empfänger die Teilnahme an Eingliederungsmaßnahmen verpflichtend, bei Strafe des Verhungerns. Die chinesischen Deradikalisierungsprogramme waren zeitlich begrenzt und beinhalteten zum Beispiel Ausgang am Wochenende. Zudem waren sie mit einer Berufsausbildung verbunden. Seit Ende 2019 sind diese Programme abgeschlossen.

Es wurden Gesetze erlassen, die finanzielle Anreize für die Ehe zwischen Han-Chinesen und Zugehörigen einer Minderheit schaffen.

Die westlichen Medien machten aus Ehesubventionen „Zwangsehen", aus Arbeitertransfers „Zwangsarbeit", aus dem Angebot kostenfreier Verhütungsmittel „Zwangssterilisation" und aus Deradikalisierungsprogrammen „KZs". Ungeachtet dieser maßlosen Hetze sind die Uiguren heute wohlhabender, sicherer und besser gebildet als je zuvor.[401]

Sozialpunktesystem

Ein zweites westliches Aufregerthema ist das chinesische Sozialpunktesystem. Der Westen behauptet, China strebe einen digitalen Überwachungsstaat und die Neuerfindung der Diktatur an. Zugleich betreibt der Westen ebenfalls die Einführung eines solchen Sozialpunktesystems. Aber das sei unproblematisch, denn „Wir sind die Guten."

Was ist von den Vorwürfen gegen China zu halten? Um das beurteilen zu können, sollen im Folgenden die chinesischen Begründungen für die Einführung des Systems wiedergegeben werden.

Als Folge der neoliberalen Reformen sank auch das Vertrauensniveau innerhalb der chinesischen Bevölkerung. Korruption, Bestechung und Bestechlichkeit, räuberische Privatisierungen sowie betrügerische Geschäftspraktiken jeder Art nahmen überhand. Die Menschen verloren alle Ideale, es entwickelten sich ein ausufernder Materialismus und ein Hunger nach Reichtum. Die Kinder der Ein-Kind-Politik (1979-2015) sind oft verwöhnte und verzogene Individualisten.

Als ein Tiefpunkt dieser Entwicklung gilt der Milchpulver-Melamin-Skandal, wo verseuchtes Milchpulver 2008 bei 300.000 Säuglingen zu massivem Nierenversagen führte.[402]

Diese Betrügereien galten auch zunehmend als Hemmnis für das weitere Wirtschaftswachstum. „Für chinesische Kreditinstitute war es früher schwierig, die Kreditwürdigkeit von Menschen und Unternehmen einzuschätzen, da die meisten Chinesen, vor dem Einzug mobiler Zahlungs-

---

[401] Bückers 2021, a.a.O.

[402] Vgl. Madeleine Genzsch: Sozio-ökologische Transformation durch Sozialpunkte, 2020, im Internet: https://www.westendverlag.de/wp-content/uploads/Madeleine-Genzsch_-Sozio-%C3%B6kologische-Transformation-durch-Sozialpunkte.pdf, abgerufen am 31.03.2022, S. 5, Elsner 2020, S. 221ff.

systeme, also bis vor wenigen Jahren, alles in bar abwickelten und kaum jemand über ein eigenes Bankkonto mit entsprechender Zahlungshistorie verfügte.“[403]

Wolfram Elsner stellt klar:

- „Es gibt nicht *das* Kreditpunktesystem in China, sondern gegenwärtig eine Vielzahl lokaler experimenteller Systeme.“
- „Die Systeme sind gar nicht in erster Linie auf private Individuen, sondern auf Politik, Behörden, Unternehmen, Banken, Justiz und Wissenschaft und erst danach auf natürliche Personen orientiert. Sie sind damit in erster Linie klar im Zusammenhang mit der Antikorruptionspolitik (Politik, Behörden, Unternehmen), der Rechtspolitik (Justizwesen), der Politik der Verbesserung der Arbeitsbedingungen und der Umweltbedingungen (Unternehmen), dem Banken- und Finanzsystem (Rating, Bonität, auch für das Verhalten der Kreditgeber), und so insgesamt der Politik des ‚glaubwürdigen China‘, zu sehen.“[404]
- Es findet gegenwärtig eine öffentlichen Debatte über die verschiedenen Ziele und Qualitätsmerkmale der Systeme statt, insbesondere über die Verlässlichkeit der Daten, die Gültigkeit der verwendeten Indikatoren, die Kriterien, die in die Systeme einfließen, die Gewichte, mit denen die Kriterien einfließen, die Schwellenwerte für bestimmte Ratings und die Sanktionen bei gewissen Schwellenwerten.[405]

In westlichen Medien wird ausschließlich über die restriktivste Version des Sozialkreditsystems berichtet und zwar die in der nordöstlichen Hafenstadt Rongcheng. Es wird fälschlich der Eindruck erweckt, als gälte dieses System schon im ganzen Land. „Rongcheng City Credit gewährt jedem Bürger einen Anfangspunktestand von 1.000 Punkten. Bei nicht rechtmäßigem Verhalten werden Punkte abgezogen, durch die Unterstützung von Mitmenschen und Gesellschaft können Pluspunkte gesammelt werden. Auf Basis des Punktestandes wird jeder Bürger in sechs Stufen eingeteilt. Banken, Vermieter, Einkaufsplattformen, Reiseveranstalter und Fluggesellschaften haben Einsicht in diese Bewertung. Ein vorteilhafter Punktestand beschleunigt die Beförderung, vereinfacht den Zugang zur Partei, bringt Vorteile bei der Kreditvergabe oder bei Visaangelegenheiten.“[406]

Sowohl internationale wie auch chinesische Studien belegen, dass ein Großteil der chinesischen Bevölkerung Sozialkreditsysteme begrüßt. Laut einer Studie der Freien Universität Berlin befürworten sogar 80 Prozent der chinesischen Internetnutzer das Sozialkreditsystem.

Kritik kommt fast ausschließlich aus dem Westen. Von bedrohlichen Zuständen wird berichtet, unter anderem von Chinas „Weg zur totalen Überwachung“ (Tagesschau), einer angehenden „digitalen Diktatur“ (Die Welt), oder dem wahr gewordenen „Orwell‘schen Überwachungs-Albtraum“ (Washington Post).[407]

---

[403] Gentsch, a.a.O.
[404] Elsner 2020, S. 236.
[405] Vgl. Elsner 2020, S. 236.
[406] Vgl. Genzsch 2020, S. 5.
[407] Vgl. Genzsch 2020, S. 12.

Es ist anzunehmen, dass das Sozialkreditsystem tatsächlich dem angegebenen Zweck dienen, also insbesondere Korruption, Kreditbetrug und betrügerische Geschäftspraktiken zurückdrängen soll. An die Normalbevölkerung richtete sich das System ursprünglich nur sekundär. Es ist aber nicht zu übersehen, dass hier nur an Symptomen herumgedoktert wird. Wer den Kapitalismus einführt, braucht sich über das Aufkommen einer kapitalistischen Mentalität nicht zu wundern.

Es ist auch nicht erstaunlich, dass dies in den 00er Jahren zu einer völligen Demoralisierung der Kommunistischen Partei führte. Die KPCh war ein Bund, der sich für das erhabenste Ziel einsetzte, das nur denkbar ist: Eine Welt ohne Ausbeutung und Unterdrückung einhergehend mit sozialer Sicherheit, einer hochentwickelten materiellen Kultur und einem Überfluss an Konsumgütern, kurz: den Kommunismus. Dafür waren die Parteimitglieder zu großen Opfern bereit und tatsächlich sind Millionen Menschen gestorben, bis die KPCh ihre kapitalistischen Gegner niederwerfen konnte, wie Mao zu Recht bemerkte. Man kann nicht einfach dieses Ziel negieren und statt dessen den Parteimitgliedern befehlen, jetzt auf einmal den Kapitalismus in seiner brutalsten Form einzuführen, ohne dass dies zu einer großen Demoralisierung führen würde.

Leider konnten einige Kommunen der Versuchung nicht widerstehen, das Sozialkreditsystem zur Verhaltenskorrektur auch von normalen Menschen einzusetzen, was dann zu der ausufernden Hetzkampagne im Westen beitrug. Ob das System jemals flächendeckend eingesetzt wird und wenn ja, in welcher Ausgestaltung, ist noch völlig offen. Es ist plausibel, dass es nicht primär der Überwachung der Bevölkerung dient. Denn solange der Lebensstandard weiter stark ansteigt, hat die Regierung nicht viel zu befürchten. Andererseits erwartet die Bevölkerung sehr wohl, dass Korruption und Betrug energisch bekämpft werden. Diesem Zweck soll das Sozialpunktesystem dienen. Ob es die Hoffnungen erfüllen kann – gesetzt den Fall, es wird eingeführt – ist nicht klar.

Legten die westlichen Medien im Zeitalter des Neoliberalismus in China (1989 bis 2008) den Schwerpunkt ihrer Berichterstattung auf Ausbeutung, miese Arbeitsbedingungen und niedrige Löhne, so sind derartige sozialpolitische Themen nahezu vollständig aus deren Berichterstattung über China verschwunden. Das ist immerhin eine implizite Anerkennung der beträchtlichen sozioökomischen Fortschritte.

Wie schon im ersten Kalten Krieg (1945-1989) dominieren nun Menschrechtsfragen im weitesten Sinne die Berichterstattung des Westens. China wird als eine abstoßende, blutrünstige High-Tech-Diktatur porträtiert. Dass dies bisher funktioniert, mag auch daran liegen, dass trotz aller Fortschritte der durchschnittliche Lebensstandard der Menschen in China noch niedriger ist als der im Westen. Abstoßend wirkt wohl auch der beträchtliche Reichtum einiger chinesischer Kapitalisten. Offenbar kann eine nur etwas humanere Form des Kapitalismus, wie sie in China praktiziert wird, die Phantasie der Menschen bisher nicht beflügeln.

14. China und Corona

Thomas Röper hat in seinem Buch *Inside Corona* herausgearbeitet, dass mehrere westliche Oligarchen die Pandemie vorbereitet haben. Die wichtigsten Player hierbei sind die *Bill and Melin-*

da Gates Foundation (BMGF), die *Rockefeller Foundation*, *Open Philantropy*[408], das *Weltwirtschaftsforum* (WEF), der *Wellcome Trust*[409] und die *Nuclear Threat Initiative* (NTI)[410].

Diese Vorbereitung trat 2016 in ihre entscheidende Phase. Es wurden zahlreiche Planspiele abgehalten und „Regierungsberater" – eigentlich Lobbyisten – in entscheidenden Positionen platziert. Die Regierungen wurden gedrängt, im Falle einer „Pandemie" drakonische Maßnahmen wie Lockdowns, Masken, Zensur, Grenzschließungen und sonstige Einschränkungen der Bürgerrechte zu verhängen. Erlösung von der Pandemie sollte ausschließlich durch Gen-Impfstoffe wie diejenigen von Pfizer, Moderna und Johnson&Johnson kommen, die gegenwärtig ohne Rücksicht auf Verluste und Nebenwirkungen verimpft werden.

Die oben genannten Stiftungen hatten vor dem „Ausbruch" der Pandemie allesamt im Impfstoffirmen investiert und machen nun das Geschäft ihres Lebens mit Profitraten von teilweise 1000% und mehr.

Bereits 2009 hatte die Pharmaindustrie mit der Schweinegrippe-Panik versucht, eine ähnliche Nummer abzuziehen. Das hatte aber nach ihrer Ansicht nicht geklappt, da sich zu wenige Menschen haben impfen lassen. Wichtigste Ursache war, dass nur die Medien Panik verbreitet hatten, aber sonst das Leben normal weiter ging. Die wichtigste Schlussfolgerung im Nachgang zu dieser Kampagne: Die Menschen müssen die Pandemie auch spüren. Deshalb die Masken und Lockdowns.[411]

Thomas Röper und sein anonymer Partner Mister X fanden in den von ihnen ausgewerteten Daten keine Hinweise darauf, dass Russland und China an der Pandemievorbereitung beteiligt waren. Zwar ist George Gao, der Generaldirektor des Chinesischen Zentrums für Krankheitskontrolle und -prävention, bei einigen der beteiligten Organisationen (CEPI, Leopoldina, BPMG) vertreten, aber Röper und Mister X konnten bei ihm nichts Verdächtiges feststellen. Es gab auch keine Geldströme, die in Richtung Russland oder China weisen.[412]

Das erste offensichtliche Ziel der Pandemie ist nicht die Impfung der Weltbevölkerung an sich, sondern die Impfung der Weltbevölkerung mit dem Impfstoff von BioNTech/Pfizer. Röper: „Und damit haben Russland und China, die in aller Eile eigene Impfstoffe entwickelt haben und die nicht auf mRNA-Basis funktionieren, nichts zu tun. Den mRNA-Impfstoff von BioNTech/Pfizer lassen sie (bisher) nicht in ihre Länder."[413]

Weiter führt Röper aus: „Auch wenn viele meinen, Russland und China würden mit Schwab & Co. unter einer Decke stecken, können wir darauf keine Hinweise erkennen. Im Gegenteil: Russland und China stellen sich gegen die Macht der NGOs und Konzerne und wollen die Macht der Nationalstaaten und ihrer Regierungen erhalten. Sie stehen de facto den Zielen der westlichen

---

[408] Stiftung des Dustin Moskovitz, eines der Mitbegründer von Facebook.
[409] Stiftung der Familie Wellcome. Aus dem den Wellcomes gehörenden damals größten Pharmaunternehmen der Welt *Burroughs Wellcome & Company* ist heute *GlaxoSmithKline* hervorgegangen.
[410] Stiftung des Medienmoguls Ted Turner (CNN). Turner ist ein fanatischer Bevölkerungsreduzierer.
[411] Vgl. Thomas Röper: Inside Corona, Gelnhausen 2022.
[412] Vgl. Röper 2022, a.a.O., Kapitel: Welche Rolle spielen Russland und China
[413] Röper 2022, a.a.O., Kapitel: Welche Rolle spielen Russland und China

Oligarchen im Weg, indem sie sie aus ihren Ländern fernhalten, und beteiligen sich auch nur minimal an all den öffentlich-privaten Partnerschaften."[414]

China wird zudem durch die von IWF und Weltbank verordneten harten Lockdows in den Entwicklungsländern geschädigt. Denn diese medizinisch völlig unnötigen Maßnahmen stürzten die Länder in eine schwere Wirtschaftskrise und machten viele der durch China erreichten Fortschritte der letzten Jahre zunichte. Es droht eine globale Hungersnot ungeahnten Ausmaßes.

Es gibt aber sehr wohl einige Hinweise darauf, dass das SARS-CoV2-Virus im Institut für Virologie Wuhan entwickelt wurde. Darauf deuten zumindest die Recherchen von Thomas Röper und Mister X hin.

Im Jahr 2014 verhängte der US-Präsident Obama ein Moratorium über Gain-of-Function-Forschung, also über Forschungen, die Viren ansteckender machen. Anthony Fauci, Chef der CDC wollte diese Entscheidung nicht akzeptieren und lagerte deshalb entsprechende Forschungen aus den USA aus. Er vergab darauf hin Gelder an die NGO Eco Health Alliance, die diese an das Institut für Virologie Wuhan weiterreichten. Der Amerikaner Dr. Peter Daszak und die Fledermausexpertin Dr. Shi Zhenli sammelten daraufhin in Yunnan Fledermausviren des SARS-Typs ein. Möglicherweise modifizierten sie diese, so dass sie auch für den Menschen ansteckend werden. Darauf deutet der so genannte Furinspalt hin, den es nur bei SARS-CoV2, nicht aber bei anderen SARS-Viren gibt. Nur dieser Furinspalt bewirkt, dass das Virus auch für Menschen ansteckend ist. Im August 2019 wurde nach dieser Theorie das Sars-CoV2-Virus entweder in Wuhan bewusst freigesetzt oder es entwich nach einem Laborunfall. Seit dieser Zeit breite es sich auf der ganzen Welt aus.[415]

Bisher gibt es nur einige Hinweise auf den künstlichen Ursprung des Virus aus dem Institut für Virologie Wuhan, aber keine sicheren Beweise. Angenommen, es verhielte sich wirklich so, ist auch völlig unbekannt, ob die chinesische Führung von diesen Experimenten unterrichtet war. Immerhin lagerten die USA nach 1989 ihre Biowaffenforschung auf die ganze Welt aus, offenbar auch nach China. Die Zusammenarbeit von US-Behörden mit dem Institut für Virologie Wuhan stammt noch aus einer Zeit, als China den Weltherrschaftsanspruch der USA bedingungslos anerkannte.

Die Theorie des chinesischen Laborursprungs wird zwar im Westen nicht offiziell vertreten, aber inzwischen auch nicht mehr als Verschwörungstheorie abgewatscht. Möglicherweise erwägt man in den USA weiterhin von China Strafschadensersatz für die Virusausbreitung zu verlangen. Dieser angedachte Strafschadensersatz entsprach „rein zufällig" genau den Staatsschulden der USA bei China. Das heißt, man überlegte, gegenüber China in den partiellen Staatsbankrott zu gehen, ohne das Vertrauen der Finanzwelt in den Dollar zu beeinträchtigen. Damit wäre auch das

---

[414] Röper 2022, a.a.O., Kapitel: Welche Rolle spielen Russland und China

[415] Thomas Röper: Neue Enthüllungen: Die (Vor-)Geschichte der Entstehung von SARS-CoV-2 und der Pandemie, Anti-Spiegel, 16.02.2022, im Internet: https://www.anti-spiegel.ru/2022/neue-enthuellungen-die-vor-geschichte-der-entstehung-von-sars-cov-2-und-der-pandemie/, abgerufen am 31.03.2022.

Projekt der neuen Seidenstraße gescheitert, denn China nutzt – wie in Kapitel 13 beschrieben – die US-Schuldbriefe als Sicherheit für seine Kreditgeldschöpfung im Zusammenhang mit der BRI. Im Jahr 2020 kamen aus dem Umfeld von US-Präsident Trump entsprechende Überlegungen. Wie es scheint, wurden sie aber relativ schnell unterbunden, denn bereits Erwägungen zu einem partiellen Staatsbankrott könnten – so die Befürchtung – das Vertrauen in den Dollar doch beeinträchtigen.[416]

Als im Dezember 2019 in Wuhan der Ausbruch einer unbekannten Viruskrankheit festgestellt wurde, reagierte China massiv und riegelte die Stadt ab. Einen landesweiten Lockdown verhängte China aber nicht und das Leben geht inzwischen wieder relativ normal weiter. Immer wieder wurden für ein bis zwei Wochen bei Ausbrüchen lokale Lockdowns verhängt, aber niemals monatelange Dauerlockdowns für das ganze Land. Das steht im völligen Gegensatz zur BRD, wo zum Beispiel das öffentliche Leben zwischen November 2020 und Mai 2021 vollständig heruntergefahren wurde, was einen enormen wirtschaftlichen Schaden angerichtet hat.

Es ist völlig unklar, ob es China wirklich gelang, das Virus durch kurze, lokale Lockdowns auszurotten, oder ob nach einer gewissen Zeit einfach nicht mehr getestet wurde, wie Dr. Wolfgang Wodarg vermutet.

Selbst wenn es gelang das Virus aus China fernzuhalten, ist die Durchseuchung der übrigen Welt mit SARS-CoV2 weit fortgeschritten. China wird sich nicht dauerhaft abschotten können. Früher oder später wird sich eine dann hoffentlich relativ harmlose Variante des Virus auch in China verbreiten.

Auch eine Corona-Hysterie existiert in China nicht. Die These, dass die chinesischen Lockdowns Vorbild für den Westen war, ist nicht plausibel. Denn solche Lockdowns waren auch im Westen längst vorgesehen und in Planspielen ausgiebig geübt worden. Allenfalls als Vorwand für die westliche Medienpropaganda können die chinesischen Lockdowns eine Rolle gespielt haben.

15. China und der Ukrainekrieg

China stand zu Beginn des Jahres 2020 im Fadenkreuz einer intensiven Kampagne, die von Strafzöllen über Sanktionen und Boykotten, einer technologischen Kriegsführung, Verhaftungen von Spitzenpersonal in westlichen Ländern, militärischen Provokationen, diplomatischer Erpressung, einem gnadenlosen Wettrüsten bis zu ununterbrochener Medienhetze[417] reichte.

Zudem wurde in US-Thinktanks die Möglichkeit ventiliert, so genannte ethnische Biowaffen zu schaffen, also Waffen, die nur Han-Chinesen oder Großrussen töten würden. Diese Besorgnis wurde dadurch verstärkt, dass die zahlreichen Ausbrüche von verheerenden Viehseuchen in den

---

[416] German-Foreign-Policy: Die Schlacht der Narrative, 17.04.2020, im Internet: https://www.german-foreign-policy.com/news/detail/8246/, abgerufen am 31.03.2022, Maksim Rubchenko: The US Is Preparing to Default on Debts Owed to China, The Stalker Zone, 01.01.2022, im Internet: https://www.stalkerzone.org/the-us-is-preparing-to-default-on-debts-owed-to-china/, abgerufen am 31.03.2022.

[417] Siehe dazu Kapitel 13: Zwei der krassesten Narrative – Uiguren und Sozialpunktesystem, wurden dort schon genannt.

Jahren vor 2020 nach chinesischen Angaben fast mit Sicherheit von den USA hervorgerufen wurden. Es fand also vermutlich schon eine biologische Kriegsführung statt.[418] In China gab es zudem die Besorgnis, dass auch das SARS-CoV2-Virus vom Westen in China ausgebracht wurde, um das Land ins Chaos zu stürzen.

Andererseits arbeitet China mit Russland in verschiedenen Formaten eng zusammen, so zum Beispiel im BRICS-Club und der Shanghaier Organisation für Zusammenarbeit SOZ. Im Februar 2022 vereinbarten beide Länder eine Ausweitung des gegenseitigen Handels.

Dennoch verlangt der Westen, dass sich China den Sanktionen im Februar und März 2022 verhängten Sanktionen gegen Russland anschließt und er droht seinerseits mit Sekundärsanktionen gegen China. Der Westen könnte zum Beispiel die Lieferung von Mikroprozessoren unterbinden, was China empfindlich treffen würde.

Aber ein Erfolg dieser Anstrengungen ist unwahrscheinlich: Sollte es dem Westen gelingen, Russland in die Knie zu zwingen und dessen Wirtschaft zu zerstören, was ja nach Aussage von Außenministerin Annalena Baerbock Ziel der Sanktionen ist, wäre der Westen so stark, dass er vor Kraft kaum noch laufen könnte. Er würde sich dann mit aller Macht auf China stürzen. Es liegt also im langfristigen Interesse auch der chinesischen Kapitalistenklasse, Russland in jeder Beziehung beizustehen.

Die bekannte chinesische Moderatorin Liu Xin bringt die Unverschämtheit des Westens auf den Punkt: „Can you help me fight your friend, so that I can concentrate on fighting you later?“

[418] Jochen Mitschka: Warum China an einen Biowffenangriff glaubt, KenFM – Standpunkte, 09.07.2020, im Internet: https://kenfm.de/corona-warum-china-an-einen-biowaffenangriff-glaubt-von-jochen-mitschka/, abgerufen am 02.04.2021. Aus Kuba kamen vor Jahren ähnliche Vorwürfe.

Als Folge des Wirtschaftskrieges des Westens dürfte der Handel zwischen Russland und China stark zunehmen. Russland wird jetzt Öl- und Gaspipelines nach China bauen und so viele Rohstoffe wie möglich in China absetzen. Denn der Westen hat sich spätestens mit dem Raub der russischen Zentralbankgelder als unzuverlässig und wortbrüchig erwiesen. Chinesische Firmen wiederum könnten zumindest teilweise diejenigen westlichen Firmen ersetzen, die Russland nun verlassen haben. Für Russland besonders interessant sind der Verkauf und die Produktion von Autos, Unterhaltungselektronik und Industrieanlagen. In vielen Fällen können westliche Produkte ohne oder nur mit moderaten Qualitätseinbußen durch chinesische ersetzt werden.

Es ist fast unnötig zu erwähnen, dass der Handel zwischen Russland und China nun in Rubel und Yuan abgewickelt wird und zwar mittels alternativen Interbank-Kommunikationssystemen, die SWIFT umgehen und wo die USA noch nicht einmal mitlesen können.

China wäre so weitaus blockadefester, denn in diesem Fall müssten deutlich weniger strategische Rohstoffe durch die Straße von Malakka, die die USA problemlos schließen können. Der chinesische Yuan könnte sich zu einer Weltwährung entwickeln. Russland wiederum könnte durch den Handel mit China einen großen Teil der vom Westen geplanten wirtschaftlichen Schockwellen abfangen. Die beiden Länder rücken also enger zusammen.

Allerdings wird China aufgrund seiner überlegenen Wirtschaftsmacht der entscheidende Part der Allianz sein. Russland wird sich gezwungen sehen, chinesische Positionen etwa zu Taiwan und den Inseln im Südchinesischen Meer zu übernehmen. Allerdings wird Russland versuchen, seine guten Beziehungen zu Vietnam und Indien soweit es geht aufrecht zu erhalten.

Russland und China sind gegenwärtig noch von westlichen Mikroprozessoren abhängig. Nach Meinung von russischen geopolitischen Analysten würde es sich anbieten, die Forschungsanstrengungen in diesem Bereich zu vereinen. Auch in der Flugzeugindustrie könnten beide Länder enger zusammenarbeiten. Ob China hierzu bereit ist, ist freilich völlig offen. Schließlich geht es ja auch um zukünftige Profite auf dem Weltmarkt in beträchtlicher Größenordnung.

Für Europa freilich bleibt langfristig kaum noch Öl und Gas aus Russland übrig. Die geplante Sojus-Wostok-Pipeline würde von den westsibirischen Gasfeldern direkt nach China führen. Diese Gasfelder versorgen bisher Europa. Wenn der alte Kontinent überhaupt Ersatz finden kann, dürfte dann das Gas wesentlich teurer werden, was die Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Wirtschaft stark beeinträchtigen würde.

16. Zum Charakter der Volksrepublik China

Nachdem nun die Geschichte Chinas im 20. und 21. Jahrhundert dargestellt wurde, können nun die in der Einleitung angeschnittenen Fragen beantwortet werden: Ist China sozialistisch? Ist China ein imperialistisches Land? Wer herrscht in China?

Ist China sozialistisch?

Der schumpeterianische Wirtschaftswissenschaftler Wolfram Elsner behauptet, das China bereits sozialistisch sei. Hierfür führt er unter anderem folgende Argumente an:

- kein Privateigentum an Boden, Natur und Ressourcen,
- ein großer, moderner, strategisch ausgerichteter staatlicher Produktionssektor,
- ein ebenfalls großer, moderner, strategisch ausgerichteter staatlicher Finanz- und Kreditsektor, unabhängig und währungspolitisch geschützt vor dem internationalen Spekulationssektor,
- die chinesischen Kapitalisten haben keinen organisierten Zugang zur politischen Macht,
- die Arbeiterschaft wird politisch gefördert und in ihren betrieblichen Forderungs- und Mitbestimmungs-Aktivitäten politisch unterstützt und organisiert,
- Rückverteilungspolitik und entsprechende Steuerpolitik.[419]

Fred Schmid seinerseits kommt zu der Schlussfolgerung, dass sich das chinesische Modell in mehreren Merkmalen klar vom westlichen neoliberalen Kapitalismus unterscheidet, darunter:

1. Größere Rolle des Staates, der seine wirtschaftspolitische Souveränität behalten hat.
2. Plan und Markt als Allokationsinstrumente
3. Ein beträchtlicher Sektor des staatlichen Eigentums

Während der Wohlstand im Westen spätestens seit der Weltwirtschaftskrise von 2008 zunächst schleichend und seit 2020 galoppierend zurückgeht, steigt er in China weiter. Reallohnerhöhungen von bis zu 10% im Jahr sind keine Seltenheit. Wenn diese Entwicklung so weiter geht, kann es passieren, dass der Lebensstandard in China bald höher sein wird als im Westen. Das ist eine beeindruckende Bilanz. Aber ist das schon ein Sozialismus?

Gehen wir auf die einzelnen Argumente ein.

Ernest Mandel weist in seinem Lehrbuch *Marxistische Wirtschaftstheorie* darauf hin, dass eine Nationalisierung des Bodens sehr wohl mit dem Kapitalismus vereinbar ist. Vorkämpfer der Bourgeoisie wie David Ricardo und John Stuart Mill haben sich für die Abschaffung des Privateigentums am Boden eingesetzt. Dieses Privateigentum an Grund und Boden generiert die Grundrente, ein leistungsloses Einkommen, das einen Abzug vom Mehrwert darstellt und damit die Profitrate der Kapitalisten absenkt. Zugleich erhöht die Grundrente die Preise für Agrarprodukte und demnach auch die Löhne, was ebenfalls die industriellen Profite angreift.[420] Die Ab-

---

[419] Elsner 2020, a.a.O., S. 324
[420] Vgl. Ernest Mandel: Marxistische Wirtschaftstheorie, Band 1, Frankfurt am Main 1972, S. 327

wesenheit von Privateigentum an Grund und Boden belegt also noch keinen sozialistischen Charakter der chinesischen Gesellschaft.

Im Zeitalter des Spätkapitalismus (1945-1989) hatten eigentlich alle westlichen Staaten einen großen staatlichen Industriesektor. In einigen Ländern wie in Frankreich war nach 1945 auch das Bankensystem verstaatlicht worden.

Bekanntlich haben die westlichen Staaten in der Nachkriegszeit eine viel aktivere Wirtschaftspolitik betrieben als heutzutage. In Frankreich gab es die „Planification », eine staatliche Wirtschaftsprogrammierung, wo in enger Abstimmung mit den Großkonzernen die wirtschaftspolitischen Schwerpunkte, wichtige Investitionen und Ähnliches festgelegt wurden. Das hat sehr viel Ähnlichkeit mit den heutigen chinesischen „Fünfjahrplänen“.[421]

Die chinesischen Kapitalisten dürfen seit 2002 der KPCh beitreten und haben damit sehr wohl einen exklusiven Zugang zur politischen Macht.[422] Gleichzeitig ist die Förderung der Selbstorganisation der Arbeiterklasse relativ gering. Auch die „Umverteilungspolitik“ der chinesischen Führung besteht vor allem in Lohnerhöhungen für die Arbeiter, nicht aber in einer wesentlichen Abschöpfung des Reichtums der chinesischen Milliardäre und Millionäre.

In China wirken die kapitalistischen Bewegungsgesetze. Auch die Arbeitskraft ist zu einer Ware geworden.[423] Die soziale Unsicherheit des Menschen ist deshalb immer noch groß. Die hier betriebene Wirtschaftsprogrammierung hat mit einer tatsächlichen Planwirtschaft nichts zu tun.

Das heißt, in China existiert eine ordinäre kapitalistische Gesellschaft. Allerdings wurde seit der Weltwirtschaftskrise von 2008 die neoliberale Ideologie aufgegeben. Das sich jetzt herausgebildete Wirtschaftssystem erinnert stark an den Spätkapitalismus (1945-1989) und das ist wohl kein Zufall. Auch der Spätkapitalismus basierte auf Massenkonsum und Massenwohlstand. Sicherlich war diese Wohlstandssteigerung durch die Konkurrenz mit den sozialistischen Staaten bedingt, aber der steigende Massenwohlstand hatte zunächst auch hohe Profite für die Kapitalisten generiert. Denn je höher die Löhne, desto höher war auch die Nachfrage nach Konsumgütern. Das heißt, diese Nachfragesteigerung war im langfristigen Interesse der Kapitalistenklasse als ganzer, wenn auch nicht des Einzelkapitalisten.

Einerseits gibt es in China kein Privateigentum an Grund und Boden. Auch ist die Kontrolle des Staates über Banken etwas stärker ausgeprägt, als im westlichen Spätkapitalismus und der staatliche Industriesektor ist größer. Andererseits existiert in China nur ein kapitalgedecktes System der sozialen Sicherheit und die Wohnungsversorgung wird ausschließlich dem Markt überlassen. So etwas gab es im westlichen Spätkapitalismus nicht. Einer Hausbauförderung für die obere Mittelschicht stand ein bedeutender sozialer Wohnungsbau für die Arbeiterklasse gegenüber. Die sozialen Sicherungssysteme waren den Widrigkeiten des Kapitalmarktes entzogen. Das heißt, die „sozialistischen“ Merkmale sind in China nicht unbedingt stärker ausgeprägt als im westlichen Spätkapitalismus bis 1989.

---

[421] Vgl. Ernest Mandel: Der Spätkapitalismus, Frankfurt am Main 1974, S. 205ff.
[422] Vgl. Peters 2009 a.a.O., S. 469.
[423] Vgl. Peters 2009 a.a.O., S. 557.

Die sich im Spätkapitalismus entwickelnde Regulationsweise des Fordismus funktionierte nur so lange, wie es noch einen riesigen unbefriedigten Bedarf an Konsumgütern gab. Als dieser Bedarf Mitte der 70er Jahre weitgehend gedeckt war, geriet das ganze System in eine Krise. Die Profite in der Industrie gingen zurück, die Arbeitslosigkeit stieg, das Wirtschaftswachstum verlangsamte sich rapide und statt einer erweiterten Reproduktion konzentrierten sich die Kapitalisten auf Rationalisierungsinvestitionen.

Schließlich gab man im Westen den Fordismus auf und der Neoliberalismus triumphierte. Die Löhne wurden beträchtlich abgesenkt.

Im Augenblick gibt es in China eine relative Interessenübereinstimmung zwischen Kapitalistenklasse und Arbeitern. Was passiert aber, wenn auch in China in ein oder zwei Jahrzehnten der Grundbedarf an Konsumgütern befriedigt ist und das System in eine Krise gerät? Dann tritt der Gegensatz zwischen den Interessen der Kapitalisten und der Bevölkerungsmehrheit wieder schroff zutage. Es ist vollkommen offen, wie die KPCh in diesem Fall entscheiden wird. Allein die Tatsache, dass man die chinesische Bevölkerung zwischen 1989 und 2008 zu einer neoliberalen Rosskur zwang, gibt kaum Anlass zu Optimismus.

Der KPCh sei es gelungen, den „Tiger zu reiten“, also den Markt zur Steigerung des Wohlstandes der Menschen auszunutzen, behauptet Wolfram Elsner. Das ist richtig. Aber eine solche Konstellation lässt sich im Kapitalismus nicht dauerhaft konservieren. Früher oder später muss das ganze System in eine Krise geraten. Elsner kann keinen Weg angeben, wie der gegenwärtige chinesische Kapitalismus in einen tatsächlichen Sozialismus überführt werden kann.

Der Sozialismus zeichnet sich durch Gemeineigentum an Produktionsmitteln, die Planwirtschaft, einem Überfluss an Konsumgütern, das Absterben von Waren- und Geldwirtschaft, den internationalen Triumph der neuen Gesellschaft und das Absterben des Staates aus.[424] Keines dieser Merkmale ist in China vorhanden. Also existiert dort keine sozialistische Gesellschaft.

Ist China imperialistisch?

Wolfram Elsner geht davon aus, dass China kein imperialistisches Land ist. Er begründet das wie folgt:

- Die chinesischen Auslandsinvestitionen gehen ohne jede militärische Begleitung oder Bedrohung vonstatten.
- Chinas Auslandsinvestitionen sind nicht durch eine Überproduktion von Kapital erzwungen worden, welches nun eine profitträchtige Anlage suchen muss. Sie sind den langfristigen Interessen des chinesischen Staates etwa nach guten Beziehungen zu einem afrikanischen Land oder nach Rohstoffsicherung untergeordnet.
- Die chinesischen Investitionen fördern die nationale Unabhängigkeit und soziale Entwicklung der Länder der Dritten Welt. Ziel der Kriege des Westens ist es unter anderem, genau diese Entwicklung zu torpedieren.

---

[424] Vgl. Ernest Mandel: Einführung in den Marxismus, Frankfurt am Main 1998, S. 167ff.

Lenin dagegen definiert den Begriff Imperialismus wie folgt:

1. Konzentration der Produktion und des Kapitals in einem solchen Ausmaß, dass Monopole entstehen, die im Wirtschaftsleben eine entscheidende Rolle spielen.
2. Verschmelzung des Bankkapitals mit dem Industriekapital und Entstehung einer Finanzoligarchie auf der Basis des Finanzkapitals
3. Der Kapitalexport, im Unterschied zum Warenexport, gewinnt besondere Bedeutung.
4. Es bilden sich internationale monopolistische Kapitalistenverbände, die die Welt unter sich aufteilen.
5. Die territoriale Aufteilung der Erde unter die kapitalistischen Großmächte ist beendet.[425]

In diesem Sinne ist der Imperialismus ein besonderes Entwicklungsstadium des Kapitalismus.

Wie oben gezeigt, existieren in China zahlreiche nationale Großkonzerne, die global expandieren wollen. Beispiele hierfür sind Lenovo, ZTE, Huawei, Alibaba, Tencent und Dongfeng. Auch ein Finanzkapitel existiert in China, wobei allerdings die größten Banken staatlich sind.

China hat einen Devisenschatz von vier Billionen Dollar angehäuft, der gegenwärtig vor allem in US-Staatsanleihen angelegt ist. Damit liegt das Geld weitgehend brach. Die neue Seidenstraße dient auch dem Zweck, dieses Kapital zu mobilisieren und die von Überkapazitäten geplagte chinesische Grundstoffindustrie auszulasten. Internationale Expansion ist auch für das kapitalistische China die einzige Möglichkeit ein hohes Wirtschaftswachstum und damit einen hohen Beschäftigungsgrad aufrecht zu erhalten.

Im Jahr 2017 betrugen die chinesischen Auslandsinvestitionen (FDI-outflows) 158,3 Milliarden Dollar, demgegenüber diejenigen der USA 300 Milliarden und der EU 412,9 Milliarden. Sie sind also noch vergleichsweise gering.[426]

Die chinesischen Auslandsinvestitionen dienen vor allem der Versorgung der eigenen Industrie mit Rohstoffen. Das war allerdings auch im klassischen Imperialismus (1890-1945) die wichtigste Motivation für den Kapitalexport. Im Zeitalter des Neoliberalismus haben die Auslandsinvestitionen des Westens stark zugenommen. Sie dienten vor allem dem Zweck, von den niedrigen Löhnen in den ehemals sozialistischen Ländern und der Dritten Welt zu profitieren und so die eigenen Gewinne zu steigern. Diesem Beispiel ist China bisher nicht gefolgt.

Seit Lenins Imperialismus-Schrift sind mehr als 100 Jahre vergangen. Damals teilten sich die Kolonialmächte die Welt unter sich auf und mussten die schmutzige Arbeit der Zerstörung der vorkapitalistischen Produktionsverhältnisse in ihren Kolonien leisten. Das war nur mit extremer Gewalt möglich. Inzwischen existieren die Kolonialreiche nicht mehr. Die ehemaligen Kolonien haben allesamt ihre formelle Unabhängigkeit erlangt. Sie sind allerdings ökonomisch vom Westen abhängig geblieben. Wenn China als Newcomer in diesen Ländern Geschäfte machen will, muss es bessere Bedingungen als der Westen bieten. Diese bestehen vor allem im Aufbau von Infrastruktur sowie im Verzicht auf neoliberale Strukturanpassungsprogramme und einer politi-

---

[425] Vgl. W.I. Lenin: Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus, Berlin 1988, S. 101f.
[426] UNCTAD, World Investment Reports

schen Einmischung. Insofern profitieren die Länder der Dritten Welt erheblich von dem chinesischen Engagement und es ist sogar eine Durchindustrialisierung denkbar. Aber auch dieses Merkmal schließt einen imperialistischen Charakter der VR China nicht aus. Die USA hielten nach dem zweiten Weltkrieg zwar an den brutalen, archaischen Ausbeutungsmethoden in ihrem Hinterhof Lateinamerika fest, aber sie haben sehr wohl die Industrialisierung ihrer Einflussgebiete Japan, Südkorea und Taiwan gefördert. Dies geschah vor allem, um ein Gegengewicht zum „kommunistischen" China und der Sowjetunion zu schaffen. Aus der gleichen Motivation heraus förderten sie den Wiederaufbau Westeuropas nach 1945.

Allerdings sind gegenwärtig nicht mehr die Ausbeutung von Kolonien Hauptquelle der Surplusprofite, sondern die technologischen Renten, die anfallen, wenn es einem Unternehmen gelingt, begehrte Hochtechnologieprodukte als erste auf den Markt zu bringen.[427] Hier liegt China noch sehr viel weiter hinter dem Westen zurück als auf anderen Gebieten. Dies zeigt sich zum Beispiel daran, dass sehr viel mehr Zahlungen für die Nutzung von geistigen Eigentumsrechten von China in die USA gehen als umgekehrt. Aber China holt auch im Hightech-Sektor auf. Diesem Zweck dient auch das Programm *Made in China 2025* und die möglichen Folgeprogramme.

Im Augenblick ist die Welt dabei, sich in zwei kapitalistische Blöcke aufzuspalten. Auf der einen Seite stehen die USA, Europa, Japan, Australien und Neuseeland. Auf der anderen Seite China und Russland, denen sich zahlreiche asiatische, arabische und afrikanische Länder anschließen können. Zwischen diesen Blöcken findet kaum noch Handel statt und sie stehen ständig am Rande eines großen Krieges. Auch das ist ein von Lenin genanntes Merkmal des Imperialismus.

Die VR China ist als Leitnation des eurasischen Blocks eine imperialistische Macht nach Lenins Kriterien. Aber sie vertritt als aufsteigende Macht zumindest im Augenblick ein weitaus menschlicheres Entwicklungsmodell als der Westen. Im Westen dominierte schon seit Jahrzehnten eine Plünderungsökonomie, wo sich die eigenen Oligarchen alle Reichtümer der Gesellschaft aneignen und durch das Wahnsinnsprojekt Great Reset auch nach der unmittelbaren politischen Macht gieren. Während der Westen in seinem Wirtschaftskrieg gegen Russland alles auf eine Karte setzt und dabei ist seine Wirtschaft vollständig zu zerstören, finden im Osten ein beträchtlicher Industrieaufschwung und eine Steigerung des Lebensstandards statt. Während im Westen Hysterie, hohldrehende Medien, Hassausbrüche und Wahnsinn grassieren – die Gesellschaft also in einen totalen zivilisatorischen Zerfall eingetreten ist – wird der Osten zum Hort einer wenigstens kapitalistischen Rationalität und Restvernunft.

Wer herrscht in China?

Seit 1949 herrscht eine aus der Arbeiter- und Bauernbewegung hervorgegangene Bürokratie. Das ist eine soziale Schicht, nicht aber eine Klasse, da sie sich nicht automatisch reproduzieren kann. Von 1949 bis 1954 musste sie ihre Herrschaft im Bereich der Wirtschaft mit der chinesischen Bourgeoisie teilen. Diese Bourgeoisie war nicht bereit, die Herrschaft der KPCh zu akzeptieren und stellte die Machtfrage. Deshalb wurde sie schließlich enteignet.

---

[427] Vgl. Mandel 1974, a.a.O., S. 205 und 234ff.

Seit den 90er Jahren haben wir eine ähnliche Konstellation. Die Bürokratie herrscht politisch, aber die Bourgeoisie entstand neu und meldet nun auch ihre Herrschaftsansprüche an. Seit dem Jahr 2002 bekamen Kapitalisten auch Zugang zur KPCh. Es ist für Außenstehende nicht ersichtlich, in wie starkem Maße diese Kapitalisten die Politik der Partei bereits beeinflussen.

Aber die KPCh muss natürlich allein schon im Interesse des Funktionierens der kapitalistischen Marktwirtschaft diese Interessen berücksichtigen, ein gutes Investitionsklima schaffen. Damit werden sich die Kapitalisten langfristig aber nicht zufrieden geben. Denn als Funktionäre ihres Kapitals müssen sie die absolute Macht anstreben, die ihre Klassenbrüder im Westen schon besitzen. Um dies zu erreichen, müsste aber die KPCh gestürzt und durch eine offen prokapitalistische Partei ersetzt werden. Das aber ist nicht so einfach. Die KPCh ist eine mehr als 100 Jahre alte Partei und im Klassenkampf sehr erfahren. Die chinesische Kapitalistenklasse dagegen ist noch sehr jung und politisch unerfahren. Sie hat sich erst in den 90er und 00er Jahren neu gebildet.

Ein Sturz der KPCh könnte das Land in ein Chaos stürzen und dank der sehr großen Soft Power des Westens Kräfte an die Macht bringen, die China entweder ganz zerstören oder das Land in eine Halbkolonie zurückverwandeln wollen. Daran wiederum kann auch die chinesische Kapitalistenklasse kein Interesse haben. Deshalb ist sie wohl in ihrer Mehrheit bereit, die Herrschaft der KPCh vorerst noch zähneknirschend zu akzeptieren.

Das gilt wohl aber nicht für alle Kapitalisten. Thomas Röper berichtet: „Und China hat gerade 2021 sehr hart gegen seine eigenen Milliardäre durchgegriffen, als die versucht haben, enge Kooperationen mit westlichen Oligarchen einzugehen und die Politik zu beeinflussen. Sie wurden zu Strafzahlungen in Milliardenhöhe verdonnert und seit einigen Monaten hört man von denen politisch nichts mehr.“[428]

Diese Aussage bezieht sich unter anderem auf Jack Ma, den Gründer von Alibaba. Er ist einer der reichsten Männer Chinas. Ma forderte einen unregulierten Kapitalismus.

Perspektiven des Sozialismus in China

Offiziell herrscht schon der Sozialismus in China, so die KPCh und einige westliche China-Bewunderer wie Wolfram Elsner. Andere Autoren wie Helmut Peters haben die Hoffnung, dass es China gelingt, den Kapitalismus auszunutzen, um schließlich auf einen tatsächlichen Sozialismus „umzuschalten“. Aber wie genau das funktionieren soll, kann niemand angeben. Alle seit 1978 getroffenen Entscheidungen führen auf jeden Fall vom Sozialismus weg und nicht auf ihn zu, auch mentalitätsmäßig. Das Sozialpunktesystem ist ein Versuch, prokapitalistische Verhaltensweisen zurückzudrängen, ohne den Kapitalismus selbst aufzugeben, also ein Herumdoktern an Symptomen.

Ein tatsächlicher Sozialismus setzt die Enteignung der chinesischen Kapitalistenklasse und die Wiedereinführung der Planwirtschaft voraus. Dies wird sich nicht ohne eine große Mobilisierung

---

[428] Röper 2022, a.a.O., Kapitel „Welche Rolle spielen Russland und China?“

der Bevölkerung erreichen lassen. Ob die KPCh dazu willens und überhaupt noch in der Lage ist, darf bezweifelt werden.

Unter welchen Bedingungen wäre ein Übergang zum Sozialismus in China möglich und sogar wahrscheinlich? China tritt nicht als Gegenmacht zum globalen Kapitalismus auf wie einst die Sowjetunion, sondern hat sein Schicksal mit dem Weltkapitalismus verbunden. Letztlich hängt also das Schicksal des chinesischen Kapitalismus vom demjenigen des Weltkapitalismus ab. Wenn es dem Kapitalismus gelingt, erneut in eine lange Welle mit expandierendem Grundton einzutreten, sei es unter westlicher oder chinesischer Führung, dann ist das Schicksal des Sozialismus in China wohl besiegelt. Wenn aber der Kapitalismus weltweit aufgrund des Gesetzes des tendenziellen Falles der Profitrate an sein Ende angelangt ist, dann wird er wohl auch in China gestürzt.

In diesem Sinne lassen sich vier Szenarien identifizieren:

- Der Westen gewinnt den Zweiten Kalten Krieg. Folge: Sturz der KPCh und Einsetzen einer neokolonialen prokapitalistischen Marionettenregierung.
- China gewinnt den Zweiten Kalten Krieg. Folge: Sturz der KPCh wahrscheinlich. Chinesische Kapitalisten regieren aus eigenem Recht.
- Der Kapitalismus bricht im Weltmaßstab zusammen und der Great Reset wird durchgesetzt. China geht zwangsläufig zur Planwirtschaft über und enteignet die Kapitalisten. China wäre dann einzige Hoffnung in einer sich verdüsternden Welt.
- Der Kapitalismus bricht im Weltmaßstab zusammen. Im Westen setzen sich sozialistische Kräfte durch, die die Kapitalisten enteignen und eine Planwirtschaft einführen. China wird sich dieser Entwicklung nicht entziehen können und enteignet ebenfalls seine Kapitalisten.

Die Entwicklung in China noch nicht endgültig entschieden. Im Augenblick ist es wahrscheinlicher, dass sich der Kapitalismus endgültig durchsetzt, als dass China erneut zum Sozialismus übergeht. Aber es ist auch nicht völlig ausgeschlossen. Die Hoffnung stirbt bekanntlich zuletzt.

17. Anhang: Oberste Repräsentanten der Volksrepublik China

1949 – 1976	Mao Tse-tung
1976 – 1978	Hua Guo-feng
1978 – 1997	Deng Xiao-ping
1997 – 2002	Jiang Zemin
2002 – 2012	Hu Jintao
ab 2012	Xi Jinpeng

Normalerweise üben die Obersten Repräsentanten Chinas drei Ämter aus: Sie sind Vorsitzender oder (später) Staatspräsident der VR China, Vorsitzender oder (später) Generalsekretär der KPCh und Vorsitzender der Zentralen Militärkommission (jeweils der Partei und des Staates). Aber nicht alle hier aufgeführten Personen haben immer diese drei Ämter ausgeübt. Mao Tse-

tung war zum Beispiel nur zwischen 1949 und 1959 Vorsitzender der VR China. Deng Xiaoping war zwischen 1978 und 1981 formell nur stellvertretender Ministerpräsident und ab 1981 Vorsitzender der Zentralen Militärkommission. Von dieser Position aus setzte er mehrere KPCh-Generalsekretäre ein und ab.

18. Verwendete Literatur

- Autorenkollektiv unter Leitung von Irmgard Sellnow: Weltgeschichte bis zur Herausbildung des Feudalismus, Berlin 1978
- Autorenkollektiv unter Leitung von Michail Sladkowski: Neueste Geschichte Chinas, Berlin 1979
- Joseph Ball: Did Mao Really Kill Millions in the Great Leap Forward?, Monthly Review, 21.09.2006, im Internet: https://mronline.org/2006/09/21/did-mao-really-kill-millions-in-the-great-leap-forward/, abgerufen am 02.04.2022.
- Wolfram Brönner: Afghanistan, Frankfurt am Main 1980
- Walter Bückers: China, Xinjiang und der Genozid, Nachdenkseiten. 06.11.2021, im Internet: https://www.nachdenkseiten.de/?p=77658, abgerufen am 31.03.2022.
- Mario Candeias: Neoliberalismus, Hochtechnologie, Hegemonie, Hamburg 2004
- Peter Cardorff: Über den Charakter der chinesischen Revolution und der KP Chinas, Frankfurt am Main 1978
- Hyekung Cho: Die USA – Ein unbequemer Patron für Chinas Wirtschaftswunder, in: Wolfgang Fritz Haug (Hrsg.): Großer Widerspruch China, Das Argument Buch 268, Berlin 2006
- Die Theorie des Vorsitzenden Mao über die Dreiteilung der Welt, Ein bedeutender Beitrag zum Marxismus-Leninismus, in: KPS/ML Nr. 117, im Internet: https://www.mao-projekt.de/INT/EU/CH/002/Schweiz_KPSML_Oktober_1977_117.shtml, abgerufen am 05.03.2022.
- Klaus Eichner, Ernst Langrock: Der Drahtzieher, Berlin 2005
- Ein Vorschlag zur Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung, in: Polemik über die Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung, Beijing 1965, Nachdruck 2007 von www.secrets.org
- Wolfram Elsner: Das chinesische Jahrhundert, Frankfurt am Main 2020
- Friedrich Engels: Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft (Anti-Dühring), in: MEW 20, Berlin 1962
- Robert Fahrle, Peter Schöttler: Chinas Weg – Marxismus oder Maoismus, Frankfurt am Main 1969
- Hanns A. Fellner: „Rebellion ist gerechtfertigt“, junge Welt, 14.05.2006, im Internet: http://www.jungewelt.de/2016/05-14/076.php, abgerufen am 05.03.2022.
- Hanns A. Fellner: Ohne Sündenbock, 17.05.2006, im Internet: https://www.jungewelt.de/artikel/286383.ohne-sündenbock.html, abgerufen am 05.03.2022.

- Pierre Frank: Geschichte der Kommunistischen Internationale, Band 2: 1919-43, Frankfurt am Main 1981
- German-Foreign-Policy: Die Schlacht der Narrative, 17.04.2020, im Internet: https://www.german-foreign-policy.com/news/detail/8246/, abgerufen am 31.03.2022.
- Madeleine Genzsch: Sozio-ökologische Transformation durch Sozialpunkte, 2020, im Internet: https://www.westendverlag.de/wp-content/uploads/Madeleine-Genzsch_-Sozio-%C3%B6kologische-Transformation-durch-Sozialpunkte.pdf, abgerufen am 31.03.2022.
- Jacques Gernet: Die chinesische Welt, Frankfurt am Main 1988
- Günter Giesenfeld: Land der Reisfelder, Köln 1988
- Olaf Groehler: Der Koreakrieg, Berlin 1980
- Wolfgang Fritz Haug: Großer Widerspruch nach vorn? in: in: Wolfgang Fritz Haug (Hrsg.): Großer Widerspruch China, Das Argument Buch 268, Berlin 2006
- Heise News: Halbleiterfertigung: TSMC hat eine Milliarde 7-Nanometer-Chips produziert, 21.08.2020, im Internet: https://www.heise.de/news/Halbleiterfertigung-TSMC-hat-1-Milliarde-7-Nanometer-Chips-produziert-4875572.html, abgerufen am 30.03.2022.
- Heise News: Chinesischer Chiphersteller HSMC schließt endgültig, 01.03.2021, im Internet:https://www.heise.de/news/Chinesischer-Chiphersteller-HSMC-schliesst-endgueltig-5067551.html, abgerufen am 30.03.2022.
- Heise News: Chipauftragsfertiger im Goldrausch: Milliardenplus bei Halbleiterherstellern, 14.03.2022, https://www.heise.de/news/Milliardenplus-bei-Halbleiterherstellern-Chipauftragsfertigung-im-Goldrausch-6549085.html, abgerufen am 30.03.2022.
- Heise News: Wie der Westen Russland mit Tech-Sanktionen schwächen will, 15.03.2022, https://www.heise.de/news/Wie-der-Westen-Russland-mit-Tech-Sanktionen-schwaechen-will-6540227.html, abgerufen am 30.03.2022.
- Helmut Wolfgang Kahn: Der Kalte Krieg, Band 1: Spaltung und Wahn der Stärke 1945-1955, Köln 1986
- Helmut Wolfgang Kahn: Der Kalte Krieg, Band 2: Alibi für das Rüstungsgeschäft 1955-73, Köln 1987
- Helmut Wolfgang Kahn: Der Kalte Krieg, Band 3: Die Nemesis des Kalten Krieges, Köln 1988
- Michio Kaku / Daniel Axelrod: To Win a Nuclear War, Boston 1987
- Mori Kazuko: A Brief Analysis of the Sino-Soviet Alliance: The Political Process of 1957-1959, Parallel History Project on NATO and the Warsaw Pact, 2005, S. 2ff, im Internet: https://www.php.isn.ethz.ch/lory1.ethz.ch/publications/areastudies/documents/sinosov/Mori.pdf, abgerufen am 05.03.2022.
- Prosper Kivovou: Angola, Köln 1980
- Alfred Kosing: „Stalinismus“, Berlin 2016
- W.I. Lenin: Die große Initiative, in Lenin Werke 29, Berlin 1984
- W.I. Lenin: Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus, Berlin 1988
- Liu Suinian / Wu Qungan (Hrsg.): Chinas Sozialistische Wirtschaft, Beijing 1984
- Ernest Mandel: Marxistische Wirtschaftstheorie, Band 1, Frankfurt am Main 1972
- Ernest Mandel: Der Spätkapitalismus, Frankfurt am Main 1974

- Ernest Mandel: Zur Theorie der Übergangsgesellschaft, Die Internationale Sondernummer 3, 1974
- Ernest Mandel: Friedliche Koexistenz und Weltrevolution, ISP Theorie 1, Frankfurt am Main 1975
- Ernest Mandel: Revolutionäre Strategien im 20. Jahrhundert, Wien München Zürich 1978
- Ernest Mandel: Revolutionärer Marxismus heute, Frankfurt am Main 1982
- Ernest Mandel: Einführung in den Marxismus, Frankfurt am Main 1998
- Mao Tse-Tung: Über die historischen Erfahrungen der Diktatur des Proletariats, 1956, Nachdruck in: Dokumente des Kampfes der KP Chinas gegen den modernen Revisionismus 1956-66, Offenbach 2002, im Internet: https://www.verlag-benario-baum.de/WebRoot/HostEurope/Shops/es151175/MediaGallery/PDF-Dateien/Dokumente_des_Kampfes_der_KP_Chinas_Band_1a.pdf, abgerufen am 05.03.2022.
- Worte des Vorsitzenden Mao Tse-Tung, Vorwort zur Zweiten Auflage von Lin Biao, im Internet: http://www.infopartisan.net/archive/maobibel/maobibel.html, abgerufen am 05.03.2022
- Jochen Mitschka: Warum China an einen Biowffenangriff glaubt, KenFM – Standpunkte, 09.07.2020, im Internet: https://kenfm.de/corona-warum-china-an-einen-biowaffenangriff-glaubt-von-jochen-mitschka/, abgerufen am 02.04.2022.
- Wolfgang Mix: Kubas Internationalismus – Angola 1975-1991, Berlin und Böklund 2019
- Michael Offermann: Angola zwischen den Fronten, Pfaffenweiler 1988
- Ped: Der Testfall Tiananmen-Platz, 21.02.2019, im Internet: https://peds-ansichten.de/2019/02/tiananmen-massaker-1989/, abgerufen am 05.03.2022.
- Helmut Peters: China zwischen Gestern und Morgen, isw-Report Nr. 61, 2005
- Helmut Peters: Die VR China aus dem Mittelalter zum Sozialismus – Auf der Suche nach der Furt, Essen 2009
- Thomas Röper: Inside Corona, Gelnhausen 2022
- Thomas Röper: Neue Enthüllungen: Die (Vor-)Geschichte der Entstehung von SARS-CoV-2 und der Pandemie, Anti-Spiegel, 16.02.2022, im Internet: https://www.anti-spiegel.ru/2022/neue-enthuellungen-die-vor-geschichte-der-entstehung-von-sars-cov-2-und-der-pandemie/, abgerufen am 31.03.2022.
- Maksim Rubchenko: The US Is Preparing to Default on Debts Owed to China, The Stalker Zone, 01.01.2022, im Internet: https://www.stalkerzone.org/the-us-is-preparing-to-default-on-debts-owed-to-china/, abgerufen am 31.03.2022.
- Fred Schmid: China – Krise als Chance?, isw-Report 83/84, 2010
- Fred Schmid: China im globalen Kapitalismus, in: Krise des Globalen Kapitalismus, isw-Report 109, Juli 2017
- Fred Schmid: Trumps Wirtschaftskrieg gegen China, in: Globaler Wirtschaftskrieg, isw-Report 115, Dezember 2018
- Peter Schöller; Heiner Dürr, Eckart Dege: Ostasien, Fischer Länderkunde, Band 1, Frankfurt am Main 1978
- Agnes Smedley: China kämpft, Westberlin 1971

- Edgar Snow: Roter Stern über China, Frankfurt am Main 1974
- Statista.de: Ranking der 20 Länder mit dem größten Bruttoinlandsprodukt (BIP) im Jahr 2020, im Internet: https://de.statista.com/statistik/daten/studie/157841/umfrage/ranking-der-20-laender-mit-dem-groessten-bruttoinlandsprodukt/, abgerufen am 30.03.2022.
- Horst Egon Sylla: Die Landstreitkräfte der Nationalen Volksarmee, in: Wolfgang Wünsche (Hrsg.): Rührt euch!, Berlin 1998
- Ting Kai Chen: Die Volksrepublik China, Stuttgart 1982
- Leo Trotzki: Die Internationale Revolution und die Kommunistische Internationale, 1928, im Internet: https://www.marxists.org/deutsch/archiv/trotzki/1928/kritik/teil3a.htm#s2, abgerufen am 04.03.2022.
- Verfassung der Volksrepublik China vom 20. September 1954, im Internet: http://www.verfassungen.net/rc/verf54-i.htm, abgerufen am 05.03.2022.
- Karl August Wittfogel: Die Theorie der asiatischen Gesellschaft, in: Zeitschrift für Sozialforschung 1938, S. 90-122.